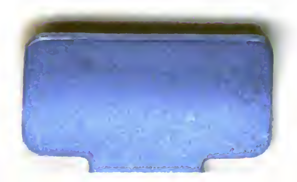



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



<36618191440017

Welzheim.

3: 0



LORCH.

Beschreibung

des

Oberamts Welzheim.

Herausgegeben von dem

Königlichen statistisch-topographischen Bureau,

verfaßt von

Finanzrath Moser,
Mitglied des Königl. statistisch-topographischen Bureau.

Mit einer Karte des Oberamts,
einer Ansicht von Welzheim und vier Tabellen.

Stuttgart und Tübingen.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1845.



Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.



A.

Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographische und natürliche Lage.

Der Bezirk Welzheim erstreckt sich von 48° 44′ 26″,1 bis 48° 58′ 9″,2 der nördlichen Breite und von 27° 9′ 3″,9 bis 27° 26′ 56″,1 der östlichen Länge; er liegt im Jagstkreise, im nordöstlichen Viertel des Landes, und gehört dem Stromgebiete des Rheines und dem Flußgebiete des Neckars an. *

2. Grenzen.

Derselbe ist nördlich von den Oberamtsbezirken Backnang und Gaildorf, östlich von Gaildorf und Gmünd, südlich

* Nach einer schon in der Oberamtsbeschreibung von Riedlingen v. J. 1827 (S. 3) enthaltenen Bemerkung ist die östliche Länge in den Oberamtskarten durchgängig um 0° 0′ 33″ und die nördl. Breite um 0″,4 zu groß angegeben. Es sind daher von allen Längen- und Breiten-Angaben, die aus den Oberamtskarten abgestochen werden, beziehungsweise 33″ und 0″,4 abzuziehen, um sie mit der Gradnirung des topographischen Atlasses, die sich auf die neuesten astronomischen Beobachtungen gründet, in Uebereinstimmung zu bringen.

von Göppingen und Schorndorf, westlich von Schorndorf und Waiblingen umschlossen. — Die Grenze gegen Waiblingen und Backnang bildet zugleich einen Theil der Grenze zwischen dem Jagst- und Neckar-Kreis, und jene gegen Göppingen einen Theil der Grenze zwischen dem Jagst- und Donau-Kreis. Natürliche Grenzen bilden östlich die Lein und der Gelbbach auf eine Strecke von etwa zwei Stunden gegen die Oberämter Gmünd und Gaildorf; sodann westlich der Otterbach, etwa eine Stunde weit, gegen das Oberamt Backnang.

3. Größe.

Das Oberamt Welzheim begreift 80,872 $^7/_8$ württembergische Morgen oder $4,_{599}$ geogr. Quadratmeilen; diese Fläche ist um $1,_{027}$ Quadratmeilen kleiner als die mittlere Größe eines Oberamts. Vor der Vermessung wurde dasselbe zu 4 Quadratmeilen geschätzt. Ueber die Vertheilung der Fläche gibt die angehängte Tabelle II. das Nähere.

4. Gestalt.

Diese ist, wie die Karte zeigt, ziemlich unregelmäßig, und eine bessere Abrundung wird besonders durch das Oberamt Schorndorf gestört, welches von Westen her tief eingreift. Der Oberamtssitz liegt nicht in der Mitte, sondern um etwa eine Stunde nördlicher; indessen sind die entlegensten Orte, Lenglingen und Wäschenbeuren, doch nicht viel über 4 Stunden davon entfernt.

Die größte Ausdehnung hat der Bezirk von Süd nach Nord, welche in horizontaler Linie fast 7 Stunden beträgt. Der nördlichste Ort ist der Hof Spielwald (Gemeinde Kirchen-Kirnberg), der südlichste der Krettenhof (Gemeinde Wäschenbeuren). Am Oestlichsten liegt der Pfarrort Wetzgau (nur $^1/_2$ Stunde von Gmünd), am Weitesten westlich der Weiler Königsbronn (Gemeinde Rudersberg). Inclaven

finden sich nicht, dagegen kommen 2 Exclaven vor: die Parzelle Ziegerhof bei Lenglingen, und die Parzelle Tennhöfle bei Alfdorf, wovon die erste ins Oberamt Gmünd, die zweite ins Oberamt Gaildorf fällt.

5. Bestandtheile.

Der Oberamtsbezirk ist aus in mehrfacher Beziehung höchst ungleichartigen Theilen zusammengesetzt; aus

a) dem vormaligen Kammerschreiberei-Oberamt Welzheim, ausschließlich des Amtes der Waibelhub;

b) dem vormaligen Klosteroberamte Lorch, ausschließlich Täferroth und Frickenhofen und zugehörigen Parzellen;

c) dem Viertel Kaisersbach des vormaligen Klosteroberamtes Adelberg;

d) dem vormaligen Amte Plüderhausen mit Waldhausen;

e) dem vormaligen Amte Rudersberg mit Unterschlechtbach;

f) den zum Amte Oberurbach, Oberamts Schorndorf, gehörig gewesenen Parzellen: Walkersbach, Plüderwiesenhof, Eibenhof und Käshof;

g) Beutenhof und Antheilen an Burgholz und Radelstetten, vormals Oberamts Göppingen;

h) den in der Ortsbeschreibung genannten Parzellen der Gemeinde Kirchenkirnberg, des vormaligen Oberamts Murrhardt;

i) Pfersbach, Haselhof, Waldau, Wetzgau, Sachsenhof, Ziegerhof und mehreren mit Württemberg zuvor gemeinschaftlichen Parzellen, welche Theile des Amtes Spreitbach der vormaligen, durch den Reichsdeputationsschluß von 1803 unter diesseitige Staatshoheit gekommenen, Reichsstadt Gmünd gebildet hatten;

k) den zum Ritterkanton Kocher gehörig gewesenen Rittergütern Alfdorf und Wäschenbeuren, welche zu Ende 1805 in Folge des Preßburger Friedens unter die Hohheit der Krone gekommen;

l) Bestandtheilen der nunmehrigen Standesherrschaft Limpurg-Gaildorf, vormals Limpurg-Sontheim-Gaildorfschen Antheils, von der durch den Rheinbund am 12. Juli 1806 unter württembergische Staatshoheit gefallenen Reichsgrafschaft Limpurg: in den Gemeinden Welzheim, Kaisersbach, Lorch, Pfahlbronn und Unterschlechtbach;

m) Antheilen der 1806 der Hoheit Württembergs unterworfenen Rittergüter Eibach, und Rechberghausen: in den Gemeinden Lorch und Wäschenbeuren.

Mit Ausnahme der erwähnten standesherrlichen und ritterschaftlichen Besitzungen (s. auch unten VI. 1. a. und den topographischen Theil) sind die Orte des Bezirkes unmittelbar.

6. Besonders benannte Bezirke.

Unser Oberamtsbezirk zerfällt zunächst in das Remsthal, das Wieslaufthal, das Leinthal und den welzheimer Wald. Was die Thäler betrifft, so wird ihre natürliche Beschaffenheit unten angegeben werden und ist hier nur noch zu bemerken, daß zwischen dem obern Wieslaufthal, welches den westlichen und nordwestlichen Abhängen des welzheimer Waldes angehört, und dem untern oder eigentlichen Wieslaufthal, das von Klaffenbach an abwärts beginnt, unterschieden wird. Der welzheimer Wald fällt, seiner geographischen Lage nach, etwa zwischen den 48° 50′ und 48° 56′ nördlicher Breite und 27° 15′ und 27° 25′ östlicher Länge, soferne nämlich der Abhang der Hochfläche von Pfahlbronn und Alfdorf ausgeschlossen wird. Er erstreckt sich somit auch noch zum Theil ins Oberamt Gaildorf. Auch der gemeine Sprachgebrauch schließt jene Abhänge von dem Begriffe des welzheimer Waldes aus, indem unter demselben nur die Hochfläche und namentlich die Gemeindebezirke Gschwend, Kaisersbach, Welzheim, doch ausschließlich Obersteinenbergs, und Pfahlbronn, mit Ausnahme von Enderbach und Adelstetten, jedoch bis Alfdorf, verstanden werden. Unter dieser Einschränkung ist gegen Süden der Bergabhang über der rechten Seite des Remsthales, gegen Westen das Wieslauf- und Murr-Thal und gegen Norden das untere Roththal als natürliche Grenze zu betrachten, indeß der Bezirk gegen Osten durch den Bach der Roth von dem sogenannten limpurger Oberland abgeschieden und durch die hier hereinragende Hochstraße begrenzt wird. Er nimmt also ungefähr 34,000 Morgen, oder 7/16 unseres Oberamtes ein.

Von der Hochebene des Waldes und den an seinem nordwestlichen Abhange gelegenen Quellen der Murr gehen aus: die Leinhöhen, ein Höhenzug, der sich zwischen der Lein und dem Kocher östlich bis Abtsgmünd erstreckt, sowie der Bucher-Höhenzug, der sich in entgegengesetzter Richtung über Buch und das Hohräusch bei Hohenacker, Oberamts Waiblingen hinzieht, und die rechte Wand des untern Remsthales bildet.

Außer diesen Hauptpartien sind noch die Ebni, die Eselshalde und die Hochstraße zu nennen. Die Ebni dehnt sich auf einer waldigen Hügelreihe, nordwestlich $1^1/_3$ Stunden von der Oberamtsstadt, auf dem welzheimer Walde aus, durchschnittlich 1600 pariser Fuß über dem Meere. Sie wird durch eine Gruppe von zahlreichen, theils sehr zerstreuten, theils zusammengehäuften Wohnungen gebildet, welche den Collectivnamen „Ebni" führt, obgleich eine große Zahl einzelner Wohnsitze darauf durch Eigennamen ausgezeichnet ist. Die Ebni gehört übrigens dem welzheimer Walde an. Das Klima ist aber rauher, der Boden undankbarer und der Bewohner in gedrückterer Lage. (Dr. Krauß im landw. Correspondenzblatt 1838 I. S. 121.) Die Ebni ist $1^1/_2$ Stunden lang und $^1/_2$ Stunde breit, östlich und südlich von der zu ihren Füßen entspringenden Wieslauf, westlich aber von dem Strümpfelbach begrenzt, indeß sie nördlich gegen das Murrthal abfällt. Die Eselshalde heißt jener Bergrücken, welcher westlich von Steinbruck, Oberamts Schorndorf, bis auf die Höhe von Breitenfürst heraufreicht; auf derselben liegt namentlich der Weiler Eselshalden. Die Hochstraße endlich reicht von Osten auf die welzheimer Hochfläche bei Alfdorf herein; auf ihr liegen Enderbach, Adelstetten und Pfersbach. Die Waibelhub ist, wie wir unten finden werden, als ein Bezirk von ehemals politischer Bedeutung zu nehmen.

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Bildung (Beschaffenheit) der Oberfläche im Allgemeinen.

In dieser Beziehung hat unser Bezirk viel Eigenthümliches. Die Hauptpartie desselben bildet die Hochfläche des schon erwähnten welzheimer Waldes: ein von zahlreichen Einschnitten umgebenes und theilweise durchfurchtes Plateau, welches obgleich durch die Thäler der Rems, der Lein, des Kochers u. s. w. von der Vorterrasse der Alp abgeschnitten, dennoch in manchfacher Beziehung als ein Vorsprung derselben betrachtet werden kann, der die Bergreihe des mainhardter Waldes mit jener verbindet, wie dieß auch die geognostischen Verhältnisse (s. II. 5) weiter darthun werden. Diese Hochfläche erreicht ihre größte Ausdehnung in der Richtung von Pfahlbronn, Welzheim und Kaisersbach und setzt sich in südöstlicher Richtung von ersterem Orte über Alfdorf, Adelstetten und Pfersbach in das Oberamt Gmünd weiter fort, während sie im Nordosten mit den Höhen von Gschwend, Mittelbronn und Eschach zusammenhängt. Isolirte hohe Berge und groteske Felspartien fehlen; dagegen ist die durchschnittlich 1600 pariser Fuß über dem Meer gelegene Fläche von den Rinnsalen kleiner Bäche, den Verzweigungen der bedeutenderen Thäler so durchfurcht, daß zahlreiche Hügelpartien und Anhöhen, die sich zum Theil zu 1636 pariser Fuß und darüber erheben, derselben — obgleich sie unbewaldet ist — Manchfaltigkeit und Abwechslung genug verleihen, wie denn auch einzelne derselben, z. B. die jenseits Welzheim auf der sogenannte Halde, die bei Alfdorf u. a. eine schöne Fernsicht auf die Alpkette gewähren.

Eine zweite, durch das Remsthal von jener getrennte, Hochfläche bildet die südliche Partie des Oberamts: die Gegend von Rattenharz, Oberkirneck und Wäschenbeuren. Sie hängt unmittelbar mit der Terrasse am Fuß der Alp, namentlich mit den Vorsprüngen des benachbarten Hohenstaufen und Rechberg zusammen und theilt alle Eigenschaften derselben.

a. Erhebung und Höhebestimmungen.

Der höchste, bis jetzt durch barometrische Messung bekannte, Punkt unseres Bezirkes ist die sogenannte Halde bei Welzheim, seine Höhe beträgt 1636 pariser Fuß über dem Meere und 815 über der Rems bei Waldhausen. Um 100 bis 150 Fuß höher dürfte aber Kaisersbach mit seinen waldigen Umgebungen liegen; Messungen fehlen jedoch.

Der niedrigste Punkt ist, nach trigonometrischer Bestimmung, das Niveau der Rems bei Plüderhausen, am untern Ende des Ortes, mit 794,4 pariser oder 900,7 württemberg. Fuß. Außer diesen Höhebestimmungen sind noch zu erwähnen:

a) an trigonometrischen:

	württ.	par. Fuß.
Kloster Lorch, Thurmtraufe	1267	1117,4
„ „ Platz vor der Ziegelhütte	1019,5	899,1
Sachsenhof (Landstraße)	1085,6	957,5
Waldhausen, südwestlicher Platz an der Mühle .	951,7	839,5
Welzheim, Kirchthurmdachtraufe	1840	1622,7
„ Erdfläche an der Kirche	1743	1537
Wetzgau, Kirchthurmknopf	1666	1469,5

(v. Memminger, Beschreibung von Württemberg. S. 839.)

b) an barometrischen:

	par. Fuß.
Lorch, Erdfläche an der Sonne	887
Krettenbach, zwischen Wäschenbeuren und Börtlingen im Steinbruch	1125
Wäschenbeuren, Steinbruch am Dorf, am Wege nach Lorch	1364
„ Höhe der Straße nach Lorch	1384
Welzheim, Erdfläche der Hauptstraße am Stern . . .	1567
Höchster Punkt der Ebene zwischen Welzheim und Pfahlbronn	1593
Breitenfürst, im tiefern Theile des Ortes, 50′ unter dem Plateau dieser Gegend	1592

(Württ. Jahrbücher 1832. S. 271.)

Von den vielen Bergrücken verdient außer der unten noch zu erwähnenden Eselshalde hauptsächlich der zwischen dieser und Plüderhausen liegende Hochberg hervorgehoben zu werden. Er ist eine ungeheure Bergmasse, deren Kopf

sich über alle Höhen in der Nähe erhebt. Gegen Osten ist er steil abgedacht, gegen Westen zieht er sich in einem langen Rücken fort, gegen Norden hängt er mit dem welzheimer Walde zusammen und gegen Süden ist der nach der Rems abfallende Vogelbühl (beim Vogelhof) sein Ausläufer. Vielfach von Klingen durchfurcht ist er überall mit Tannen besetzt. Des Kunenbergs wird bei Plüderhausen gedacht werden. Die längste zusammenhängende Höhe, außer dem welzheimer Plateau, ist der noch dem Schurwald angehörige Bergrücken, welcher auf 3 Stunden Länge Oberkirneck mit Oberberken verbindet. Gegen Norden schnell und steil sich abdachend, bildet er die linke Thalwand des Remsthales und wird daher „Ramshalde" genannt.

b. Abdachung und Wasserscheide.

Eine auffallende Abdachung zeigt der Bezirk nicht, wenn wir nicht das geringe Einfallen der Schichten gegen die Streichungslinie des Alpzuges, das sich theilweise auch im Aeußern der Hochfläche kund giebt, so nennen wollen. Größere Ebenen und Wiesengründe fehlen.

Die Wasserscheide zwischen dem Rems-, Kocher- und Murr-Gebiet verläuft in einer Kurve von Pfersbach, Adelstetten, Alfdorf, Pfahlbronn, Schautenhof, Birkachhof, Breitenfürst, nördlich an Welzheim vorüber nach Eckartsweiler, Gausmannsweiler, Gallenhöfle, Kaisersbach, Mönchhof.

Die Wasserscheide zwischen Rems und Fils berührt unsern Bezirk in einer Kurve, welche, vom nördlichen Fuß des Hohenstaufen beginnend, über die Anhöhe oberhalb Wäschenbeuren (den sogenannten Altenberg), den Wäscherhof, Oberkirneck, Unterkirneck, Rattenharz, Brech u. s. w. dem Kaiserweg folgt und diesseits Oberberken der Höhe des Schurwaldes weiter folgend das Oberamt verläßt.

c. Thäler.

Sämmtliche Thäler des Bezirks stimmen, da sie alle einer Gebirgsformation, nämlich dem Keuper angehören,

darin miteinander überein, daß sie weit- und manchfaltig verzweigt sind und im Kleinen mehr den Charakter von Rinnen und Schluchten mit mehr oder minder schroffen Gehängen an sich tragen, im Großen sanfter abfallende, nicht selten wellig gerundete Wände besitzen; auf einem dieser Vorsprünge liegt das Kloster Lorch.

Letzteren Charakter trägt zum Beispiel das Hauptthal unseres Bezirks, das Remsthal, welches in der Richtung von Osten nach Westen den Bezirk von Sachsenhof bis Plüderhausen durchschneidet, links vom Schurwalde, rechts vom welzheimer Walde begrenzt ist, verschiedene Krümmungen und Weitungen bildet und nicht viel über 3 Stunden weit im Oberamt verläuft, während seine Breite im Durchschnitt $1/8$ — $1/4$ Stunde beträgt. Die bedeutendsten Ausweitungen finden sich unterhalb Lorch bei dem sogenannten Maierhof und bei Plüderhausen. Die vorerwähnten waldigen Bergwände sind vielfach markirt durch Seitenthälchen, von welchen sie durchschnitten sind. Von Plüderhausen an wird das bis dahin beengte und mit Wald bekränzte Thal freundlicher und mehr und mehr kultivirter; denn bei Waldhausen beginnt der Weinbau.

Die hierher gehörigen Seitenthäler sind:

a. Auf der linken Seite:

Das Salach- oder Beutenbach-Thal, östlich von Wäschenbeuren und am Fuß des Hohenstaufens mit mehreren Rinnen beginnend und beim Reichenhof in das Remsthal einmündend. Das Lenglinger-Thal, in derselben Richtung $1/4$ Stunde östlich in das letztere eintretend. Das Aichenbach- oder Schützenbach-Thal, nördlich von Ober-Berken gelegen und unterhalb Plüderhausen in das Remsthal gelangend. Hier mag auch des im Rücken von Unter-Kirneck beginnenden, hauptsächlich dem Oberamt Göppingen angehörenden, Marbachthals und Krettenbachthälchens Erwähnung geschehen, welche allein es sind, die ihre Gewässer der Fils zuführen und nur eine kleine Strecke weit im Oberamte verlaufen.

Die übrigen von der wäschenbeurer Anhöhe gegen das Remsthal zuführenden Gesenke bestehen in wenig markirten kurzen, meist bewaldeten Einschnitten und Furchen der Thalwand, welche hier überall ziemlich schnell und steil abfällt.

b. Auf der rechten Seite:

Die Thäler dieser Seite zeichnen sich hauptsächlich durch ihren vielfach verschlungenen Verlauf, nicht selten auch durch romantische Partieen und Schluchten, sowie auch die dichten Nadelwälder, welche ihre Gehänge bedecken, aus. Die wichtigsten sind: das Wieslaufthal, in der Nähe des Spatzenhofs und jenseits von Ebni mit mehreren Einschnitten beginnend und bis in die Nähe von Welzheim einen südwestlichen Verlauf nehmend, vereinigt sich hier mit dem von Nordwesten und Westen herkommenden Oedenbachthal, windet sich, häufig den Charakter einer Felsschlucht annehmend, dann gegen Norden, wo es sich bei Klaffenbach etwas, noch mehr bei Oberndorf und Rudersberg — hier in westlichem Lauf — erweitert und zum freundlichen Wiesenthale wird, und jenseits Michelau und Aspergle das Oberamt verläßt, um oberhalb Schorndorf in das Remsthal einzumünden. Es ist reich an wildromantischen und heimlichmilden Partieen, zumal bei Klaffenbach und Laufenmühle, und gleicht mit einigen Seitenthälern den Thälern des Schwarzwaldes.

Das Walkersbachthal, die westlichen Gehänge der Hochebene von Breitenfürst aufnehmend, hat gar liebliche Stellen. Es beginnt mit der Dißklinge, dem Gerinne des Schauten- und Kühnen-Bachs, nimmt seine Richtung von Nordwest nach Südwestsüd und fällt nach etwa 2 Stunden unterhalb Lorch bei Weitmars dem Remsthal zu. Es wird in der Mitte breiter und vom Walde freier. Buchen sind hier schon häufiger.

Das Aimersbach- und Götzenbach-Thal, beide in der westlichen Richtung von Pfahlbronn gegen Lorch verlaufend münden ersteres unterhalb, letzteres in Lorch in das Remsthal ein. Ebenso das Schweizer- oder Schweizerbach-Thal, welches aus drei Gängen: von Deinbach, Haselbach und Alfdorf gebildet wird und oberhalb des Klosterberges von Lorch in das Remsthal sich öffnet.

Das Leinthal, unstreitig das schönste und interessanteste der Thäler des welzheimer Waldes, im Rücken von Welzheim in der Nähe des Eulenhofs, diesseits Kaisersbach bei dem Ursprung der Lein in einer waldigen Gegend beginnend, und in westlichem Verlauf das welzheimer Plateau durchfurchend, schlägt unterhalb des Haghofs eine mehr südliche Richtung ein, nimmt die gleichen Verlauf besitzenden Thäler des Haschbachs und Eisenbachs auf, wendet sich, nachdem es auch noch das kurze aber tief eingeschnittene Mettelbachthälchen aufgenommen, bei der Leinecksmühle südöstlich, nimmt das Gelbbachthal auf und vereinigt sich hierauf mit dem Rothtbal, welches hier seinen Namen verliert, obgleich man seinen Ursprung bis zu dem Mönchhof, südöstlich von Kaisersbach, und bis über den Brandhof, nordwestlich von Gschwend

verfolgen kann. Diesseits der Strübelmühle mündet auch das Gelbbachthal, in der Richtung gegen Vordersteinenberg das Oberamt begrenzend, in das Leinthal ein und von dieser aus verläuft das Thal unter verschiedenen Windungen und von schroffen Gehängen umgeben in nahezu östlicher Richtung längs der Oberamtsgrenze, bis es östlich von Pfersbach in das Oberamt Gmünd eintritt, um seine Gewässer bei Abtsgmünd dem Kocher zuzuführen. Das Leinthal ist freundlich-lieblich, hat aber einen kalten Hauch und ist mit Sauergräsern überwachsen.

Vom östlichen Abfall des Bezirks führen einige unbedeutende Einschnitte, wie z. B. das jenseits Kaisersbach beginnende Glattenzainbachthal in das Roththal ein; einen etwas bedeutenderen Antheil an unserm Bezirk nimmt das obere Murrthal mit seinen Verzweigungen, dem Otterbachthal, welches sich beim Göckelhof in das Hauptthal einmündet.

d. Höhlen und Klüfte

scheinen sich in dem Bezirk keine zu finden, wie es sich auch von der Beschaffenheit seiner Gesteine erwarten läßt. *

2. Gewässer.

a. Brunnquellen.

Der ganze Bezirk gehört in Beziehung auf Quellwasser zu den begünstigteren des Landes. Welzheim selbst besitzt, besonders im unteren Theile der Stadt, mehrere laufende Brunnen, und hinreichend Pumpbrunnen.

Rudersberg hat keinen laufenden Brunnen, übrigens

---

* Nach Mittheilung der Herren Pfarrer Scholl und Mayer ist jedoch in einer Seitenschlucht des Schweizerthals beim Schöllesh of eine Felsenhöhle, der Hohlenstein genannt. Sie besteht aus großen Massen grobkörnigen Sandsteines, ist 36′ breit, 48′ hoch und in Form einer offenen Halle gebildet. Ein Waldbach fällt oben über sie gerade in der Mitte herab und bildet einen schönen Wasserfall, der Winters pittoreske Eissäulen formirt. Die Höhle verdiente wohl eine nähere Untersuchung. M.

doch keinen Wassermangel, da es hinreichend Pumpbrunnen besitzt und von der Wieslauf durchströmt wird. Dasselbe gilt von Unterschlechtbach.

Kirchenkirnberg, in einer kesselförmigen Mulde des oberen Keupers gelegen, besitzt hinlänglich laufende Brunnen.

Alfdorf, theils auf Liaskalk, theils auf Liassandstein gelegen, besitzt im Dorfe selbst zwei laufende Brunnen, die indessen bei anhaltender Dürre versiegen; dagegen sind etwas unterhalb des Ortes zwei nie versiegende Quellen: der Fisch- und Hirtles-Brunnen, wovon der erstere ein sehr gutes Trinkwasser liefert; überdieß sind viele Pumpbrunnen vorhanden, die den größten Theil des Jahrs hindurch reichlich Wasser spenden.

Kaisersbach, höher als Welzheim, ebenfalls auf Liassandstein gelegen, besitzt viele Quellen, namentlich den Ursprung der Lein, des Rothbachs, den Ziegelbrunnen.

Pfahlbronn, auf Liassandstein gelegen, hat hinreichendes Wasser.

Waldhausen und Plüderhausen, beide im Remsthal auf mittlerem Keuper gelegen, haben sowohl laufende als Pump-Brunnen in reichlichem Maße.

Wäschenbeuren, in einer Vertiefung des unteren Lias gelegen, hat mehrere laufende und viele Schöpf-Brunnen.

Der Wäscherhof, höher, auf Liassandstein gelegen, hat im Sommer Wassermangel, und versorgt sich alsdann aus dem benachbarten Salachthale.

Großdeinbach, auf Liassandstein gelegen, hat hinlänglich Pump- und Schöpf-Brunnen, auch unterhalb des Ortes im sogenannten Holzbrunnen, mehrere laufende Quellen.

Die übrigen in den vielen Thalrinnen sich befindlichen Ortschaften sind im Durchschnitt hinlänglich mit Wasser versorgt, wozu die reichlich bewaldeten Gehänge, sowie die fast wagerecht gelagerten Gebirgsschichten und die in einiger Tiefe verbreiteten, nicht zerklüfteten, Mergelschichten das Ihrige beitragen.

Einige wenige hochgelegene Weiler und Höfe des Bezirks

sind theils auf Schöpf- oder Zieh-Brunnen, theils auf die in den benachbarten Einschnitten meist reichlich fließenden Quellen oder Bäche angewiesen.* Die Beschaffenheit des Brunnenwassers ist im Durchschnitt gut, indem dasselbe nur wenig kohlensauren Kalk und nirgends eine erhebliche Menge Gyps enthält. Eine Ausnahme machen die Brunnen der Hochebene, welche daher etwas Hartes haben und zum Trinken minder angenehm sind.

b. Mineralquellen.

Mineralquellen sind im Bereich des untern Lias und des oberen Keupers im Allgemeinen sparsam verbreitet und höchst selten von Bedeutung. Dieß macht sich auch in unserem Bezirke geltend.

Das sogenannte Thierbad, etwas unterhalb Welzheim, im Leinthal gelegen, ist ein schwach salinischer Säuerling, aus dem obern Keupersandstein entspringend, welcher früher in großem Ruf stand und mit einer Badeinrichtung versehen war, auch jetzt noch von den Einwohnern der Umgegend zum Theil mit Nutzen gegen verschiedene Krankheiten, namentlich des Unterleibes, gebraucht wird und gelind auflösende Kräfte besitzt. Das Wasser enthält, außer ein wenig freier Kohlensäure, nach der Analyse des Herrn Prof. Sigwart

Kohlensaures Natron	0,16
Schwefelsaures Natron	0,15
Salzsaures Natron	Spuren
Schwefelsaures Kali	0,15
Kohlensauren Kalk	1,00
Schwefelsauren Kalk	Spuren
Kohlensaure Bittererde	0,70
Salzsaure Bittererde	Spuren
Kieselerde	Spuren
Summe der fixen Stoffe	2,16

* Vergl. landwirthschaftliches Correspondenzblatt 1839, 2. Bd. S. 184 u. f. f.; Auszug aus einem Gutachten des Herrn Dr. Bruckmann. Ebendas. über die Möglichkeit, an verschiedenen Orten des Bezirkes artesische Brunnen zu erbohren.

(S. auch J. Remmelin Ferinae Welzheimenses, d. i. gründliche Erforschung des Wildbrunnens zu Welzen, das Thier- oder Wildbad genannt. Augsb. 1619 und desselben observationes ferinarum Welzheimensium effectus. ib. 1628.)

Die Heilquelle von Kaisersbach, daselbst unter der Treppe des Gasthauses zum Ochsen entspringend, wurde früher zu Bädern benützt. S. die Ortsbeschreibung. *

c. Flüsse und Bäche.

Obwohl der Bezirk keinen bedeutenden Fluß aufzuweisen hat, so gehört er doch auch in dieser Beziehung wegen seiner vielen bewaldeten und quellreichen Thaleinschnitte zu den gut bewässerten des Landes.

Die Rems, unterhalb Kleindeinbach bei dem Sachsenhof in den Bezirk eintretend und unterhalb Plüderhausen bei Neuweiler denselben verlassend, erhält in diesem Verlauf nur geringe Zuflüsse, indem die das Remsthal begrenzenden Berge die auf das Plateau fallenden atmosphärischen Niederschläge meist nach anderen Richtungen führen. Da diese Umstände schon von ihrem Ursprung bei Essingen, Oberamts Aalen, an bis hieher so ziemlich dieselben sind, so ist auch ihr Wasserreichthum im gleichen Verhältniß unbedeutend.

Höhe der Rems über dem Meer in pariser Schuhen ausgedrückt:

a) nach Schübler (Württ. Jahrb. 1832 S. 374).		b) nach Kohler (Memminger Beschr. von Württemberg S. 843.)	
am Ursprung	1639	am Ursprung	1686
bei Mögglingen	1278	bei Mögglingen	1246
bei Lorch	871	bei Gmünd	970,6
bei Waldhausen	821	bei Lorch	862,2
bei Schorndorf	774	bei Schorndorf	756,5
bei Waiblingen	691	bei Grunbach	713,5
bei Neckarrems	660	bei Waiblingen	672,9
		bei Neckarrems	622

* Ueber die Mineralquelle in Buchengehren s. den topographischen Theil. Auch soll eine Quelle in Plüderhausen schwefelhaltig seyn. M.

Ihr Fall ist nach Schübler im Mittel 57' auf die Stunde. Sie wird bei Lorch flößbar. S. auch Lorch, Plüderhausen und Waldhausen.

Die hauptsächlicheren Zuflüsse der Rems sind

1) auf der linken Seite:

a) Der Lenglingerbach, aus zwei Quellen, bei Hirschhof und Ziegerhof am Fuße des Hohenstaufens entspringend. Nachdem sich der Daabrunnen und einige andere vom Fuße des Hohenrechbergs herkommende Quellen mit ihm vereinigt, mündet er nach dem Laufe einer Stunde bei Sachsenhof ein.

b) Der Beutenbach entspringt gleichfalls am Fuße des Hohenstaufens, bei Maitis, oberhalb des Wäscherschlößchens, aus zwei Quellen, erhält verschiedene Zuflüsse und mündet nach 1¼ Stunden bei Reichenhof ein.

c) Ein unbenannter, bei Pulzhof entspringender, Bach mündet nach ½ Stunde bei Waldhausen ein.

d) Der Schützenbach oder Aichenbach, im Gehänge der Remshalde, diesseits des Kaiserweges, in mehreren Zweigen entspringend und zwischen Plüderhausen und Neuweiler einmündend.

2) auf der rechten Seite:

a) Der Rothenbach oder Deinbach, entspringt zwischen Großdeinbach und Wetzgau und fällt nach ¾ Stunden auf der Grenze des Oberamtes Gmünd in den Fluß.

b) Der Mühlbach oder alfdorfer Bach, entspringt im Wiesenthale, südlich von Alfdorf. Mit demselben vereinigt sich der östlich über Haselbach herkommende, mit dem Pfersbach verbundene, Waldauerbach bei der Sägmühle unter dem Schöllesbof, nachdem sich in diesen der nördlich bei Haselhof und Haselbach eintretende obere Haselbach oder Spitzerbach ergossen. Von der Sägmühle an heißt der Bach Schweizerbach. Er nimmt nun noch einen zweiten, östlich von Großdeinbach herkommenden, Haselbach auf und fällt nach einem Laufe von 1½ Stunden bei der Seemühle in die Rems.

c) Der Götzenbach, anfangs Kirchbach und Brecherbach genannt, entspringt in Brech, bilbet bei der Götzenmühle den Götzensee und mündet nach 1¼ Stunden im Dorfe Lorch ein.

d) Der Aimersbach oder Eimisbach, Ursprung in Pfahlbronn, Einmündung nach 1½ Stunden oberhalb Lorch.

e) Der Walkersbach entspringt unter dem Gläserfeld bei Breitenfürst, nimmt sogleich den Schautenbach und dann den bei Haselhof entspringenden Kühnenbach auf, wird durch den bei Metzelhof eintretenden Nitzelbach oder Litzelbach und durch einen

dritten, von Klotzenhof herkommenden, Haselbach, sowie durch den Hangend-Eschbrunnen, Zeilbrunnen und andere namenlose Zuflüsse verstärkt und mündet nach etwa 2 Stunden unterhalb Weitmars ein. Der Bach hat starken Fall, angenehme Krümmungen, wird — wie wir unten finden werden — zur Flößerei benützt und ist mit vielen Erlen besetzt.

f) Der Aydebach, Ursprung oberhalb Erlenhof; Einmündung nach $^1/_2$ Stunde ebenda.

g) Der Schlierbach entspringt unter dem Hochberg aus zwei Quellen und mündet nach $^3/_4$ Stunden zwischen Waldhausen und Plüderhausen ein.

h) Der Bärenbach entspringt aus mehreren Quellen oberhalb des Käshofes in der Nähe der Eselshalde, verläßt aber schon unterhalb des Plüderwiesenhofs unsern Bezirk und vereinigt sich zwischen Plüderhausen und Unterurbach mit der Rems.

Außer der Rems hat unser Bezirk noch zwei namhaftere Gewässer, welche auf die Bezeichnung als Flüsse Anspruch machen: die Wieslauf und die (nicht mit dem gleichnamigen Zuflusse des Neckars zu verwechselnde) Lein. Beide entspringen in unserem Oberamte. Bemerkenswerth ist der Lauf, welchen die letztere nimmt.

Die Wieslauf, mit vielfach verschlungenem Verlauf und bis Klaffenbach von beträchtlichem Gefäll, wird, wie wir unten finden werden, in seinem oberen Rinnsal zu einem Treibsee für die Flößerei benützt, und treibt eine Menge Mühlen. Die Wieslauf entspringt auf der Ebni, in einer rauhen, waldigen Gegend, bei Rotenmad und Hofenäckerle, im sogenannten Sommerwald, daher sie Anfangs Sommerbach heißt; nachdem sie sich aber in dem Floßsee von Ebni mit einem von Fratzenwiesenhof herkommenden Bache vereinigt, nimmt sie ihren eigentlichen Namen an. Sie hat im Ganzen einen südsüdwestlichen Lauf, durchfließt in raschem Fall ein schon von Anfang sich vertiefendes Thal, und bricht sich durch Felsenklingen Bahn. Bei Michelau verläßt die Wieslauf unser Oberamt, um sich bei Schorndorf in die Rems zu ergießen. Sie und ihre Zuflüsse stürzen häufig über mächtige Felsblöcke und bilden im Schatten des Waldes malerische Wasserfälle.

Von den Zuflüssen der Wieslauf verdienen Erwähnung: gleich im Anfange der Gläserbrunnen, der Gaisbrunnen, der Riggsenbrunnen und der Silberteichbach. Sie theilt sich bei der schmalenberger Sägmühle in zwei Arme, die sich bald wieder vereinigen. Nun verläßt das Flüßchen seine südliche Richtung und kehrt sich bei der Laufenmühle, wo es südlich den Weidenbach und westlich den Oedenbach aufnimmt, gegen Nordwesten. Nachdem aber der vom Hägerhof herkommende Steinbach mit dem Strümpfelbach oberhalb Strümpfelhof sich vereinigt und in die Wieslauf sich ergossen, theilt sich dieselbe bei Klaffenbach, wo der Daukenbach und sofort der Igelsbach einmünden, wieder auf kurze Zeit und nimmt eine westliche Richtung. Nach wiederholten manchfachen Krümmungen verändert sie in der Nähe von Oberndorf nochmals ihren Lauf, indem sie sich gegen Süden wendet. Bei Rudersberg treten der Mittelbach, der Schmiedelbach, das Hirlisklingenbächlein u. a., sowie östlich der von Edelmannshof herkommende Bronnenbach ein. Bei Oberschlechtbach nimmt die Wieslauf das Strudelbächlein und den Finkenreinbrunnen auf und theilt sich in zwei in Unterschlechtbach sich wieder vereinigende Arme. Bei Michelau, wo sie unsern Bezirk verläßt, münden östlich das Brunngehrenbächle, sowie das Weilerbächlein und der Sichtenbrunnen ein, und theilt sich der Fluß abermals auf kurze Zeit. — Noch ist des Burgsteigbaches, in der Nähe von Obersteinenberg entspringend, Erwähnung zu thun, welcher, nachdem er sich mit dem nahen Glasklingenbach und dem Brunnenbächle verbunden, über Steinenberg, Oberamts Schorndorf, gleichfalls der Wieslauf zueilt.

Die Lein, welche die Gewässer der Hochfläche des welzheimer Waldes aufnimmt, um sie dem Kocher zuzuführen, entspringt, ganz nahe bei den Quellen der Wieslauf, durch einen schmalen Rücken davon geschieden, jenseits des Eulenhofes in dem sogenannten Ursprung, nahe bei Kaisersbach, einem der höchsten Punkte des Bezirkes, aus Liassandstein. Sie durchfurcht das Plateau von Welzheim anfangs in südlicher, ziemlich gerader, mit der Wieslauf paralleler Richtung, der Länge nach. Sie treibt mehrere Mühlen. Ihr Lauf bei tausend Krümmungen ist aber matt, und sie stagnirt an vielen Stellen. Da ihre Ufer seicht sind, so überschwemmt sie häufig das ganze Thal. Sie verläßt zwischen Pfersbach und Durlangen unsern Bezirk, um sich bei Abtsgmünd in den Kocher zu ergießen.

Von den Einflüssen der Lein sind zu erwähnen: der östlich bei Breitenfürst einmündende Trutenbrunnen, das Gruppenbächlein und der Bernhardsbrunnen. Bei dem Haghof angekommen verläßt die Lein nach einem Laufe von $2^1/_2$ Stunden ihre südliche Richtung und wendet sich nach Osten. Sie hält — abgesehen von unausgesetzten, minder wesentlichen Krümmungen — diese Richtung ein, indem sie parallel mit der in entgegengesetzter Richtung strömenden Rems ihren östlichen Lauf fortsetzt. Nicht ferne von dem Haghof münden der von Rienharz herkommende kleine Haschbach oder Weilerbach und gleich darauf der bei Aichstruth entspringende und von hier an mit der Lein parallel laufende, durch mehrere Zuflüsse verstärkte, Eisenbach, sowie der in gleicher Richtung von Brend herabkommende Mettelbach ein. Unterhalb Leineck, wo sich die Lein auf kurzer Strecke gegen Norden biegt, bei der Strübelmühle, nimmt sie den von Nordwesten eintretenden voggenberger Gellbach auf. Ein weiterer Zufluß ist die Roth; dieselbe entsteht aus zwei Hauptgewässern: aus dem östlich von Mönchshof entspringenden Moosbach oder gauchshauser Bach, der außer mehreren unbenannten Zuflüssen durch den nördlich eintretenden Hägbach und den Krättenbach verstärkt wird, und nun die schwarze Roth heißt; sodann aus dem zunächst bei Kaisersbach entstehenden Rothbach, der auch die finstere oder blinde Roth heißt, in welchen der Wäschbach oder Beutelsbach, sowie der Schwarzbach, der Schmerbach u. a. treten. Bei Hüttenbühl, im Oberamt Gaildorf, vereinigen sich diese beiden Hauptäste und der Bach nimmt jetzt den Namen Roth an. Die Roth ergießt sich unterhalb Buchengehren bei der Sägmühle in die Lein. Eben hier tritt auch von Norden her der auf der Oberamtsgrenze fließende obere Gellbach in dieselbe. Bald darauf münden von Enderbach her der Spitzerbach und bei Thannhöfle von Norden her der Schmidbach und der Krummbach ein. Bei Webersgehren endlich, unmittelbar vor ihrem Austritt aus unserem Oberamte, vereinigen sich die nördlich herabfließenden Bäche Reichenbach und Spreitbach und der südlich herkommende Aitelbach mit der Lein.

Indeß die Lein und Wieslauf bei ihrem Ursprung einen südlichen Verlauf nehmen, nimmt die eine Stunde westlich von Mettelbach entstehende, dem Neckar zufließende, Murr einen nördlichen Lauf. Dieser Wasserscheide ist schon vorhin gedacht worden. Die Murr gehört zwar unserem Bezirke unmittelbar nicht an, ist hier aber darum zu erwähnen, weil

der bei Weidenbach entspringende Otterbach, der sich mit dem von Bruch herkommenden Gänsbach bei Mettelbach vereinigt und einen namenlosen Bach, welcher von Mönchhof her durch Mutzenhof und beide Neustetten fließt, aufnimmt, nahe beim Göckelhof, jedoch schon im Oberamt Backnang, in dieselbe fließt. Dasselbe ist der Fall mit dem dem Oberamte Gaildorf und dem Kochergebiet angehörenden Rothflüßchen, in welchen sich nur ein namhafter Bach unseres Oberamts ergießt: der oberhalb Kirchenkirnberg entspringende Glattenzainbach, der, nachdem er mehrere kleine Bäche ohne Namen aufgenommen, gleichfalls außerhalb des Oberamtes, bei Vichberg, in das gedachte Flüßchen fällt.

d. Stehende Gewässer.

Größere Seen und Teiche sind nicht viele vorhanden. Der Ebni- oder Floß-See, in einem von waldigen Gehängen umgebenen Thalkessel bei Ebni gelegen, sammelt die Gewässer der benachbarten Schluchten und übergibt sie der Wieslauf. Seine Größe beträgt, wenn er durch den etwa 50′ hohen Damm Behufs des Holzflößens angeschwellt ist, was in der Regel vom Herbst bis Frühjahr der Fall ist, etwa 42 Morgen. Der walkersbacher See, unterhalb Walkersbach, durch den gleichnamigen Bach gebildet, dient zu gleichem Zwecke. Sodann sind bei Alfdorf und der Götzenmühle zwei Weiher, bei Rienharz, bei Schadberg, bei der Haselmühle, bei Eberhardsweiler, beim Strohhof und im Eimersthal Weiher. Diese und einige weitere Weiher sind zum Theil Feuerseen. In früheren Zeiten war die Zahl derselben sehr groß, sowohl auf der welzheimer Hochebene, als im Remsthale. Indem wir dießfalls auf die Ortsbeschreibung verweisen, erwähnen wir hier nur der 3 Seen bei Leineck, welche zusammen 43¾ Morgen im Meß hielten, und der beiden Seen bei der Seemühle.

c. Flächenraum sämmtlicher Gewässer.

Nach der Aufnahme vom J. 1834 beträgt der Flächenraum sämmtlicher Gewässer $440\frac{7}{8}$ Morgen.

3. Naturschönheiten.

Im Allgemeinen ist der Hauptcharakter des Bezirks ernste Einförmigkeit, wie dieß die überall verbreitete Feldkultur auf der Hochfläche und die dichten Nadelwälder der Einschnitte und Gehänge zum Voraus erwarten lassen. Die mitunter sehr erhebenden Fernsichten, welche man von den höhern Punkten aus genießt, wurden schon oben erwähnt und wird die Ortsbeschreibung das Nähere geben. Punkte mit großartigen Aussichten sind meist durch eine Linde ausgezeichnet; z. B. Culminus bei Wetzgau, eine Stelle zwischen Adelstetten und Enderbach, der Schloßgarten in Alfdorf. Eigentlich groteske Partien fehlen. Dennoch haben einzelne Partien des Lein- und Wieslauf-Thales viel Romantisches. Auch der welzheimer Wald selbst, den sogar manche Reisende heute noch suchen, wenn sie mitten darauf seine fruchtbaren Bergebenen, herrlichen Thalbuchten und lieblichen Thäler mit ihren schlängelnden Bächen vor Augen haben, bietet mehrere malerische Stellen dar und erinnert lebhaft an den Schwarzwald. Im Remsthal gewährt, wie unser Titelbild zeigt, die Umgebung von Lorch und das auf einem Vorsprunge gelegene Kloster eine recht freundliche Ansicht.

4. Boden.

Die Verhältnisse des Bodens stehen in unserem Bezirk in ganz naher Verbindung mit denen der geognostischen Beschaffenheit. Das Remsthal sowie die einzelnen Ausweitungen des Lein- und Wieslauf-Thales besitzen auf einem aus Geschieben und Sand gemengten Untergrund eine bald geringere, bald mächtigere Schichte eines lockern thonig-san-

digen, humusreichen Bodens, welcher dem Getreidebau und besonders der Wiesenkultur sehr günstig ist. Die Gehänge des Remsthales bestehen unterhalb Lorch aus einem thonigen Mergelgrund; weiter aufwärts sind sie wie alle übrigen von dem Hauptplateau abfallenden Bestandtheile des Bezirks vorherrschend aus einem thonig-, seltner kalkig-sandigen, meist sehr lockern und leichten, humusärmeren Boden zusammengesetzt, worin besonders Nadelhölzer vortrefflich gedeihen. Auf der Hochfläche ist der Boden vorherrschend ein leichter, magerer, eisenschüßiger Sandboden, welcher, bei einer ziemlich seichten Krume, eine tiefere Bearbeitung nicht zuläßt; daher ist er hier der Bestockung der Wintersaat sehr ungünstig, so daß der Ertrag bei fast verdoppelter Aussaat häufig genug kaum halb so groß als in den begünstigten Theilen des Landes ist und nur Mengfrüchte mit Vortheil gebaut werden. Kartoffeln und Flachs gedeihen meist vortrefflich (s. hienach). Mit sichtlichem Erfolg wird aber in mehreren Distriften von einsichtigen und fleißigen Landwirthen das Mergeln und das Einstreuen von Mergel betrieben, wozu das Material oft ganz nahe in dem nächsten Thaleinschnitt, aus den obern Schichten des Keupers, herbeigeschafft werden kann. Anders verhält es sich mit denjenigen Theilen des Bezirks, welche Liaskalk oder dessen benachbarte Mergelschichten zur Grundlage ihres Bodens haben, wie dieß z. B. in der Umgegend von Wäschenbeuren und Alfdorf der Fall ist, wo der Boden eine passende Mischung von Kalk, Thon und Humus darstellt, welche wie der auf den Fildern jede Kultur mit Wucher lohnt. Sumpfige saure Gründe beschränken sich hauptsächlich auf den nördlichen bewaldeten Theil des Oberamtes.

5. Luft und Witterung.

Die im Remsthal und unteren Wieslaufthal gelegenen Ortschaften theilen im Allgemeinen die milde Luft des Unterlandes, so zwar, daß in dem Maßstab, wie das Terrain ansteigt, sie sich davon entfernen. Der Weinbau erreicht auf

dem Waldenstein, am Ausgang der Wieslaufklinge, seine obere Grenze. Im Remsthal hört er mit Waldhausen auf. Das Leinthal und obere Wieslaufthal sind im Durchschnitt kühl und feucht, und letzteres sendet besonders gegen Abend selbst im hohen Sommer dem Reisenden nicht selten einen kalten Hauch entgegen.

Die Hochfläche selbst, von keinem Gebirge überragt und daher von allen Seiten den Winden preisgegeben, besitzt ein im Norden feuchtes und rauheres Klima, als ihre Erhebung im Vergleich mit andern Theilen des Landes, z. B. des Schwarzwaldes, der Alpvorterrasse u. s. w. erwarten läßt. Zwar ist im Winter die Kälte nicht selten um einige Grade geringer, als in den benachbarten Niederungen, dagegen aber auch die Sommertemperatur bei schnellen Abwechslungen und vielen Nebeln durchschnittlich um mehrere Grade niedriger. Der Winter bringt in der Regel bald, oft schon in der zweiten Hälfte Oktobers, und anhaltend Schnee, so daß der Verkehr mittelst Schlitten dadurch begünstigt einen ungewöhnlichen Aufschwung nimmt. Allein er zieht sich oft lange in die Frühlingsmonate hinaus, so daß Frost und Schneegestöber das Wort Frühling aus dem Munde des Volks fast vertilgt haben, bis endlich die höher stehende Sonne ihr Recht geltend macht und den Sommer bringt. Die Vegetation von Alfdorf eilt übrigens jener von Welzheim um 14 Tage voran, wovon sowohl die geschützte Lage, als die Bodenbeschaffenheit des erstern die Ursache ist. Im Allgemeinen tritt der Winter auf dem Walde Ende Oktobers, der Frühling Ende Aprils ein; im Thale aber ist der Winter 14 Tage später und der Frühling um ebenso viel früher. Doch kommt auch hier der Winter um 8 — 10 Tage bälder, als im Neckarthal. Dieses Verhältniß hat auch bei Zeitigung der Früchte statt. Die Spätfröste schaden häufig im Thale. S. auch Lorch.

Die Mitteltemperatur des Jahres 1839 und 1841 betrug nach den Beobachtungen des Herrn Oberamtsarztes Dr. Krauß: *

* Jahresbericht über die Witterungsverhältnisse in Württemberg 1839 und 1841 von Prof. Dr. Plieninger, S. 15 u. s. f.

	1839	1841
im Januar	— 2,23	— 1,31
Februar	+ 0,08	— 1,19
März	+ 0,12	+ 4,78
April	+ 3,54	+ 7,65
Mai	+ 9,88	+ 14,90
Juni	+ 15,62	+ 11,80
Juli	+ 14,33	+ 13,30
August	+ 12,35	+ 13,65
September	+ 11,81	+ 12,51
Oktober	+ 8,24	+ 8,28
November	+ 4,10	+ 3,35
December	+ 1,78	+ 2,05
Durchschnitt	+ 6,63	+ 7,46

Vergleicht man diese durchschnittlichen Temperaturen mit denen von Stuttgart, welches im Jahr 1839 + 7,91, 1841 aber + 8,52 Mitteltemperatur hatte, so geht für das Jahr 1839 ein Minus von 1,28 und für 1841 ein solches von 1,06 hervor. Im Ganzen hatte Welzheim im Jahr 1839 56 Schneetage, 100 Eistage, 28 Sommertage. (Stuttgart 39 Schneetage, 81 Eistage, 53 Sommertage); im Jahr 1841 46 Schneetage, 97 Eistage, 23 Sommertage (Stuttgart 32 Schneetage, 63 Eistage, 60 Sommertage).

Die Extreme der Barometerstände waren im Jahr 1839 zu Welzheim: 27″ 1,00‴ am 8. Febr.
und 25″ 9,94‴ am 30. Jan.
(zu Stuttgart: 27″ 11,78‴ am 8. Febr.
26″ 7,03‴ am 30. Jan. Mittel 27″ 4,50‴.)

Die Luft ist, wie schon oben bemerkt wurde, selten unbewegt; die vorherrschenden Windrichtungen sind WSW, W, WNW, wovon letzterer nicht selten als Sturm auftritt, während die Ostwinde, wenn sie anhalten, oft die Vegetation Wochen lang zu völligem Stillstand zu bringen scheinen. Im Jahr 1839 hatte Welzheim folgende Windrichtungen nach 3 tägl. Beobachtungen: 24 N, 59 NO, 155 O, 112 SO, 35 S, 480 SW, 170 W, 43 NW, 36 Stürme. Im Jahr 1841: 30 N, 32 NO, 83 O, 105 SO, 61 S, 300 SW, 289 W, 78 NW, 48 Stürme. Den 31. Mai

1837 stellte sich ein Orkan aus WNW ein, welcher in einem nahe bei Welzheim gelegenen Walde binnen wenigen Minuten 750 Klafter Holz zu Boden warf.

Die Rems bildet die Wetterscheide zwischen der Alp und dem welzheimer Walde. Auch der Hochberg wirkt als solche, indem die aus Westen kommenden Gewitter, wenn sie sich in der schorndorfer Bucht einkeilen, entweder um den Hohenstaufen herum in das Filsthal, oder über den Norden des welzheimer Waldes ins Kocherthal geleitet werden. Die von Süden kommenden bleiben an der langen Alpwand hängen; die aus Norden sind zu hoch und streben der Alp zu. Darum ist Hagelschlag auf den Höhen im Ganzen seltener. Wäschenbeuren dagegen ist ihm ausgesetzt (Correspbl. des landw. Ver. 1822 I. 161). Das östliche Gebirge bei Rudersberg bis zur Eselshalde ist gleichfalls eine Wetterscheide (ebendas. S. 167). S. auch Wäschenbeuren.

Die Zahl der beobachteten Gewitter betrug 1839 22, wovon die meisten in den Juni und August (7. u. 6.), eines sogar in den Januar fielen. Auch das Jahr 1841 brachte 22 Gewitter, das erste am 27. März, das letzte am 20. Nov., die meisten (6) im Jüni.

6. Gebirgsarten und Mineralien.

Die Grundlage des ganzen Oberamts bildet die Keuperformation, und zwar sind es hauptsächlich die oberen grobkörnigen Sandsteine, woraus überall die Gehänge der Thäler und Einschnitte bestehen; nur in dem Remsthal, bei Waldhausen und Plüderhausen, tritt der mittlere Bausandstein (Schilfsandstein Jägers) röthlich oder gelblichgrau und rothgefleckt, ziemlich entwickelt auf und wird als Werkstein benützt. Der obere Sandstein erreicht eine bedeutende Mächtigkeit und steigt z. B. bei Lorch, in geringer Erhebung über der Thalsohle beginnend, bis beinahe zu der Hochfläche bei Bruck empor, so daß er hier eine Ablagerung von nahezu 125 -- 150 Fuß zu bilden scheint und die bunten Mergel,

welche sonst die ganze Formation auszeichnen, sehr zurückgedrängt oder als wenig wichtige Einlagerungen erscheinen. Er ist in den oberen Bänken meist weich, zerreiblich, grobkörnig, bisweilen breccienartig, von graulich oder gelblich weißer Farbe, mit thonigem Bindemittel versehen, und wird hie und da als Werk- und Mauer-Stein verwendet. Die tieferen Bänke, hier Fleinsstein genannt, vorherrschend von röthlich grauer oder röthlichweißer Farbe, haben häufig kalkiges Bindemittel und erscheinen dann sehr fest und hart, so daß sie das trefflichste Pflaster- und Straßenbau-Material liefern. Eine derartige gegen 60 Fuß mächtige Ablagerung findet sich z. B. in dem Wieslaufthale bei der Laufenmühle. Ueber und zwischen den Schichten dieser Sandsteine liegen theils thonige, theils sandige Mergel von rother, violetter oder gelblich grauer Farbe, welche überall in den Gesenken und Einschnitten der wellenförmigen Hochfläche zu Tage stehen, an der Luft schnell zerfallen und als Verbesserungsmittel der leichten, sandigen Bodenarten der Umgegend, wie auch zum Einstreuen in die Düngerstätten hier häufig und mit sichtlichem Erfolg gebraucht werden.

Von Petrefakten und Mineralien findet sich hie und da verkieseltes Holz von Dikotyledonen (Holzstein) in dem obern Sandstein, bei Radelstetten Pechkohle mit Eisenkies vergesellschaftet, in Nestern von geringem Umfang, so daß ein früher unternommener Stollenbau bald wieder verlassen wurde; die Schilfsandsteine von Waldhausen und Plüderhausen enthalten sparsame Trümmer von Calamiten und Equiseten (S. auch hienach bei Landwirthschaft).

Die Liasformation bedeckt die ganze Hochfläche des Oberamts und zwar in der Art, daß der gelbbraune Liassandstein (Buchstein) am Allgemeinsten verbreitet ist, der Liaskalk aber nur auf der Höhe von Wäschenbeuren, Krettenbach u. s. w., sowie auf den südlicher gelegenen Partien der Hochfläche, wie z. B. bei Alfdorf, Vonholz u. s. w. aufgeschlossen ist. Letzterer wird überall, wo er in der Nähe zu haben ist, wie z. B. in der Umgegend von Lorch, zum

Straßenbau, sowie zum Kalkbrennen verwendet, unerachtet er wegen des ziemlich beträchtlichen Thongehalts einen etwas mageren Aezkalk liefert. Lias-Mergelschiefer, zum Theil schon von den unteren Gliedern des braunen Jura überlagert, trifft man erst an der Grenze unseres Bezirks, gegen den Hohenstaufen zu.

Der Liassandstein lagert bald unmittelbar auf den violett und gelblich grau geaderten Thonmergeln des Keupers, theils auf einem gelbbraunen Sandmergel, der vielleicht die Stelle der untersten Liassandsteinbank vertritt; seine Lagerung ist, so weit die aufgeschlossenen Stellen der Beobachtung zugänglich sind, nahezu horizontal und, kleine Lokalstörungen abgerechnet, etwas gegen Süden oder Südosten geneigt. Er ist für die Bewohner der ganzen Hochfläche von besonderer Wichtigkeit, nicht sowohl weil er brauchbare Mauersteine abgibt, sondern vielmehr weil er das Material zu dem urbaren Boden geliefert hat, womit demnach hier überall ein leichter thonigsandiger Boden von mäßiger Fruchtbarkeit gegeben ist, der sich besonders zum Anbau von Kartoffeln, Flachs, Hanf u. dgl. eignet, dem Getreidebau aber weniger günstig ist, indem derselbe bei verhältnißmäßig reichlicher Aussaat geringe Bestockung und mittelmäßigen Ertrag, obwohl von vorzüglicher Beschaffenheit, liefert. Nur wo Liaskalk mit dem Sandstein vergesellschaftet ist, oder die unteren kalkigen Mergel desselben auftreten, oder wo das Mergeln der Aecker seit längerer Zeit betrieben wurde, ist der Boden etwas schwerer und ergiebiger.

Die Schichtenreihe in einem leztes Jahr oberhalb Wäschenbeuren (1364 Par. Fuß über dem Meer nach Graf von Mandelslohe) im Betrieb gewesenen Steinbruch ist folgende:

2′ gelber sandiger Lehm in Ackerboden übergehend.
7′ plattenförmiger weicher, thoniger Sandstein.
2′ gelber Sandmergel.
4′ gelber schieferiger Sandstein, sehr weich.
3′ plattenförmiger dito, mit sinna Hartmanni, Gryphæa arcuata und deutlichen Fukoiden in großer Häufigkeit.

1′ 6″—2′ kalkiger Sandstein, sehr hart, als Straßenbaumaterial brauchbar, mit Thalassites concinna, Pleurotomaria polita, und seltenen Brutkernen von Gryphæa arcuata.

8—12′ gelbbrauner, fester Sandstein (Werkstein) ohne alle Petrefakte.

An vielen Stellen wird die kalkige Sandsteinschichte durch eine Kalkmergelbank von 2″—1′ Mächtigkeit voll von kleinen Muschelbruchstücken, die meist der angeführten Thalassites concinna angehören, ersetzt; an andern Orten fehlt die feste Sandsteinbank völlig und an ihre Stelle treten thonig-sandige Mergel von der den unteren Liasboden so sehr auszeichnenden schmutzig gelben Farbe des eisenoxydhydrathaltigen Lehms. Von der an andern Orten Württembergs dem Liassandstein eingelagerten Knochen- und Zahn-Breccie (Bonebed der Engländer) wurde bis jetzt nur in der Nähe der untern Mühle bei Welzheim eine Andeutung gefunden.

Unmittelbar über dem oben zuerst angeführten weichen, thonigen Sandstein, folgt durch bläuliche Thonmergel von ihm geschieden: der Liaskalk, in Bänken von ½—1½′ abgelagert, im Ganzen selten über 8—10′ mächtig, und hier überall durch einen außerordentlichen Reichthum von Gryphiten (Gryphæa arcuata Lam.) ausgezeichnet; dazwischen finden sich, jedoch mehr vereinzelt, oft riesenmäßige Ammoniten (Ammonites colubratus, Buklandi und andere Arieten), Plagiostomen (Pl. giganteum), Steckmuscheln (Pinna diluviana), Kammmuscheln (Pecten glaber, textorius) und einzelne Belemniten (Bel. brevis), seltener Terebrateln (Spirifer Walcotii, Terebratula vicinalis). *

Von Mineralien trifft man theils in Klüften des Kalksteins, theils in den Kammern der großen Ammoniten Schwerspath, Kalk- und Braun-Spath, letztern bisweilen in sehr schönen Krystallen (S. auch unten Landwirthschaft).

* Das Diluvium, aus Geröllen, Sand und Lehm bestehend, ist hauptsächlich im Remsthal entwickelt, wo auch in früheren Zeiten, bei Lorch, ein 5′ langer Stoßzahn vom Mammuth darin gefunden wurde. M.

7. Pflanzen- und Thier-Reich.

A. Pflanzen.

Die geringe Verschiedenartigkeit des Terrains, sowie der geognostischen Verhältnisse des Bodens läßt zum Voraus keine erheblichen Merkwürdigkeiten weder im Pflanzen- noch im Thier-Reich erwarten. Außer den bei der Feld- und Wald-cultur anzuführenden Gewächsen erwähnen wir: das gemeine Fettkraut, Pinguicula vulgaris; das Alpenhexenkraut, Circaea alpina; den Acker-Waldmeister, Asperula arvensis; das rundblättrige Labkraut, Galium rotundifolium; das Sumpfspinnblatt, Parnassia palustris; die Wald-Lysimachie, Lysimachia nemorum; den Frühlingsenzian, Gentiana verna var. latifolia; den Sanikel, Sanicula europaea; das wohlriechende Pappelkraut, Malva moschata; das zierliche Johanniskraut, Hypericum pulchrum; die Vogelnest-Ragwurz, Ophrys Nidus avis; das grünblütige Knabenkraut, Orchis chlorantha.

An beerentragenden Pflanzen ist der Bezirk sehr reich, namentlich finden sich Brombeer-, Himbeer- und Heidelbeer-Stauden, deßgleichen Erdbeeren in reichlicher Menge.

Von Arznei- und Gift-Pflanzen erwähnen wir die Tollkirsche, Atropa Belladonna; das Bilsenkraut, Hyoscyamus niger; den Seidelbast, Daphne Mezereum; die Herbstzeitlose, Colchicum antumnale; den Bergwohlverley, Arnica montana; die Schwalbenwurz, Cynanchum Vincetoxicum; den Baldrian, Valeriana officinalis; die ächte Kamille, Matricaria Chamomilla; die bittere Kreuzblume, Polygala amara; das Farrnkraut-Männlein, Aspidium filix mas; den Tüpfelfarrn, Polypodium vulgare.

Von eßbaren Pilzen ist besonders die Morchel, Morchella esculenta sehr häufig.

B. Thierreich.

Von größern Säugethieren ist das Wildschwein ganz, der Edelhirsch beinahe aus den Wäldern verschwunden (nur

Wechselwild); Rehe und Dachse sind auf dem Walde sparsam, Füchse etwas zahlreicher vorhanden; der Fischotter findet sich vereinzelt im Bereich der Rems; Baum- und Haus-Marder, Wiesel, Hamster, besonders Igel, gehören zu den häufiger vorkommenden. Auch die wilde Katze (Kuder) kommt auf dem Walde vor. Von Vögeln hat der Bezirk wenig Bemerkenswerthes; im November 1839 wurde an der Rems bei Lorch ein Seeadler (falco albicilla) geschossen; die mittleren und kleinen Falken, deßgleichen die Raben sind sehr häufig, der Schuhu fehlt. Spechte aller Art sind häufig, ebenso der Eisvogel längs der Rems und übrigen Bäche. Die Ringeltaube, wilde Turteltaube und Holztaube ist in den Wäldern sehr häufig, ebenso die Amsel und der Staar; dagegen fehlt die Nachtigall und der Schwarzkopf. Schnepfen, Wachteln, Lerchen (Feld- und Baum-Lerchen) sind sehr häufig, Rebhühner seltener, Störche und Fischreiher trifft man nur in den Thälern; schöne Enten, als Löffelente, Kriekente, Ringelente (wilde Ente) finden sich besonders im Frühjahr am Ebnisee. Im Februar und März 1836 zeigte sich im Gemeindebezirke Waldhausen eine ungeheure Zahl von Berg- oder Tann-Finken (fringilla montifringilla), welche bis zum Eintritt der warmen Witterung blieben (Corresp. Bl. d. landw. Ver. 1837. I. S. 280). — Die Insekten-Fauna ist im Bezirk, der beständigen Luftbewegung wegen, verhältnißmäßig arm. Aus der Zahl der schädlichen Insekten sind nur der Erdfloh (Haltica oleracea) und der Borkenkäfer (Bostrichus curvidens und typographus) zu erwähnen.

III. Einwohner.

1. Bevölkerung.

A. Stand der Bevölkerung.

a. Seelenzahl. Der Bezirk enthielt:

1 November	1812	17,003	Angehörige
„ „	1822	18,337	„
„ „	1832	19,952	„
15 December	1842	22,755	„

Nach der letzten Zählung auf den 15. December 1843 befanden sich 22,995 angehörige Einwohner, nämlich 11,292 männliche, 11,703 weibliche, im Bezirk.

Von der angehörigen Bevölkerung waren im Jahr 1822 abwesend 717, dagegen Fremde anwesend 1211; die anwesende Bevölkerung belief sich also damals auf 18,831. Im Jahr 1837 (15. Dec.) betrug dieselbe 20,429 und im Jahr 1843 21,869.

Auf eine geographische Quadratmeile kommen nach dem neuesten Stande von 1843 5000 Angehörige; der Bezirk ist demnach stärker bevölkert (um 3,4 Prozent) als die mittlere Bevölkerung des Königreichs (4834 auf 1 Quadratmeile) beträgt.

b) Geschlechts-Verhältniß. Das Mehr der weiblichen Bevölkerung belief sich, bei dem oben angegebenen neuesten Stande, auf 411, oder auf 1000 männliche Einwohner kommen 1036 weibliche. Im Jahr 1832 war dieser Ueberschuß 544, im Jahr 1822 305 und im Jahr 1812 219.

c) Altersstufen. Von der Bevölkerung des Oberamts im Jahr 1832 waren in einem Alter bis zum vollendeten

	vorhanden		demnach auf 10,000 Einw.	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
6. Jahre . . .	1587	1574	1635	1536
vom 6.— 14. Jahre .	1688	1843	1740	1798
„ 14. 20. „ . .	996	1056	1026	1030
„ 20.— 25. „ . .	895	961	922	938
„ 25.— 40. „ . .	2069	2217	2132	2163
„ 40.— 60. „ . .	1740	1988	1793	1940
„ 60.— 70. „ . .	479	420	494	410
„ 70.— 80. „ . .	213	170	220	166
„ 80.— 90. „ . .	35	18	36	18
„ 90.—100. „ . .	2	1	2	1
	9,704	10,248	10,000	10,000
	19,952			

Bei der Zählung vom Jahr 1822 kamen

auf 10,000 männliche		auf 10,000 weibliche Personen	
unter 14 Jahren	3209	unter 14 Jahren	3317
von 14—18 „	980	über 14 „	6683
„ 18—25 „	1320		10,000
„ 25—40 „	1873		
„ 40—60 „	1855		
über 60 „	763		
	10,000		

d. Familienstand der Angehörigen, am 1. November 1832:

Verehlichte . .	6358	oder 3179 Ehen
Wittwer . .	361	
Wittwen . .	572	
Geschiedene . .	23	
Unvereheliche .	12,638	
	19,952	

Es kommen also auf 1 Ehe 6,$_3$, auf 1 Familie 4,$_8$ Personen. Das erste Ergebniß stimmt mit dem Landes-Durchschnitt überein, während das zweite nur um 0,$_1$ höher steht. Nach den Aufnahmen der anwesenden Bevölkerung für den Zollverein war die Familienzahl am 15. December 1837 4182, 1840 4264 und 1843 4413.

e. Kirchliches Verhältniß im Jahr

	1822	1832
Christen:		
α. evangelisch-lutherische .	16,750	18,157
β. „ reformirte .	—	—
γ. römisch-katholische . .	1,587	1,795
Juden	—	—
	18,337	19,952

f. Standesverhältniß im Jahr 1822 (bei den spätern Aufnahmen blieb diese Classifikation unberücksichtigt):

Adeliche . . .	8
Bürgerliche . .	18,329
	18,337

g. Gewerbs- und Nahrungs-Verhältnisse im Jahr 1822 (wie bei f.):

Bauern und Weingärtner	1229
Taglöhner	635
Gewerbsleute	1054
In öffentlichen Diensten .	587 *
Renteniere	76
In Almosen stehende . .	134
	3715

* Die Liste von 1822 giebt unter der Rubrik „Bedienstete" folgende Unterabtheilungen:

in königl. Militärdiensten	262
„ = Civildiensten	89
„ gutsherrschaftlichen Diensten . .	8
„ Commundiensten	228
	587

B. Gang der Bevölkerung.

(Nach 10jährigen Durchschnitten von $18^{12}/_{22}$ und $18^{32}/_{42}$.

a. Geburten. Die Menge der jährlichen Geburten betrug:

	$18^{12}/_{22}$	$18^{32}/_{42}$
männliche . .	355,0	517,3
weibliche . . .	340,6	469,2
zusammen	695,6	986,5
darunter uneheliche	93,7	149,9
Todt kamen zur Welt im Durchschnitt der Jahre von $18^{12}/_{22}$ . . .		35,9

b. Sterbfälle. Gestorben sind jährlich:

	$18^{12}/_{22}$	$18^{32}/_{42}$
männliche . .	292,3	371,1
weibliche . . .	271,7	328,3
zusammen	564,0	699,4

c. Wanderungen. Es wanderte jährlich

	männl.	weibl.	männl.	weibl.
ein:				
aus fremden Staaten .	0,6	0,5	0,3	1,0
aus andern Orten des Königreichs . . .	79,9	110,2	145,1	188,2
	80,5	110,7	145,4	189,2
aus:				
in fremde Staaten . .	7,3	7,4	7,2	5,9
in andere Orte des Königreichs . . .	74,4	104,0	137,8	191,5
	81,7	111,4	145,0	197,4
also mehr ein			0,4	
mehr aus	1,2	0,7		8,2

Die Auswanderungen treffen hauptsächlich nur die Thalorte, da der Höhebewohner seine Wälder selten verläßt.

d. Veränderungen im Stande der Ehen. Neue Ehen wurden im Durchschnitt der Jahre von $18^{12}/_{22}$ jährlich geschlossen 126,9
und aufgelöst, durch Tod 120,0
durch Scheidung 1,5

e. Wachsthum und Verhältnisse der Bevölkerung. Die Bevölkerung hat in dem Zeitraum von $18^{12}/_{22}$ um 1334, nämlich 624 männliche, 710 weibliche Personen (0,76 Procent jährlich), von $18^{32}/_{42}$ um 2803, nämlich 1468 männliche, 1335 weibliche Personen (1,33 Procent jährlich) zugenommen; der natürliche Zuwachs

der Gebornen über die Gestorbenen belief sich im ersten Zeitraum auf 1316, im zweiten auf 2871. *

Das Verhältniß der Geborenen zur Bevölkerung war von $18^{12}/_{22}$ wie 1 : $25,_2$ oder auf 10,000 Einwohner kamen 397 Geborene; von $18^{32}/_{42}$ wie 1 : $21,_4$ oder auf 10,000 Einw. kamen 468 Geborene. In beiden Zeiträumen sind diese Verhältnisse günstiger, als jene vom ganzen Lande (1 Geburt auf $26,_4$ und $23,_4$ Lebende). Unter 100 Geburten waren von $18^{12}/_{22}$ $13,_5$, von $18^{32}/_{42}$ $15,_2$ uneheliche (oder die ehelichen verhalten sich zu den unehelichen wie 1 : $6,_4$ und wie 1 : $5,_6$); in beiden Dezennien stellen sich diese Verhältnisse ungünstiger als jene vom ganzen Lande (1 : $8,_1$ und 1 : $8,_7$). Mit Unterscheidung der Geschlechter kommen auf 1000 weibliche Geborene von $18^{12}/_{22}$ 1042 und von $18^{32}/_{42}$ 1103 männliche Geborene.

Sterbfälle treffen auf 10,000 Einwohner von $18^{12}/_{22}$ $321,_5$ (1 : $31,_1$ Lebende), von $18^{32}/_{42}$ $331,_4$ (1 : $30,_2$ Lebende). Dieses Verhältniß stellt sich beim ersten Dezennium etwas schlimmer, im zweiten aber besser, als jenes vom ganzen Lande (1 : $31,_5$ und 1 : $29,_3$). Mit Rücksicht auf die Altersstufen starben nach dem Durchschnitt von $18^{12}/_{22}$:

	von 10,000 Geb. männl. Geschl.	von 10,000 Geb. weibl. Geschl.
vor der Geburt	701	567
bis zum 1. Jahr	4027	3493
vom 1.—7. Jahr	1338	1424
„ 7.—14. „	294	342
„ 14.—25. „	328	276
„ 25.—45. „	653	913
„ 45.—60. „	868	1042
„ 60. u. darüber	1793	1943
	10,000	10,000

Auf dem Walde gibt es viele Neunziger. Auch im Remsthal erreichen die Leute durchschnittlich ein Alter von 54 bis 80 Jahren. Mit Unterscheidung der Geschlechter kommen auf 1000 weibliche Gestorbene von $18^{12}/_{22}$ $1075,_8$; von $18^{32}/_{42}$

* Es gibt mehrere Orte, deren Einwohnerzahl sich seit 1774 verdoppelt und sogar verdreifacht hat. S. die Ortsbeschreibung.

$1130,_4$ männliche Gestorbene, woraus hervorgeht, daß der Ueberschuß der männlichen Geburten über die weiblichen schon im ersten Lebensjahre *mehr als vollständig* wieder hinweggerafft wird! Auf 1000 Sterbfälle kommen von $18^{12}/_{22}$ 1233, von $18^{32}/_{42}$ 1411 Geburten, und nach den Geschlechtern, auf 1000 Gestorbene männlichen Geschlechts von $18^{12}/_{22}$ 1214, von $18^{32}/_{42}$ 1394 Geborene desselben Geschlechts, und auf 1000 Gestorbene *weiblichen* Geschlechts von $18^{12}/_{22}$ 1253, von $18^{32}/_{42}$ 1429 Geborene gleichen Geschlechts. Unter 1000 Personen des *natürlichen Zuwachses* sind von $18^{12}/_{22}$ männliche 476, weibliche 524; von $18^{32}/_{42}$ männliche 509, weibliche 491; unter 1000 Personen der *Abnahme* durch *Wanderung* von $18^{12}/_{22}$ männliche 632, weibliche 368 (von $18^{32}/_{42}$ fand beim männlichen Geschlechte eine *Zunahme* von 4, beim weiblichen dagegen noch eine *Abnahme* von 82 statt). Unter 1000 Personen des *gesammten Zuwachses* sind von $18^{12}/_{22}$ männliche 468, weibliche 532; von $18^{32}/_{42}$ männliche 524, weibliche 476. Das Uebergewicht der *weiblichen* Bevölkerung über die männliche, welches 1812 219, 1822 305, 1832 544, 1842 411 und 1843 ebenfalls noch 411 betrug, rührt ohne Zweifel davon her, daß (wie oben erwähnt ist) mehr Knaben vor der Geburt und in den ersten Lebensjahren sterben, als Mädchen.

Unter den einzelnen Gemeinden des Oberamts-Bezirks zeichnen sich durch bemerkenswerthe Verhältnisse aus, und zwar durch *geringere Sterblichkeit*, nach dem Durchschnitt der 10 Jahre von $18^{32}/_{42}$: Lorch auf 1000 Einwohner $31,_1$ Verstorbene; Unter-Schlechtbach $31,_8$; Groß-Deinbach $32,_2$; durch *größere Sterblichkeit*: Alfdorf auf 1000 Einwohner $36,_2$ Sterbfälle; Waldhausen $34,_4$; Kirchenkirnberg $34,_2$. Die meisten *alten Leute* (mehr als 70 Jahre zählend) lebten im Jahre 1832 zu Plüderhausen, auf 1000 Einwohner $30,_3$; zu Waldhausen $28,_8$; zu Unter-Schlechtbach $26,_2$; zu Alfdorf $26,_1$. S. auch zuvor.

Die *meisten Geburten* zählten: Kaisersbach auf 1000 Einwohner $50,_5$; Pfahlbronn $49,_7$; Welzheim $49,_4$; die

wenigsten hatten: Unter-Schlechtbach auf 1000 Einwohner 41,7; Plüderhausen 42,0; Lorch 42,7.

Die meisten unehelichen Geburten kamen vor: zu Kaisersbach, unter 100 Geburten 19,6; zu Alfdorf 18,9; zu Kirchenkirnberg 17,3; zu Lorch 17,0. Die wenigsten zu Welzheim 9,2; Unter-Schlechtbach 11,6; Wäschenbeuren 12,4.

2. Stamm und Eigenschaften der Einwohner.

Die Einwohner gehören allermeist dem schwäbischen Volksstamm an; im Norden des Bezirkes ragt der fränkische herein. Doch haben sich auch nach dem dreißigjährigen Kriege fremde Soldaten, sowie früher und später fremde ritterschaftliche Diener angesiedelt. Ueber die Mundart s. hienach. Die Körperbeschaffenheit der Einwohner kann, wie es sich bei der gesunden Lage des größeren Theils unseres Bezirkes und der verhältnißmäßig naturgemäßen, von Mangel und Ueberfluß meist gleichweit entfernten, Lebensweise erwarten läßt, eine kraftvolle genannt werden. Der Menschenschlag ist im Allgemeinen sehr kraftvoll; nicht zu groß und nicht zu klein. Unter 1000 Conscriptionspflichtigen waren nach einer fünfjährigen Durchschnittsberechnung 199, welche eine Größe von 6 Schuhen und darüber hatten (Württ. Jahrb. 1833. S. 385). Sonnenverbranntes Angesicht und Magerkeit zeichnen die „untersetzten" Thalbewohner, wie die übrigen Remsthaler, aus. Dabei sind sie muskulös und beweglich. Die Bewohner der obern Gegend sind größer und weniger mager. Durchschnittlich erreichen hier die Menschen ein höheres Alter. Das männliche Geschlecht auf dem Walde bietet nichts Auszeichnendes; bei dem weiblichen aber, das sich durch üppigere Formen hervorhebt, ist eine größere Flüchtigkeit der Jugendreize, als anderwärts, bemerklich. Von Cretinismus findet sich auf der Hochfläche keine Spur, dagegen tritt derselbe sehr ausgebildet in dem Remsthale und namentlich in Plüderhausen und Ruderberg auf; Kröpfe und Anlage zum Cretinismus trifft man in dem untern Wieslauf-Thale,

in Oberndorf, Zumhof, Rudersberg, Lindenthal ziemlich häufig. Letzterer Ort scheint überhaupt eine ungesunde Lage zu haben. S. die Ortsbeschreibung.

Die auf der Hochfläche häufiger vorkommenden Krankheitsformen haben im Durchschnitt den entzündlichen und rheumatischen Charakter, was theils in der kräftigen Körperbeschaffenheit der Bewohner, theils aber und vorzugsweise in der reinen vielfach bewegten Bergluft, dem wechselvollen Streichen des West-, Nordwest- und Nordost-Windes und dem damit verbundenen häufigen, oft überraschenden Temperaturwechsel seinen Grund hat. Auch ist der Bandwurm auf dem Walde nicht selten. Epidemische Krankheiten kommen nur selten vor. Im Frühling 1837 herrschte die Grippe durch den ganzen Bezirk, nahm übrigens einen gutartigen Verlaüf und hatte zuerst den gewöhnlichen katarrhalischen, später den rheumatischen, alsdann den gastrischen und selbst gallichten Charakter. Eine Masern-Epidemie war ihr vorausgegangen. Merkwürdiger Weise wurden damals in Wäldern versteckte Häuser ebensowenig verschont, als isolirt auf den höchsten Höhen gelegene Höfe, oder in den Schluchten abgelegene Wohnungen, und selbst Thiere, namentlich Katzen, Hühner und Gänse erkrankten sehr häufig. Unter den chronischen Krankheiten ist Wassersucht und namentlich Brustwassersucht wohl diejenige, welche die meisten Opfer fordert, und die vorzüglich vernachlässigten Katarrhen und Brustentzündungen ihr Entstehen verdankt, indem ärztliche Hilfe im Allgemeinen äußerst selten und nur dann nachgesucht wird, wenn die höchste Lebensgefahr eingetreten ist. * Noch ist anzu-

* Herr Pfarrer Scholl bemerkt: „In der Regel erst, wenn die Krankheit einen bedenklichen Charakter hat, wird ein Recept oder der Arzt geholt; „vorher thut's der Medicaster oder Quacksalber. Ist der Kranke schlecht „geworden, so holt man den Pfarrer zum letzten Abendmahl. Diese Beiziehung des Arztes und Pfarrers enthalten die Personalien bei den Leichenpredigten, worin die Familie bezeugt haben will, daß nichts versäumt worden „sey." — Dicke, mit Federn gestopfte, Betten gelten als große Wohlthat auf dem Walde. Auch verspricht man sich hier, wie sich unten zeigen wird, fast bei allen Krankheiten sehr Vieles vom Genusse des Weines. Doch gehen sie aber auch für ihre Kranken gerne weit zu frischen reinen, aber weichen Brunnquellen.

merken, daß in den Thalorten bis unlängst Todesfälle auffallend häufig genannt wurden, welche durch Sturz vom „Oberling“ in der Scheune und von Tannen beim „Nesteln“ oder Streuablösen herbeigeführt werden.

Was die moralischen Eigenschaften und die Lebensweise* des Volkes betrifft, so sind dieselben nach der geographischen Lage verschieden. Von der Nordseite die ganze Lein entlang, ragt das Limpurgische herein: ein mehr fränkischer als schwäbischer Schlag, lustiger, verschlagen, gefälliger und gewandter von jenseits, offener derber, verlässiger diesseits. Genußsucht und ein gewisses Mißtrauen gegen „Herren“ haben sie gemeinschaftlich. Wohl zu unterscheiden sind überall die eigentlichen Bauern auf ihren Höfen — einzelnen sowohl als geschlossenen in Dörfern. Sie bilden eine entschiedene Dorfaristokratie. Ihre Söhne, zumal die erstgebornen, sind stolz und ebenso kommt seltener eine ihrer Töchter zu Fall. Die ansiedelnden Taglöhner und die Familien der nachgebornen Kinder bilden die zweite Klasse der Bevölkerung. Die Ehen erstgeborner Kinder sind eine nahmhafte Angelegenheit des Ortes; die Eltern bringen große Opfer, den Hofnamen zu erhalten, lassen sich zuweilen „Ausgedinge“ oder „Leibgedinge“ gefallen, welche ihre eigene Selbstständigkeit kosten und sie nicht selten zu beklagen haben, wenn der Altvater nicht zuvor in dem Gemeinde- oder Stabs-Rath seinen Sitz hat. Die Hof- und Haus-Namen stehen so sehr in Ehren, daß sie den Geschlechtsnamen oft fast ganz verdrängen, indem der neue Besitzer vom Hofe genannt wird. Es ist noch meist eine demokratische Oligarchie durchfühlbar — die Hofbauern sind die Tonangeber, die andern ihre Taglöhner; Handwerker und Wirthe flattiren diesen bäurischen Edelleuten, die zuweilen „ganze Wälder verschlucken.“ Auf seinen Wald nämlich hat der Bauer auf dem Walde den größten Stolz — „'s reißt da Waald noch net ei!“ — Dieser Stolz ist aber der Gesittung weniger nachtheilig, als man glaubt; ihm liegt ein entschiedener Wohlstand zu Grund, den wir in den Thalorten und in jenen Waldorten, wo die Zerstückelung der Höfe häufiger ist, nicht finden. Genußsucht ist allgemein. Wenn der Säugling am Tage oder gleich nach dem Tage der Geburt, selbst im strengsten

* Nach einer trefflichen Schilderung des Herrn Pfarrer Scholl in Alfdorf, die wir leider der Raumersparniß wegen abkürzen mußten. Soweit nicht das Gegentheil bemerkt, bezieht sich die Mittheilung hauptsächlich auf die Waldorte; die nicht minder schätzenswerthen Nachrichten über die Thalorte, welche hier mitverbunden werden, verdanken wir der Güte des Herrn Pfarrer Meyer in Lorch.

Winter, vom fernen Filial zur Taufe in die Mutterkirche getragen wird, bleibt er auf der Backmulde am glühendheißen Ofen liegen, bis Gevatterleute und Hebamme satt gegessen und getrunken haben; darum sind auch schon Kindlein aus dem Kissen (einem Kopfkissen, in welches der Säugling gebunden ist) verloren, doch wieder gefunden worden. Mit der Taufe tritt zwischen dem Taufzeugen und Päthchen ein ungemein inniges, auf das ganze Leben sich erstreckendes, Verhältniß ein. Die Todten werden reichlich „beweint;“ eine Leiche kann einen Hofbauer bei hundert Gulden kosten, und darum sind auch die Geleite in diesen großen Pfarreien sehr zahlreich. Die Hochzeiten aber können mehrere Tage lang zu Zechgelagen Anlaß geben. Zuerst wird die Hochzeit mit dem Wirthe verabredet: für die Nächstbetheiligten die erste Zeche; dann 2—3 Hochzeittage mit Tanz und Spiel. Es ist auf der Höhe des welzheimer Waldes nicht eben etwas Uebertriebenes, hiebei ein Dutzend Mastschweine, etliche Kälber und Rinder als Wurstzulagen, 10—12 Eimer Wein und für 80 bis 90 fl. „Mütschelen“ aufgehen zu sehen; dann was der Bauer von 4—6 Pfd. Braten, die ihm nach „Voressen“ in saurer Brüh und nach Rindfleisch zum Reis (Suppe) aufs Sauerkraut neben Blut-, Brat- und Leber-Würsten gelegt worden, übrig hat, nimmt die Bäuerin im Ridicül — in einer Art Kissenüberzug — mit heim, und sie kann's ordentlich zurecht legen auf dem Wägelen, bis „ihr Bauer“ (d. h. ihr Mann) die letzte Bouteille Ehrentrunk auf dem Sitz unter Musik und Glückwunsch geleert hat. Dem Feste folgt der Abrechnungstag mit dem Wirthe: wieder ein besonderer Zechtag. Freilich die große Hochzeit hält nur der Bauer; aber diese ist Ostentation des Vermögens, der Freundschaft und öffentlichen Geltung. Jeder zehrt dabei auf seine Kosten mit Weib und Kind, die Ledigen abermals für sich selbst, und schon wenn der Bräutigam sammt Hochzeitläder mit Degen und Blumenstrauß, oder (im Thale) die Braut mit einer Brautjungfer, ein weißes Sacktuch in der Hand, kommt, ist in dem, in der ganzen Gegend üblichen, Einladungsspruch auf diese Vergeltung von Glanz und „Ehre“ hingedeutet: „Was auser Begehr isch, würdt Euch schau bekannt sey. d'Hanzig isch nächsta Deistig im Steara — kommat in d'Kirch; im Steara werdet Ihr finda, was Euer Begehr isch; 's soll Elles reacht werda und mer wellat d'Ehr au schau wieder wett macha.“ In jedem Hause wird ihnen der Brodlaib dargeboten, von dem sie eine Schnitte abnehmen und von den so gesammelten Schnitten hernach eine Suppe bereiten, welche die Brautleute mit ihren nächsten Angehörigen verzehren. Sie essen im Wirthshause mit neuen Löffeln, die von da an ihr Eigenthum bleiben. Braut und Brautjungfern tragen überall hohe, kronenartig gestellte, Aufsätze auf den Köpfen,

und den Gästen werden Rosmarinsträuße gereicht. Im Zuge zur Kirche kommt zuerst die Braut, welche auch zuerst zum Altar tritt. Sobald das Paar die Stühle verläßt, tritt ein Befreundetes sogleich genau an die Stelle, welche der Fuß der zum Altar Tretenden bedeckt hat. Beide, die Braut zur Rechten, stellen, um böse Einflüsse zurückzuhalten, am Altar so nahe sich aneinander, daß man zwischen ihnen nicht hindurch sehen kann. Nach der Trauung folgt der Brauttanz, am Abend aber wird der Braut unter Musik der Brautkranz abgenommen. Findet in der Kirche zugleich eine Taufe Statt, was sehr gerne gesehen wird, so ist die Braut unter allen Umständen verbunden, dem Säugling ein Geschenk in das Kissen zu legen. Die Wirthe können schon bei ihrer Niederlassung und Hochzeit ihre ausgebreitete „Freundschaft“ bei der Wahl geltend machen; denn alle diese Freunde, d. h. Verwandte, sind ihre regelmäßigen Kunden mit Taufschmaus, Hochzeit und Leichentrunk, für Einkehr an Sonn-, Feier- und Fest-Tagen; da entscheidet nicht des Wirths Gewandtheit und Gefälligkeit, nicht einmal die Qualität der Speisen und Getränke. Zu diesen Zechen sind auch die Märkte mit Musikanten, die Nachkirchweih, die Versteigerungen, die größeren Kaufsverträge einzurechnen. Ja, im Orte der Mutterkirche sind die Sonn- und Feier-Tage, an denen die Filialisten vor und nach der Kirche einkehren und manchmal sitzen bleiben, förmliche Zechtage. So ist die Klage einer Bäuerin zu verstehen, daß sie nicht mehr hausen könne, seit ihr Mann — ein Filialist — alle Sonn- und Feier-Tage in die Kirche gehe. Zu Dank für Lob und Bewunderung seiner „Rechtschaffenheit,“ daß „er's könne,“ daß „es der Wald ertrage,“ läßt der größere Bauer an Nebentischen geringere Gesellschafter trinken; da „bringt's“ Einer dem Andern, und dieses Zutrinken ist meist die Ehrentaxation, die sich der Rechtschaffene, d. h. Wohlhabende, viel kosten läßt. Außer diesen Zechen sind noch der Ostermontag und der Pfingstmontag große Trinktage. — An Vergnügungen fehlt es also dem jungen Volke gar nicht; in solch großen Parochien kommen jährlich 2—4 Märkte, in 4—6 Wirthshäusern Tanz und Musik, eine Kirchweih und 30—40 Hochzeiten vor. Dazu kommen sogenannte Komödien, Marionetten und Gaukler, die sich nicht selten in Tänze auflösen; Sommers an Sonn- und Feiertagen Kegelspiel, am Schlusse häufig Tanzmusik, Winters Karten und dazu die Lichtkarze. Selten gehen diese über Mitternacht dauernden Belustigungen ohne Prügeleien ab. Im Herbste, am Neujahr, bei Taufen und beim Mägdewandern wird das Pulver nicht gespart. Auch lieben sie es an Sonntagabenden auf der Landstraße spazieren zu gehen und zu singen. Wirkliche Volksfeste sind nicht eingeleitet; auf jene Vergnügungen aber wirken bereits da

und dort die Gesangvereine vortheilhaft ein. Dieser rohen Ausbrüche der Lust ungeachtet, sind die Leute keineswegs sittenlos. Es ist vielmehr ein treuer, folgsamer, fleißiger Menschenschlag, und gutmüthig, wer ihn zu behandeln versteht. Er gehorcht der Obrigkeit, ist ehrerbietig gegen Vorgesetzte und ehrt seine Lehrer in Kirche und Schule. Der Waldbewohner wandert nicht leicht aus, weil ihm seine Wälder und Fluren so lieb sind, wie ein alter Freund. Die Ehen, wenigstens der Höhebewohner, sind meist geordnet, und wenn der Bube vergohren hat, wird er ein emsiger, aufopfernder Hausmann; denn sie lieben ihre Kinder, welchen die Bildungsfähigkeit aus den hellen Augen leuchtet. Es sind auch allermeist treue Unterthanen, und wissen die Verbesserung ihrer Zustände zu ehren. Nirgends widersetzen sich die Leute den Schuleinrichtungen, die doch so tief in ihr Leben einschneiden; wenn gleich nicht zu läugnen ist, daß die Gewohnheit des Herkommens noch häufig das größte Hinderniß der Cultur ist, indem auf dieselbe die Alten ebenso erpicht sind, wie auf ihre Hofnamen. Auffallend groß ist die Abneigung der Waldbewohner gegen Gewerbe mit sitzender Lebensart (s. unten); wo es aber gilt, Körperkraft und Muth zu entwickeln, da sind sie am Platze. Daher ist auch ihr Benehmen bei Feuersbrünsten ausgezeichnet. Dabei sind sie auf dem Markte des Lebens nichts weniger als dumm. Sie lieben ihren Nächsten und der Reiche borgt auch dem Armen. Für ihren Wohlthätigkeitssinn zeugen die öffentlichen Rechnungen und der Umstand, daß alle arme Kinder untergebracht werden können. Selbst der religiöse Barometer ist gestiegen, ohne einen hohen pietistischen oder andern mystischen Grad zu zeigen. Es herrscht zwar noch viel Aberglauben, besonders bei unerklärten Krankheiten. Alles, was sie nicht erklären können, ist „gemacht" und verhext; sie opfern auch in katholischen Kirchen und bei Standbildern — aber thut dieses nur das Landvolk, unter diesem nur der Waldbauer? Der Grund mancher Fehler und Hemmnisse der Civilisation, aber auch der Grund mehrseitigen Wohlstandes, liegt in dem Vereinödungssystem; allein diese Zersplitterung hat selbst für dieses Landvolk viel Poetisches, und Manche sind in Wahrheit poetischer und witziger, als es, da es ihnen an freier Mittheilungsgabe fehlt, kund werden kann. Ueber Trunkenheit und abergläubische Gebräuche und Ansichten wird auch in den Thalorten geklagt; aber auch hier sind die Leute bei guten Naturanlagen in geistiger Entwicklung nicht zurückgeblieben, sie sind empfänglich für geistige Eindrücke, wohlthätig und kirchlich. Die industrielle Regsamkeit sollte aber größer seyn. In Bezug auf Sittlichkeit, religiöse Cultur und Sitteneinfalt zeichnen sich die Waldbewohner, die man häufig noch für so roh hält, vortheilhaft vor

den übrigen aus, obgleich ihnen eine allzugroße Indulgenz gegen verschiedene Neigungen, Schwächen und Gewohnheiten des Sinnesmenschen zum Vorwurf gemacht wird.

Das liebste Getränke auf dem Walde ist der Wein, den der rechte Bauer nicht schlecht im Keller hat: remsthäler oder weinsberger Thalwein. Der Obstmost wird meist noch aus unreifem Obst und allzuviel Wasser bereitet. Häufig ist der Genuß des oft mit nachtheiligen Ingredienzen geschärften Branntweins. Vereine gegen denselben gedeihen nicht auf dem Berge; denn gebrannte Wasser geben dem Holzmacher schnelle Wärme im Winter, löschen mit Wasser den Durst im Sommer, sind zu wohlfeil und zähmen den Hunger, schaden auch bei rauher Kost weniger. Auch das Bier ist ziemlich allgemein und gut. Gut bereiteter Kaffee wird vom weiblichen Geschlechte in ansehnlichen Quantitäten genossen. Erdbirnen, Roggenbrod — oft blau vom Ruß — bei Kirchweihen, Speisungen und Trinkgelagen weißes Brod mit Safran vergoldet — sogenanntes Krapfes — Milch, Butter, Knollen- und andere Käse, gewöhnliche Gemüse, worunter Sauerkraut obenan, Schwein-, Rind- und Kalb-Fleisch, Eier und Mehlspeisen sind die Speisen. Es wird viel gegessen und viel getrunken. In der Kochkunst sind die Leute aber nicht stark. Den Kranken wird Zuckerbrod zu Wein gekauft, den sie sogar in hitzigen Fiebern darreichen. Der Wein ist ihnen nebst Weißbrod nothwendig nach der Aderlässe, die sich fast regelmäßig wiederholt. „Hau mer schau lang nimmä g'lau" heißts bei Allen. In den Thalorten hat der wohlhabende Bauer seinen, wenn auch nur in Obstmost bestehenden, Haustrunk. Die Mehrzahl lebt aber von Milch, Kartoffeln, Kraut und Mehlspeisen. An Fastnacht, Kirchweih u. s. w. werden Küchlein, Weißbrod und Kuchen mit Obst gebacken. Auf dem Walde werden die Stuben, in der Regel auch bei geringerer Kälte, tüchtig geheizt, wobei die Leute so leicht gekleidet sind, wie in der Heuernte.

Das obenerwähnte starre Herkommen der Waldbauern, das sich seine Mundart nicht biegen läßt, war auffallend nachgiebig gegen Modernisirung der Kleidung. Nur das kurze Mieder ist meist geblieben, das aber die Taille so verlarvt, daß der Leib vom Kopf bis zum Fuß eine geradlinige Pyramide bildet. Dazu wird ein Bändelhäubchen getragen, unter welchem die bebänderten Zöpfe herabwallen, so lange die Schöne noch unverheirathet ist. Der Bauernbursche auf dem Walde dagegen, noch in kurzen Lederhosen, an welche sich vest die hohen Stiefel anschließen, ein blaues Wamms mit weißen Knöpfen vest geschlossen, aus der Seitentasche Besteck vorstehend, mit schrägaufgesetzter, grüner, pelzverbrämter Sammtkappe und silberbeschlagenem Ulmerkopf mit kurzem krummem Rohr

stellt in der That etwas vor; der Bauer in blauem, rothgefüttertem Rocke, unterm Dreispitz, am langen Stocke nicht minder. Bei alten Waldbauern sieht man noch manchmal den runden Schlapphut. In und um Kirchenkirnberg jedoch ist die Kleidung schlecht, meist von rauhem Linnen und nur Sonntags theilweise Wollentuch. In Lorch, wo wenige Bauern, ist die Tracht meist städtisch; in den übrigen Thalorten dagegen trägt der Mann an Werktagen Wamms und Beinkleider von Linnen, Sonntags aber einen blauen Rock mit vielen großen weißen Knöpfen, schwarze Weste meist von Manchester mit zahlreichen runden, weißen Knöpfen (in früherer besserer Zeit aus Silbermünzen bestehend), schwarze, kurze Lederhosen, statt deren die Jüngeren lange Tuchbeinkleider tragen, mit Stulpstiefeln. Manche tragen noch rothe Tuchwesten, auch Wämmser, oder schwarze, blaugefütterte Leinwandröcke. Hier wird der dreieckige Hut schon so getragen, daß seine Schaufel das Gesicht bedeckt. Blau und Schwarz sind die Hauptfarben, auch der weiblichen Tracht; zum dunkeln Kleide kommt an Festtagen noch ein weißes Halstuch. Doch liebt die Jugend an Schürzen und Tüchern helle und bunte Farben.

Von besonderen Sitten und Gebräuchen heben wir noch folgende aus:

Hie und da, z. B. auf der linken Hochebene des Remsthales, kommt noch das Spiel des „Pfingstlümmels“ vor, wobei ein in Tannenreiser und andere Zweige eingehüllter Knabe von zwei andern in der Nachbarschaft umhergeführt wird, Geschenke eingesammelt werden u. s. w. Offenbar heidnischen Ursprungs (s. J. Grimm, deutsche Mythologie 440, 452, 455 ꝛc.). An den Pfingsttagen gehen die ledigen Bursche überall mit neuen Peitschen aus dem Dorfe, um ein länger anhaltendes, taktmäßiges Knallen zu beginnen. In der Nacht vor dem 1. Mai pflanzen die Bauern auf dem Walde von Welzheim und Gschwend auf der Miststätte vor jedem Hause ebenso viele Tannenbäume als Pferde, und ebenso viele Birkenstauden, als Stücke Rindvieh im Stalle sind, auf; was Prescher (in Gräters Bragur VI. 1. 121) auch für einen Ueberrest heidnischer Götterverehrung hält. Ferner ist das Eierlesen, früher in einigen Orten zu Pferde, allgemein und hat sich in Waldhausen als Jugendfest erhalten. Am Donnerstag vor dem Christfest ferner wird (z. B. um Lorch) eine junge, schwarze Henne eingeschläfert und auf den Boden gelegt, indeß sich junge Leute in einem Kreise versammeln und ihr Erwachen erwarten. Verläßt sie nun den Kreis, so wird angenommen, daß diejenigen, zwischen welchen sie weggeht, im Laufe des Jahrs heirathen; verunreinigt sie aber die Stelle, an welcher ein Mädchen sich befindet, so gilt es als ein Zeichen, daß dasselbe demnächst unehlich niederkomme. Gefallene Mädchen dürfen

nicht mehr bunte Bänder in die Zöpfe flechten, sondern sollen letztere innerhalb der Jacke angeheftet tragen. Unternimmt eine Wöchnerin (Lorch) den ersten Kirchgang, so wird alsbald hinter ihr die Hausthüre geschlossen und darf nicht eher geöffnet werden, als bis die Heimkehrende, die unterwegs mit Niemand reden soll, anpocht. Bis zur Taufe darf das Licht nicht ausgelöscht werden. So lange ein Todter im Hause liegt, soll (ebenda) nicht in der Erde gearbeitet, auch nichts unternommen werden, womit kreisförmige Bewegungen (wie beim Spinnen am Rad, beim Fahren) verbunden sind. Der männliche Theil der Leichenbegleitung zieht mit bedeckten Häuptern zur Kirche und nimmt während des Gottesdienstes die Kopfbedeckung nicht ab. — Viele ältere Volksgebräuche, zumal in größeren Orten, verschwinden übrigens zusehends.

Die Mundart ist eigentlich nur die breite schwäbische, aber nicht so breit, als auf der Alp, mit einem etwas jüdelnd singenden Ton, der ein fränkischer Anklang ist. Jedoch wird das P wie Pf und das S am Schlusse wie Sch ausgesprochen; letzteres aber nicht überall und in allen Wörtern, indem sie nicht „Weitmersch," sondern „Weitmers" und nicht „Allesch," sondern „Elles" sprechen.

Wie schon oben erwähnt, besteht auf dem Walde Majoratsrecht, indem der Hof dem Erstgebornen, Sohne oder Tochter, gegen billigen Anschlag („Kindskauf") und zwar gewöhnlich sehr frühe, schon bei des Vaters Lebzeiten, überlassen wird, wobei sich der Vater ein sogenanntes „Ausding" an Früchten und andern Lebensbedürfnissen, oder die Mitgenießung einiger Grundstücke vorbehält. Im Uebrigen gilt die landrechtliche Errungenschafts-Gesellschaft.

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Zahl, Gattung und Areal.

Im Ganzen zählt der Oberamtsbezirk 204 Wohnplätze, nämlich 1 Stadt, 11 Dörfer, 90 Weiler, 76 Höfe und 26 Mühlen und andere einzelne Wohnsitze. Unter den Dörfern befinden sich 6 Pfarrdörfer, wovon 5 Marktrecht haben, unter den Weilern 1 Pfarrweiler und unter den einzelnen Wohnsitzen 1 vormaliges Kloster.

Der Flächenraum von sämmtlichen Gebäuden und Hofstätten beträgt 381 Morgen.

B. Lage, Größe und Beschaffenheit.

Die Mehrzahl der Wohnorte liegt auf dem welzheimer Wald und an seinen Gehängen, die Minderzahl im Remsthal, im Wieslauf-Thal und an den Bergwänden dieser Thäler. Lorch, Waldhausen und Plüderhausen liegen im Remsthale, Rudersberg und Unter-Schlechtbach im Wieslauf-Thal. Wir verweisen der Kürze wegen auf die beiliegende Oberamtskarte und auf den topographischen Theil. Die Lage der Wohnorte ist allermeist gesund und freundlich, die von manchen auf dem Walde ebenso anmuthig, wie es nur der Schwarzwald bieten kann. Die größten Dörfer sind Lorch, Alfdorf, Rudersberg, Plüderhausen und Wäschenbeuren. Die drei erstgenannten zeichnen sich durch Reinlichkeit und städtisches Ansehen aus. In allen Orten sind übrigens seit 1837 Kandeln hergestellt worden. Das Vereinödungs-System ist bei Weitem vorherrschend im Bezirke; Orte mit mehr als 300 Einwohnern sind, mit Ausnahme der Oberamtsstadt und der zuvorgenannten Orte, nur 9 vorhanden. Die größeren geschlossenen Orte gehören hauptsächlich dem Rems- und Wieslauf-Thal an. Die meisten Einwohner hat nicht die Oberamtsstadt, sondern das Dorf Lorch; die wenigsten zählen die Dörfer Kirchenkirnberg und Groß-Deinbach. Im Uebrigen wohnen die Leute zerstreut in einer Menge kleiner Weiler und Höfe.

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Nach dem neuesten Kataster zählt das Oberamt:

Haupt- und Wohn-Gebäude . .	2914
darunter zu öffentlichen Zwecken .	92
Nebengebäude	1307
	4221

Unter den Hauptgebäuden sind 2 Schlösser (s. unten); unter denen für öffentliche Zwecke sind 14 Kirchen und

Kapellen und 33 Rath- und Schul-Häuser begriffen. Unter den übrigen 45 Gebäuden für öffentliche Zwecke befinden sich die Armenhäuser. Steuerfrei sind 111 Gebäude. Auf ein Wohnhaus kommen durchschnittlich 8 Menschen; die Meisten nicht in der Oberamtsstadt, sondern in Kaisersbach mit 9,2; die Wenigsten in Unter-Schlechtbach mit 6,5.

B. Bauart und Material.

Die Wohngebäude in den Waldorten sind größtentheils zweistockig, von Holz in Riegeln, mit hohen deutschen Satteldächern; die nördlichen Giebelseiten, des Schutzes gegen Wind und Wetter wegen, nach Außen allermeist mit Brettern verkleidet. Den untern Stock bewohnt der junge Bauer, den obern der Ausdinger. Die Bedachung, bis vor 20 Jahren häufig von Stroh oder Schindeln, besteht — mit Ausnahme weniger isolirter Gebäude — aus Ziegelplatten. Sowohl in Dörfern und Weilern, als auf Höfen trifft man mehrere solid gebaute und gut eingerichtete Wohnhäuser, und in der Regel stehen hier die Scheunen abgesondert von diesen. In den Thalorten dagegen ist dieses bei weitem seltener der Fall. Die Bauart gleicht der vorerwähnten; doch werden, obgleich hier gute Bausteine seltener als auf dem Walde sind, neuerdings die untern Stockwerke von Stein gebaut. Uebrigens sind die Wohngebäude in den Waldorten von besserer Bauart und Einrichtung, als jene in den Thalorten. Die einzeln stehenden Wohnhäuser auf dem Walde werden zu noch größerer Zierde desselben gereichen, wenn sie, wie die Absicht ist, künftig in dem gefälligen schweizer Style erbaut werden.

C. Werth und Eigenthum.

Nach dem Brandversicherungs-Kataster betrug auf den 1. Juli 1842 der Versicherungs-Anschlag (von 4219 Gebäuden) 3,038,275 fl., von einem Gebäude also im Durchschnitt 720 fl. Abzüglich von 111 steuerfreien Gebäuden

belief sich der Werth der Gebäude auf 1,445,078 fl., somit von einem Gebäude 352 fl.

Von der Gesammtzahl der Gebäude sind 39 Eigenthum des Staats, 24 der Grundherren, 61 der Körperschaften und 4219 der Privaten.

V. Nahrungsstand.

1. Hauptnahrungsquellen.

Die Hauptnahrungsquellen des Bezirkes sind Ackerbau, Waldbau und Viehzucht. Die Gewerbe sind nirgends auch nur von einigem Belang.

2. Vermögen.

Unter Zugrundlegung des zwanzigfachen Betrages berechnet sich der jährliche Ertrag des Geldwerthes:

an Grundeigenthum auf .	5,019,783 fl. 20 kr.
an Gebäuden	1,622,678 „
an Vieh	363,441 „
Zusammen	7,005,902 fl. 20 kr.

(Gegenüber von dem benachbarten, um 3316 Morgen größeren, Oberamte Göppingen um 4,071,854 fl. weniger.)

Davon ist

a) steuerfrei:

Grundeigenthum	435,259 fl.
Gebäude	177,600 „
Zusammen	612,859 fl.

b) steuerbar:

Grundeigenthum	4,584,524 fl. 20 kr.
Gebäude	1,445.078 „
Zusammen	6,029,602 fl. 20 kr.

Das steuerfreie Vermögen verhält sich zu dem steuerbaren wie 1 : 10; oder das steuerfreie Vermögen beträgt $^1/_{11}$ des Ganzen (im Oberamt Göppingen nahe zu $^1/_{17}$). An steuerbarem Vermögen kommen auf einen einzelnen Einwohner: a) mit Einrechnung des Viehs 278 fl. (im Ober-

amt Göppingen 333 fl.); b) ohne dasselbe 262 fl.; auf eine Familie zu a) 1307 fl.; zu b) 1232 fl.

Im Allgemeinen kann der Wohlstand des Oberamtes nur als mittelmäßig bezeichnet werden. Dieses hat allerdings auch wohlhabende, zum Theil sehr wohlhabende Orte. In die letztere Klasse ist mit sehr wenigen Ausnahmen die Gemeinde Pfahlbronn zu setzen. Im Allgemeinen sind es die Waldorte, wo in Folge einer Primogenitur und der Geschlossenheit der Güter, hauptsächlich aber durch einen namhaften Waldbesitz, die Wohlhabenheit häufig ist, indem hier zu einem Bauerhof fast in der Regel 20 bis 100 und nicht selten 100 bis 200 Morgen Waldes gehören. Ein mittleres Hofgut umfaßt immer 60—70 M. Baufeld, worauf 14 bis 15 Stück Rindvieh gehalten werden. Auffallendere Ausnahmen bieten hauptsächlich nur einige Theile der Gemeinden von Kaisersbach und Kirchenkirnberg, wo diese allermeist auf den Taglohn angewiesen sind. Die am östlichen und südlichen Abhange des Waldes liegenden Orte bilden auch in dieser Hinsicht einen Uebergang zu den Thalorten, wo in Folge der Uebervölkerung und der Güterzerstückelung eine gedrücktere ökonomische Lage die Regel bildet. Am Uebelsten sind dießfalls die Orte im untern Wieslauf-Thal, deren Einwohnerzahl sich nicht selten im Laufe der letzten 69 Jahre theils verdoppelt und theils verdreifacht hat, sowie auch das Dorf Lorch, daran. Die auf dem linken Ufer der Rems liegenden Orte dagegen können im Durchschnitt als wohlhabend bezeichnet werden. Arm kann keine Gemeinde des Oberamtes genannt werden. Die auf 1. Juli 1843 fatirten Aktiv-Kapitalien der Oberamtsangehörigen betrugen, einschließlich der gesetzlich von der Steuer ausgenommenen, und der bei öffentlichen Kassen des Bezirkes angelegten 1,426,690 fl.

3. Wirthschaft.

A. Landwirthschaft.

a. Gewinnung von Mineralien.

Von früheren bergmännischen Versuchen dürften folgende zu erwähnen seyn. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts begann man bei Lenglingen auf Steinkohlen zu graben. Der Centner ergab (nach handschriftlichen Notizen von Prof. Rösler) 3 Loth feines Silber, 4 Pfund Kupfer und 10—12 Pfund Blei; der Rest war Schwefel, Eisen, Erdpech und versteinertes Holz. Da aber der Bau nicht lohnend gefunden worden, so ward er wieder verlassen. Bei dem Heiligenhölzlein zu Welzheim ließ Herzog Friedrich 1599 auf Kies und Steinkohlen graben, wobei der Centner ½ Loth Silber und 13 Pfund Blei ergab. Zu Grasgehren, bei Kaisersbach, wurden 1597 ebenfalls Steinkohlen gebrochen. Nach dem Forstlagerbuch von 1682 liegen auch in der Nähe, am Hägerwald, zwischen Hägerhof und Klaffenbach, „die Silberkling" und „die Silberwies" und ganz nahe „die Erzgrube;" bei Kirchenkirnberg wurde im Jahre 1790 ein 200′ tiefer Stollen eines verlassenen Steinkohlenbergwerks entdeckt, welches bis dahin unter dem Namen „Geistloch" als Höhle bekannt war. Man fand noch Spuren eines Haspels. Einige Bewohner von Murrhardt ließen nun wieder einen Versuch machen und fanden etwa 10 Pfd. sehr gute Steinkohlen. Weil aber das Wasser nicht hinlänglich abgeleitet werden konnte, so ward das Werk wieder eingestellt (Elbens schwäb. Chronik 1790. S. 267 und 341). Neuere Versuche im J. 1821 wurden auch bald aufgegeben.

Auf Schwefel wurde vor 120 Jahren bei Lorch gegraben und derselbe daselbst bereitet. Im Februar 1725 befahl Herzog Eberhard Ludwig, daß kein fremder Schwefel in das Land gebracht, sondern jener allein im Lande verkauft und verwendet werden solle. Die Niederlage war zu Stuttgart. Das Werk scheint aber bald in Zerfall gekommen

zu seyn; und von der 1733 beabsichtigt gewesenen „Wiederaufrichtung des Schwefelbergwerks zu Lorch" ist uns nichts bekannt.

Sandsteinbrüche in der Keuperformation sind, wie schon oben erwähnt, bei der Laufenmühle, an der Wieslauf, wo die Chausseesteine für den Bezirk gebrochen werden, und in Waldhausen, wo der Bruch von sehr guten Werksteinen viele Leute in Arbeit setzt. Steine davon wurden zur jüngsten Restauration der Kirche in Lorch, und werden in Gmünd häufig benützt. Der Liaskalkstein, welcher bei Alfdorf, Wäschenbeuren, Krettenbach ꝛc. gebrochen wird, dient sowohl zum Straßenbau als zum Kalkbrennen; der Liassandstein, wovon bei dem Haghof größere Lager sich finden, aber wird auf dem Walde zu Mauersteinen verwendet. Schwache Schieferlager in Brunnentiefe kommen in Unter-Kirneck vor. Töpfererde wird in Lorch, Ziegelerde hier und anderwärts gegraben. Der schöne Marmor, der bei Alfdorf gebrochen wird und worauf wir dort zurückkommen werden, wurde früher zu Tischblättern verwendet (Prescher Altgermanien I. S. 53). An Mergelgruben fehlt es, wie bereits bemerkt, nicht; sie finden sich fast überall im Gebiete des Keupers; gleichwie die Lehmgruben in der Liasformation bei Alfdorf, Wäschenbeuren u. s. w. Auch Torf bergen die engen Waldthäler des nördlichen Bezirkes in Menge und zum Theil von vortrefflicher Beschaffenheit; er wird jedoch weder zur Feuerung, noch zum Düngen benützt.

b. Pflanzenbau.

1. Verhältnisse des Feldbaues im Allgemeinen.

Die gesammte nutzbare Fläche des Oberamts, von welcher nach dem provisorischen Steuer-Kataster 55,202 M. einschließlich der Weiden steuerbar sind, beträgt mit Ausschluß letzterer 76,977$^{2}/_{8}$ M.

Das ungebaute Land (Weiden und Auen) verhält sich

zu dem angebauten ausschließlich der Waldungen wie 1 : 26 oder nahezu $^{1}/_{27}$ ist unbebaut. (Im Oberamte Göppingen ist $^{1}/_{13}$ nicht cultivirt.) Von der ganzen Bodenfläche kommen auf einen Menschen $3,_{5}$ Morgen, auf 1 Stück Rindvieh 7 Morgen, auf 1 Pferd 155 Morgen.

Das Verhältniß sämmtlicher Culturarten unter sich, Gärten und Länder als Einheit genommen, ist folgendes:

Gärten und Länder .	1
Aecker	$11,_{8}$
Wiesen	$7,_{7}$
Weinberge	$0,_{3}$
Waldungen	$17,_{8}$

Von der gesammten Bodenfläche kommen auf

Gärten und Länder .	$2,_{5}$
Aecker	$28,_{9}$
Wiesen	$18,_{9}$
Weinberge	$0,_{7}$
Waldungen	$43,_{7}$
	$94,_{7}$

Von den fehlenden $5,_{3}$ Procent kommen auf Weiden und Oeden 2, Straßen und Wege $2,_{2}$ und der Rest mit $1,_{1}$ auf Gebäude-Areal, Flüsse, Bäche und Steinbrüche.

Vertheilung und Eigenthum. Das Grundeigenthum ist in 52,501 Parzellen vertheilt, es kommen hienach auf 1 Parzelle $1,_{5}$ Morgen. An dem bebauten Lande besitzen: der Staat $17{,}599^{5}/_{8}$, die Grundherren $1536^{1}/_{8}$, die Gemeinde und Stiftungen $5626^{3}/_{8}$, die Privaten $51{,}834^{1}/_{8}$ M.

Die größten Markungen haben Pfahlbronn und Welzheim, die kleinsten Unter-Schlechtbach und Kirchenkirnberg. Im Verhältniß zu ihrer Größe sind die Markungen von Rudersberg und Unter-Schlechtbach am Meisten parzellirt. Die Zerstückelung der Güter im Bezirke hat, im Verhältniß zu dem großen Waldareal, eine hohe Stufe erreicht; jedoch eine weniger hohe als im Oberamt Göppingen, wo $1^{1}/_{4}$ M. auf eine Parzelle kommen, und eine noch weniger hohe als der Durchschnitt des ganzen Landes mit $^{2}/_{3}$ Morgen ergiebt. In unserm Bezirke kommen, wie erwähnt, durchschnittlich $3,_{5}$ M. auf einen

Menschen; in Unter-Schlechtbach 1,9, in Pfahlbron 8,1. Das Verhältniß ist günstiger als im Oberamt Göppingen mit 2,6 und als im ganzen Lande mit 3,4 M. Die Eigenthumsrechte sind auf dem Walde noch häufig getheilt. Geschlossene größere Güter, die als solche bewirthschaftet werden, sind nur die Maiereien der Rittergüter. Die Hofgüter der Bauern auf dem Walde pflegen 50—200 M. zu umfassen, sind jedoch selten streng arrondirt.

Anbau. * Betrachtet man die landwirthschaftliche Cultur des Oberamtes im Allgemeinen, so zeichnen sich die Thalgegenden, in welchen Weinbau beginnt, wie alle Gegenden, in welchen der Güterbesitz außerordentlich getheilt ist, durch sorgfältigeren Anbau aus. Nicht so der welzheimer Wald, auf welchem dem Landwirth noch zu sehr die Hände gebunden sind durch den vorherrschenden Mangel an Dünger, woran bei vorherrschend größerem Güterbesitz sowohl das mit dem Systeme der Koppelwirthschaft verbundene Austreiben des Viehes zur Weide, als auch die Nachlässigkeit in der Behandlung des natürlichen Düngers und in der Benützung der Jauche und der unendlich vielen anderen Düngersurrogate, die sich überall darbieten, sowie endlich der Mangel an hinreichendem Streumaterial — die hauptsächliche Schuld tragen. — Unter diesen Ursachen des Düngermangels verdient der Mangel an Streumaterial, der sich zumal in der südlichen Richtung des welzheimer Waldes empfindlich äußert, besonders hervorgehoben zu werden; denn von jeher war es der Wald, der den Bauern die Unterstreu lieferte, sowohl im Laub, als hauptsächlich im Nadelreis, das theils von gefällten, theils von stehenden Nadelbäumen gewonnen wird. Das producirte Stroh

* Die nachfolgende Darstellung des Ackerbaues und der Viehzucht verdanken wir dem Herrn Ober-Rentamtmann Grill in Gaildorf. Einige weitere hiemit verbundene Bemerkungen haben wir der vom Herrn Oberamtsarzt Dr. Krauß in Tübingen, früher in Welzheim, verfaßten Beschreibung des Bezirkes im schwäb. Merkur 1841 u. s. w. entnommen, welche wir auch an einigen andern Stellen benützten.

dagegen, wurde ausschließlich zur Viehfütterung und andern wirthschaftlichen Zwecken, nicht aber zur Streue, benützt. Nun sind nach und nach die Bauernwaldungen ausgerodet oder zu stark in Anspruch genommen, theils an den Staat und an Grundherrschaften veräußert worden; an die Stelle des früher beinahe überall üblich gewesenen Fehmelwaldbetriebs ist die Hochwaldwirthschaft getreten: es mußte sich also nothwendig die frühere Streuproduction bedeutend vermindern, während auf der andern Seite die Bauerngüter bei steigender Bevölkerung doch mehr und mehr getheilt und einer fleißigeren Cultur unterworfen wurden, der Viehstand also und mit ihm der Streubedarf immer mehr zunahm. So blieb am Ende nichts übrig, als den Ausfall, den die Landwirthschaft an dem bisherigen Geschenke des Waldes erlitt, aus eigenen Mitteln zu decken, und in der That findet auch beinahe überall nunmehr das Stroh durchschnittlich etwa zum vierten Theile seiner Gesammtproduction eine Verwendung als Unterstreu. Bei dem hiedurch entstandenen Futterverluste hat indessen die Landwirthschaft keine Rückschritte gemacht, indem durch vermehrten Futterkräuterbau und eine höhere Qualität des Düngers das gestörte Gleichgewicht sich wieder herstellte; wie denn auch dem Auge bereits da und dort wohlthuende Beweise des Nachdenkens und eines erwachenden Eifers begegnen. Dahin gehört vor Allem die sich immer mehr verbreitende Einführung der Stallfütterung, wobei allerdings anfängliche Opfer nicht zu umgehen sind. Sie ist auch, wie die Ortsbeschreibung zeigen wird, in den größeren Orten bereits eingeführt. Die kleineren Parzellen sind jedoch noch nicht so weit; denn um die Weide aufgeben zu können, muß im Anfange entweder Futter aufgekauft, oder durch Zukauf von Dünger eine entsprechend größere Futtermasse producirt, oder der Viehstand beschränkt werden. Zunächst ist es aber die wichtigste Aufgabe, eine immer ergiebigere Düngerquelle zu begründen, woraus der Ersatz jener Opfer sich möglichst bald wieder ergießen könne, indem sie allein die Kräfte liefert,

vermittelst welcher die alte Maschine der Wirthschaft in eine erneute vielseitige Thätigkeit versetzt werden kann. Erst mit der allmähligen Besserung der Güter, wobei die näher liegenden culturfähigeren Grundstücke vorzugsweise bedacht werden müssen, wird es zulässig, den Anbau von Futtergewächsen mehr und mehr zu begünstigen, eine höhere Production der Wiesen zu begründen, hiernach den Viehstand und mit ihm die Düngerproduction zu vermehren. Mehr und mehr können sodann auch die entfernteren Güter nun gekräftigt und unter den Pflug genommen, mithin die Dreischjahre und die Brache beschränkt, es kann dann der Körner- und Stroh-Ertrag entsprechend vermehrt und so am Ende auch hinreichend für die Befriedigung des Streubedürfnisses, noch dazu im vortrefflichsten Material, gesorgt werden. Den tüchtigsten Anstoß zur allgemeinen Einführung der Stallfütterung auf dem welzheimer Walde gab der nun verstorbene Anwalt Weller zu Breitenfürst, früherer Pächter des Karlshofs bei Hohenheim, welcher den eben bezeichneten Gang verfolgte und seinen Mitbürgern den Beweis lieferte, daß das Aufgeben der Weide möglich sey, nicht nur ohne eine dauernde Verminderung, sondern selbst mit späterer ansehnlicher Ausdehnung des Viehstandes. Sein Beispiel verspricht für den landwirthschaftlichen Betrieb des welzheimer Waldes die segensreichsten Folgen.

An der landwirthschaftlichen Cultur des Oberamtes ist übrigens noch gar Manches auszusetzen. Dahin gehört eine häufig unzweckmäßig angelegte Richtung der Ackerbeete und eine zu starke Erhöhung derselben an manchen Orten, wo oft gerade die Erhaltung einer möglichst ebenen Fläche am Platz wäre, in welcher Hinsicht es gar zu sehr an der erforderlichen Umsicht fehlt; die mangelhafte Vertilgung der Unkräuter; die Unterlassung des nöthigen Samenwechsels; die große Nachlässigkeit in der Bearbeitung des Feldes, das selten vor Winter gestürzt wird u. s. w. Als besonders verwerflich aber müssen die Bänder bezeichnet werden, welche zwischen den Aeckern verschiedener

Güterbesitzer an der Stelle der Furchen, gleichsam als Grenzwälle, sich hinziehen, eine Breite von $0{,}5 - 2{,}5$ Fuß einnehmend. Diese Ackerbänder treten dem Ablaufe des Wassers, mithin dem Zwecke der höheren Ackerbeete, gerade entgegen und bilden anerkannt nur die Herberge für das Ungeziefer aller Art; auch wird mit ihnen eine Menge des besten Bodens der Cultur entzogen.

Die gewöhnlichen Besserungsmittel sind der Stall- und Weide-Dünger, der Mergel, die Asche und das Brennen. Die Dunglagen sind in der Regel kunstlose flache Gruben, in welche auch die Jauche geleitet wird. Bei der stattfindenden Nadelreisstreu ist eine stete Feuchterhaltung des Düngers nothwendig, was aber wenig beobachtet wird, so daß die oberen Schichten verschimmeln, die unteren aber ersticken. Hat sich in der Dunggrube die Jauche, eigentlich Gülle, bis zum Ueberlaufen angesammelt, so sorgt man da, wo Wiesen und Grasgärten beim Hause sich befinden, für einen unmittelbaren Abfluß dahin; wo sich diese Gelegenheit nicht darbietet, erlaubt man der Flüssigkeit, einen beliebigen Weg einzuschlagen, und es ist daher noch mancher Weiler auf dem Walde Eine „Miste", und wird auch die Straßenreinlichkeit trotz der vielen Mittel, welche die Regierung theils durch Aussetzung von Preisen, theils durch polizeiliche Anordnungen, seit lange in Anwendung zu bringen bemüht ist, noch immer nicht gefunden. Wird die Jauche abgesondert benützt, was häufiger im Thale und auf wenigen größern rationell betriebenen Gütern der Fall ist, so kommt sie hauptsächlich dem Kraut- und Flachs-Lande, aber auch den Runkeln, Kartoffeln, Rüben rc. zu gut. Die Anwendung des Mergels (oben S. 21) auf den Sand- und Mehlsand-Boden des welzheimer Waldes wird schon lange mit großem Nutzen betrieben. Weniger findet das Gypsen statt, welches zumal in trockenen Jahren auf den sandigen Böden eher nachtheilig sich erweist. Im nördlichen Theile des welzheimer Waldes werden auch die durch ihre nachhaltige Wirkung und ihren Einfluß auf die Stärke des Strohes und die Ausbildung

der Körner ausgezeichneten Abfälle von Potaschensiedereien, zur Düngung verwendet. Außerdem findet das „Kohlhaufen“ (Rasenbrennen) Statt, das für den Anbau des Kohls und der Hirse besonders gut wirkt, aber auch die Bodenkraft außerordentlich schwächt. Compostbereitung ist, zumal auf dem Walde, seltener. Rationell gebildete Landwirthe sind, außer dem Freiherrn von Holz zu Alfdorf, nicht im Bezirke. Indessen verdient auch der Betrieb der Landwirthschaft zu Eberhardsweiler, Gausmannsweiler und Taubenhof Anerkennung. Von den Zöglingen der Ackerbauschulen wird dereinst viel geleistet werden, weil hier der Bauer ihnen mehr Glauben schenkt, als Jenen, die ihm ferner stehen. Der landwirthschaftliche Bezirksverein entwickelt gleichwohl seit zwei Jahren ein regeres Leben; er hat Lotterien eingeführt, um die neueren Ackergeräthschaften nach und nach auf wohlfeile Weise in die Hände der Landwirthe zu bringen; er hat einer besseren Flachsbereitung (s. unten) Eingang verschafft und wirkt durch Preise auf Flachsbau, Obstbau, Viehzucht und Abschaffung des Doppeljoches ebensowohl, als auf Anerkennung verdienter Dienstboten hin.

Werth und Ertrag. Die Güterpreise sind, wie wir in der Ortsbeschreibung finden werden, sehr verschieden. Im Durchschnitt wird auf dem Walde ein Morgen Ackers zu 100 bis 120 fl., 1 Morgen Wiese zu 140 bis 160 fl., 1 M. Garten zu 160 bis 180 fl. verkauft. In den Thalorten beträgt der Preis 1 Morgen Ackers 160 fl., 1 M. Wiesen 200—250 fl., 1 M. Garten 300 fl., 1 M. Weinberg 200—250 fl.

Was den Ertrag betrifft, so ist im Durchschnitte des ganzen Oberamtsbezirkes dem Morgen nach

	die Aussaat	der Ertrag
Roggen .	4 Sr.	1 Schffl. 6 Sr. bis 3 Schffl.
Gersten .	4 „	2 „ — „ „ 3 „ 6 Sr.
Dinkel .	1 Schffl.	3 „ — „ „ 5 „ 3 „
Haber . .	7 Sr. bis 1 Schfl.	2 „ 4 „ „ 4 „ 3 „

Den höchsten Ertrag gewähren die Aecker zu Ober-Schlechtbach, den niedersten die zu Cronhütte. Ein Mrg. einmähdiger Wiesen wirft an Heu und Oehmd auf dem Walde 6, im Thale 10 Cntr., ein Mrg. zweimähdiger Wiesen aber durchschnittlich 17 Cntr. Ertrag ab.

Nach den Schätzungen für das Steuer-Provisorium berechnet sich der Reinertrag und der im 20fachen Betrage desselben angenommene Kapitalwerth sämmtlicher Theile der Bodenfläche wie folgt:

	Reinertrag vom Morgen.	Capitalwerth.
Gärten und Länder (einschließlich des Zehentens)	8 fl. 21 kr.	167 fl.
Flürlich gebaute Aecker .	3 „ 51 „	77 „
willkürlich gebaute . .	2 „ 52 „	57 „ 20 kr.
zweimähdige Wiesen . .	6 „ 37 „	132 „ 20 „
einmähdige	2 „ 13 „	44 „ 20 „
Weinberge	7 „ 5 „	141 „ 40 „
Waldungen	1 „ 10 „	23 „ 20 „

Der Ertrag der Aecker steht um ein Bedeutendes unter dem Durchschnitte des ganzen Landes. — Der Reinertrag im Ganzen berechnet sich über Abzug des Erträgnisses der steuerfreien Güter (21,762 fl. 57 kr.) und des Zehentens auf 204,127 fl. 19 kr.

2. Einzelne Culturen.

a. Dem Ackerbau sind, nach den Ergebnissen der Landesvermessung, 23,355⁵/₈ Morgen gewidmet; davon gehören 132 Morgen dem Staate, 207¹/₈ Morgen dem Adel und 124⁴/₈ Morgen den Corporationen. Von der Gesammtzahl werden 13,473⁵/₈ Morgen flürlich und 9822, allermeist dem welzheimer Walde angehörende Morgen, als Wechselfelder gebaut. Das herrschende Feldsystem ist nämlich auf dem welzheimer Walde die sogenannte Egartenwirthschaft oder geregelte Koppelwirthschaft der Gebirge (Schwerz), jedoch mit einigem besonderem Graslande. Interessant genug schließt sich dieses Feldsystem ziemlich strenge an die Gebirgsformation an; denn sogleich mit dem Uebergange des Keupers zur Liasformation (Pfahlbronn, Alfdorf, Wäschenbeuren) tritt die

Dreifelderwirthschaft auf, wie dieß auch im Thale der Fall ist mit dem Beginne des Muschelkalkgebietes. Das Oberamt vereinigt daher beide Wirthschaftssysteme, von welchen aber nur das erstere nähere Erwähnung verdient. Es sind hiebei die Ortsmarkungen in 4, auch 5 Fluren eingetheilt. Wenn nicht alle, so werden mindestens die entfernteren Güterstücke (Wechselfelder) nach 4 oder 5jährigem fortgesetztem Einbau, eine gleiche Reihe von Jahren „liegen gelassen" d. h. eingedreischt. Die gewöhnlichsten Umläufe sind folgende:

1) Die Dreische wird abgemäht oder abgeweidet, der Acker an Jacobi gestürzt, geeggt und überdüngt, der Dünger mit der Saatfurche untergebracht und der Same eingeeggt;
2) Roggen und Dinkel im Gemenge;
3) im ersten Umlauf Haber, im zweiten Lein;
4) Haber oder Wicken mit untergesäetem Klee;
5) Klee und im zweiten Umlaufe Selbstberasung;
oder:
4) Kartoffeln, 5) Haber, 6) Klee, 7) u. 8) Dreische;
oder:
4) Haber, 5) Kartoffeln, ungedüngt, 6) Sommerweizen oder Gerste mit untergesäetem Klee, 7) Klee, 8) Dreische;
oder:
4) Haber, 5) Klee, 6—10) Dreische;
oder:
1) Brache, gedüngt, rein oder mit Hackfruchtbau;
2) Roggen und Dinkel;
3) Lein, Haber;
4) Haber.

Letzterer Umlauf ist selten, und nur bei hinreichendem Graslande ausführbar.

Das besondere Grasland, welches jede Wirthschaft in größerem oder geringerem Umfange besitzt, und der allmählig sich vermehrende Anbau von Futterkräutern machten es möglich, da und dort die Stallfütterung einzuführen, in welchem Falle dann die Egarten (Dreischen) alljährlich abgemäht, oder doch nur durch einen Theil des Viehes noch abgeweidet werden. Und so gehen auf dem welzheimer Walde die Koppelwirthschaft und Stallfütterung häufig Hand in Hand. Unter den im Allgemeinen noch nicht fleißig genug construirten

Ackerwerkzeugen treffen wir den doppelhäuptigen Beetpflug, noch wenig verbreitet den flandrischen und jedenfalls findet sich dann die Sterze zweitheilig abgeändert. Aber nicht selten mehr begegnet man eisernen, geschweiften Riestern an den Landpflügen, offenbar dem flandrischen Pfluge abgesehen. Die Egge ist in gestrecktem Quadrate construirt, auf leichten Böden mit hölzernen, auf schweren Böden mit eisernen Zinken versehen. Sie wird mit einer bogenförmig angebrachten Handhabe regulirt. Der Gebrauch von Walzen ist selten, man trifft sie, völlig rund und glatt, hauptsächlich in dem Weiler Vorder-Hundsberg. Zum Zuge verwendet man in der Hauptsache nur Ochsen und Stiere. An den Pflug werden gewöhnlich 2 Paare derselben gespannt, wozu nicht selten auch 2 Treiber erforderlich sind. Söldner bedienen sich auch zu diesem Zwecke der Kühe. Ueberall ist noch das Doppeljoch gebräuchlich. Pferde sind wenig im Gebrauch; sie versehen hauptsächlich das Holzfuhrwerk. Das Wintergetreide wird mit der Sichel, das Sommergetreide mit der Sense gefällt; letztere ist zu diesem Ende mit einem sogenannten Haberrechen (Reff) versehen. Das Entkörnen geschieht mit dem Flegel, das Reinigen der Frucht vermittelst der gewöhnlichen stehenden Putzmühle. — Von den verschiedenen Culturgewächsen werden hauptsächlich angebaut: Roggen, der ein ausgezeichnet gutes Fortkommen hat, und Dinkel im Gemenge, im Thal auch je abgesondert; Sommergerste, Haber (dieser namentlich in Rienharz durch sein Gewicht ausgezeichnet und gesucht) und Wickenhaber, Erbsen, Hirse; von Futterkräutern: Wicken und rother Klee; der Anbau von Esparsette und Luzerne dagegen findet auf dem Walde nicht Statt; von Knollengewächsen: Kartoffeln, hauptsächlich im welzheimer Thonsandboden vortrefflich gedeihend, deren Cultur im Zunehmen ist, seitdem sie außer ihrer Verwendung zur Nahrung der Menschen und zur Fabrikation des beliebten Branntweins, auch dem Rindvieh gefüttert werden; endlich und hauptsächlich in den milden Thalgegenden: Runkeln, Rüben. Uebrigens werden die Halmfrüchte nicht in

solcher Menge erzeugt, daß sie das Bedürfniß befriedigen.

Der Lein bildet das Haupthandelsprodukt des Oberamts und wird sowohl auf dem Wald, als im Thale gebaut. Er geräth vorzüglich gut in einigen Parzellen der Gemeinde Welzheim (s. dort). Hier und in den Gemeinden Kaisersbach, Pfahlbronn und Alfdorf werden jährlich etwa 1000 Morgen Feldes damit bepflanzt; was, bei durchschnittlich 160 Pfd., auf 1600 Centner Ertrag schließen läßt. Der welzheimer Flachs ist im ganzen Lande bekannt und gesucht. Er zeichnet sich weniger durch Feinheit als Zähigkeit der Faser aus und giebt bis zu 30 Schnellern Garn. Man cultivirt beinahe ausschließlich den Frühlein, welcher 3—4 Wochen vor der Sommerreife ausgerauft und der Thauröste unterworfen wird. Neuerdings jedoch, seit ein großer Theil der Mitglieder des landwirthschaftlichen Bezirksvereins durch eigene Anschauung die Vorzüge der belgischen Methode in der Anstalt zu Hohenheim kennen gelernt und jüngere Bezirksangehörige hierin unterrichtet worden, gewinnt die Wasserröste immer mehr Boden und hat der Verein bereits in Alfdorf, Groß-Deinbach, Lorch, Plüderhausen und ein Actienverein in Welzheim Wasserröſten erbaut. Jedes Mitglied des landwirthschaftlichen Bezirksvereins ist im Besitze der neuesten Schrift über Flachsbau und Flachsbereitung. Mitte oder Ende August, wo der Flachs, wenn auch der Samen noch unreif ist, gerupft wird, folgt das Brechen und Hecheln, beinahe durchgängig bei Nacht, so schnell, daß die in der Regel große Ernte für den nächsten Oktobermarkt (s. unten) vollständig zubereitet ist. Der Same wird theils selbst erzeugt, theils vom Rheine gekauft; neuerlich aber auch kommt der aus Riga, von welchem alljährlich größere Quantitäten bezogen werden, immer mehr in Aufnahme. — Hopfenplantagen gehören zu den Seltenheiten; man trifft sie eigentlich nur auf dem freiherrlich vom Holzschen Gute zu Alfdorf, (in Lorch und Welzheim unbedeutend) obwohl ihre Anlage nicht nur durch passende Lagen, sondern auch durch

den leichten und wohlfeilen Bezug der Stangen und den anerkannt vortheilhaften Einfluß des Nadelstreudüngers begünstigt ist. Auch der Oelgewächsbau findet auf dem Walde, mit Ausnahme von Alfdorf, selten statt, doch sind mit Kohlreps schon sehr empfehlende Versuche gemacht worden; im Thale dagegen, namentlich in Plüderhausen, baut man Mohn und Reps, jedoch nur im Kleinen. Dem letzteren schaden häufig die Spätfröste. Hanf (recht brauchbar), Kraut, Bohnen, Mais werden meist nur in Gärten und Ländern gebaut. Der Maisbau in Mannenberg ist auffallend alt (s. dort).

b. Dem Gartenbaue sind, mit Einschluß der Länder, 1986$^{3}/_{8}$ Morgen gewidmet. Er findet jedoch nur in gewöhnlicher Art Statt und beschränkt sich auf die Anpflanzung von Gemüsen und Küchengewächsen. Uebrigens sind in allen Weilern, selbst auf dem Walde, gute Küchengärten, und von der hier herrschenden Blumenliebe findet man in jedem Hause Zeugen. Eine kunstmäßige Gartenanlage mit Gewächshaus und edleren Zierpflanzen findet sich aber nur auf dem Gute des Freiherrn v. Holz zu Alfdorf.

c. Wiesenbau. Die Morgenzahl der einmähdigen Wiesen ist 3768$^{1}/_{8}$, die der zweimähdigen 11,521$^{4}/_{8}$; zusammen 15,289$^{5}/_{8}$. Gegenüber von dem Ackerbau ist daher der Wiesenbau von Bedeutung. Der Staat besitzt 132$^{5}/_{8}$, der Adel 140$^{3}/_{8}$, die Körperschaften 431$^{1}/_{8}$ Morgen. Gute Wiesen finden sich im Thale und in der südlichen Richtung des welzheimer Waldes, auch in der Gegend von Wäschenbeuren; im nördlichen sehr stark bewaldeten Theile des Oberamts dagegen gibt es meist nur einmähdige Wiesen, mit kraftlosem, saurem Futter, indem hier das Gras fast überall nur durch Moorschichten über Torflagern wächst und den Wiesen durch zweckmäßige Entwässerung und andere künstliche Verbesserungen selten nachgeholfen wird. Ueberhaupt ist eine rationelle Behandlung der Wiesen wenig sichtbar, nicht einmal der Lauf der Quellen und Bäche ist geregelt; in allen möglichen Krümmungen winden sich ihre Rinnsale dahin; daher auch die vielen Uferrisse, Erdrutschen ꝛc.

d. Dem Weinbau sind 597 Morgen gewidmet; er beschränkt sich auf die Gemeinden Plüderhausen und Waldhausen im Remsthale und auf das Wieslauf-Thal, wird aber auch hier durch Culturänderungen immer mehr beschränkt. Hinsichtlich der Bauart und der Rebensorten ist nichts Eigenthümliches zu bemerken. Das Gewächs in den erstgenannten Gemeinden gehört zu den schlechteren Remsthalern; der im Wieslauf-Thale wird gerner schwer und ist weniger lagerhaft; der Waldensteiner wird in guten Jahren recht lieblich; der Preis ist durchschnittlich 25 fl. Der Wein des Wieslauf-Thales wird fast ausschließlich an die Waldorte verkauft und hier verzehrt. In älteren Zeiten wurde auch in andern Orten und selbst auf dem welzheimer Walde Wein gebaut, so z. B. in Lorch 1571, in Kirneck 1393, in Ober-Steinenberg 1595, in Pfahlbronn 1558 und Haghof. S. die Ortsbeschreibung.

e. Die Obstzucht. Nach der Landesvermessung sind 1468$^{2}/_{8}$ Morgen Gras- und Baum-Gärten und 1204$^{1}/_{8}$ Morgen Wiesen mit Obstbäumen, vorhanden. Die Obstcultur hat vorzugsweise in den Thalgegenden des Oberamts ihre Heimath; aber auch auf dem Walde, vor Allem in Alfdorf, zeigt es sich unverkennbar, daß der große Nutzen der Obstzucht von Manchen begriffen wird und diese hier allerdings ausführbar ist. Sie kommt in neuester Zeit auch in Kirchenkirnberg und Welzheim, namentlich in letztgenanntem Orte, empor. Ebenso zeichnen sich neuerdings der Haghof und Gausmannsweiler aus. Die neuangelegten Straßen sind sorgfältig mit Obstbäumen besetzt. Leider stehet aber auf dem Walde einer größeren Verbreitung und Verbesserung derselben nur zu sehr noch der Muthwillen und Diebstahl entgegen; denn das „Grübsig", wie man den Ertrag der Obstbäume zu nennen pflegt, war eben von jeher gleichsam als Gemeingut betrachtet worden, dessen Beschränkung namentlich den Hirtenknaben äußerst verdrießlich ist. Ueberall ist freilich der Wald der Obstcultur nicht günstig; doch liefern auch Höfe, welche den Winden am Meisten ausgesetzt sind, von kräftigen Bäumen

recht brauchbare Früchte. In guten Jahren gedeihen auf dem Walde auch die Zwetschgen. Die Nüsse gerathen vorzüglich. In Leineck waren schon vor 450 Jahren Baumgärten; und in Vorder-Hundsberg war bereits 1430 der Obstbau zu Hause. Kirschenbäume und Weinapfelbäume in Eberhardsweiler werden schon 1489 und Pflaumenbäume in Pfahlbronn 1571 genannt. Für die kalten feuchten Waldthäler wird es aber in den meisten Fällen gerathener seyn, wie bisher, so auch künftig die Cultur der Kirschen zu bevorzugen, welche selten eine Ernte versagen. Im Thale werden die meisten besseren frühen und spätern Obstsorten erzogen. Feines Obst von der besten Güte ist übrigens auch schon längst im walkersbacher Thale zu Haus. Außerdem finden sich in Wäschenbeuren, das sich überhaupt schon seit längerer Zeit durch die Obstcultur auszeichnet (s. unten), und im Wieslauf-Thale ausgedehntere Baumgüter. Eine besondere Erwähnung verdient die seit 1770 in Plüderhausen angebaute sogenannte Stiefelsbirne, welche damals von Frankfurt am Main dorthin kam. Der Form nach gleicht sie der Gaishirtlensbirne; sie ist aber nicht nur größer, sondern auch feiner und wohlschmeckender, und eignet sich nur auf die Tafel und zum Dörren. Der landwirthschaftliche Bezirksverein wirkt auch auf die Obstcultur auf das Erwünschteste ein, indem seit zwei Jahren in allen Gemeinden öffentliche Baumschulen, die bis dahin selten waren, bestehen.

Es verdient gewiß auch Erwähnung, daß auf einer öden Heide bei Welzheim 1831 800 Stücke Maulbeerbuschbäume angepflanzt wurden und trefflich gediehen, und daß die gewonnenen 282 Cocons von vorzüglicher Güte waren. (Corresp.-Bl. des landwirthschaftlichen Vereins 1833 I. 189. II. 259.)

f. Waldbau. Die Waldfläche beträgt nach der Landesvermessung 35,367⅝ Morgen; davon sind 4165⅝ Morgen Laubwaldungen, 20,615⅜ Morgen Nadel- und 10,586⅛ Morgen gemischte Waldungen. Hievon besaßen damals der Staat 27,301⁶/₈, der Adel 1158, die Gemeinden 3677²/₈,

die Stiftungen 248⅝ und die Privaten 2981⅞ Morgen. Gemeinderechtswaldungen waren nur bei der Stadt Welzheim, dieselben sind aber 1843 in das Eigenthum der politischen Gemeinde übergegangen. Die Waldfläche beträgt etwa $^{11}/_{24}$ der Gesammtfläche des Bezirkes, und auf 1 Einwohner kommen etwas mehr als 1½ Morgen Waldes. Die Waldungen liegen in den Forstbezirken Lorch, Schorndorf und Reichenberg. Der Regel nach sind sie zusammenhängend; eine Ausnahme tritt hauptsächlich bei den durch landwirthschaftliche Culturen unterbrochenen Privatwaldungen ein.

Die herrschende Holzart ist das Nadelholz, und zwar mehr die Weißtanne als die Fichte. Einzelne ältere Forchen und Lerchen sind hie und da eingesprengt. In jüngeren Culturen kommen jedoch mehr Forchen, weniger die Lerche, und hie und da auch die Schwarzforche vor. In dem westlichen Theile des Oberamts, der zum schorndorfer Forst gehört, ist das Laubholz, namentlich die Buche überwiegend. Gemischte Laub- und Nadelholz-Bestände sind häufig. Einzeln kommen vor: Eichen, Ahorn, Eschen, Erlen, Birken, Aspen, weniger Ulmen und Linden.* Die Eiche wird nur noch in ganz alten Exemplaren angetroffen; die mittlere Altersklasse fehlt; dagegen wird neuerer Zeit wieder mehr auf die Nachzucht des Laubholzes, namentlich der Eiche und Buche, gedrungen, welche in früherer Zeit in weit größerer Ausdehnung vorhanden gewesen, nach und nach aber durch das sich überall vermehrende Nadelholz zurückgedrängt worden sind. Von alten 200—300jährigen Tannen zeigen sich viele, nun im Abgang begriffene, Exemplare.

Mit Ausnahme weniger Distrikte auf der Hochebene des welzheimer Waldes und im Revier Hohenstaufen ist die Lage größtentheils bergig, und in den Thälern der Rems, Lein, und Wieslauf, des Walkersbachs, Haselbachs, Strümpfelbachs, Steinbachs ꝛc. oft sehr steil (bis zu 1800 württem-

* Die Linde kommt in ausgezeichneten Prachtexemplaren vor. Eine sehr schöne, s. hienach bei Alfdorf. Eine Lindenallee führt von Welzheim nach Brend und Gausmannsweiler. M.

bergische Fuß) und von Bergschluchten durchschnitten. Der Boden besteht auf den Hochebenen vorzugsweise aus sandigem Lehm und ruht auf der Liasformation, an den Thalabhängen aus Sand, lehmigem Sand und Thonmergel, der Keuperformation entsprechend. An vielen Orten wird zwar Waldboden gefunden, welcher sich für den landwirthschaftlichen Betrieb eignen würde, aber bei der verhältnißmäßigen geringen Bevölkerung des welzheimer Waldes, dem davon abhängigen Mangel an Arbeitskräften und dem unbedeutenden Werth der Feldgüter ist für jetzt der Reiz zur Waldausstockung gering, obgleich der, neuerer Zeit wieder gesunkene, Preis der Waldprodukte eine Verminderung der Waldfläche wünschenswerth machen würde, so lange nicht durch Erleichterung des Holztransports weitere Absatzquellen für das Holz aufgeschlossen werden. Anders verhält es sich freilich mit dem mehr bevölkerten Rems- und Wieslauf-Thal; aber hier, wo der Waldboden sich für den landwirthschaftlichen Betrieb am Meisten eignen würde, legt die Natur selbst Hindernisse in den Weg, indem die meisten Waldungen steile Bergwände bedecken. Ausrodungsgesuche gehören daher auch hier zu den Seltenheiten. Neue Waldanlagen finden aber auf dem welzheimer Walde hie und da besonders auf schlechten Waldwiesen Statt, jedoch mehr der Nadelreisstreu, als des Holzertrags wegen. Die Staats-Finanzverwaltung selbst aber hat in den letzten Jahren zu Herstellung des Arrondissements viele schlechtere Güter erworben und zu Wald angelegt.

Von schädlichen Insekten sind aus neuerer Zeit zu nennen: **Bostrichus curvidens**, Weißtannenborkenkäfer, und **Bostrichus typographus**, Fichtenborkenkäfer, in den Weißtannen- und Fichten-Beständen. Ihr Erscheinen hat seinen Grund hauptsächlich in der Menge von altem überständigem Holz. Auch der heiße Sommer im Jahr 1842 hat viel zur Vermehrung dieser schädlichen Insekten beigetragen. In den Nadelholzbeständen, namentlich in lichtgestellten, ist der Schaden durch Stürme nicht unbeträchtlich. Spätfröste sind in

den Thälern ziemlich häufig und schaden namentlich den jungen Buchen und Weißtannen. Schneedruck kommt selten vor, wobei jedoch zu bemerken ist, daß es an mittelalterigen Beständen, welche dem Schneedruck mehr als andere unterworfen sind, mangelt.

In sämmtlichen Staatswaldungen ist die Hochwaldwirthschaft eingeführt, in den Gemeinde- und Privat-Waldungen dagegen findet meistens die Fehmelwirthschaft Statt, was seinen Grund theils in der weit getriebenen Waldvertheilung, theils darin hat, daß bei der starken Viehzucht und wegen des Weinbaues die Nadelreisstreu sehr gesucht ist. Auch empfiehlt sich die Fehmelwirthschaft von selbst bei der Weißtanne, welche in den Gemeinde- und Privat-Waldungen sehr häufig vorkommt. Als Umtriebszeit sind in den Nadelholzwaldungen beim Staate 100—120 Jahre und beim Laubholz (Buchen) 80—100 Jahre vestgesetzt. Es kommen aber wegen des vieljährigen zu geringen Materialetats, wodurch die Nachhiebe außerordentlich versäumt worden sind, noch viele Jahrzehende hindurch 150 bis 200jährige Stämme zum Hieb. In den Gemeinde- und Privat-Waldungen kann, insoweit es mit den örtlichen Verhältnissen vereinbar ist, ein Haubarkeitsalter von 80 bis 100 Jahren angenommen werden. Gemeinden von größerem Waldbesitz, wie Welzheim und Lorch, führen neuerer Zeit auch eine regelmäßige Schlagwirthschaft ein. Im Ganzen kann der Zustand der Waldungen als befriedigend angenommen werden, soweit dieses bei alten, ausgefehmelten und theilweise überständigen Waldungen der Fall seyn kann. In Folge des zu geringen Ertrags, welcher von den Staatswaldungen seit einer Reihe von Jahren erhoben wurde, hat sich nämlich eine Menge alten überständigen Holzes angehäuft, unter dem sich vieles Großnutzholz befindet. Junge regelmäßige Bestände sind wenige vorhanden, da die, lange Zeit betriebene, Fehmelwirthschaft der Entstehung derselben hinderud im Wege stand. Noch mehr geben die Privatwaldungen ein vollständiges Bild der Fehmelwirthschaft, obgleich mehrere Bauern in den

Revieren Welzheim und Lorch ziemlich schöne Waldungen aufweisen können. In den Laubholzwaldungen trat in Folge der übermäßigen Streunutzungen eine bedeutende Bodenverschlechterung ein, und an dem Holze selbst ist deßwegen häufig eine Abnahme des Zuwachses und das Dürrwerden der Gipfel, sogar in mittelwüchsigen Beständen, bemerklich. Die Bewirthschaftung der gutsherrlichen Waldungen ist geregelt.

Größere Oedungen kommen in den Waldungen wenige vor, da das Nadelholz ohnehin sich leicht auf natürlichem Wege fortpflanzt, und seit einigen Jahren viel kultivirt worden ist; der Rest der öden Fläche wird aber in kurzer Zeit durch natürliche und künstliche Mittel vollends in Bestand gebracht werden. Die Verjüngung geschieht sowohl in den Staats-, als übrigen Waldungen durch Schlagführung, mit Ausnahme der meisten Privat- und einiger Gemeinde-Waldungen, in denen diese Verjüngungsweise wegen des kleineren Flächengehalts nicht wohl möglich ist, vielmehr das Fehmeln beibehalten wird. Alle sich ergebenden öden Stellen in den Schlägen werden, da die neuangelegten Saatschulen die erforderlichen Pflanzen nachhaltig und in vollkommen tauglichen Exemplaren abgeben können, sogleich cultivirt. Die Pflanzung ist somit fast allgemein zur Regel geworden. Bis auf die neueste Zeit fanden beinahe gar keine Durchforstungen Statt, so daß es jetzt noch 60—80-jährige und ältere Bestände gibt, in welche noch keine Axt gekommen ist, außer bei Aufbereitung von Scheitholz oder durch Holzdiebe; und leider kann bei der Masse von abständigem Holz in den Schlägen und Nachhieben, welches zum Theil schon eine zweite Umtriebszeit erlebt hat, die Vornahme der versäumten Durchforstungen nur langsam vorwärts schreiten.

Der jährliche Durchschnitts-Ertrag * ist berechnet:

* Einschließlich der Staatswaldungen der betreffenden Reviere, welche außerhalb des Oberamts liegen.

Im Forst Lorch

im Revier	Gmünd auf	. . . .	782 Kftr.
„ „	Gschwend	. . . . .	2472
„ „	Hohenstaufen	. . .	500
„ „	Kaisersbach	. . . .	2111
„ „	Lorch	. . . . . .	1800
„ „	Welzheim	. . . .	2525
			10,190 Kftr.

Im Forst Schorndorf

im Revier	Plüderhausen	3000 Kftr. und	32,200 Wellen
„ „	Schlechtbach	1200 „ „	17500 „

Der Reinertrag des Morgen Waldes kann durchschnittlich zu 2 fl. 30 kr. angenommen werden. Das Verhältniß des Nutzholzes zum Brennholz ist 1 : 5, oder 20 Proz. welches Verhältniß sich aber wahrscheinlich zu Gunsten des Nutzholzes später noch erhöhen wird und, der Qualität des Holzes nach, wohl auf 40 bis 50 Prozent sich steigern könnte, wenn nicht die hohen Fuhrlöhne im Wege stehen würden. In Nadelholzwaldungen belauft sich bei 100jährigem Umtrieb der Ertrag etwa auf 75—80 Klafter vom Morgen (regelmäßig erwachsene Bestände zeigen sogar über 1 Klafter jährlichen Durchschnittszuwachs) oder $\frac{3}{4}$ bis $\frac{4}{5}$ Klafter jährlich im Durchschnitt. In reinen Laubholzwaldungen kann der Ertrag bei 80jährigem Umtrieb etwa zu 40 bis 45 Klafter und 1000 Wellen vom Morgen angenommen werden.

Kohlholz findet nur geringen Absatz, am meisten wird noch das Stockholz zur Verkohlung verwendet, weil es ausserdem nicht genug Liebhaber finden würde. Privaten kohlen in den Revieren Welzheim und Kaisersbach und setzen die Kohlen in der Gegend von Stuttgart ab. In neuerer Zeit jedoch kommt die Benützung des Stockholzes immer mehr in Aufnahme. Auch die Gemeinden und Privaten haben angefangen, Stöcke zu graben.

Was die Nebennutzungen betrifft, so sind die Erzeugnisse an Eichenrinde gering. Die Rinde von Nadelholz wird als Brennmaterial verwendet und nur hie und da die Fichtenrinde auch von Gerbern benützt. Harznutzungen finden nur noch in sehr geringem Umfange statt und werden nächstens

ganz aufhören. Besenreis wird mehr von Weißtannen, als von den nur selten vorkommenden Birken gewonnen. Die Nadelstreunutzungen (nicht zu verwechseln mit Nadelreisstreu) finden blos in futterarmen Jahren statt; desto beträchtlicher sind aber die Laubstreunutzungen, besonders im schorndorfer Forst. Im Revier Plüderhausen allein werden jährlich im Durchschnit 1700 Fuder Laubstreu abgegeben. Von um so größerer Ausdehnung ist dagegen auf dem welzheimer Walde die Nadelreisstreubenutzung. Von einiger Bedeutung sind auch die Grasnutzungen. Die Weide wird immer mehr beschränkt und dagegen die Stallfütterung ausgedehnt. Eicheln und Buchelnäckerich gibt es selten. Der Samen von Weißtannen wird hie und da auch zum Bereiten von Oel verwendet. Der Fichtensamen wird häufig gesammelt und sofort zu Culturen benützt.

Der Ertrag an Wildobst, Nüssen rc. ist unbedeutend. Von Beeren kommen die Heidelbeere, weniger die Preußelbeere, vor. Die Gewinnung der Kräuter ist von keinem Belang. Steinbrüche und Mergelgruben sind nur wenige vorhanden. Der Geldertrag der Nebennutzungen hat in einem der letzten Jahre in sämmtlichen Staatswaldungen des lorcher Forsts betragen: Laubstreu 266 fl., Waide 96 fl., Gras 258 fl., Mergel 14 fl., Steine 75 fl., Wildobst 2 fl., Harz 18 fl., Waldsamen 9 fl.

Das Holz wird in der Regel auf der Achse fortgeschafft, wozu die Straßen durchs Remsthal, ferner die, welche von Welzheim nach Schorndorf, Gschwend, Lorch und Göppingen führen, sowie das Sträßchen, welches die Orte Kaisersbach und Winnenden verbindet, eine gute Gelegenheit darbieten. Von großer Bedeutung ist ferner die Brennholzflößerei. In die Holzgärten von Waiblingen und Neckarrems werden jährlich 5000—6000 Klafter und zwar mehr Nadelholz als Buchenholz geflößt. Für diesen Zweck besteht bei dem Weiler Ebni ein 42—43 Morgen großer Floßsee, welcher im Sommer als Wiese benützt und im Spätherbst gestellt wird. Der Ablauf dieses Wassers geht in die Wieslauf. Durch dieses Wasser und unter Mitwirkung anderer Waldbäche

werden im Frühjahr nach Abgang des Schnees etwa 4000 bis 5500 Klafter auf der Wieslauf in die Rems und auf dieser nach Waiblingen geflößt. An den See selbst wird das Holz aus den Revieren Welzheim, Kaisersbach und Gschwend meist auf Schlitten auf die Anhöhe oberhalb des Ebnisees geliefert, wo die Scheiter in eine Holzriese geworfen und sodann unterhalb des Seedammes bis zur Zeit des Flößens in Beugen von 6—9' Höhe aufgestellt werden. Auf dieser von dem Staate zu unterhaltenden Floßstraße finden sich seit neuester Zeit ein mit einem Aufzug versehenes Seehäusle, um den See stellen und ziehen zu können, sowie bei der Laufen- und Klingen-Mühle je eine Floßgasse, wovon namentlich erstere eine steile Schlucht hinabführt. Die sogenannten Schlittenwege, welche zum Theil die Höhen und Thäler in angemessenem Fall verbinden, erleichtern bei geringem Kraftaufwand den Holztransport bis in die Nähe des Floßsees sehr; dieselben bestehen schon seit mehr als 100 Jahren. Ein weniger großer Floßsee befindet sich bei Walkersbach, auf der Grenze des schorndorfer und lorcher Forsts. Die Reviere Lorch und Plüderhausen liefern hier das Floßholz, welches alsdann auf dem sogenannten Walkersbach in die Rems geflößt wird. Die Beifuhr des Holzes zu diesem Floße geschieht ebenfalls durch Schlitten auf den Schlittenwegen und auf der Achse.

Zur Murrflößerei kommen gleichfalls jährlich mehrere hundert Klafter aus den Waldungen des Reviers Kaisersbach. Vor vielen Jahren war auch die Lein bis Abtsgmünd floßbar. Auf der Achse wird gleichfalls vieles Holz in die Gegend von Murrhardt und nach Stuttgart geführt und ein starker Handel von Privatpersonen betrieben. Neuerer Zeit wird viel auf die Herstellung von soliden Holzabfuhrwegen auch innerhalb der Waldungen verwendet. Zum Transport des stärkeren Holzes in den Schlägen werden gegenwärtig Versuche mit dem Lottbaum gemacht.

Im Allgemeinen findet das zum Flößen und zu Schnittwaaren taugliche Holz guten Absatz. Da aber der Materialetat die Bedürfnisse der Einwohner des Oberamts weit

übersteigt, so wird der größte Theil des Brennholzüberschusses in die Holzgärten bei Waiblingen gebracht und von da nach Stuttgart und Ludwigsburg befördert; auch durch Holzhändler findet ein bedeutender Absatz auf der Achse nach Stuttgart, Göppingen und Winnenden Statt. Vor etlichen Jahren wurde sogar Langholz auf der Achse nach Canstatt geführt, wo es alsdann auf den Neckar kam; allein in neuerer Zeit stockt der Absatz wegen des zu theuren Landtransports. Es muß aus diesem Grunde eine große Masse Holzes von seltener Länge und Stärke als Sägholz verwendet oder aufgeklaftert werden. Würde der Kocher für Langholz flößbar gemacht, so wäre diesem Uebelstande abgeholfen. Die vielen Sägmühlen auf dem welzheimer Wald liefern eine ziemliche Zahl von Schnittwaaren nach Waiblingen, Stuttgart und in die Gegend von Heilbronn. Ein bedeutender Handel wird auch mit Weinpfählen getrieben. Das einzige Holzsortiment, welches der Gegend fehlt, ist eichenes Bau- und Küfer-Holz, welches daher von Göppingen und Backnang bezogen werden muß. Durch das Stockroden ist den armen Leuten Gelegenheit gegeben, ihr Holzbedürfniß auf wohlfeile Art zu decken, und es ist dadurch der Hang zur Holzentwendung einigermaßen abgeschnitten. An dürrem Leseholz ist bei den allgemein versäumten Durchforstungen ohnehin kein Mangel.

Die Holzpreise* sind bei den verschiedenen Verhältnissen des Oberamts auch sehr ungleich. Im Jahr $18^{42}/_{43}$ haben sich dieselben mit Einschluß des Macherlohns ungefähr auf folgende Weise gestaltet:

a) Nutz und Stammholz der Cubikschuh:

Eichen	9 —18	kr.
Ahorn, Eschen, Ulmen .	10 —15	„
Buchen	10 —13	„
Hagbuchen	11 —13	„

* Im J. 1545 berichtete der Forstmeister von Schorndorf über die zum Schloßgute Alfdorf gehörigen Laubwaldungen, daß, da hier eine Klafter Holz nicht höher als zu fünf Kreuzern verkauft werden könne, der Morgen Waldes nur 5—10 fl. werth sey. M.

Birken	6 — 8 kr.
Erlen	6 —10 „
Aspen	5 — 8 „
Linden	5 —12 „
Tannen Spaltholz . . .	9 —11 „
Säg- und Bau-Holz . .	5½—10 „
Tannen Pfahlholz die Klafter	15 fl.
Tannen Küblerholz . . .	15—18 „

b) Brennholz die Klafter:

Eichen Scheiter	8 fl.	— kr. bis	14 fl.	50 kr.
„ Prügel	5 „	24 „ —	10 „	30 „
Buchen Scheiter	10 „	— „ —	17 „	20 „
„ Prügel	6 „	40 „ —	13 „	40 „
Birken Scheiter	8 „	— „ —	14 „	30 „
„ Prügel	6 „	— „ —	13 „	— „
Erlen u. Linden Scheiter . . .	7 „	40 „ —	12 „	10 „
Erlen u. Linden Prügel . . .	5 „	40 „ —	11 „	40 „
Aspen Scheiter	5 „	— „ —	10 „	— „
„ Prügel	4 „	— „ —	8 „	— „
Nadelholz Scheiter . .	7 „	— „ —	17 „	10 „
„ Prügel . . .	5 „	30 „ —	12 „	— „

c) Stockholz ausschließlich des Macherlohns:

hartes	2 fl. — kr.—2 fl. 20 kr.
weiches	1 „ 12 „ —1 „ 40 „

d) Rinden ausschließlich des Macherlohns:

Eichen, ausschl. Macherlohn	14 fl. 50 kr.—16 fl. 10 kr.
Weißtannen	3 „ — „ — 4 „ — „
Fichten für Gerber . . .	10 fl. 20 kr.

e) Reisig einschl. Macherlohn, das Hundert:

Eichen	5 fl.—11 fl. 30 kr.
Buchen	6 „ —13 „ — „
Birken	5 „ —11 „ — „
Erlen	5 „ — 8 „ 40 „
Aspen	4 „ — 7 „ 40 „
Nadelholz . . .	4 „ — 5 „ 30 „
Nadelstreu das Fuder .	1 „ 30 „

Seither sind jedoch die Preise, hauptsächlich beim Brennholz, in Folge der verstärkten Holzhiebe bedeutend gefallen. Die Benutzung des Leseholzes kommt besonders im schorndorfer Forst vor, wo z. B. im Revier Plüderhausen jährlich 160 bis 170 Leseholzzettel und im Revier Schlechtbach 250 an arme Revierinsassen ausgetheilt werden. Dieselben haben die Erlaubniß, wöchentlich Einmal an einem besonders bestimmten Tage in erwachsenen Beständen dürres Holz zu sammeln. In den Nadelholzrevieren ist das Leseholzsammeln kaum in Erwähnung zu bringen. Wie bereits erwähnt, wird das Stockroden seit den letzten zwei Jahren in möglichst großem Umfange betrieben. Es ist dadurch nicht nur armen Leuten Gelegenheit gegeben, ihre Brennholzbedürfnisse leichter zu befriedigen, sondern es wird dasselbe auch mehr zur Deckung des örtlichen Bedürfnisses und hie und da zur Verkohlung verwendet, wodurch es möglich gemacht wird, mehr Scheiterholz in andere Gegenden absetzen zu können. Durch das Graben der Stöcke wird zugleich der Boden wund gemacht und somit die Vornahme und das Gelingen der Culturen begünstigt. Holzverzehrende Gewerbe in erheblicher Ausdehnung finden sich nicht (s. auch unten).

Waldberechtigungen gibt es im Ganzen wenige. Die Holzberechtigungen sind meistens abgelöst; im Revier Plüderhausen erhält aber die Gemeinde jährlich noch 808 Klafter unentgeldlich. Die wenigen Weideberechtigungen werden selten, meist nur in futterarmen Jahren, ausgeübt und überhaupt möglichst beschränkt. Von größerem Belang und Nachtheil für die Waldungen sind die auf einem Theil der Staatswaldungen in den Revieren Schlechtbach, Plüderhausen, Lorch, Welzheim und Kaisersbach ruhenden Laubstreu-Gerechtigkeiten.

Die Waldfrevel sind auf dem welzheimer Wald von geringer Bedeutung. Im Revier Schlechtbach dagegen sind die Holzexcesse bedeutender, was seinen Grund darin hat, daß dort kein Holzüberfluß herrscht und die Revierinsassen häufig isolirt gelegene Häuser bewohnen. Die meisten Excesse

werden von den Bewohnern der Orte Klaffenbach und Oberndorf verübt, in welchen sich auch die meisten habituirten Holzfrevler befinden. Zu Weide- und Gras-Excessen gibt die isolirte Lage der Wohnungen auch auf dem welzheimer Walde hie und da Gelegenheit. Im Allgemeinen haben die Excesse neuerer Zeit sehr abgenommen.

Die Benützung von Surrogaten ist bis jetzt nicht Bedürfniß. Torf wäre vorhanden und auch Steinkohlen wurden früher gegraben. S. oben S. 48. 49. Auf dem welzheimer Wald selbst ist die Holzgewinnung vom Wein- und Obst-Bau, da ersterer gar nicht, letzterer nur in geringem Maße betrieben wird, ganz unbedeutend. In den Thälern der Rems und Wieslauf dagegen findet eine, jedoch nicht erhebliche, Holznutzung der Art statt. Durch Einführung von Gemeinde-Backöfen könnte noch viel Holz erspart werden; allein bei den vielen einzeln gelegenen Höfen und Weilern wäre diese Maßregel nicht allgemein ausführbar. Ein Uebelstand in forstpolizeilicher Hinsicht ist das Flachsdörren in Backöfen, indem jede Familie einen eigenen Ofen haben zu müssen glaubt.

g. Weidewirthschaft. Das Areal der Weiden beträgt, nach der Landesvermessung, 1593 Morgen, wovon 473$^3/_8$ Morgen Körperschaften, 30$^2/_8$ Morgen dem Adel und 61$^3/_8$ Morgen dem Staat gehören. Seit der Landesvermessung sind 31$^1/_2$ Mrg. Waiden und öde Plätze angebaut worden; die übrigen sind allermeist gar nicht kulturfähig und nur zum kleinsten Theile für den Waldbau geeignet. Die Weidefläche im Oberamte Göppingen ist beinahe dreimal größer. Wo die Egarten auf dem welzheimer Walde nicht abgemäht werden, wie dieß bei angehender oder bereits durchgeführter Stallfütterung da und dort der Fall ist, dienen sie dem Rindvieh zur Weide; außerdem wird dieses Vieh vom Frühjahr bis zur Ernte auf Haiden und in Waldungen, nach der Ernte auf das Stoppelfeld, später auf die Wiesen getrieben. Es ist ein beklagenswerther Uebelstand, daß hier das Vieh nicht durch Hirten geführt, sondern fast noch allgemein der

mangelhaften Aufsicht von Kindern anvertraut wird. Auch in den Thalgegenden, sowie in der Gegend von Alfdorf, Wäschenbeuren, findet noch von Einzelnen die Stoppel- und Wiesen-Weide statt, obwohl bei dem herrschenden Dreifeldersystem die Stallfütterung hier weit mehr verbreitet ist, und die Weidegründe mehr den Schafen anheimfallen.

c. Viehzucht.

Von einer Pferdezucht ist im Oberamt eigentlich keine Rede. Die Zahl der Pferde ist 522, darunter 59 unter 2 Jahren. Die Gemeinden Welzheim und Pfahlbronn haben die meisten, Unterschlechtbach die wenigsten Pferde. Auf dem Walde wird die Fohle schon mit 1½ Jahren zum Zuge angehalten. Pferde werden überhaupt wenig und gewöhnlich nur zum Holztransport gehalten; es befinden sich daher auch keine Landbescheller im Oberamt und ein besonderer Pferdeschlag ist hier nicht einheimisch.

Rindviehzucht. Nach der Aufnahme vom 1. Januar 1844 zählt der Bezirk 3198 Ochsen und Stiere; bei weitem die meisten Pfahlbronn, die wenigsten Wäschenbeuren und Kirchenkirnberg; ferner 4923 Kühe, die meisten Pfahlbronn, die wenigsten Kirchenkirnberg; sodann Schmalvieh 3357 Stücke; wieder die meisten Pfahlbronn und die wenig-Kirchenkirnberg. Auf 1 Morgen Landes kommen 7 Stücke Rindvieh, und in den Besitz eines Stückes theilen sich 2 Menschen. Der Bezirk hat sich von den Folgen des großen Futtermangels, welchen das Jahr 1842 auch über ihn gebracht, noch nicht ganz erholt, da derselbe am 1. Januar 1840 3459 Ochsen und Stiere, 5171 Kühe und 3608 Stücke Schmalvieh gezählt hatte. Damals wurde er hinsichtlich der Zahl der Ochsen von den benachbarten Oberämtern nur von Gaildorf und Backnang übertroffen, indeß er Gmünd, Göppingen, Schorndorf und Waiblingen übertraf; an Kühen zählte blos er mehr als Gmünd und an Schmalvieh übertraf er nur Schorndorf und Waiblingen.

Der welzheimer Wald ist mit dem limpurger Oberlande die Heimath des leinthaler Viehschlags, mit röthlich-gelber und falber Farbe (sog. Hellwochten), wodurch sich derselbe von dem benachbarten limpurger Schlag, mit braungelber Farbe (sog. Dunkelwochten), unterscheidet.* Auch der letztere Schlag findet sich auf dem Walde viel verbreitet, wie denn überhaupt, mit Ausnahme der Farbe, beide Schläge in ihrer Form sowohl, als in ihren Eigenschaften, sich sehr nahe stehen. Der Ausdruck „Wochten" gilt jedoch nur für das durchaus einfärbige, mit keinerlei Abzeichen versehene, Vieh. Wie der limpurger, so zeichnet sich auch der leinthaler Schlag durch mittlere Größe, gedrängten Bau, volle, runde breite Formen, einen schön gebildeten Kopf mit ziemlich breiter Stirne, vorstehende Augenknochen mit auffallend sanftmüthigem Auge, durch gutgestelltes Gehörn, schön geformte dauerhafte Klauen und feine Haut aus. Diese günstigen Formen treten jedoch nicht so sehr auf dem Walde, wo die Haltung des Viehes auf der Weide ihre Ausbildung weniger begünstigt, als auf dem limpurger Oberlande und im Remsthale in der Richtung von Lorch nach Aalen hervor. Die Ochsen erreichen eine ansehnliche Größe, sind sehr geschickt zur Arbeit und haben eine besonders „geschlachte" Beschaffenheit, daher sie sich vorzugsweise zur Mastung eignen. Die Kühe liefern, bei großer Genügsamkeit hinsichtlich der Ernährung, verhältnißmäßig viel und gute Milch; die Kälber, anfangs sehr klein, entwickeln sich rasch. Außer den gedachten Schlägen trifft man im Thale häufig Kreuzungen des schweizer und Schecken-Viehes, auch den Allgäuerschlag. Die Haltung von Zuchtvieh ist verhältnißmäßig sehr gering, indem sich die Bauern gewöhnlich darauf beschränken, nur das für ihren eigenen Zug erforderliche Vieh nachzuziehen, während sie dafür die älteren Thiere absetzen. Einige Thalorte, wo ziemlich viel Kühe als Melk- und Zucht-Vieh gehalten werden, machen jedoch eine Aus-

* Herr v. Weckherlin in s. Rindviehzucht Württembergs S. 20 unterscheidet in dieser Beziehung nicht.

nahme. Indessen findet mit Stieren und Rindern ein bedeutender Zwischenhandel Statt; dieselben werden von Gaildorf, Hall, Ellwangen, vom Ries rc. her hauptsächlich auf den großen Märkten in Gschwend aufgekauft und in die Thalgegenden gegen Backnang, und bis Nürtingen abgesetzt. Leider verbreitet sich auf diese Art immer mehr auch das schlechte Vieh aus den Donaumoosgegenden, welches von den ärmeren Leuten, seiner Wohlfeilheit wegen, aufgekauft wird. Der wohlthätige Einfluß, welchen die von dem landwirthschaftlichen Bezirksverein mit Unterstützung der Central-Stelle und der Amtskörperschaft ausgesetzten Preise bewirken, ist jedoch auch in Beziehung auf die Viehzucht nicht zu mißkennen.

Auf den Hauptmärkten war der Verkehr im J. 1842 folgender:

Welzheim 5000 Stück mit einem Umsatz von .	80,000—90,000 fl.
Alfdorf 900—1000 Stücke mit einem Umsatz von	9000 „
Lorch 1500 Stücke mit einem Umsatz von . .	7000 „
Rudersberg 2000 Stücke mit einem Umsatz von	60,000 „
Wäschenbeuren 1500—1600 Stücke mit einem Umsatz von	25,000 „

Die Mastung wird mit Ausnahme von wenigen größeren Wirthschaften, mit welchen landwirthschaftliche Gewerbe, namentlich Brauereien, verbunden sind (das freiherrl. von Holzsche Gut zu Alfdorf, und das Gut des Hirschwirths Kuhn zu Wäschenbeuren), nicht betrieben; wohl aber werden häufig die Ochsen vor ihrem Absatze an Master zuvor etwas angefüttert.

Auch die Käsefabrikation findet nur auf jenen größeren Gütern, die sich überhaupt durch rationellen Betrieb auszeichnen, und außerdem in Wäschenbeuren, Statt.

Mit der Farrenhaltung steht es noch nicht gut. Dieselbe geht großentheils unter den Bauern um. Uebrigens werden die öffentlichen Zuchtstiere periodischen Visitationen von örtlichen und Bezirkskommissionen unterworfen und geht das Bestreben dahin, ihre Haltung zur Gemeinde-Anstalt zu erheben. S. auch die Ortsbeschreibung.

Als eine eigenthümliche Krankheit, welche unter dem Rindvieh im nordwestlichen Theile des welzheimer Waldes

häufig auftritt, verdient die Knochenbrüchigkeit angeführt zu werden, deren Ursachen in schlechtem Futter und ungeeigneten Ställen begründet sind (vergl. das Corr. Bl. des landw. Ver. von 1838 2. Bd. S. 121).

Schafhaltung. Diese ist im Ganzen nicht von großem Belang und unbedeutender, als in den angrenzenden Bezirken. Das Oberamt zählte am 1. Januar 1844 744 spanische, 3394 Bastarde und 96 Landschafe. Seit 1840 hat die Schafhaltung um 1762 Stücke abgenommen; in den Gemeinden Rudersberg und Großdeinbach ist die Schafhaltung am Größten, auf dem welzheimer Walde aber findet sie hauptsächlich nur in Alfdorf Statt. Dort sind besondere Schäfer angestellt; auf dem Walde kommen die wenigen Schafe der Bauern mit dem Rindvieh auf die Weide. In alten Zeiten scheint die Schäferei auf dem Walde von Bedeutung gewesen zu seyn; die Herren von Leineck führten eine Schafscheere im Wappen. Ebenso im obern Wieslaufthal; noch 1791 hatte eine „herr- und landwirthschaftliche Schäferei-Inspektion" ihren Sitz in Rudersberg, wo die Zucht der spanischen Schafe damals umfangreich betrieben wurde.

Die Zahl der Ziegen ist 462. Die meisten in Rudersberg. Sie werden gewöhnlich nur von ärmeren Leuten nachgezogen und kommen auf dem Walde immer mehr ab; dagegen ist es üblich, daß die Bauern mit ihrem Rindvieh einen wo möglich schwarzen Ziegenbock im Stall und auf der Weide halten, der dem Bösen widerstehen soll!

Schweinzucht findet man nur auf wenigen größeren Gütern. Die Zahl der Schweine aber ist doch 1148. Zum Schlachten ins Haus kauft man die Schweine von Händlern; die Milchschweine ohnedieß werden meist von Händlern aus Bayern eingeführt.

Esel sind 13 im Bezirke.

Gänse und Hühner erzieht man auf allen Höfen. Erstere werden hie und da durch besondere Hirten ausgetrieben. Ein Handel mit Federn findet nicht Statt.

Bienenstöcke finden sich 2181 im Bezirke; die meisten in Pfahlbronn, die wenigsten in Wäschenbeuren. Die

Bienenzucht wird zwar nicht mehr so ausgedehnt, als in früherer Zeit, in den geschützteren Gegenden des welzheimer Waldes betrieben, immerhin aber bietet sie noch manchen Gewinn. Der Honig wird in die benachbarten Städte abgesetzt und gut bezahlt.

Schnecken- und Blut-Egelzucht findet nicht Statt.

d. Jagd und Fischerei.

Die Jagd im ganzen Oberamt ist nichts weniger als gut zu nennen. Hochwild kommt höchst selten vor. In einzelnen Theilen, wie z. B. in den Laubholzwaldungen des schorndorfer Forstes, ist ein ziemlich ordentlicher Rehstand, außerdem ist er als mittelmäßig zu bezeichnen. Dasselbe Verhältniß findet in Beziehung auf Hasen Statt. Zu der Verminderung der Hasen trägt hauptsächlich das Aushauen der Remisen und Hecken auf den Feldern bei. Den Feldhühnern scheint auf dem welzheimer Walde das Klima zu rauh zu seyn, indem sie hier in unbedeutender Zahl vorhanden sind. Die Füchse schaden der niedern Jagd beträchtlich. Die Jagd gehört, mit Ausnahme eines Distriktes bei Alfdorf, welcher dem Freiherrn vom Holz zusteht, dem Staate und ist in kleineren Distriften verpachtet. Sodann ist ein Theil der Jagd im Revier Gmünd zur Freipürsch gehörig. Die Jagdfrohnen sind meist abgelöst. Von einem bedeutenden Wildschaden ist bei dem oben beschriebenen Zustand wohl nicht die Rede, weßhalb auch Klagen in dieser Hinsicht nicht vorkommen.

Die Fischerei im Oberamtsbezirk ist von keinem Belang. Die dem Staate gehörigen Fischwasser sind verpachtet. In kleinen Waldbächen kommen Grundeln, Forellen und Krebse vor. In der Lein giebt es treffliche Edelkrebse, deren Fang verpachtet ist, und in ihren Zuflüssen Forellen. Die Rems hegt viele Weißfische. Fischteiche und größere Fisch-Weiher fehlen.

B. Kunst- und Gewerbe-Fleiß.

Die Gewerbe-Industrie unseres Oberamtes steht auf einer merkwürdig niedern Stufe. Seine Bewohner, zumal jene des Waldes, haben eine entschiedene Abneigung gegen Gewerbe mit sitzender Lebensweise. Den meisten Handwerkern ist, wie auch die geringe Zahl der Gehilfen zeigt, das Gewerbe Nebensache; Alle bis auf etwa 10 widmen sich zugleich dem Landbau. Selbst die Lehrlinge halten dort nicht die eigentliche Lehrzeit aus, und die Gesellen wandern selten. Davon zeugen ihre Leistungen, ihre Werkzeuge, ihr Hausrath. Die Leichtigkeit des Liedlohns im Knechtsdienste bei vollen Schüsseln, die einbedungene Leinwand von der Bäurin Tuchladen, die gewohnte Kameradschaft und eine gewisse Schüchternheit, draußen gefoppt zu werden, mögen hier, nach Herrn Pfarrer Scholl, sowie in einem großen Theile des übrigen Jagstkreises, die Ursachen dieser Erscheinung seyn. Das Holz wird zwar zu Pfählen u. s. w. verarbeitet (s. hienach); aber Schachtelmacherei oder berchtoldsgaber Betriebsamkeit ist hier nicht heimisch. Vielleicht gibt einst die unten zu erwähnende Beschäftigungs-Anstalt in Alfdorf Anregung hiezu. Ebenso wird ein Haupterzeugniß: der Flachs, nicht verarbeitet, sondern roh (reingehechelt) verkauft. Das Potaschensieden (in sog. Salinhütten) nimmt, wegen der steigenden Holzpreise, im Bezirke ab und wird hauptsächlich nur wegen Verbesserung der eigenen Güter der Sieder betrieben. Die Bereitung des Hirschhorngeistes, durch besondere Laboranten in Lorch früher schwunghaft betrieben, findet nur noch in geringem Grade statt. Die Bereitung des Scheidewassers daselbst hat aufgehört. In älteren Zeiten war, wie wir im topographischen Theile finden werden, auch die Glasfabrikation, die hier schon 1278 betrieben ward, von Bedeutung. Es waren Glashütten in Cronhütte, Haghof, Mettelbach, Steinbach und Walkersbach. S. auch oben Gewinnung von Mineralien.

a. Hauptgewerbe.

Kunst und literarische Gewerbe sind nicht im Bezirke. Auch kann derselbe keine Fabriken oder andere bedeutendere Industriezweige aufzeigen, 2 Käsefabriken in Wäschenbeuren ausgenommen.

Die Zahl der Gewerbenden nach der Aufnahme von 1841 ist 1438 mit 165 Gehilfen. Im Jahr 1835 betrug sie 1160 Meister und 207 Gehilfen. Im Oberamte Göppingen ist die Zahl (außer den Fabriken und ihren Arbeitern) 2883 und beziehungsweise 667.

Seltenere Gewerbe sind 1 Brechenmacher in Plüderhausen, 1 Kürschner in Welzheim, 7 Potaschensieder in Welzheim (2), Alfdorf (2), Kaisersbach (2) und Pfahlbronn, und 1 Wattenmacher in Unterschlechtbach. Das stärkste Gewerbe ist das der Weber mit 152 Meistern und 6 Gehilfen. Die Leineweberei ist hier durch die Maschinen noch nicht gedrückt, wird aber doch nur 2 — 3 Monate jährlich betrieben.

An Getränkefabriken sind vorhanden: 18 Bierbrauereien, wovon nur jene in Alfdorf hervorgehoben zu werden verdient, und 78 Branntweinbrennereien.

An Wirthschaften: 83 Schild- und 59 andere Wirthschaften.

Apotheken: 1 in Welzheim und 1 in Lorch.

Ziegelhütten 12.

Keltern: 9.

Mühlen und Werke: 25 Mahlmühlen mit 81 Gängen, 1 Lohmühle, 3 Oelmühlen und 59 Sägmühlen, mit welchen häufig Hanfreiben verbunden sind; jene sind jedoch sehr unvollkommen und kaum ¼ des Jahrs in vollem Betriebe.

b. Nebengewerbe.

Das Linnen-Spinnen und Weben bildet seit undenklichen Zeiten noch immer die hauptsächlichste Nebenbeschäftigung. Der Flachs ist meist Accidenz der Bäuerinnen auf dem Walde, die mit dem Spinnen ihre Mägde, wie mit dem Weben ihre Knechte in den Zwischenzeiten beschäftigen. So kommt

es, daß hier fast jeder Bauer, jedenfalls der Söldner, Weber mindestens für seinen Hausbrauch ist. Außerdem bilden die Spaltarbeiten, worin der Waldbauer sehr geschickt ist, sowie andere Holzarbeiten, eine Beschäftigung in jenen Zeiten, wo die Feldgeräthschaften ruhen. Und dazu leuchtet in der Regel weder Talg- noch Oel-Licht, sondern ein brennender Holzspan („Spanlicht") von 3′ Forchenholz, der auf einem die Stelle des Leuchters vertretenden „Zünder" aufgesteckt ist. Der Seidezucht wurde oben S. 62 gedacht.

C. Handel.

Unter den Naturerzeugnissen nehmen das Holz und der Flachs die erste Stelle ein, da hierin der Handel des Bezirkes hauptsächlich aktiv ist. Was den Holzhandel betrifft, an welchem die Bewohner der Oberamtsstadt und der nächsten Umgebung nicht nur als Producenten, sondern auch als Händler am Meisten betheiligt sind, so werden jährlich ungefähr 6—8000 Klafter Scheiterholz, 15,000 Stücke Bauholz, mehr als 1,500,000 Pfähle und viele Schnittwaaren, Faßdauben, Dachschindeln, Radfelgen u. dergl. in das Rems- Murr- und Neckar-Thal auf der Axe verkauft, indeß der Staat für sein Holz die Wasserstraßen (oben S. 68 u. f.) benützt. Eichenes Holz dagegen muß eingeführt werden. Auch die Ausfuhr von Kohlen ist belangreich. Von großer Bedeutung sodann sind die Flachsmärkte; der erste findet in Lorch, der nächste in Rudersberg, der dritte in Alfdorf und der letzte und Hauptmarkt in Welzheim im Oktober und December Statt. An einem mittleren Oktober-Markte in Welzheim werden 25,000 bis 40,000 Pfund zu 30 kr. bis 1 fl. verkauft. S. Welzheim. Allein schon vor dem Markte kommen sehr viele Flachskäufer an und kaufen in den Häusern mindestens ebenso große Quantitäten auf. Am December-Markte mag etwa $1/5$ der erwähnten Mengen verkauft werden. Getreide wird, mit Ausnahme von Haber, aus dem nördlichen Theile nicht ausgeführt, da das eigene Erzeugniß den Bedarf

nicht deckt; wohl aber holen die Bäcker des Bezirkes einen Theil ihres Bedarfs unter den Schrannen zu Hall, Winnenden und Gmünd. Der Handel mit Rindvieh dagegen, das hauptsächlich nach Baden geht, ist für das Oberamt aktiv. Die Viehmärkte sind von Bedeutung s. oben S. 76. Der wenige Wein, welchen der Bezirk erzeugt, reicht für das Bedürfniß nicht hin. Dasselbe ist mit dem Bier der Fall, obgleich die alfdorfer Brauerei einiges ausführt. Obst wird hauptsächlich von Plüderhausen nach Außen abgesetzt. Dasselbe gilt von den welzheimer Kartoffeln. Eingeführt werden hauptsächlich, außer den Kolonial-Waaren, noch weiter: Kochsalz, Vieh- und Dung-Salz, Lein-Saamen. Im Ganzen genommen ist der Handel des Bezirkes aktiv.

Die Zahl der Handlungen beträgt 17 mit 3 Gehilfen und einem unbedeutenden Steueransatze; die Zahl der Kleinhändler 35.

Die allgemeine Gewerbe-Uebersicht des Oberamts-Bezirkes ist nach dem revidirten Kataster von 1841, das inzwischen keine wesentliche Aenderungen erlitten, folgende:

	Gw.	G.		Gw.	G.
Apotheker	2	—	Hutmacher	2	—
Barbierer	11	—	Jochmacher	1	—
Beindrechsler	16	—	Käsefabrikanten	2	—
Bierbrauer	15	4	Kaminfeger	1	1
Bierhefenhändler	3	—	Kaufleute	17	3
Branntweinbrenner	60	—	Keßler	1	—
Bäcker	97	3	Kleemeister	1	—
Brechenmacher	1	—	Kleinhändler	35	—
Brunnenmacher	2	—	Korbmacher	2	—
Buchbinder	3	1	Kübler	27	2
Färber	5	—	Küfer	20	1
Feldmesser	4	—	Kürschner	1	—
Flaschner	1	—	Kupferschmiede	5	—
Gypsmüller	2	—	Lohmühlen	2	—
Glaser	18	2	Mahlmühlen	32	9
Hafner	20	4	Maurer	86	22
Hanfreiben	1	—	Mehlhändler	1	—
Holzmesser	2	—	Mezger	51	2
Hufschmiede	47	15	Nadler	2	—

	Gw.	G.		Gw.	G.
Nagelschmiede	17	1	Steinhauer	1	3
Oelmühlen	10	—	Strumpfstricker	2	—
Pflästerer	3	1	Strumpfweber	1	—
Pottaschensieder	7	—	Tuchmacher	5	2
Rechenmacher	3	—	Uhrenmacher	1	—
Rothgerber	11	4	Wagner	35	6
Sägmühlen	38	1	Wattfabrikanten	1	—
Seifensieder	4	—	Weber	152	6
Seiler	16	—	Weißgerber	1	—
Sattler	7	—	Wirthe	122	8
Schäfer	12	1	Ziegler	13	8
Schlosser	10	4	Zimmerleute	81	15
Schneider	86	14	Zinkenisten	1	—
Schreiner	40	5	Zinngießer	1	—
Schuhmacher	150	16	Zeugmacher	1	—
Säckler	4	—	Zuckerbäcker	1	—
Siebmacher	1	—	Zusammen	1438	165
Steinbrecher	1	—			

Das Gewerbekataster beträgt nach der vorgedachten Revision:

von Handwerkern	1399 fl.	6 kr.
„ Kleinhändlern	90 fl.	36 kr.
„ Handlungen	233 fl.	24 kr.
„ Fabriken	7 fl.	12 kr.
„ Mühlen und andern Werken	348 fl.	21 kr.
„ Wirthschaften		
a. im engern Sinn	425 fl.	3 kr.
b. Getränkefabriken	123 fl.	35 kr.
Zusammen	2627 fl.	17 kr.

Durchschnittlich kommt daher auf ein Gewerbe ein Kataster-ansatz von 1 fl. 31 kr. 3 hlr. Derselbe ist um 52 kr. 3 hlr. niederer, als im Oberamt Göppingen.

VI. Gesellschaftlicher Zustand.

1. Grundherrliche Verhältnisse.

A. Grundherren.

Die grundherrlichen Rechte sind allermeist in den Händen des Staats und rühren theils von alten und theils von neueren Zeiten her, wie wir im siebenten Abschnitte sehen

werden. Sodann besitzt der Graf von Pückler-Limpurg wegen der Standesherrschaft Limpurg-Sontheim-Gaildorf mehrere Rechte und Gefälle. Ferner besitzen die Freiherren vom Holz das Rittergut Alfdorf und der Graf von Thurn und Valsaßina in Gemeinschaft mit dem Freiherrn von Freyberg-Eisenberg-Hürbel das Rittergut Wäschenbeuren. Deßgleichen haben die Grafen von Degenfeld wegen der Rittergüter Rechberghausen und Eybach Rechte und Gefälle. An Staats-Domänen ist nur das Kloster Lorch im Bezirke, dessen Güter einzeln verpachtet sind. Außer einigen Privaten (siehe auch Zehenten) sind im Uebrigen die Pfarreien, Stiftungs- und Gemeinde-Pflegen und Meßnereien des Bezirkes, die Stiftungsverwaltung Gmünd, die Stadtpflege und die Kirchen- und Schul-Pflege daselbst, die Stiftungspflegen Steinenberg und Hohenstaufen und die Pfarreien Hohenstaufen und Straßdorf zum Bezuge von Gefällen berechtigt.

B. Leibeigenschafts- und Lehens-Wesen.

In unserem Bezirke bestand die Lokal-Leibeigenschaft nicht. Die Personal-Leibeigenschaft hatte allermeist, wie wir beim Kloster Lorch finden werden, einen sehr milden Charakter. Bemerkenswerth sind die Leibeigenen, welche zu dem dortigen Haupt-Altar gehörten. Auch in den vormals limpurgischen Theilen des Oberamtes war sie mild, indem sie sich nur durch das weibliche Geschlecht fortpflanzte, mit dem männlichen Geschlechte aber abstarb. Sie ist dort schon vor Erscheinung des k. Ediktes vom 18. Nov. 1817 durch das Absterben sämmtlicher Pflichtigen faktisch erloschen. Es wird sich übrigens bei Lorch zeigen, daß auch hier Leibeigene verkauft und verschenkt wurden, und daß eine Ergebung in die Leibeigenschaft noch 1450 vorkam.

Wie die Freiheit der Person zumal auf dem Walde im Mittelalter weniger unterdrückt werden konnte; so gelang es auch nicht, den bäuerlichen Lehensverband überall hin

auszubreiten. In älteren Zeiten waren die Lehengüter fast ausschließlich sogenannte Gnadengüter oder Falllehen. Dieselben standen allermeist der Kellerei und den Klöstern Adelberg und Lorch zu und brachten bei jedem Besitzwechsel dem Lehensherrn den dritten Theil der Hinterlassenschaft ein (S. Beschr. des OA. Göppingen, S. 73 über die adelbergschen Gnadengüter). Die lorchschen Falllehenbauern erhielten bis 21. Februar 1733, wo dieses Recht durch Vertrag aufgehoben ward, ein Zehntel der Hochbaukosten vom Kloster ersetzt. Mit der Verwandlung der lorchschen Gnadenlehen in Erblehen begann der Kirchenrath schon im sechzehnten Jahrhundert, wobei der „Fall" um 15—200 fl. abgekauft werden mußte. Ganz im Gegentheil verfuhr aber Limpurg in der Herrschaft Welzheim. Um zu verhüten, daß die Güter allzuhäufig verändert und daß bei den vielen Weinkäufen leichtfertigen Gesellen „ihre Gurgeln gefüllet werden", ward am 22. December 1614 verordnet, daß „alle schatzbare frei eigene Stuck, die von Altershero Fall- und Handlohnshalber befreit gewesen" den Laudemien unterworfen werden sollen. Erwähnenswerth ist auch ein Zwitter von Gnaden- und Erb-Lehen in Unterschlechtbach; hier ruhte auf 6 sogenannten Erb-Lehen die Last, daß als Fall 2 Pfd. Heller für die fahrende Habe und der dritte Pfenning des Gutswerths als Handlohn zu geben war. Uebrigens bildete sich allmählig das spätere Herkommen aus, von den Gnadengütern der Klöster anstatt des Drittheils 10, und wo das Gut auf Einem Leib stand, 7½ Procent des geschätzten Gutswerthes als Laudemium zu erheben. Von den 56 Fall- und Gnaden-Gütern, die dem Staat 1817 nach übrig geblieben, sind 46 eigengekauft und die Zahl seiner Erb- und Zins-Güter, in welche dieselben und die älteren Erblehen verwandelt worden, beträgt dermalen 514. Die Pückler-Limpurg zustehenden grundgefällpflichtigen Objekte waren zuvor alle erblehenbar und sind nun ebenfalls Zinsgüter. Doch ruht auf ihnen ein, aber fixirtes, geringes Laudemium, und sie werden immer nur als auf Eine Person bestanden behandelt. Außerdem werden von denselben noch

Concessionsgelder bei Zertrennungen erhoben. Die gleichfalls noch üblichen Gebühren für das Ab- und Zuschreiben der Besitzveränderungen (früher ein Theil der sog. kleinen Lehenwaare) sind durch Entscheidung des königl. Geheimenraths vom 9. April 1823 auf die Hälfte ihres früheren Betrages ermäßigt worden. Uebrigens ist noch anzufügen, daß allen obenerwähnten Lehensherren das Losungsrecht auf den Lehengütern zugestanden hatte.

C. Grundlasten und andere Abgaben.

Von eigenthümlichen Grundabgaben verdient vielleicht hervorgehoben zu werden, daß ein Gut der Frühmesse Welzheim zu Vordersteinenberg, neben ständigen Abgaben, schon 1430 auch „das Dritteil des Opß (Obst), das dann darauf wachset“ zu reichen hatte. Auf die Abgabe des „Hackbömisch“ in Lindenthal, werden wir in der Ortsbeschreibung zurückkommen. Wenn die Hintersaßen des Klosters Lorch mehr Vieh auf desselben Weiden treiben wollten, als herkömmlich war, mußten für jedes weitere Stück 7 Schilling „zu Rindermieth“ entrichtet werden. Sodann bezogen die Pfarreien Lorch und Welzheim seit den ältesten Zeiten von vielen ihrer Filialisten auf den Waldhöfen und Weilern je ein Simri „Kirchenhaber“; wogegen der Pfarrer, nach dem Lagerbuch, „die Inwohner allda mit allen pfarrlichen Rechten und christlichen Ceremonien versehen“ mußte. Als eine Gegenleistung kommt jene „für's Fastnachtsküchlein“ vor, indem das Kloster Lorch den geistlichen und weltlichen Beamten und Dienern, nebst Bürgermeister und Gericht von Lorch „vff Sonntag der Herren Fastnacht im Kloster eine Mahlzeit gereicht“ hatte, statt deren später die Person 12 kr. erhielt. Ebendahin ist der „Martinswein“ zu rechnen, da jeder Einwohner von Lorch jährlich an Martini ½ bis 2 Maas Wein vom Kloster zu empfangen hatte. An vogteilichen Abgaben ist nichts Besonderes auszuheben. Sie und die alten Steuern sind großen Theils abgelöst. Von

letztern ist nur die Pfingststeuer zu erwähnen, welche in der Herrschaft Welzheim in der Regel mit 30 kr. von 100 fl. Vermögen an Pfingsten alsdann erhoben ward, wenn Reichs- oder Kreis-Anlagen geschahen. Das Vorerwähnte gilt auch von den Frohnen und Frohngeldern, in welcher Hinsicht noch zu bemerken ist, daß die Lehenbauern des Klosters Adelberg im Viertel Kaisersbach verbunden waren, dem Kloster „jährlich einen Dienst mit 1 bis 2 Haupten" (Pferden oder Ochsen) „nach Heilbronn zu thun." Bemerkenswerth ist, daß die zum Schlosse Waldenstein gehörig gewesenen Frohnen schon vor dritthalb Jahrhunderten abgelöst worden sind. In Folge des Gesetzes vom 28. Oktober 1836 sind auch die Frohnen zur Standesherrschaft Limpurg-Sontheim-Gaildorf abgelöst worden, mit Ausnahme jener, welche auf Gebenweiler und Metzelhof ruhten und nun fixirt sind. Dasselbe gilt von den Frohnen zu den Rittergütern Alfdorf und Wäschenbeuren.

D. Zehenten.

Die großen Zehenten stehen mit wenigen, in der Ortsbeschreibung bemerkten Ausnahmen, dem Staate zu; am 1. Juli 1843 besaß er, einschließlich der vom Diaconat Welzheim gegen ein Aequivolent übernommenen Zehentrechte, 104 große Zehenten allein und war an 8 andern mitbetheiligt. Dieselben sind alle auf mehrere Jahre an die Gemeinden verpachtet. An kleinen Zehenten besaß er damals 110 allein und 10 zum Theile, wovon 118 auf mehrere Jahre ebenso verpachtet; sodann, außer den in den meisten Orten bestehenden Heuzehentgeldern, 14 Heuzehenten, 78 Novalzehenten und 9 Weinzehenten, die in gleicher Weise verpachtet sind. Lebendiger und Blut-Zehente scheint nie bestanden zu haben. Statt des kleinen Zehenten bezogen einige Pfarreien in mehreren Orten von jedem Lehengute 2 Hühner, genannt „Gartenhühner." Die Zehenten gingen, soweit sie nicht von der Kellerei herrührten, allermeist von den Klöstern Lorch

und Adelberg, dem Stifte Lorch, der geistlichen Verwaltung, sowie auch einige von dem Kloster Gotteszell, auf den Staat über. Diejenigen Zehentrechte, welche dem Hochstift Constanz in Unter-Schlechtbach und Lindenthal zugestanden, kamen — wie die Beschreibung des Oberamtes Schorndorf zeigen wird — mit dessen Pflege Schorndorf in den Besitz des Staates. Außerdem war, wie bei Lorch gezeigt, das Domstift Augsburg auch nach der Reformation im Genusse einiger Stiftspfründen von Lorch geblieben. Die mit diesen verbunden gewesenen grundherrlichen und Zehent-Rechte in mehreren Orten des Oberamtes kamen durch den Reichsdeputationsschluß vom Jahre 1803 an die Krone Bayern und von dieser durch Donation an den k. bayer. Geheimenrath von Krenner, dessen Relikten sie an Augustin Maiersperger in Oeffingen, Oberamts Canstatt, und an den Rechtsconsulenten Lang in Stuttgart verkauft haben.

Der Capitalwerth der von 1817 bis 1. Juli 1843 dem Staate abgekauften Frohnen und Grundgefälle beträgt 21,313 fl. 49 kr. Die Pflichtigen haben ferner von Privatberechtigten für 602 fl. 8 kr. Rauchhühner und Gebäude-Abgaben und für 13,815 fl. 6 kr. Frohnen und Frohn-Surrogate abgelöst, worunter die Staatsbeiträge nicht begriffen sind. Zehenten sind nicht zur Ablösung gekommen.

Uebersicht der Reallasten. *

Gefällberechtigte.	Geld.			Glatte Frucht.				Dinkel.				Haber.			
Welzheim.	fl.	kr.	hlr.	Schfl	Sri.	V.	E.	Schfl	Sri.	V.	E.	Schfl	Sri.	V.	E.
Das Cameralamt . .	143	23	—									112	5	2	—
Die Pfarrrei Welzheim	5	48	—									1	2	—	—
Die Stadtpflege daselbst	—	18	—												
Die Heiligenpflege ,,	16	21	—												
,, ,, Rienharz	—	31	—									4	—	—	—
Die gräflich Pücklersche Gutsherrschaft . .	47	30	—									82	4	—	—

* Ausschließlich der Meßner-Garben, der noch bestehenden vermischten vogteilichen Gefälle des Cameralamts, der Noval- und übrigen Zehenten, dagegen mit Einschluß der Frohnen und Frohn-Surrogate.

Gefällberechtigte.	Geld.			Glatte Frucht.				Dinkel.				Haber.			
	fl.	kr.	hlr.	Schfl	Sri.	V.	E.	Schfl	Sri.	V.	E.	Schfl	Sri.	V.	E.
Alfdorf.															
Das Cameralamt . .	25	27	—												
Die Pfarrei Alfdorf .	15	26	—	Landacht, je 1	1	—	—	1	—	—	—	Landacht, je 8	2	—	—
Die v. Holz'sche Gutsherrschaft	472	6	3	9	2	—	—	—	4	—	—	36	5	—	—
Die Heiligenpflege Alfdorf	22	12	—	Landacht, je 2	—	—	—	—	—	—	—	Landacht, je 3	5	—	—
Groß-Deinbach.															
Das Cameralamt . .	113	48	—	26	3	—	—	27	6	—	—	135	5	—	—
Die Stiftungsverwaltung Gmünd	20	30	—	4	3	3	—	18	4	1	—	27	3	—	1
Die Kirchen- und Schulpflege Gmünd . .	43	9	—	6	7	—	—	8	4	1	—	42	—	2	1
Die Stadtpflege Gmünd	141	21	2	—	—	—	—	25	7	3	—	26	4	2	—
Die Heiligenpflege Lorch	1	58	—												
" " Wezgau	30	35	3	3	2	3	5	2	2	3	—	21	3	2	6½
Die Pfarrei Muthlangen	1	30	—	2	—	—	—					5	2	3	—
Die v. Holz'sche Gutsherrschaft	—	12	—												
Augustin Maiersperger in Oeffingen, Ober-Amts Canstatt	9	49	2					3	6	2	—	4	6	2	—
Die gräflich Thurn und Taxis'sche und Freiherrl. v. Freiberg'sche Gutsherrschaft	2	43	—					2	2	1	4	2	2	1	4
Die Heiligenpflege Hohenstaufen	4	55	5												
Kaisersbach.															
Das Cameralamt . .	78	41										6	1	3	—
	214	14										51	7	2	—
Pfarrei Welzheim . .	4	20	—									—	—	—	—
Meßnerei daselbst . .	—	57	—							2	4	—	3	3	4
Heiligenpflege daselbst .	4	59	2												
Gemeinde Kaisersbach.	3	—	—												
Pückler'sche Gutsherrschaft	26	43	—												
Kirchenkirnberg.															
Das Cameralamt . .	113	1	—									6	4	3	—
Lorch.															
Das Cameralamt . .	368	37	—					11	4	—	—	19	—	2	—
Die Gemeindepflege .	5	17	—												
Die Heiligenpflege . .	9	16	—	2	7	2	1					7	7	1	4
A. Maiersperger in Oeffingen	38	12	4					3	4	—	—	6	2	2	—
Kirchen- und Schulpflege Gmünd	—	50	3												
Gräfl. Pückler'sche Gutsherrschaft	4	23	—												
Gräfl. Degenfeld-Schomburg'sche Gutsherrschaft	32	59	—	1								29			
v. Holz'sche Gutsherrschaft	55	45	—	6	6	—	—					10	3	—	—
Die Heiligenpflege Welzheim	—	52	—												
Die Meßnerei Welzheim												—	7	—	—
Die Stiftungsverwaltung Gmünd	31	50	—	—	3	3	—	7	—	2	—	27	4	1	—
Die Stadtpflege daselbst	—	21	—												
Die Pfarrei Alfdorf .	4	35	—									3	7	3	—
				Landacht, je	2							Landacht, je —	3	—	—
Die Heiligenpflege daselbst	5	12	—									2	4	—	—
" " Rienharz	—	43	—												

Gefällberechtigte.	Geld.			Glatte Frucht.				Dinkel.				Haber.			
	fl.	kr.	hlr.	Schff.	Sri.	V.	E.	Schff.	Sri.	V.	E.	Schff.	Sri.	V.	E.
Pfahlbronn.															
Das Cameralamt . .	315	14	—	9	3	—	—	3	—	—	—	167	6	1	—
Die Stiftungsverwaltung Gmünd	8	33	3									8	2	—	—
Anaustin Maiersperger in Oeffingen	6	47	—					1	—	—	—	1	—	—	—
Gräfl. Pückler'sche Gutsherrschaft	36	30	—									10	5	3	—
Die Heiligenpflege Rienharz	2	15	—												
Die Heiligenpflege Untersteinenberg	2	29	—									3	1	—	—
Die Meßnerei Welzheim												—	6	—	—
Plüderhausen.															
Das Cameralamt . .	276	49	—	1	—	—	—	14	—	—	—	36	1	3	—
Die Gemeindepflege .	22	20	—												
Die Heiligenpflege . .	14	34	$5^1/_2$									—	3	2	—
" " Welzheim	—	54	4												
" " Rienharz	—	22	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
" " Lorch .	1	32	—									—	1	—	—
Die Meßnerei Welzheim	1	7	3												
Rudersberg.															
Das Cameralamt . .	168	23	—	8	2	3	—					72	—	3	—
Die Heiligenpflege . .	15	13	3												
Die Gemeindepflege .	—	36	3												
Die Heiligenpflege Steinenberg	1	31	3												
Unter-Schlechtbach.															
Das Cameralamt . .	70	18	—	—	4	2	—	15	6	1	—	36	5	3	—
Die Heiligenpflege Rudersberg	3	3	—												
Die Heiligenpflege Steinenberg	2	50	—												
Gräflich v. Pückler'sche Gutsherrschaft . .	68	33	—												
Gemeindepflege Mittel-Schlechtbach . . .	1	52	1												
Gemeindepflege Oberndorf	—	6	—												
Wäschenbeuren.															
Das Cameralamt . .	6	44	—									2	7	1	—
Die Heiligenpflege . .	21	6	—									2	7	2	—
Die Pfarrei	3	14	—												
Die Freih. v. Taxis'sche und v. Freiberg'sche Gutsherrschaft daselbst	149	53	—					28	—	—	—	53	5	—	—
Die gräfl. Degenfeld'sche Gutsherrschaft . .	2	30	—									3	3	1	—
Die Pfarrei Hohenstaufen	3	20	—												
" " Straßdorf	1	26	—												
Die Stiftungsverwaltung Göppingen	1	34	3												
Waldhausen.															
Das Cameralamt . .	215	58	—	1	4	—	—	—	—	—	—	36	7	2	—
Die Gemeindepflege .	—	46	3												
Die Heiligenpflege Lorch	5	11	4												
Die Meßnerei daselbst.	42	2	—												
Die Heiligenpflege Plüderhausen	2	2	3												
Die Gutsherrschaft Wäschenbeuren	1	50	—												

u. Frohnsurrogate.

2. Staats- und kirchliche Einrichtungen.

A. Eintheilung und Aemter.

a. Weltliche.

Der Oberamtsbezirk gehört dem Jagstkreise an. Von den Behörden desselben haben das Oberamtsgericht mit dem Gerichtsnotariat, das Oberamt, das am 19. Oktober 1808 errichtete Physikat und die Oberamtspflege in Welzheim, das Cameralamt und das Forstamt aber in Lorch ihren Sitz. Der Cameralamtsbezirk entspricht seit 1. Juli 1838, wo derselbe durch Abtretungen von den Cameralamtsbezirken Gmünd und Murrhardt vollends abgerundet worden, ganz dem Oberamtsbezirke. Mit dem Forstamte Lorch ist dieses nicht der Fall, indem sich dasselbe einestheils in andere Oberamtsbezirke erstreckt, anderntheils aber auch noch die Forstämter Schorndorf und Reichenberg betheiligt sind. Es gehören nämlich zu Schorndorf: Plüderhausen, Rudersberg (ohne Königsbronnhof und Steinbach), Unter-Schlechtbach und Waldhausen, sowie die Parcellen Obersteinenberg, Schwefelhütte, Haldenhof, Haselhof, Krähenhof, Langenberg, Schenkhöfle und Taubenhof; zu Reichenberg aber: Göckelhof, Unter-Neustetten und Königsbronnhof. Dem Forstamte Lorch sind die diesseitigen Reviere Kaisersbach, Lorch und Welzheim, dem Forstamt Schorndorf aber Plüderhausen und Schlechtbach untergeordnet. Außer dem Gerichtsnotariat besteht noch ein Amtsnotariat in Lorch für die Gemeinden Alfdorf, Groß-Deinbach, Lorch, Plüderhausen, Wäschenbeuren und Waldhausen. Ein Unteramtsarzt ist nicht bestellt, auch nicht ein Oberamtsthierarzt. In Beziehung auf das Straßen- und Wasserbau-Wesen ist das Oberamt der Straßenbau-Inspektion Gmünd und in Beziehung auf das Hochbauwesen der Bau-Inspektion Gmünd zugetheilt. Die Posterpedition Lorch gehört zu dem Postamtsbezirke Stuttgart. Hinsichtlich der Verwaltung der Wirthschaftsabgaben ist das Oberamt dem Umgeldscommissariat Gmünd zugewiesen. — Der Oberamts-

bezirk besteht aus 12 politischen Gemeinden, wovon 1 der dritten, die übrigen der zweiten Klasse angehören, und welche alle aus mehreren Parcellen zusammengesetzt sind.

b. Kirchliche.

Der Oberamtsbezirk hat nur 8 Pfarreien: 6 evangelische, mit 8 Geistlichen, welche dem Decanat Welzheim und der Generalsuperintendenz Hall untergeordnet sind. Das Decanat hat, wie erwähnt, in Welzheim seinen Sitz, und begreift auch noch die Pfarrei Täferroth, Oberamts Gmünd. Die zwei katholischen Pfarreien mit 2 Geistlichen gehören zum Decanate Gmünd. Mehrere Orte stehen außerdem mit auswärtigen Pfarreien in Filialverband. Namentlich sind Bruch, Gänshof, Göckelhof, Marrenhof, Mettelbach, Mutzenhof, Schloßmühle, Unter-Neustetten, Weidenbach und Weidenhof nach Murrhardt, Decanats Backnang; Lenglingen nach Hohenstaufen und Krettenhof nach Bartenbach, Decanats Göppingen; Ober-Steinenberg, Eselshalden, Krähenhof, Kirschenwasenhof, Michelau und Ober- und Unter-Schlechtbach nach Steinenberg, Plüderwiesenhof, Thannschöpflen und Walkersbach nach Ober-Urbach, Decanats Schorndorf, eingepfarrt. Die Katholiken des Bezirkes halten, soweit sie nicht den obenerwähnten zwei Pfarreien angehören, zu den Kirchen Zimmerbach und Muthlangen, Oberamts Gmünd. — Juden sind im Bezirke nicht ansäßig.

B. Anstalten.

a. Schulen.

Der Bezirk hat weder eine lateinische, noch eine Real-Lehranstalt. Die Volksschulen waren in früheren Zeiten mit Ausnahme jener in einigen größern Orten, schlecht bestellt. Noch gibt es viele ältere Leute, die weder lesen noch schreiben können. Noch nicht lange ist es her, daß die Filialschulen durch irgend einen ehrbaren Ortsbürger, durch einen Handwerksmann oder Invaliden oder gar (w e 1720 in

Zumhof) durch den Kühhirten versehen wurden, mit welchem die Gemeinde einen Vertrag auf längere oder kürzere Zeit schloß, wonach er um den geringen Lohn von 20 bis 30 fl. und die freie Kost, die ihm bald in diesem, bald in jenem Hause, wo er dann die Schule zu halten hatte, der Bauer reichte, das Amt besorgen mußte. Dieses „Umätzen" hat nun aufgehört; auch die in der Ortsbeschreibung zu erwähnenden Filialschulen sind mit Schulmännern besetzt und es sind in Folge des Schulgesetzes von 1836 die Gehalte von 17 Schullehrern auf 250 fl. und von einem auf 200 fl. erhöht, 5 Unterlehrersstellen und 4 Schulgehilfenstellen gegründet, auch während der jetzigen Regierungsperiode 14 Schulhäuser neu erbaut, 5 wesentlich erweitert und verbessert und 7 andere Gebäude zu solchen eingerichtet worden. Auch steht die Gesammtzahl der Schulklassen von 45 in keinem Mißverhältniß zu der Einwohnerzahl. Allein bei den zerstreuten Wohnsitzen haben Kinder von 6 bis 8 Jahren noch immer einen schlechten, ungebahnten, manchmal eine Stunde langen, Weg zurückzulegen. Sodann bestehen, mit Unterstützung aus Staatsmitteln, Industrieschulen in Welzheim, Alfdorf, Kaisersbach, Lorch, Rudersberg, Ebni, Unter-Schlechtbach und Wäschenbeuren, Kinderschulgärten in Welzheim und Wäschenbeuren, und eine Kleinkinderbewahranstalt in Lorch. Ferner ist in Alfdorf eine Winterabendschule. In neuester Zeit sind in Welzheim und Lorch auch Sonntags-Gewerbeschulen errichtet worden.

b. Wohlthätige Anstalten.

Hospitäler und Krankenhäuser sind nicht im Bezirke. Außer dem vor einem Jahre wieder ins Leben gerufenen Bezirks-Vereine für entlassene Strafgefangene mit 90 Mitgliedern sind hier nur die Armenhäuser zu erwähnen, deren fast jede Gemeinde einige zählt. Besondere Erwähnung verdient jedoch, daß, namentlich in dem Gemeindebezirke Rudersberg, die Vermöglicheren häufig die mittellosen und hilfsbedürftigen Glieder der Gemeinde abwechslungsweise in

ihren Häusern ernähren und beherbergen. S. auch Plüderhausen.

c. Anstalten für Handel und Verkehr.

1. Posten und Landboten.

In der Oberamtsstadt ist kein Postamt; nur in Lorch befindet sich eine Posterpedition, allein ohne Stall. Die Verbindung des Bezirkes ist hauptsächlich mit dem Postamte Schorndorf lebhaft, wohin täglich ein Bote von Welzheim geht und zurückkehrt, der sich neuerdings eines anständigen Gefährtes bedient und somit eine tägliche Verbindung mit der Residenz vermittelt. Lorch steht durch den ellwanger Eilwagen in ebenso ununterbrochener Verbindung. Einmal wöchentlich fährt ein Frachtbote von Welzheim nach Stuttgart und zurück. Außerdem treffen Mittwochs und Samstags von allen Amtsorten die Amtsboten in Welzheim ein. Durch Lorch passiren täglich viele Fuhren.

2. Straßen und Brücken.

Nur eine einzige Staatsstraße ist im Bezirke; es ist dieß die alte Haupthandelsstraße von Stuttgart über Lorch nach Nürnberg, welche der Rems entlang auf einer Strecke von drei Stunden durch den südlichen Theil unseres Bezirkes zieht, indem sie bei Unter-Urbach in denselben eintritt und bei Sachsenhof ihn verläßt. Alle übrigen Straßen hat theils die Amtskörperschaft, theils die betreffende Gemeinde zu bauen und zu erhalten. Diese waren bis 1807 in der Regel über alle Maßen schlecht, und beschränkten sich auf die Wieslaufthal-Straße, auf jene von Welzheim nach Gaildorf, nach Lorch und nach Schorndorf. Indessen aber hat die Amtskörperschaft folgende Bauten ausgeführt:

a) Von Welzheim nach Eselshalden, zur Verbindung mit Schorndorf, 1640 Ruthen, im Jahr 18⁰⁷/₀₉.

b) Von Kaisersbach über Ebni, zur Verbindung mit Winnenden, 853 Ruthen, im Jahr 18²⁹/₃₀.

c) Von Welzheim nach Kirchenkirnberg bis zur Oberamtsgrenze von Gaildorf, 1700 Ruthen, im Jahr 18¹¹/₁₃.

d) Von Breitenfürst bis Bruck, zur Verbindung mit Lorch, 2940 Ruthen, im Jahr 1811.

e) Von der Oberamtsgrenze Backnang, bei Göckelhof, bis an die Oberamtsgrenze Gaildorf, Markung Kirchenkirnberg, zur Verbindung mit Murrhardt, 1420 Ruthen, im Jahr 18¹⁶/₂₆.

f) Von Pfahlbronn über Alfdorf und Pfersbach bis an die Grenze des Oberamtes Gmünd, zur Verbindung mit Gmünd über Muthlangen, 2308 Ruthen, in den Jahren 1821 bis 1844.

g) Von Oberndorf bis an die Markung Allmersbach, Oberamts Backnang, 1050 Ruthen, in den Jahren 18²⁴/₄₃. Die Wieslaufthal-Straße, von Oberndorf abwärts gegen Schorndorf mit 1440 Ruthen wurde im vorigen Jahrhundert gebaut.

h) Von der Staats-Straße über Hangen-Deinbach, und Groß-Deinbach 1029 Ruthen, in den Jahren 1827 bis 1844.

i) Von Sachsenhof über Lenglingen bis zur Markung Hohenstaufen, zur Verbindung mit Göppingen, 1500 Ruthen, im Jahr 18¹⁷/₁₈.

k) Von Lorch über Wäschenbeuren bis an die Grenze des Oberamts Göppingen, zu gleichem Zwecke, 2100 Ruthen, im Jahr 1821.

Eine Straße von Welzheim über Kaisersbach nach Kirchenkirnberg, zur Verbindung mit Gaildorf, und eine von Welzheim über Seiboldsweiler nach Göckelhof (oben e), wird demnächst zur Ausführung kommen.

Diese Straßen sind brauchbar und, soweit die ungünstigen Terrainverhältnisse es zulassen, von erwünschter Beschaffenheit. Dasselbe gilt von den in der Ortsbeschreibung erwähnten neuerbauten Nachbarschaftswegen, nicht aber von den übrigen vielen Vicinalstraßen, welche häufig nicht zu passiren sind. — Daß sich viele Steigen und darunter sehr steile, auf dem Walde befinden, z. B. über die Eselshalde, die Bruckfteige oder Klostersteige, und dann zwischen Lorch und Wäschenbeuren, bedarf kaum der Erwähnung. — Die Amtskörperschaft hat nach Obigem im Laufe von fünfzig Jahren, 18,827 Ruthen (beinahe 10½ geographische Stunden) Straßen gebaut, welches — durchschnittlich 6 fl. 30 kr. auf die Ruthe — einen Kostenbetrag von 122,375 fl. 30 kr. verursacht hat. Die Unter-

haltungskosten dieser Straßen auf 18⁴⁴/₄₅ sind zu 7388 fl. 2 kr. in Voranschlag genommen. Die Opfer für diese nach allen Seiten hin gehenden Verbindungsmittel, abgesehen von den einzelnen Gemeinden obliegenden Nachbarschaftsstraßen, sind daher für den Bezirk sehr groß; er lebt aber der Hoffnung, daß die künftige Eisenbahnlinie (ob durch das Filsthal oder durch das Remsthal führend) die Bezirke Hall, Gaildorf und zum Theile Backnang mit der Oberamtsstadt in eine lebhafte Verbindung bringen werde, indem ihre Einwohner hauptsächlich über Welzheim dorthin gelangen würden. — Die Bezirksbehörde dringt überall auf den Baumsatz an den Straßen, und da, wo Fruchtbäume weniger gedeihen, stehen Pappeln, Linden oder Vogelbeerbäume.

Steinerne Brücken sind: in Schadberg über die Roth, in Unter-Schlechtbach über die Wieslauf, bei Sachsenhof eine größere und eine kleinere über den Schweizerbach und eine auf der Markung Lorch; sowie auf der Staatsstraße eine gegen die Grenze des Oberamtes Schorndorf.

3. Sonstige Anstalten.

Eine Leihkasse befindet sich in Kaisersbach; sie ist Privatanstalt. Der obenerwähnte, im Decbr. 1839 errichtete, landwirthschaftliche Bezirksverein scheint neuerdings eine regere Thätigkeit zu entwickeln und zählt einige hundert Mitglieder. Eine Beschälplatte hat der Bezirk nicht, sondern es ist jene in Gmünd auch für ihn bestimmt. Liederkränze und Gesang-Vereine sind in Welzheim, Alfdorf, Lorch u. s. w. Die Schützengesellschaft wurde erst neuerlich wieder errichtet; s. Alfdorf. Gemeinde-Wasch- und Back-Häuser scheinen für die zerstreuten Wohnsitze nicht angemessen zu seyn, finden sich aber auch in den geschlosseneren Orten nicht.

3. Oberamts- und Gemeinde-Haushalt.

A. Oberamtspflege.

Nach der Rechnung von 18$^{43}/_{44}$ waren

a. das Vermögen:		
an Capitalien	17,610 fl.	
„ Ausständen	2534 fl.	
Zusammen	20,144 fl.	
b. die Schulden	271 fl.	
bleibt Ueberschuß	19,873 fl.	
c. die Jahreseinnahmen (nebst Steuern)	48,925 fl.	27 kr.
d. die Jahresausgaben (ebenso)	47,105 fl.	52 kr.
e. die Amtsschadensumlage	8500 fl.	
f. die Amtsvergleichungskosten	133 fl.	

Im J. 18$^{16}/_{17}$ bestand das Vermögen in 14,078 fl. Die Umlage betrug damals 17,085 fl.

B. Gemeindepflegen.

Nach den Rechnungen von 18$^{41}/_{42}$ waren:

a. das Vermögen der Gemeinden:*	
verzinsliche Capitalien	48,909 fl.
sonstige Forderungen	33,009 fl.
	81,918 fl.
(neben 3510 Morgen Grundeigenthum.)	
b. die Schulden der Gemeinden:	
verzinsliche Capitalien	4170 fl.
sonstige Forderungen	1586 fl.
	5756 fl.
c. die Einkünfte, ohne die Gemeindeumlagen	19,459 fl.
d. die Ausgaben	29,124 fl.
e. die Gemeindeumlagen	12,567 fl.

Das Gemeindevermögen an Grundeigenthum ist am Bedeutendsten, nächst der Oberamtsstadt, in Rudersberg und Lorch; an Capitalien: in Lorch und Alfdorf. Gemeindeumlagen werden überall gemacht; die größten in Wäschenbeuren

* Durch die in neuester Zeit erfolgte Erwerbung der Realrechte in Welzheim durch die Stadt ist eine wesentliche Aenderung eingetreten. S. unten.

und Rudersberg. Der Schuldenstand der Gemeinden, im Allgemeinen sehr unbedeutend, ist, von der Oberamtsstadt abgesehen, am Höchsten in Rudersberg und am Niedrigsten in Kaisersbach und Pfahlbronn. Das Capitalvermögen der Gemeinden hat $18^{16}/_{17}$ 18,273 fl. und $18^{22}/_{23}$ 16,625 fl., die Schuldenlast derselben $18^{16}/_{17}$ 58,825 fl., $18^{22}/_{23}$ 43,785 fl., $18^{40}/_{41}$ 13,495 fl. betragen. Die Steuerrückstände bei den Gemeindegenossen betrugen $18^{16}/_{17}$ 55,030 fl., 1820 51,240 fl., 1838 1682 fl., 1841 aber 119 fl., und die Rückstände der Gemeindepflegen zur Oberamtspflege: $18^{16}/_{17}$ 9145 fl., $18^{22}/_{23}$ 1797 fl., $18^{40}/_{41}$ Nichts.

C. Stiftungspflege.

Im Jahre $18^{41}/_{42}$ waren

a. das Vermögen an baarem Geld und Capitalien	63,921	fl.
(neben 204 ¾ Morgen Grundeigenthum.)		
b. die Schulden	1,364	„
c. die Einkünfte	8,314	„
d. die Ausgaben	7,554	„

Die Gemeinden Kaisersbach und Unter-Schlechtbach haben keine Stiftungspflegen; die von Welzheim ist die reichste. Familienstiftungen bestehen im Bezirke nicht.

Aus dieser Darstellung ergibt sich, daß der Haushalt der Körperschaften geordnet und ihr Vermögensstand in ununterbrochener Zunahme begriffen ist.

4. Cataster und Steuern.

Mit Einschluß der Grundherrschaften beträgt das Cataster des Oberamtes von:

Grundeigenthum	170,439	fl.	18	kr.
Gefällen	4,840	„	34	„
Gebäuden	1,445,078	„	—	„
Gewerben	2,637	„	18	„

Die direkte Staatssteuer für $18^{41}/_{42}$ war an 2,000,000 fl.

Grundsteuer	14,405 fl.
Gefällsteuer	405 „
Gebäudesteuer	2819 „
Gewerbesteuer	1778 „
	19,407 fl.

Hievon kommen somit auf 1 Quadratmeile 4219 fl 50 kr. und auf 1 Person 50½ kr. Die höchste Grundsteuer trifft Pfahlbronn, die kleinste Kirchenkirnberg; die höchste Gebäudesteuer Lorch, die kleinste Kirchenkirnberg; die höchste Gewerbesteuer Welzheim, die kleinste Groß-Deinbach. *

An indirekten Steuern wurde im Durchschnitt der Jahre $18^{39}/_{42}$ erhoben:

1) Wirthschaftsabgaben:		
vom Wein und Obstmost	5997 fl.	30 kr.
Malzsteuer	4183 „	42 „
vom Branntwein:		
Fabrikationssteuer	186 „	44 „
Ausschenkabgabe	377 „	56 „
vom Essig	26 „	— „
Ausgleichungsabgaben	— „	— „
2) Accise:		
von Markt- und Handels-Waaren .	9 „	10 „
von Lotterien 2c.	14 „	15 „
von Güterveräußerungen	2989 „	10 „
3) Hundeauflage, einschließlich des Antheils der Ortsarmenkassen	322 „	40 „
4) Sporteln:		
von dem Oberamtsgericht	558 „	10 „
von den Notariaten	1513 „	33 „
von dem Oberamt	526 „	48 „
von dem Cameralamt	436 „	20 „

* Bei der jüngsten Wahl zur Ständeversammlung waren die Beträge an ordentlicher direkter Staatssteuer der Wahlmänner erster Klasse: in Pfahlbronn von 22 fl. 55 kr. bis 67 fl. 6 kr., in Groß-Deinbach von 25 fl. 33 kr. bis 57 fl. 43 kr.; dagegen in Unter-Schlechtbach von 7 fl. 5 kr. bis 16 fl. 38 kr. und in Rudersberg von 6 fl. 33 kr. bis 25 fl. 34 kr.

Cataster der Grund- und Gefäll-Herren,

welches nicht unter dem Gemeinde-Cataster begriffen ist.

Grund- und Gefäll-Herren.	Grund-Cataster.		Gefäll-Cataster.		Gebäude-Cataster.		Gewerbe-Cataster.		Grund-Steuer.		Gefäll-Steuer.		Gebäude-Steuer.		Gewerbe-Steuer.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Standesherrschaft Limpurg . .	—	—	280	1	600	—	2	48	—	—	23	26	1	11	1	54
Gutsherrschaft Alfdorf . . .	2175	43	765	14	8448	—	40	—	183	20	64	3	16	30	26	58
Gutsherrschaft Wäschenbeuren.	797	9	778	27	2364	—	—	—	67	11	65	9	4	37	—	—
Graf v. Degenfeld-Schomburg in Eybach	—	—	98	24	—	—	—	—	—	—	8	14	—	—	—	—
A. Maiersperger in Oeffingen u. Consorten	—	—	241	42	—	—	—	—	—	—	20	13	—	—	—	—
Stiftungsverwaltung Gmünd .	—	—	285	46	—	—	—	—	—	—	23	55	—	—	—	—
Kirchen- u. Schul-Pflege Gmünd	—	—	295	16	—	—	—	—	—	—	24	42	—	—	—	—
Stadtpflege Gmünd	—	—	117	36	—	—	—	—	—	—	9	50	—	—	—	—
Stiftungspflege Steinenberg, O.A. Schorndorf	—	—	9	19	—	—	—	—	—	—	—	47	—	—	—	—
Hospitalpflege Göppingen . .	—	—	—	58	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—
Stiftungspflege Hohenstaufen .	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	—	—
Summe	2972	52	2874	43	11412	—	42	48	250	31	240	44	22	18	28	52

VII. Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

1. Politischer Zustand.

Aus den vielen wichtigen Alterthümern, welche, wie wir bald finden werden, der Bezirk aufzuweisen hat, ist mit Recht zu schließen, daß einst die Römer einen längern Aufenthalt in demselben gehabt haben. Nachdem diese ihn im vierten Jahrhundert verlassen, scheint er großentheils einige Jahrhunderte unbewohnt geblieben zu seyn, da kein Ort desselben vor dem eilften Jahrhundert in der beurkundeten Geschichte genannt wird. *

Das Oberamt gehörte seinem größeren Theile nach dem Herzogthume Alemannien oder Schwaben und seinem kleinern Theile nach dem Herzogthum Franken an. Denn in einer Schenkungsurkunde vom J. 1027 (Wibel hohenlohsche Kirchengeschichte III S. 55) sagt König Conrad II. von einem bei Murrhardt gelegenen Walde: er reiche vom Kocherfluß „sursum secus Steicherbachum et sic per limites Franconiae et Sueviae ad supra dictum fontem Wislauffam." Die Grenze beider Herzogthümer wird also ausdrücklich vom Steigersbach bis zum Ursprung der Wieslauf gesetzt. Zieht man nun vom Ursprung des Steigersbachs (bei Reippersberg, Oberamts Gaildorf) bis zu dem der Wieslauf eine gerade Linie, so geht dieselbe zunächst nördlich an Kaisersbach, dieses selbst noch Schwaben zutheilend, vorüber

* Indeß dürften doch mehrere Orte von sehr hohem Alter seyn, welches schon ihre Namen zu erkennen geben, die von den ersten Ansiedlern herrühren, z. B. Weitmars (Sitz des Weitmar), Wickmars, Streitmars, Nienharts. Ueber die Namen von Alfdorf, Lorch, Pfahlbronn, Welzheim s. den topographischen Theil. Die häufige Endsylbe „Geren" (z. B. Grasgehren) oder „Gairen" ist von den beiden Endstücken an den Faßböden hergenommen welche auf dem Walde „Geren" heißen, und bedeutet wohl ein in gleicher Weise geformtes Stück Feld (s. Schmid schw. Wörterbuch S. 228). So wird z. B. ein Stück Acker in Breitenfürst 1614 „ein kleines Gerenbetlein" genannt.

und scheidet aus unserm Oberamte Hofenäckerle und Rothenmad, sowie den ganzen Gemeindebezirk Kirchenkirnberg, dem Herzogthum Franken zu. Eben dahin sind, da der Murrgau bekanntlich fränkisch ist (s. hienach), alle auf dem rechten Ufer der Wieslauf gelegenen Orte, somit etwa die Hälfte der Gemeinden Rudersberg und Unter-Schlechtbach, zu rechnen. Der ganze übrige Theil des Oberamtes gehörte dagegen dem Herzogthum Schwaben an.

Der obenerwähnte Umstand, daß in älteren Urkunden keine Wohnorte unseres Bezirkes genannt werden, verhindert, die Gaue näher zu bezeichnen, in welche derselbe vor Ausbildung der Landeshohheit eingetheilt war. Höchst wahrscheinlich, was die alemannischen Gaue betrifft, grenzte östlich der Drachgau (in welchen Iggingen und Mulfingen, Oberamts Gmünd, lagen), südlich aber der Ramsthalgau an. Nördlich ragte vielleicht der fränkische Kochergau, nordwestlich und westlich aber sicherlich der gleichfalls fränkische Murrgau herein. In der Mitte des Bezirkes, wahrscheinlich von der Lein an in nördlicher Richtung gegen Franken hin, aufwärts, breitete sich der Nibelgau aus: der einzige Gau desselben, welchen — freilich spätere — Urkunden nennen. Conradus miles, cognominatus Wascher und sein Sohn Conrad renunciat 1271 dem Kloster Lorch »pro damnis illo illatis omni juri advocatiae, quod in bonis bujus monasterii in Aichistruot, Schadeburg, Wighartisrutin, in Tainbuch, in Klozheim competere aliquatenus videbatur.« Zugleich tritt Conrad an Lorch »bona nostra in Nibelgow cum omnibus suis attinentiis hereditario ad nos titulo devoluta« gegen einen Mansus in Wäschenbeuren ab. (Sattler ält. Gesch. v. W. S. 706.) Albertus nobilis vir de Ebersberch erklärt 1278, daß er kein Recht habe oder gehabt habe an diese eben gedachten Güter im Nibelgau, sondern daß er sie mit Unrecht weggenommen. Zugleich verzichtet er gegen 45 Pfd. Heller gegen das Kloster Lorch auf die von ihm angemaßte Vogtei »in Schadeburch, in Wichartesrutin et apud Glasarios« (Normann observ. ad rescr.

commiss. Johannis XXI). Zwischen dem Kloster Lorch und Gernold von Wallencin, Bürger zu Gmünd, wurde 1305 ein Streit beigelegt »super quodam molendino dicto Cromühl et bonis in Nibelgow.« Einige Bürger verkaufen 1376 dem Kloster Lorch ihre Rechte „an den Guten zu Nibelgow die die von Reinharts vmb Zins von vns bisher gehabt hant." Diesen bei Rienharz gelegenen Weidedistrikt nennt das Lagerbuch von 1567 „Alten Nibelgau." Die Meuschenmühle wird noch 1553 „Nibelgau die Mülen" und 1600 „Nibelgaumühle." genannt. Ein Acker bei Aichstruth wird 1489 „der Nibelgewacker" genannt. Die an sich nicht unwahrscheinliche Vermuthung, daß die Herren von Beuren die Grafen dieses Gaues gewesen, dürfte eine Bestättigung darin finden, daß die verwandte spätere Linie der Hohenstaufen wo nicht den ganzen Bezirk, so doch den größten Theil desselben, darunter Welzheim und die umliegenden Orte, besessen hat.

Bald nach dem Zerfalle der Gauverfassung treffen wir nämlich das Geschlecht der Hohenstaufen als Territorialherren eines großen Theils unseres Bezirkes. Zwar läßt sich derselbe bei dem Mangel alter Urkunden nicht mit Sicherheit abgrenzen; allein wir irren wohl schwerlich sehr, wenn wir den südlichen, jenseits der Rems gelegenen, Theil desselben dem Stammhause der Beuren, den westlichen, bis zur Wieslauf reichenden, und den östlichen, der Rems entlang sich erstreckenden Theil bis zu der Hochebene von Alfdorf und Pfahlbronn hinauf der hohenstaufenschen Herrschaft Waldhausen und Lorch, das Wieslaufthal mit dem westlichen Abhange des welzheimer Waldes der gleichfalls hohenstaufenschen Herrschaft Waldenstein und den größeren Theil der welzheimer Hochebene der ebenfalls hohenstaufenschen, einst wohl bedeutenderen, Herrschaft Welzheim als ursprüngliches Besitzthum zuschreiben. Somit bliebe nur noch der nördliche und nordwestliche Abhang des welzheimer Waldes in Frage; wie aber hier die Dynasten von Ebersberg, deren Territorium bis 1 Stunde vor Welzheim hereinragte, und dort

die Grafen von Löwenstein mehr oder minder Fuß gefaßt hatten, wird die Ortsgeschichte bei Eckardsweiler, Ebni und Kirchenkirnberg zeigen. Als jedoch das Kloster Lorch von den Hohenstaufen und das Kloster Adelberg von einem hohenstaufenschen Dienstmanne oder Verwandten gestiftet ward, wurden bei Ausstattung beider und bei späteren Uebergaben ganz Lorch und namhafte Bestandtheile von den andern vorgenannten Herrschaften dahin übergeben. Auch das von den Hohenstaufen gestiftete Kloster Elchingen an der Donau erhielt Rechte und Güter (s. Plüderhausen und Lorch). Was von jenen übrig geblieben, kam noch vor dem Aussterben des hohenstaufenschen Hauses in andere Hände, so namentlich, wie die Beschreibungen der Oberämter Hall und Gaildorf zeigen werden, im J. 1241 durch K. Conrad IV. dem Hohenstaufen ein von Geislingen bis Breitenfürst reichender Jagdbezirk an die Schenken von Limpurg; alles Uebrige aber so räthselhaft, daß weder die Zeit noch der Titel der Erwerbung angegeben werden kann. Wäschenbeuren und Welzheim gelangten an die stammverwandten Rechberg, Waldhausen und Waldenstein aber an Württemberg. Kirchenkirnberg scheint ein Stiftungsgut des Klosters Murrhardt gewesen zu seyn, ward aber frühe schon an Adelberg abgetreten, und im Norden hatte sich an der Seite Ebersbergs das Stift Backnang vestgesetzt. Alfdorf und Anderes, das zuvor schon frühe abgerissen worden, war theils an die Rechberg und theils an Dienstmannen der erwähnten Herrschaften, oder an Bürger von Gmünd und Schorndorf, oder an Klöster gekommen. (S. oben Grundherrn). Aber auch jene Genossen des niedern Adels verschwinden meist schon vor der Reformation aus unserem Bezirke, nachdem ihr Besitzthum hauptsächlich an die genannten Klöster übergegangen. Unter Bezugnahme auf die Ortsbeschreibung nennen wir: die von Baldeck, Bielrieth, Brogenhofen, Deinbach, Eltershofen, Enderbach, Gaisberg, Holzwarth, Horkheim, Leineck, Lorch, Michelau, Reinharts, Rechberghausen, Rinderbach, Schechingen, Schertlin, Staufen, Stein, Thurn,

Urbach, Vetzer, Waldenstein, Waldhausen, Wascher, Welzheim, Werheim, Yttingkofen. Die Schenken von Limpurg faßten, wie die Ortsbeschreibung zeigt, erst im 15. und 16. Jahrhundert in unserem Bezirke vesten Fuß.

Im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts hat unser Bezirk in politischer Hinsicht noch manchfache Aenderungen erlitten. Die Rittergüter Alfdorf und Wäschenbeuren kamen, wie schon oben erwähnt, zu Ende 1805, Limpurg 1806 unter württ. Staatshoheit. Das Oberamt Welzheim mit der Waibelhub, welches bis dahin zur Kammerschreiberei (Hofdomänen-Kammer) gehört hatte, wurde durch Tausch am 11. März 1807 an die Oberfinanzkammer abgetreten, und am 2. Juli 1807 mit dem Kloster-Oberamt Lorch vereinigt, nachdem die S. 3 genannten Bestandtheile des Kloster-Oberamts Adelberg, sowie Burgholz, Nadelstetten und Beutenhof am 25. April gleichfalls damit verbunden worden waren. Am 2. Juli 1807 wurde ferner das Amt Plüderhausen vom Oberamt Schorndorf und 1808 bei Auflösung des Oberamts Murrhardt Kirchenkirnberg mit den in der Ortsbeschreibung genannten Parcellen hierher gewiesen, wogegen Welzheim das Amt Waibelhub, Höldis ausgenommen, an das Oberamt Gaildorf abgab. Der Oberamtssitz wurde am 27. Oktober 1810 von Welzheim nach Lorch verlegt. Bis dahin hatte der Bezirk 11,266 Einwohner gezählt; an demselben Tage kamen aber noch das Amt Rudersberg und einige Parcellen des Amtes Ober-Urbach vom Oberamt Schorndorf, die Gemeinden Wäschenbeuren und Hohenstaufen vom Oberamt Göppingen, die Gemeinden Alfdorf, Pfersbach u. Waldau, Wüstenrieth und Wetzgau mit Ziegerhof vom Oberamt Gmünd zu demselben; doch wurden am 4. Februar 1811 Hohenstaufen an das Oberamt Göppingen und der Weiler Steinbruck an das Oberamt Schorndorf zurückgegeben. Im Jahr 1819 wurde die Wiederverlegung des Oberamtssitzes von Lorch nach Welzheim angeordnet, die aber erst im Oktober 1820 vollzogen werden konnte und wo bei Lorch eine Entschädigung wegen Baukosten von 5000 fl. aus Staatsmitteln erhielt.

Die Oberbeamten unseres Bezirkes waren der Oberamtmann in Welzheim, welcher zugleich Keller war und die Gefälle des Bezirkes an die Kammerschreiberei einzuliefern hatte, sowie der Oberamtmann in Lorch, welchem zugleich die Klosterverwaltung übertragen war und der die Gefälle an die Kirchenkastensverwaltung abgab. Das Nähere s. unter Lorch. Das Forstamt Lorch wurde erst im Jahr 1822 geschaffen. Von weiteren Beamtungen sind die alten Unterämter Plüderhausen und Rudersberg, sowie die Klosterunterbeamtungen Kaisersbach und Pfahlbronn zu erwähnen. Für das Rittergut Alfdorf bestand ein sogenanntes „Oberamt", für Wäschenbeuren ein „Obervogteiamt". Mit Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit hörten dieselben 1809 auf und wurden auch die limpurgschen Orte in Jurisdiktions-Sachen unter das Oberamt gestellt.

Bei der erstmaligen Eintheilung des Königreichs in Kreise 1806, wurde unser Bezirk dem Kreise Schorndorf und bei der Eintheilung in Landvogteien 1810 der Landvogtei Göppingen zugewiesen. Bei der neueren Eintheilung in Kreise fiel das Oberamt dem Jagstkreise zu.

Von Rechtsalterthümern ist hier noch zu erwähnen, daß bis zu Einführung des allgemeinen Landrechtes hinsichtlich des Erbrechtes eigenthümliche Statuten hauptsächlich im Amte Kaisersbach (Reyscher Statutarrechte S. 23 und Fischer Gesch. der deutschen Erbfolge II. S. 133) und auch im Amte Plüderhausen (Fischer a. a. O. S. 272) bestanden. Wegen der vormals limpurgschen Orte s. die Beschreibung des Oberamts Gaildorf.

Eine bemerkenswerthe Erscheinung ist ferner, daß sich, wie bereits erwähnt, noch in späteren Jahrhunderten viele freie Güter auf dem Walde erhalten (s. Brech, Brend, Eibenhof, Enderbach, Groß-Deinbach, Klein-Deinbach, Kaisersbach, Pfahlbronn, Adelstetten und Wüstenrieth) und daß die Besitzer mehrerer, z. B. in Brend, Grasgehren, Höldis, sich in den Schirm Württembergs begeben hatten. Aus solchen freien Bauern des Waldes war einst die sogenannte „Wai-

belhub" und das sog. „Siebenzehner-Halsgericht" zu Selach zusammengesetzt. Auf die Waibelhube, die sich auch über einige benachbarte Oberämter erstreckte, werden wir bei Beschreibung des Oberamtes Gmünd zurückkommen, und bemerken hier nur, daß Güter in Höldis und Klein-Deinbach als solche ausdrücklich bezeichnet werden, welche dahin gehörten. Das Halsgericht zu Selach, welches wir bei der Oberamtsbeschreibung von Gaildorf näher kennen lernen werden, reichte bis Gebenweiler herab. — Ein erwähnenswerthes Ueberbleibsel der Gemeinschaft an den Feldmarkungen ist die noch 1489 in Gebenweiler vorkommende „Wechselwiese".*

2. Kirchliche Verhältnisse.

Ob das Christenthum ebenso frühzeitig, wie im übrigen Alemannien (im siebenten Jahrhundert), in unserem Bezirke, namentlich auf dem Walde, Fuß gefaßt, läßt sich nicht mehr entscheiden. Die schon 779 genannte Kirche „Waldowe" (Stälin Gesch. Wirt. I. S. 367) scheint mit unserem Waldau nicht im Zusammenhange zu stehen, da keine Spuren einer Kirche dort bis jetzt zu finden waren. Immerhin ist es aber nicht unwahrscheinlich, daß die Kirche Kirchenkirnberg und die Capelle Gebenweiler fast bis in jene Zeit hinaufreichen. Das Klösterlein Gmünd, welches schon unter Karl dem Großen bestanden haben soll, und das ebenso alte Kloster Murrhardt mögen zu den ältesten Zeiten am Meisten für die Verbreitung der Lehre gewirkt haben. Von Kirchen auf dem Walde wird die in Welzheim erstmals in Urkunden (1138—1152) genannt. Von sehr hohem Alter ist auch die Stiftskirche Lorch, deren Sprengel sich über mehr als

* Sie war in der Art den Gemeindegenossen gemeinschaftlich, „daß ein „jeglich Gut daselbst die vorgenannt Wiesen ain Jahr, darnach die andern „Güter nacheinander neust" (d. h. genießt), „vnd dasselbig Gut, das die Wies neust, das geit Schenk Albrechten 1 Sch. Vogthabers vnd ain Huhn." Lagerbuch des Kl. Lorch von 1489.

die Hälfte des Oberamts-Bezirkes und in die Oberämter Gmünd, Göppingen und Schorndorf erstreckte.

Wie die Grenze der Herzogthümer durch unsern Bezirk zog, so wurde derselbe auch schon unter König Dagobert (Neugarth. cod. dipl. II. S. 86) in kirchlicher Hinsicht getheilt, also, daß die Kirchen Alfdorf, Lorch, Wetzgau, Plüderhausen, Wäschenbeuren und selbst Welzheim (das von Cleß I. 67 und Andern mit Unrecht der Diöcese Würzburg zugewiesen wird) der Diöcese Augsburg angehörten; wogegen Rudersberg der Diöcese Speyer und Kirchenkirnberg wahrscheinlich der Diöcese Würzburg angehörten. Zum Landcapiteln Lorch waren Alfdorf, Lorch, Plüderhausen, Wetzgau, Welzheim und Wäschenbeuren eingetheilt. Rudersberg dagegen dürfte zum Capitel Backnang, Kirchenkirnberg aber zum Capitel Hall gehört haben (Braun, Diöcese Augsburg. I. 552.) Der Sitz des Decans und des Capitels war wohl bis zur Reformation im Dorfe Lorch. Im Jahr 1509 saß jedoch der Decan in Wetzgau.

An Klöstern war nur das in Lorch vorhanden; die Geschichte desselben und des Stiftes Lorch wird die Ortsbeschreibung geben.

Die Reformation wurde 1535 in Lorch, Welzheim, Rudersberg und Kirchenkirnberg, 1536 in Plüderhausen eingeführt. In Alfdorf war sie erst 1619 durchzusetzen. In Wäschenbeuren und Wetzgau und überall, wo Rechberg oder die Reichsstadt Gmünd Herren oder Mitherren waren, konnte sie keinen oder blos theilweisen Eingang finden; daher noch heute in manchen Orten ein gemischtes Confessionsverhältniß Statt findet. Nach der Reformation wurde das Capitel Lorch aufgehoben und aus den der alten Lehre zugethan gebliebenen Kirchen der Capitel Lorch und Lautern das katholische Capitel Gmünd gebildet, welchem auch Wäschenbeuren und Wetzgau zufielen. Die evangelischen Kirchen unseres Bezirkes aber wurden dem Decanate Schorndorf zugewiesen; Kirchenkirnberg jedoch kam später an Backnang. Erst am 5. Januar 1824 wurde das Decanat Welzheim gebildet und mit

diesem auch Kirchenkirnberg vereinigt. Im dreißigjährigen Kriege wurden in mehreren Orten die evangelischen Geistlichen durch katholische verdrängt. S. die Ortsbeschreibung.

Das Decanat Schorndorf stand unter dem 1599 errichteten Generalat Adelberg, mit Ausnahme Welzheims, welches dem Consistorium in Gaildorf und von 1690 bis 1806 dem in Ober-Sontheim untergeben war, und Kirchenkirnbergs, das von 1810 bis 1824 dem Generalat Heilbronn angehörte. Uebrigens bestand bis zu der 1599 erfolgten Vereinigung mit Adelberg auch ein Generalat Lorch, welchem der Prälat von Lorch vorstand und die lorchschen Pfarreien untergeben waren. Im Jahr 1810 wurde das Decanat dem Generalat Urach und im Jahr 1823 dem Generalat Hall zugetheilt.

3. Besondere Schicksale.

Der topographische Theil dieser Schrift wird des Näheren darthun, wie — abgesehen von noch älteren Ereignissen — in den Kriegen und Fehden der Städte und der Fürsten unser Bezirk Vieles zu leiden hatte. Wir bemerken hier nur daß Kaiser Albert zwischen Lorch und Waldhausen herbergte (Böhmer Regesta imp. 243.) Die Thalorte waren meist Anhänger des armen Conrad, ergaben sich aber dem Abt von Lorch gutwillig (Cleß III. 44). Im Jahr 1519 wurden, wie sich unten zeigen wird, Plüderhausen und Waldhausen von den Völkern des schwäbischen Bundes grausam mitgenommen. Dort werden wir auch finden, wie die aufrührischen Bauern im J. 1525 gehaust haben. Sie hatten erst zwischen Adelstetten und Lindach, hierauf aber bei dem Dorf und Kloster Lorch ein Lager geschlagen, von wo aus sie durch ihren Kanzler, den Pfarrer Kirschenbeißer von Frickenhofen, mit der Reichsstadt Hall unterhandelten. Im Jahr 1597 herrschte die Pest, wie wir bei Alfdorf finden werden. Wie fast überall, so wüthete aber der dreißigjährige Krieg über alle Beschreibung. Viele Orte lagen lange Zeit ganz öde und verlassen. Verheerende Seuchen gingen diesem Elende voran und nach. In der

Parochie Welzheim starben von 1611 bis 1620 458, in dem einzigen Jahre 1635 aber 938 und noch dazu im Amte Waibelhub 212 Menschen! Das Kloster Lorch wurde mit allen Amtsorten desselben mehrere Male von den Katholiken in Besitz genommen. S. die Ortsbeschreibung. Im Jahr 1678 auf 1679 lagen die Lothringer in Lorch im Winterquartier. Ueber die Ereignisse im spanischen Erbfolgekrieg ist unten bei Lorch und Wäschenbeuren nachzusehen. Die Lage unseres Bezirkes ist die Ursache, daß derselbe auch in den Kriegen zu Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts alle damit verbundenen Drangsale zu bestehen hatte. Wie die Franzosen im Jahr 1796 auf dem welzheimer Walde selbst den Bettlern die Schuhe von den Füßen gerissen und zerstört, was sie nicht mitnehmen konnten, hat Pahl in den Materialien zur Geschichte jenes Krieges S. 528 beschrieben.

4. Alterthümer.

A. Römische.

Die unverkennbarsten Spuren von dem ehemaligen Aufenthalt der Römer in der Gegend um Welzheim hat der römische Grenzwall zurückgelassen, und schon dadurch den Oberamtsbezirk, den derselbe nach seiner ganzen Länge durchzieht, in die Reihe der interessanteren im Königreich gestellt. Aus den Oberämtern Ellwangen, Aalen und Gmünd herkommend, betritt der limes den Bezirk Welzheim in der Gegend von Klein-Deinbach und zieht von dort, in der Richtung von Osten nach Westen, in kaum bemerkbaren Spuren gegen Lorch. Nur auf der Höhe bei Klein-Deinbach meint man noch Ueberbleibsel desselben nachweisen zu können, die sich aber bald von da bis Lorch gänzlich verlieren. Nach der bisherigen und der folgenden Richtung bildete die römische Grenzlinie bei Lorch einen beinahe rechten Winkel und zieht von hier an auf einmal gegen Norden. Auf diese Ecke läuft die von den Donauquellen längs der Alptrauf sich hinziehende

Grenze Obergermaniens und Rätiens (Raetia secunda, also Galliens und Italiens in weiterem Sinne) hin. Bei jener Veränderung des Zugs ändert sich auch der Name und zugleich die ganze Physiognomie des Walls; eine Benennung, die ihn erst von Lorch an wirklich bezeichnet, denn von hier an erscheint er unter dem Namen Pfahl, Pfahlgraben, Schweingraben, als vollkommener Erdwall, während er in den Oberämtern Ellwangen, Aalen und Gmünd, wenigstens bis über Mögglingen hinaus, unter dem Namen Teufelsmauer, als eine gepflasterte, dammartige Straße erscheint.*

Der von Lorch nördlich ziehende Grenzwall ist gegenwärtig noch an seinen conservirtesten Stellen, an der steilen Außenseite (Ostseite) 10—12', an der flach abgedachten Westseite 4' hoch, hat oben eine Breite von 4—5 und unten eine von 25—30'. An der Außenseite führt ein 25—30' breiter Graben, der sich gegen unten bis auf 2' verengt. Die Tiefe des Grabens bildet die höhere Außenseite des Walls und beträgt demnach 6—8'. Längs des Walls standen an der inneren Seite genau 20 Schritte = 60 württ. Fuß hinter demselben Vertheidigungs-Gebäude, Wachhäuschen, die im Munde des Volks Capellen, Schilderhäuschen &c. heißen. Die noch aufgefundenen 2' 5" dicke Grundmauern derselben sind Vierecke, von denen je eine Seite 15' beträgt. Die Wachhäuschen

* Obige Benennungen hat der Aberglaube des Mittelalters hervorgerufen, wo man so sehr geneigt war, jedes Werk dessen Ursprung man sich nicht erklären konnte, dem bösen Geist zuzuschreiben. Die jetzt noch allgemein verbreitete Volkssage bestättigt dieses; sie erzählt folgendes: Der Teufel habe sich von dem Herrn ein Stück Land ausgebeten, so groß als er in einer Nacht mit einer Mauer oder Graben umgeben könne. Diese Bitte sey ihm gewährt worden und er habe nun das Werk der Umfriedigung mit Hilfe (nach Anderen in Gestalt) eines Schweines begonnen, sey aber vor der Vollendung desselben vom Tag überrascht worden, und er habe dann im Aerger wegen seines mißglückten Unternehmens sein Werk selbst wieder zerstört. Durch diese Sage sind die Benennungen Teufelsmauer und Schweingraben erklärlich. Die weiteren Namen Pfahl und Pfahlgraben sind richtiger und ohne Zweifel älter; sie bezeichnen eine Grenzmarke, Umfriedigung eines Distrikts &c. Die Orte Pfahlheim, Pfahlbronn und Pfahlbach, welche zunächst an dem Grenzwall liegen, haben daher den Ursprung ihrer Namen von dem Pfahl, Pfahlgraben, dem römischen limes, abzuleiten. P.

waren, wo es die Terrain-Verhältnisse erlaubten, ungefähr 1000 Schritte auseinander; Abweichungen von diesem Maße werden getroffen wo das Terrain nicht eben, sondern mehr von Thälern durchschnitten ist, und wo, um solche Gebäude stets auf dominirende Punkte zu bringen, der gewöhnlichen Entfernung entweder abgebrochen oder zugegeben werden mußte.

Es soll nun der Zug des limes von Lorch aus, mit Angabe der an demselben gestandenen Wachhäuschen, näher beschrieben werden. Nördlich von Lorch, im pfahlbronner Wald, unweit der Götzenmühle, finden sich die ersten Spuren des gegen Norden ziehenden Grenzwalls; von da führt er den Bergrücken hinauf nach Pfahlbronn, auf diesem Weg zieht er ganz nahe an einer felsigen Bergkuppe, der Bemberlesstein* genannt, vorüber. Hier stand ein Wachhäuschen und nur 500 Schritte von diesem ein zweites. Wo der Wall aus dem Walde auf das pfahlbronner Feld tritt, befinden sich, blos 100 Schritte von dem Waldsaum entfernt, ebenfalls die Spuren eines solchen Vertheidigungsgebäudes. Bei Pfahlbronn verlieren sich eine Zeitlang dieselben, bis sie westlich vom Ort wieder zum Vorschein kommen. Der Wall zieht nun in nordwestl. Richtung neben der Landstraße von Pfahlbronn nach Welzheim, bis in die Nähe des Haghofs, wo er in einem stumpfen Winkel abermals abbricht und, seine frühere nördliche Richtung wieder einhaltend, weiter führt. Von Pfahlbronn bis an den Punkt, wo der Wall den Winkel macht, finden sich zweimal Ueberreste von ehemaligen Wachhäuschen, und am Winkel selbst die Trümmer eines größeren Gebäudes, wahrscheinlich eines Thurmes. Von dieser Stelle führt der Wall immer sichtbar durch den Wald Birkich, in dessen Schatten die Reste eines Wachhäuschens durch einen nicht unbedeutenden Schütthaufen sich verrathen; von da weiter durch den Wald Tann, in welchem ebenfalls ein solches

* Auch „Pimperlensstein.“ Eine hervorragende Spitze mit weiter Aussicht. Der hier liegende große Stein dreht sich nach der Volkssage allmälig herum. M.

Häuschen stand, und von hier auf die sog. Burgäcker. Hier hat die Kultur die Spuren des Walles vertilgt. Dagegen findet man unter dem Boden noch Grundmauern römischer Gebäude von nicht geringem Umfang; auch hat der Zufall an dieser Stelle schon mehrere röm. Alterthümer, z. B. Münzen, Lampen, Gefäße, Figuren von Bronce ꝛc. ans Licht gebracht, so daß man annehmen darf, hier sey nicht blos ein Wachhäuschen, sondern eine römische Grenzniederlassung gestanden, von der übrigens später mehr die Rede seyn wird. Nur ein geübtes Auge kann von hier an die beinahe unmerklichen Reste des Walls wahrnehmen. Sein Zug ging weiter über die sog. Mühläcker bei Welzheim, wo neben andern römischen Alterthümern auch einige Denksteine ausgegraben wurden; von den Mühläckern weiter über die Capellentheile, die ihren Namen von dem dort gestandenen Wachhäuschen (Capelle) erhalten haben; von hier wieder ganz sichtbar an Seiboldsweiler vorüber nach Eckartsweiler. Ehe der Wall die sanfte Einteichung bei Seiboldsweiler erreicht, finden sich an ihm die Spuren eines Grenzgebäudes; der Platz heißt bei der Capelle, und zwischen Seiboldsweiler und Eckartsweiler stand abermals ein solches Gebäude. Von Eckartsweiler führt der Wall östlich an Gausmannsweiler vorüber, weiter über die sog. Gläserwiese bis an den obern Rand des schroffen Thalabhanges gegen den Weidenhof, in der Nähe des Spatzenhofs. Auf diesem Wege findet man Spuren von Wachhäuschen, nämlich einige 100 Schritte von Eckartsweiler, in den Wiesen bei Gausmannsweiler, im Walde bei der Gläserwiese und endlich oben am Thalrande beim Spatzenhof. Letzterer Punkt scheint übrigens bedeutender gewesen zu seyn, so daß sich vermuthen läßt, es möchte hier abermals ein Grenzthurm gestanden haben. Von dieser Stelle an verläßt der Wall die Hochebene des welzheimer Waldes und läuft über Schluchten und Thäler 500 Schritte westlich am Weidenhof vorbei, und überschreitet dann bald die nördliche Grenze des Oberamtsbezirks. Die Merkmale des letzten Grenzhäuschens im Bezirk findet man auf einem sanften Bergrücken hinter dem Weidenhof.

Außer dieser großartigen verschanzten Grenzlinie befinden sich im Oberamtsbezirk Welzheim noch einige andere Schanzen, z. B. eine viereckige in der Nähe des Mönchhofs. Daselbst wurde eine Münze von Domitian gefunden; ferner bei Adelstetten zieht über die schmale Hochebene zwischen der Lein und dem Waldauerbach ein Schanzgraben, unter dem Namen Landgraben, der weiter durch die Oberämter Gmünd, Gaildorf ꝛc. führte, wo er zwar beinahe spurlos verschwunden ist, wogegen sich sein Name und sein früherer Zug noch erhalten hat, wie z. B. namentlich bei Thanau, zwischen Ruppertshofen und Striethof ꝛc. Ob diese Linie einst die Marke des Gebiets der Reichsstadt Gmünd bildete, oder eine andere Bestimmung hatte, läßt sich nicht mehr angeben. Die Schanzgräben, welche ebenfalls außerhalb des Oberamtsbezirks bei Hinter-Steinenberg, Hinter-Linthal, Wahlenberg ꝛc. vorkommen, scheinen mit dieser Linie nicht zusammenzuhängen; ihre frühere Bestimmung ist übrigens so räthselhaft wie die der obigen. Noch ist einer Schanze, welche auf dem sog. Köpfle in der Nähe des Göckelhofs sich befindet, zu erwähnen. Dieselbe ist ungefähr 500′ lang, 10—15′ tief und zieht auf der nördlichen Grenze des Oberamtsbezirks, in der Richtung des schmalen Bergrückens hin, der in der Nähe der Schanze ausläuft und eine sehr hervorragende Bergspitze bildet.

Obgleich hienach der Oberamtsbezirk reich an Spuren aus der Römerzeit ist, so sind doch die römischen Straßen hier zum Theil gänzlich verschwunden, und die letzten Reste dieser Anlagen äußerst schwierig aufzufinden. Die große römische Heerstraße, die von Windisch in die Schweiz, Vindonissa, über Rottenburg, Canstatt herkommt, führte in der Nähe der Eselshalde in den Oberamtsbezirk. Ihre Spuren sind hier verschwunden, da die gegenwärtige Landstraße auf sie gegründet ist. Nur ein alter gepflasterter Weg, der von der Landstraße ab nach Steinenberg führt, scheint ein noch sichtbarer Rest derselben zu seyn. Von der Eselshalde an führt die Landstraße auf ihr fort nach Breitenfürst, Pfahlbronn und Alfdorf; hier lenkt die Landstraße von ihr ab und sie

zieht nun unter dem Namen „Hochstraße" (S. 5.) an Adelstetten und Pfersbach nördlich vorüber und verläßt den Oberamtsbezirk zwischen Pfersbach und Lindach. Ihr weiterer Zug ist in den württ. Jahrbüchern Jahrg. 1835, 1stes Heft näher beschrieben. Von dieser Hauptstraße geht eine römische Straße, „der Heerweg" genannt, westlich von Pfahlbronn gegen den Klotzenhof. Sie soll nach der Aussage des Volks auf den Staufen geführt haben. Die Spuren derselben sind größtentheils verschwunden; glücklicherweise aber hat sich am Fuß des Hohenstaufens, in der Nähe von Maitis, noch eine Strecke von dieser Römerstraße erhalten, welche als Fortsetzung von obigem Heerweg zu betrachten ist (S. die Beschr. des OA. Göppingen, S. 104). Die weitere römische Straße, welche längs vom limes gegen Norden zog und die Niederlassungen an demselben verband, lenkte ohne allen Zweifel von der römischen Hauptstraße in der Gegend von Breitenfürst ab und zog auf dem Gebirgsrücken, westlich an Welzheim, Seiboldsweiler, Eckartsweiler und Gausmannsweiler vorüber. Diese Annahme hat um so mehr Wahrscheinlichkeit, als bei dieser Straßenführung der Uebergang über das Leinthal umgangen worden wäre, und die Straße stets auf der Höhe, und zwar so lange es die Terrainverhältnisse erlaubten, im Rücken des Walls, fortgeführt hätte.* An dieser angegebenen Linie stehen, auf eine Strecke von ungefähr 1½ Stunden von Zeit zu Zeit uralte Linden. Niemand will wissen, warum diese hierher gepflanzt wurden; Einige vermuthen, daß vor alten Zeiten hier eine Straße bestanden habe, von der übrigens keine sichere Spuren mehr vorhanden sind. Diese Straße würde sich dann in der Gegend des Leinursprungs mit der von Winnenden herkommenden alten Straße verbunden und

* Hr. Professor v. Pauly vermuthet, daß nördlich von Gausmannsweiler, in gleicher Richtung, eine Fortsetzung der Straße nach Murrhardt zu suchen seyn dürfte, indem nicht wohl abzusehen wäre, warum die Römer sich hier durch Terrainschwierigkeiten sollten haben abhalten lassen, eine direkte Verbindung mit den weiteren Grenzkastellen Murrhardt und Mainhardt herzustellen.

weiter gegen Kaisersbach geführt haben. Unweit des Ursprungs der Lein überschreitet die Straße den limes, da es das Terrain, über welches derselbe von hier an weiterzieht, nicht mehr erlaubt hätte, eine Straße in dessen Nähe zu führen. Von Kaisersbach lief sie den Bergabhang hinunter gegen den Göckelhof und verläßt dort den Oberamtsbezirk.

Was endlich die Niederlassungen der Römer betrifft, so fällt nach den neuesten Untersuchungen (s. württ. Jahrb. Jahrg. 1835, 2tes Heft) die auf der Peutinger Tafel angegebene Römerstation ad lunam in die Gegend von Welzheim, die wir übrigens nicht entschieden auf dem Bergrücken bei Welzheim, wo, wie schon angeführt wurde, eine römische Niederlassung stand, veststellen dürfen. Vielmehr werden wir dieselbe eher bei Pfahlbronn zu suchen haben, und zwar aus folgenden Gründen: 1) ist der Punkt bei Pfahlbronn in strategischer Beziehung wichtiger als der bei Welzheim; 2) führte die große Heerstraße gerade auf ihn, während die Niederlassung auf den Burgäckern nur durch eine Seitenstraße mit der Hauptstraße verbunden seyn konnte, und 3) lief der oben beschriebene Heerweg, der vom Staufen und weiter von Faimingen bei Lauingen (Pomone) herführte, gerade bei Pfahlbronn in die römische Hauptstraße ein, was mit der Zeichnung der Peutinger Tafel genau zutrifft. Spuren von früher da gestandenen Gebäulichkeiten berechtigen noch mehr zu dieser Annahme. Dagegen wird nicht in Abrede gezogen, daß die Niederlassung auf den Burgäckern in engstem Verbande mit dem Punkt bei Pfahlbronn war, und ohne Zweifel als Wohnort eine größere Bedeutung hatte, während Pfahlbronn nur in militärischer Beziehung wichtiger erscheint. Die Niederlassung auf den Burgäckern wird eher den Grenzniederlassungen, die sich längs des limes, wie z. B. bei Murrhardt, Mainhardt, Oehringen rc. befanden, gleich gestellt werden dürfen.

Obgleich bei Lorch noch keine entschiedenen Ueberreste aus der Römerzeit nachgewiesen werden können, so läßt sich doch vermuthen, daß die Römer diesen Punkt, wo der limes in

das Thal zieht und dort eine Ecke bildet, nicht unbevestigt gelassen haben. In Pfersbach, nächst der Hochstraße, befindet sich in einem Garten ein runder mit einem Graben umgebener Hügel, in dessen Mitte die 11′ dicken Grundmauern eines viereckigen Thurmes ausgegraben wurden, wovon je eine Seite 20′ betrug. Die Sage geht, hier sey ein Heidenschloß gestanden, was die Vermuthung, es möchten hier die Römer einen vesten Punkt gehabt haben, sehr unterstützt. In der Nähe dieses Platzes befindet sich ein Grabhügel; ein zweiter wurde schon vor mehreren Jahren dort abgetragen und in demselben ein aus Backsteinen aufgeführtes Gewölbe gefunden, in welchem Kohlen und Asche gefunden wurden.

Der voranstehenden Ausführung des Hrn. Topographen Paulus reihen wir noch einige Bemerkungen an.

An römischen Münzen wurden solche von Vespasianus und Elogabalus bei Welzheim vor längerer Zeit (Stälin a. a. O. S. 32), im Jahr 1840 aber in der Nähe der Stadt eine goldene von Nero (Krauß a. a. O.) gefunden. Nach Mittheilungen des Hrn. Decan Fraas wurden bisweilen wohlerhaltene Münzen von Aurelian bei Pfahlbronn entdeckt. Ueber mehrere frühere Münzfunde bei Welzheim s. Prescher histor. Blätter I. S. 33 ff.

Zwei römische Altäre wurden auf den obenerwähnten Mühläckern 1802 ausgegraben, davon einer mit der Inschrift:

I O M
MILIT LEg
XXII P
ƆIVI . . . . .
. . . .

Die Inschrift des andern Altars war unleserlich. Die legio XXII primigenia pia fidelis, 60—70 nach Deutschland gekommen, hatte höchst wahrscheinlich bis zum Ende der Römerherrschaft in Obergermanien ihr Standlager (Stälin, S. 57

und Prescher a. a. O. S. 38 ff.). Von Bedeutung ist auch die schon oben erwähnte Lampe von Bronce; sie wurde ebenfalls bei Welzheim gefunden und ist von Prescher näher beschrieben worden. Die Vermuthung, daß sie einem in der Nähe gestandenen römischen Tempel angehört hatte, erhält durch dasjenige, was wir unten bei Pfahlbronn angefügt haben, sehr große Wahrscheinlichkeit. Erwähnung verdient auch die vor zwei Jahren im Pfarrdorfe Lorch ausgegrabene Grabinschrift eines römischen Händlers mit feineren Töpfergeschirren (Württ. Jahrbücher 1843, S. 63.). Auch fanden sich, wie Hr. Decan Fraas versichert, bei der unten zu erwähnenden Ausbesserung der Dorfkirche von Lorch tief in dem Fundamente viele Gefäße aus der bekannten terra sigillata, darunter einige mit herrlichen Emblemen, z. B. ein Bacchuszug, mit Rebengewinden umschlungen, in halb erhabener Arbeit. — Andere Römerspuren endlich, worauf die Ortsbeschreibung so viel als möglich zurückkommen wird, sind in Benennungen von Distrikten einzelner Ortsmarkungen noch heute zu erkennen.

B. Deutsche.

Unzweifelhafte Ueberbleibsel aus der vorchristlichen deutschen Zeit scheint der Bezirk nicht zu besitzen. Im Jahr 1834 wurde im Pfarrdorfe Lorch ein Keller gegraben, wobei man auf ein Grab stieß, welches mit eichenen Brettern eingefaßt war. In der Mitte stand eine grob gearbeitete Urne von gewöhnlichem Töpferthon, mit engem Hals, innen drei hartgebrannte Thonkugeln, deren Größe die Annahme nöthig macht, daß das Gefäß erst nachdem die Kugeln hineingebracht waren, vollendet worden sey. Wir müssen uns hier darauf beschränken, die Bemerkung des Hern Decans Fraas anzureihen, daß ähnliche Kugelfäße sich auch in den sog. Heiden- (celtischen) Gräbern im Oberamt Balingen finden. Einige Bezeichnungen alter Lagerbücher, z. B. der „Hennenbühl" bei dem Klotzhof und der „Henneweg" am Walkersbach, sowie der

„Trutenbrunnen“, neben welchem der „Heidacker“ liegt, zwischen Pfahlbronn und Breitenfürst, stehen allzu vereinzelt da, als daß hieraus bis jetzt noch Folgerungen gezogen werden könnten.

Die Zahl der mittelalterlichen Burgen, welche großentheils auf den Fundamenten römischer Grenzkastelle erbaut worden — wie Lorch, Welzheim, Deinbach, Gausmannsweiler, Pfersbach, Waldau — war nicht unbedeutend. Unter Bezugnahme auf die Ortsbeschreibung nennen wir:

Alfdorf.	Pfersbach.
Elisabethenberg.	Waldau.
Gausmannsweiler.	Waldenstein.
Hangen-Deinbach.	Waldhausen.
Leineck.	Wäschenbeuren.
Lorch.	

Diese Burgen sind allermeist ganz verschwunden und von wenigen nur noch einige Reste übrig. Die noch im Bau erhaltenen Schlösser sind jene in Alfdorf. Das sog. Schlößchen in Wäschenbeuren ist nicht hierher zu rechnen.

Von abgegangenen Wohnorten konnten urkundlich vestgestellt werden:

Eunenweiler, bei Eberhardsweiler.	Rodmannsweiler, bei Rudersberg.
Geyersweiler, bei Buchengehren.	Schweizermühle, bei Lorch.
Keinbach oder Kombach, bei Haghof.	Unterwetzler, bei Pfahlbronn.
Linthalden, bei Plüderhausen.	Yttinghofen, bei Wüstenrieth.
Neuweiler, bei Plüderhausen.	Zur Oedin, bei Klaffenbach.

Der bei Beschreibung des Oberamtes Göppingen S. 106 erwähnte „Kaiserweg“ tritt bei dem Schneiderhof in der Richtung gegen Rattenharz in den Bezirk ein, kann aber von hier nicht weiter verfolgt werden. Der Sage nach setzte er Adelberg mit Kaisersbach in Verbindung und rührt er von den Hohenstaufen her.

B.

Ortsbeschreibung.

1. Gemeinde Welzheim,

bestehend aus 18 Parcellen mit 2731 Einwohnern. *

Welzheim, eine evangelische Oberamtsstadt, liegt unter dem 27° 18′ 24″ östlicher Länge und 48° 52′ 30″ nördlicher Breite, 12 geometrische Stunden von Stuttgart entfernt. Die Erhebung über dem Mittelmeere beträgt am Fuße der Kirche 1743 württ. oder 1537 pariser Fuß (S. oben S. 7). Die Stadt zählt 1875 evang. und 5 kath. Einwohner, die Gemeinde gehört daher in die II. Klasse. Welzheim ist der Sitz des Oberamtsgerichtes, des Oberamtes, des Decanatamtes, des Oberamtsphysikates und eines Revierförsters. Die Gemeinde ist dem Forstbezirke Lorch zugetheilt. Der große Zehente gehört dem Staate, der Heu- und kleine Zehente der Ortspfarrei. Die übrigen grundherrlichen Rechte stehen, wie oben S. 88 gezeigt, meist dem Staate zu. Derselbe besitzt ausschließlich das Jagdrecht. An grundherrlichen Rechten aller Art hat die Gesammtgemeinde seit 1817 für 1541 fl. 38 kr. dem Staate abgekauft, worunter 570 fl. für die ungemessenen Frohnen, welche zur Herrschaft Welzheim gehörten.

---

* Es sind weder Druckschriften noch Handschriften vorhanden, welche Welzheim zum besondern Gegenstande haben. Einiges Geschichtliches enthält Preschers Geschichte der Reichsgrafschaft Limpurg. 1789. 2 Theile.

Welzheim liegt auf der oben S. 6 u. f. erwähnten waldigen, von der Lein durchflossenen, Hochfläche, in einer leichten, muldenförmigen Vertiefung, von Obstbäumen umgeben. Das Klima ist rauh, aber gesund. Das Aussehen und die Beschaffenheit des Ortes erinnert weit eher an ein wohlhabendes Dorf, als an eine Stadt. Jedoch wurden neuerdings die Straßen geräumt, namentlich die der Stadt gefährlichen Holzvorräthe vor den Häusern in Holzgärten außerhalb der Stadt gebracht. Auch sind neuerlich die Häuserverblendungen weniger selten. Die den Ort von Süden nach Norden durchschneidende Hauptstraße führt von Schorndorf, Lorch und Gmünd her nach Gaildorf. Diese sowie die übrigen Straßen haben ein schlechtes Pflaster. Der Marktplatz liegt um die Kirche her. Stadtmauern und Thore sind schon längst abgebrochen. Die Zahl sämmtlicher Gebäude der ganzen Gemeinde ist 476, worunter 161 Nebengebäude.

Die Kirche zum heiligen Gallus hat eine schöne und beinahe ganz freie Lage auf einem sich etwas erhebenden Grunde. Sie war einst mit einem Graben, einer hohen Mauer und Linden umgeben, wovon an der südwestlichen Seite noch vier alte große Exemplare stehen. Das Alter der Kirche ist unbekannt. Sie hatte viele Ausbesserungen zu bestehen. Namentlich wurde sie unter Abt Georg von Lorch erneuert, worauf am 7. Oktober 1499 der bischöfliche Generalvicar dieselbe, sowie den Hochaltar zum heil. Gallus, sodann den Altar gegen Norden zur heil. Maria, den in der Mitte zum heil. Kreuz und den gegen Mittag zum heil. Nicolaus und Sebastian feierlich einweihte. Am Mittwoch vor Pfingsten 1576 stellte die Gemeinde vor, sie habe an der Pfarrkirche „ein schweren Baw nothdürftiglich angefangen und vollbracht, ain vffziehend Brucken vnd anderes gemacht, damit wir Alle ain Zuflucht in die Kirchen, dem Heiligen vnd vns das vnser versorgt seyen"; worauf sie zehn Gulden Baubeitrag erhielt. Diese Herstellung scheint durch den Brand vom Jahr 1556 nöthig geworden zu seyn. Jener des Jahres 1726 äscherte die Kirche ganz ein, worauf

eine völlige Erneuerung vorgenommen ward. Die letzte erfolgte 1816 und 1817, wo die Kirche zugleich erweitert, der Chor abgebrochen und nur das alte Kirchenportal stehen gelassen, auch der viereckige, etwa 120′ hohe Thurm mit 3 Glocken neu erbaut wurde. Der Kostenbauaufwand betrug 16,968 fl., welcher, obgleich die Baulast der Kirchenpflege obliegt, vom Staat bestritten wurde. Neuerdings wurden Thurm und Kirche verblendet. Sie bildet ein länglichtes Viereck, ist für die große Kirchengemeinde viel zu klein und bietet in ihrem Innern nichts Sehenswerthes dar. Das vorerwähnte Portal aber ist mit einer Gruppe merkwürdiger, fast lebensgroßer Steinbilder geziert, auf welche schon Prescher (Geschichte der Reichsgrafschaft Limpurg I. 423) aufmerksam gemacht hat. Ueber dem Eingange befinden sich die Mutter Gottes mit dem vom Kreuze abgenommenen Sohne auf dem Schooße, und ihr zu Seiten zwei Apostel (an das Wappen des Kl. Lorch erinnernd, s. unten). Zu beiden Seiten des Portals, etwas tiefer als jene, stehen zwei männliche mit Kronen gezierte Bilder und neben diesen zwei Frauen. Eine der letztern legt die rechte Hand auf den Thurmknopf einer Kirche und in der linken trägt sie einen Becher. Prescher vermuthet, daß diese die Kaiserin Irene und das männliche Bild daneben ihren Gatten, Kaiser Philipp, die beiden andern Bilder aber Philipps Eltern — Friedrich Barbarossa und Beatrix von Burgund — vorstellen. Wir müssen diese Vermuthung und die weitere, daß die letzteren die Stifter der Kirche gewesen seyen, auf sich beruhen lassen.* Für dieselbe spricht jedenfalls das hohe Alter der Pfarrei und die Thatsache, daß das Patronat einst den Hohenstaufen zugestanden; wo-

* Büsching in den wiener Jahrbüchern (1818. II. S. 76) ist hinsichtlich der Frauenbilder anderer Ansicht. Die Erstere (Irene) stelle die heilige Barbara vor: sie habe in der Linken den Kelch mit der h. Oblate, und mit der Rechten halte sie das ihr ebenfalls beigelegte Kirchengebäude. Die Andere aber stelle die heilige Catharina vor; in der Rechten ein Stück des Rades, womit sie zuerst hätte hingerichtet werden sollen, und in der Linken das Schwert haltend, wodurch sie später den Tod gefunden.

gegen andererseits das Wappen, das unter dem Bilde, welches Irene vorstellen soll, hieran irre machen könnte. Dasselbe besteht nämlich in einer Schafscheere, gleicht ganz dem Familienwappen derer von Leineck und kehrt auch unter einer kleineren Figur an der gegen das Rathhaus gekehrten Pforte wieder. Alle diese Bilder sind sehr schön und fleißig gearbeitet und haben ungemein viel Ausdruck. Sie stammen mindestens aus dem vierzehnten Jahrhundert. Im Laufe der Zeit vielfach beschädigt, sind sie jüngst auf die Bitte des Oberbeamten durch den vaterländischen Alterthumsverein in einer dankenswerthen Weise wieder hergestellt worden, und es ist nur noch zu wünschen, daß sie auch eine würdigere und dem Lichte günstigere Bedachung erhalten.

Die übrigen öffentlichen Gebäude sind hauptsächlich: die Oberamtei und das in schlechtem Zustande befindliche Rathhaus, beide auf dem Marktplatze und aus älterer Zeit; ferner das am freien Felde gelegene Decanathaus 1823 erbaut, das 1820 erbaute Oberamtsgerichtsgebäude; das Schulhaus und das 1832 erbaute Haus für den Revierförster. Diese Gebäude, mit Ausnahme des Rathhauses und des Schulhauses, hat der Staat gebaut und zu erhalten. Der Bau eines weiteren Schulhauses ist im Werke.

Die Einwohner und ihr Nahrungsstand.

Die Gemeinde Welzheim zählte am 15. Dezember 1843 2731 und zwar 1333 männliche, 1398 weibliche Angehörige. Im Jahr 1832 waren von 2204 Angehörigen abwesend 49, dagegen Fremde anwesend 182; die ortsanwesende Bevölkerung belief sich also damals auf 2337; im Jahr 1843 auf 2785. Die Zahl der Ehen war 1832 378. Die der Familien 501; es kamen daher auf 1 Ehe $5,_8$; auf 1 Familie $4,_4$ Personen. 1843 waren 511 Familien vorhanden. Geboren wurden jährlich von $18^{32}/_{42}$ durchschnittlich $120,_1$, darunter uneheliche $11,_1$; auf 1000 Einwohner kommen hienach $49,_4$ Geburten (oder 1 Geburt auf

$20,_2$ Einw.) und unter 100 Geburten befinden sich $9,_2$ uneheliche; oder die ehelichen verhalten sich zu den unehelichen wie 1: $9,_8$. Dieses Verhältniß ist günstiger als jenes vom ganzen Lande (1: $8,_7$) und zugleich das günstigste unter den Gemeinden des Oberamts. Gestorben sind jährlich nach dem Durchschnitt von $18^{32}/_{42}$ $80,_7$; es kommen also auf 1000 Einwohner $33,_2$ Sterbfälle (oder 1 Sterbfall auf $30,_1$ Einwohner). Die größere Sterblichkeit beim männlichen Geschlechte macht sich auch hier bemerklich; es kommen nämlich auf 1000 Personen männlichen Geschlechts $35,_7$, auf 1000 Personen weiblichen Geschlechts nur $30,_8$ Gestorbene. Auf 100 Gestorbene kommen $148,_6$ Geborene und der natürliche Zuwachs der Bevölkerung betrug in der zehnjährigen Periode $18^{32}/_{42}$ 394 Personen (202 männliche und 192 weibliche). Die Zunahme durch Einwanderung über Abzug der Ausgewanderten war 92 (37 männliche und 55 weibliche); der gesammte Zuwachs also 486.

Bei der Aufnahme im Jahr 1832 fanden sich Ueber-sechzigjährige 150 oder auf 1000 Einwohner 68; während nach dem Mittel des Königreichs auf 1000 Einwohner 78 kommen.

Die Hauptnahrungsquelle bilden Feldbau, namentlich Flachsbau, Viehzucht und Holzhandel. Der Wohlstand, der seit 1828 aufgekommen, hat durch die inzwischen eingetretenen schlechten Flachsernten und durch den Futtermangel des Jahres 1842, welcher einen Verlust an Vieh für den Einzelnen von 100 bis 500 fl. herbeigeführt, etwas gelitten.

Das Areal der Markung und die einzelnen Kulturen sind aus den Tabellen zu ersehen. Der Boden, worin die Thonerde vorherrscht, ist nicht sehr ergiebig. Im Durchschnitt gibt eine Saat von 8 bis 9 Simri einen Ertrag von 4 bis 5 Scheffeln. Die Aecker werden, wie schon im allgemeinen Theile bemerkt, nicht zelglich, sondern nach eines Jeden Willkür gebaut. Was in dieser Hinsicht unten bei den zur Gemeinde Welzheim gehörigen Parcellen bemerkt ist, hat auch hier Gültigkeit. Durchschnittlich kostet 1 Morgen

Ackers 200 fl., Garten 550 fl., Wald 350 fl. Wie bereits erwähnt, ist der Bau des Flachses ein Hauptzweig des Feldbaues. Er geräth vortrefflich, und wird überall im Land, und selbst in Bayern und Baden gesucht. Eine jüngst gebildete Aktiengesellschaft hat sich zur Aufgabe gemacht, den auf dem Felde grün aufgekauften Flachs bis zum Vorspinnen auf belgische Art zuzubereiten, und eine Wasserröste hier (oben S. 59) errichtet. Auch die Obstkultur findet durch die Bemühungen des dermaligen Stadtschultheißen immer mehr Aufnahme; schon 1790 standen übrigens (nach Prescher II. 413) 1486 fruchtbare Bäume auf der Allmand. Daß auch etwas Hopfen gebaut wird, wurde oben S. 59 bemerkt. Die Kartoffeln gedeihen hier vorzüglich und werden bis nach Stuttgart verkauft. Der Gartenbau ist ganz unbedeutend. Die Farrenhaltung liegt, zum Nachtheil der Viehzucht, noch immer Privaten ob. Die Stallfütterung ist in soweit eingeführt, daß hier und in den Parcellen nur noch im Oktober und im November ausgetrieben wird. Ueber die Seidezucht s. oben S. 62. Die Gewerbe sind, wie überall im Oberamte, der Landwirthschaft untergeordnet. Keines derselben ist von Bedeutung. Die Gewerbeliste der Gesammtgemeinde nach der neuesten Revision enthält:

2 Barbierer, 7 Beindreher, 25 Bäcker mit 1 Gehilfen, 2 Buchbinder und 1 Gehilfen, 1 Färber, 1 Feldmesser, 1 Flaschner, 4 Glaser, 7 Hafner mit 3 Gehilfen, 2 Holzmesser, 7 Hufschmiede mit 3 Gehilfen, 2 Hutmacher 1 Kaminfeger und 1 Gehilfe, 1 Kleemeister, 5 Kübler und 2 Gehilfen, 2 Küfer, 1 Kürschner, 3 Kupferschmiede 12 Maurer mit 4 Gehilfen, 1 Mehlhändler, 11 Metzger, 1 Nadler, 5 Nagelschmiede, 2 Pflästerer mit 1 Gehilfen, 2 Pottaschensieder, 4 Rothgerber und 2 Gehilfen, 2 Seifensieder, 5 Seiler, 3 Sattler, 1 Schäfer, 2 Schlosser und 1 Gehilfe, 14 Schneider und 2 Gehilfen, 10 Schreiner, 23 Schuhmacher und 6 Gehilfen, 3 Seckler, 1 Steinbrecher, 1 Steinhauer und 3 Gehilfen, 1 Strumpfstricker, 2 Tuchmacher mit 2 Gehilfen, 1 Uhrmacher, 7 Wagner und 2 Gehilfen, 26 Weber und 2 Gehilfen, 1 Weißgerber, 7 Zimmerleute und 3 Gehilfen, 1 Zinngießer und 1 Zuckerbäcker.

Sodann sind hier:

An Getränkefabriken 3 Bierbrauereien und 13 Branntweinbrennereien. Die vormalige 1737 errichtete herrschaftliche Bier-

brauerei wurde 1812 verkauft. Wirthschaften 25 mit 7 Gehilfen, 1 Apotheke, 1 Ziegelhütte, 4 Mahlmühlen, 8 Sägmühlen, 1 Lohmühle, und 1 Oelmühle.

Mit dem Handel beschäftigen sich 4 Kaufleute mit 2 Gehilfen und 9 Kleinhändler.

Die Stadt hat das Recht, jährlich drei Märkte zu halten, wo hauptsächlich der Verkehr mit Vieh und mit Flachs sehr bedeutend ist. Auf den Flachsmärkten s. oben S. 81 finden sich Händler aus Bayern, Baden u. s. w. ein, und es werden Preise für die beste Waare ertheilt. Ebenso ist der Verkehr mit Holz (S. 81) von großer Bedeutung. Ein vor etwa anderthalb Jahren aufs Neue gegründeter Wochenmarkt ist verhältnißmäßig lebhaft.

Gemeindewesen.

Die Einnahmen der Stadtpflege waren nach der Rechnung von 18$^{41}/_{42}$ 3592 fl. und die Ausgaben 4225 fl. Die Schulden der Stadt mit 126,000 fl. sind erst neuerlich entstanden, weil dieselbe die Rechte der sogenannten Realbürger an sich gekauft hat. Nach lagerbüchlichen Bestimmungen ruhten nämlich die Gemeinderechte auf 126 Häusern und waren alle andere Bürger von dem Genusse derselben ausgeschlossen. Darüber entstanden langwierige Prozesse und bedauerliche Spaltungen unter der Bürgerschaft, welche dem Gemeindewohl nicht förderlich seyn konnten. Dem jetzigen Oberamtmann ist es nun aber gelungen, einen am 5. Sept. 1843 genehmigten Vertrag zu Stande zu bringen, wodurch die Berechtigten (203 an der Zahl) gegen eine Abfindung von 1000 fl. für jedes Gemeinderecht, auf jene Rechte für die Zukunft verzichteten, und sämmtliche Waldungen und die ganze unvertheilte Allmand freies, unter die gesetzmäßige Verwaltung tretendes, Gemeinde-Eigenthum wurde. Der nunmehrige Gemeindewald ist 775 Morgen groß und sein 8000—10,000 fl. großer jährlicher Ertrag zunächst zu Tilgung der Gemeindeschulden bestimmt. Die Bewirthschaftung

leitet, im Auftrag des Stadtraths, der hiesige K. Revierförster; der Waldschutz aber ist einem Waldmeister, welchem ein Waldschütz beigegeben ist, übertragen.

Die Stiftungen zerfallen in die Opferpflege, in die Armenkastenpflege und in die Kirchenpflege. Jede dieser Kassen hat ihre eigene Verwaltung. Die Kirchenpflege und die Opferpflege gehören der ganzen Parochie, die Armenkastenpflege aber gehört der Stadt an. Das Vermögen, sowie die Einkünfte und die Ausgaben dieser Pflege, sind aus der Tabelle zu ersehen. Außer denselben besteht noch eine 1776 gebildete, sogenannte weltliche Almosenpflege, die ausschließlich vom Stadtrathe verwaltet wird.

Unterm 13. Mai 1840 wurde der Gemeinde die schon früher üblich gewesene Führung des Prädikats einer „Stadt" auch für die Zukunft gestattet.

Ein Wappen scheint Welzheim nie geführt zu haben.

Kirchliche Einrichtungen.

Die Geistlichen sind: der Stadtpfarrer, welcher zugleich Dekan ist, und — seit 1832 — ein Diakonatsverweser. Das Diakonat kann erst definitiv besetzt werden, wenn eine Diakonatswohnung erbaut seyn wird. Hierfür und zu Fundirung des Diakonats sind seit 1832 jährlich 625 fl. von der Pfarrbesoldung weggenommen. Vor 1832 war nur Ein Pfarrer in Welzheim. Der Pfarrsprengel ist sehr groß; er umfaßt 73 Orte, wovon 10 dem Oberamte Gaildorf angehören. Die Zahl der Pfarrgenossen war am 15. December 1841 5487. Das Patronat ist königlich, durch das Kloster Lorch.

Schulen und Anstalten.

An der deutschen Schule stehen ein Schulmeister, zwei Unterlehrer und ein Schulgehilfe. Der Schulfonds hat 300 fl., wozu der verstorbene Oberamtmann Kuhn 200 fl. gestiftet hat. Der Schule wird 1614 erstmals gedacht; das

Ernennungsrecht stand Limpurg zu. Eine lateinische oder Real-Schule besteht nicht.

Ein Hospital oder Krankenhaus ist nicht vorhanden.

Eine Näh- und Strick-Schule wurde 1828 für die Stadt errichtet und besteht indessen mit gutem Erfolge. Ebenso ein Kinderschul-Garten und eine 1844 errichtete Sonntags-Gewerbeschule.

Der Begräbnißplatz befindet sich schon längst außerhalb der Stadt.

Geschichte der Stadt.

Der Name wird erstmals 1181 in der unten zu erwähnenden Urkunde genannt. Er lautet erst „Wallenzin", auch „Wallinzin", dann (1355) „Wallenzingen", 1446 „Walzen", 1473 „Walzan," hierauf „Welnze" und „Welzen", woraus dann mit Unrecht die heutige Form gebildet wurde. Ohne allen Zweifel ist der Name von vallum, dem ganz nahe gelegenen Römerwall (oben S. 110) abzuleiten,* und weist derselbe auf eine römische Niederlassung hin. Die Burg Wallenzen (S. 113), worauf wir hienach zurückkommen werden, mochte wohl auf dem Grunde eines römischen Kastells errichtet worden und schon frühe im Besitze der Grafen des Niebelgaues gewesen seyn. So kam der Ort an die Hohenstaufen und nach deren Untergang, wie so manche andere Stammgüter derselben, an die verwandten Rechberge. Namentlich finden wir Albrecht von Hohen-Rechberg 1326 im Besitze von Welzheim und der Waibelhub. Nach der im gaildorfer Archiv verwahrten Originalurkunde verkaufte aber Albrecht von Hohen-Rechberg an St. Georgen Tag 1335 seiner lieben Schwester Mehchilt, der Schenkin von Limpurg und ihren Erben „Wallenzingen**, Burch vnd Stat, vnd alles das darzu

* Die ursprüngliche Bezeichnung hat sich am Längsten in dem 77 Morgen großen „Valentzwald" erhalten, der nach dem schorndorfer Forstlagerbuch von 1682 an Welzheim und Seiboldsweiler grenzte.

** Nicht „Wallenzwingen," wie schon Prescher (II. 407) vermuthete, da diese Form nirgends vorkommt.

gehöret, an Acker, an Wiesen, an Holz, an Waid, an Wasser, für ein freies vnd ledigs Aigen" um 1000 Pfund Heller. Wie es kam, daß die Schenken von Limpurg, in deren Besitz der Ort nun lange blieb, auf einen Theil des vollen Eigenthumsrechtes verzichteten, ist unbekannt; es geschah schon vor 1374. Denn nach dem württ. Lehenbuch A gab Graf Eberhard von Württemberg 1374 dem Schenken Conrad zu Lehen „Welntze daz Dorff halb, Lute vnd Gut vnd waz darzu gehört, als ez sein Bruder Herr Albrecht selig auch von meinem Herrn empfieng." * Auch trug Schenk Conrad 1376 die Hälfte der bei Mosbach in der Pfalz gelegenen Veste und Herrschaft Lorbach dem Grafen Eberhard von Württemberg zu Lehen auf. Inzwischen hatten auch die Schenken die von Württemberg zu Lehen rührende Waibelhub von denen von Rechberg erkauft, worauf sie von 1377 an auch mit dieser belehnt wurden. Nachdem jedoch Graf Eberhard der Schenkin Elisabeth gestattet hatte, Lorbach zu verkaufen, machte sie dafür 1418 die halbe Veste Ober-Leimbach (im inneren Franken) und die andere, bis dahin allodiale, Hälfte von Welzheim zu Lehen, und lauteten von nun an die württ. Mann-Lehenbriefe auf ganz Welzheim, die Waibelhub und halb Ober-Leimbach. Als aber der limpurgsche Mannsstamm mit Vollrath am 21. August 1713 erlosch, nahm Württemberg von dem Lehen Besitz, welches Herzog Eberhard Ludwig am 13. November 1718 der Gräfin von Würben schenkte. Am 20. Nov. 1726 trug die Gräfin diese Schenkung als Kunkellehen dem Herzog auf, und den 30. Mai 1732 wurden ihre Brüder, Graf Friedrich Wilhelm und Graf Karl Ludwig von Grävenitz mitbelehnt, worauf das Lehen dem fränkischen Kreis wieder einverleibt wurde und die Brüder auf der fränkischen Grafenbank Platz nahmen. Der Herzog zog jedoch 1732 das Gut wieder an sich und verleibte es dem Kammerschreibereigut ein, worauf hier, wie schon oben S. 105 bemerkt,

* Unsere Darstellung weicht etwas von Prescher und Sattler ab, gründet sich jedoch auf Originalurkunden.

bis 1807 der Sitz eines eigenen Oberamtes war, welches, ebenfalls mit dem Sitze in Welzheim, 1819 neu gebildet ward. Der Blutbann über Welzheim war Lehen vom Kaiser und Reich. Die Zugehörungen von Welzheim sind zweierlei: das welzheimer Amt, die Waibelhub genannt, und das eigentliche Aemtchen Welzheim. Das erstere, die Waibelhub (oben S. 105 u. f.) werden wir anderwärts, das letztere unten kennen lernen. Diejenigen Bestandtheile von beiden, welche nicht Lehen von Württemberg und diesem also nicht heimgefallen waren, sind bei der 1774 vorgefallenen Theilung der Herrschaft Limpurg-Ober-Sontheim dem Limpurg-Pücklerschen Loose zugelegt worden, fielen 1806 unter württembergische Hohheit und bilden nun Bestandtheile der Standesherrschaft Limpurg-Sontheim-Gaildorf (oben S. 3 und unten S. 135). Sie wurden früher unter dem Namen „Oberämtle" begriffen.

Ueber die früheren grundherrlichen Verhältnisse der Stadt ist anzufügen, daß dieselben allermeist mit der Ortsherrschaft zusammenhiengen. Diese besaß 1614 hier 13 ganze und 24 halbe sogenannte gültbare Hubgüter, nur 5—10 Jauchert groß, 8 gültbare Erblehen, und Zinse und Gülten von Häusern und einzelnen Gütern. Das Kloster Lorch dagegen besaß mit Vogtei, seit Erwerbung des Kirchensatzes, den bereits 1489 in zwei Theile getheilten Widdumhof, dessen Inhaber den Zehenten einzusammeln und für die Gemeinde den Hummel und den Eber zu halten hatten; sowie einen weiteren Hof und ein zum Meßneramt gehöriges Lehen. Jene sogenannten „Maierhöfe", östlich an Welzheim gelegen und mit diesem fast ganz zusammengebaut, hatten zwar ihre eigene Markung, werden aber häufig unter Welzheim begriffen. Die Besitzer gehörten hinsichtlich der Vogtei ins Amt Pfahlbronn.

Daß Welzheim frühe schon Stadt genannt wird, haben wir zuvor gesehen. Schon 1266 ist von „concivibus" und 1284 von dem „oppidum Wallenzi" die Rede. Einen Schultheiß vom Jahr 1296 werden wir hienach finden. Noch 1614 hatte Welzheim zwei Thore. Schon damals hatte es das Recht zu drei Jahrmärkten und zu einem Wochenmarkte am Sonntag.

In dem letztgenannten Jahre bestand hier auch eine der Herrschaft gehörige Badstube, deren Besitzer verpflichtet war, zweimal wöchentlich „Bad zu halten."

Hinsichtlich der Schicksale der Stadt haben wir, außer dem im allgemeinen Theile Bemerkten, auszuheben, daß, nach Berichten Gabelkovers, am 13. Juni 1556 etwa 150 Gebäude, also wohl fast der ganze Ort, nebst dem Schlosse abbrannten. Von diesem, wenn nicht von einem älteren Brandfalle, scheint der „Feuerschilling" herzurühren, welchen jede „Feuerstatt", die der Beamten und Richter ausgenommen, früher der Herrschaft zu entrichten hatte, indem diese das Holz zum Wiederaufbau abgegeben haben dürfte. Sodann ließ Herzog Friedrich von Württemberg, in einem Streite mit den Schenken von Limpurg über das Bergregal zu Mittelbronn, die Herrschaft Welzheim und das Dorf Schnaith, Oberamts Schorndorf, am 10. Juli 1596 mit gewaffneter Hand einnehmen. Er erklärte sie für verwirkte Lehen und trat sie erst am 18. November 1602 wieder an die Schenken ab. Am 5. September 1726 wurde die ganze Stadt, wenige Häuser in der Vorstadt ausgenommen, wieder ein Raub der Flammen. In der Nacht vom 15. auf den 16. Mai 1810 brannten 6 Gebände ab. Der jüngste Brandfall ist vom 10. Nov. 1844, wobei vier Gebäude zu Grunde gingen.

Kirchengeschichtliches.

Die Pfarrei ist, wie erwähnt, von hohem Alter und war, gleich dem Orte selbst, einst hohenstaufensch. Eine noch vorhandene Bestättigungsurkunde von 1243 über ein Privilegium des Bischofs Hartwig von Augsburg vom 8. Juli 1181 sagt mit folgenden Worten, wie die Kirche Welzheim von K. Conrad dem Hohenstaufen (1138—1152) durch Tausch gegen die Kirche Ebermäringen an das Kloster Lorch gekommen: „hinc est, quod instantissima regis Cunradi petitione ac beate memorie episcopi Waltheri . . pie concessione concambium Laureacensis coenobii factum inter ecclesiam

Ebermaeringen et ecclesiam Wallenzin ratum habendo nostre auctoritatis scripto hoc statutum, sicut predecessores nostri Waltherus et Conradus episcopi ... indulsimus. Predictus enim pie memorie rex Conradus ecclesiam in Ebermaeringen, que cum duabus decime partibus ad prebendales usus monachorum Laureacensium pertinuit, sue proprietati conquibit et in concambio cum presentatione et decimatione dictam in Wallenzin ecclesiam fratribus cum omni jure juste et legitime contradidit." Durch Bulle vom 30. Oktober 1259 gestattet der Pabst Alexander IV., daß die Kirche dem Kloster Lorch incorporirt werde; denn dieses sey „ex malitia temporis et hominum de partibus illis bona ipsius diripientium ad tantam inopiam deuenisse, quod ipsius monachi et fratres ... de prouentibus ejusdem aliquatenus sustentari et hospitalitatem consuetam ac debitam seruare non poterant." Der zu bestellende perpetuus vicarius solle jedoch „congruam portionem, de qua commode sustentari possit" erhalten. Die Pfarrei wurde stets durch das Kloster mit einem Vicar besetzt und die Besoldung 1446 normirt. Wilhelm von Emershoven schreibt sich 1488 „plebanus in Weltzen, Canonicus in Oeringen." Neben jener bestand aber auch eine Frühmesse, welche 1430 von „den armen Leuten in der Pfarrkirche zu Walnze" gestiftet worden und abwechslungsweise durch Lorch und die Schenken zu besetzen war. Die Reformation, wobei letztere sofort eingezogen ward, hatte nach einem Berichte der Visitation vom 2. September 1539 frühe Statt (s. Lorch). Der erste evangelische Prediger, welcher von der Visitation am 12. Juni 1539 verordnet worden, war Mauritius Kern oder Korn, von „Krumbach" gebürtig. Das Examinationsrecht stand der Ortsherrschaft zu.

Wie die Zehenten von Hohenstaufen auf Lorch übergegangen, haben wir so eben gesehen. Im J. 1539 zählte die Stadt 100 Häuser mit 300 Communicanten.

Die Burg Welzheim

lag ganz nahe bei der Stadt, zunächst bei den oben erwähnten Meierhöfen und an dem hier „Schweingraben" genannten Pfahl, auf einem Felde, das noch jetzt „uff der Burg" heißt (Prescher II. 405). Für ihren römischen Ursprung spricht sowohl die Nähe des Walles und der Name, als der Umstand, daß hier die oben S. 113 erwähnten römischen Alterthümer gefunden worden sind. Urkundlich wird die Burg erstmals 1269 genannt, in welchem Jahr ein Streit zwischen dem Kloster Lorch und „Wipertum Scultetum de Wallenzin suosque conheredes super decimas novalium in Burcstal" dahin entschieden wurde, daß Wipert und seine Miterben diesen Novalzehenten so lange als sie leben, gegen 10 Sch. Heller jährlich genießen, nach ihrem Tode aber derselbe „plane et libere ad ecclesiam in Wallenzin" zurückfallen solle. Diese Burg scheint 1556 mit dem Städtchen verbrannt zu seyn, wenn nicht damit das sogenannte „Herrenhaus" im Städtchen selbst, welches auch 1726 verbrannte, und wo noch 1695 eine Gräfin von Limpurg saß (Prescher II. 410), gemeint ist. In der Burg saß einst ein rittermäßiges Geschlecht, das sich von dem Orte nannte, häufig das Schultheißenamt von Welzheim führte, und im Ministerialenverhältnisse zu den Ortsherren stand. In der oben gedachten Urkunde wird ein Gernoldus miles de Wallenzin als Verwandter Wiperts genannt. Im Jahr 1284 werden „dominus Heinricus miles de Wallenzi" und „Ekkehardus scultetus de Wallenzi" aufgeführt. In späteren Zeiten verließ die Familie Welzheim; 1327 und 1328 treffen wir einen Conrad und 1362 einen Fritz von Wallenzin als Bürger zu Gmünd. Ein „Chunrat Gernold von Walntzin, Schulthais zu Lorch" kommt 1356 vor. S. auch Eckartsweiler und Birkhof.

Auf der Markung der Stadt waren in früheren Zeiten viele **Weiher**, wovon nur noch der Feuersee am südlichen

Ende derselben vorhanden ist. Ein Lagerbuch von 1614 zählt deren 9 auf, wovon einer 11 Morgen groß war.

Ein hübscher Punkt ist im „Thann"; ein beliebter Spaziergang.

Die nachgenannten, zur Gemeinde Welzheim gehörigen, Parcellen liegen auf der vorerwähnten Hochfläche des welzheimer Waldes. Der Gemeindebezirk ist von Süden nach Norden von der Lein durchschnitten und hat in dieser Richtung eine Länge von 2 Stunden; seine Breite beträgt aber an manchen Stellen nur eine halbe Stunde. Südlich und westlich ist er mit Wald begrenzt und vielfach von Buchten durchschnitten. Nach Rudersberg ist er der bevölkertste. An Wasser fehlt es nicht; jeder Weiler und Hof ist damit versehen. Der höchste Punkt nächst Welzheim ist Lettenstich. Das Hauptprodukt dieser hohen Gegend ist Holz und Flachs. Der letztere gedeiht hauptsächlich in Eckartsweiler und Gausmannsweiler ausgezeichnet. Durchschnittlich kostet 1 Morgen Acker 160 fl., Garten 300 fl., Wald 350 fl. Die Aecker sind sogenannte Wechselfelder, welche bei der sehr ungünstigen Beschaffenheit des Bodens in 8 Jahren nur einmal mit Winter- und zweimal mit Sommer-Früchten angebaut werden können und in den übrigen Jahren brach liegen bleiben. Es gibt sogar auch Aecker, welche in 9 bis 15 Jahren nur dreimal gebaut werden; welches zumal bei Wohlbegüterten der Fall ist. Ueber die Stallfütterung s. oben S. 125. Anerkennung verdient die Landwirthschaft in Gausmannsweiler; ebenso in Eberhardsweiler. Bei der Laufenmühle ist der S. 49 gedachte Keuper-Sandsteinbruch. Die Gewerbe sind höchst unbedeutend und nur 4 Mahl-, 8 Säg- und 1 Loh-Mühlen erwähnenswerth. Der Holzhandel dagegen ist von Bedeutung. Der Gemeindebezirk ist von Breitenfürst aus von der bei der Stadt Welzheim erwähnten Straße durchschnitten, welche sich bei der Obermühle in zwei Aeste theilt, deren einer kunstmäßig gebaut und erhalten, in nordöstlicher Richtung nach Gaildorf und Hall, der andere aber, bis jetzt noch in schlimmer Jahreszeit kaum fahrbar, in nördlicher Richtung nach Kaisersbach führt.

Grundherrliche Rechte bezieht, außer dem Staate, die zuvor erwähnte den Grafen von Pückler zuständige Standesherrschaft Limpurg-Sontheim-Gaildorf. Die unserm Oberamt angehörigen Bestandtheile derselben begreifen Rechte und Gefälle in Breitenfürst und Birkachhof, ferner in Gebenweiler, Metzelhof, Fritzhöfle, Haghof, Hagmühle, Haldenhof, Haselhof, Höldis, Schenkhöfle, Schmidhöfle, Thannhof, Thierbad, diese im Gemeindebezirk Pfahlbronn, sowie in Unter-Schlechtbach und Lindenthal. Dieselbe bezieht den großen und kleinen Zehenten im Birkachhof und die Novalzehenten aus bis 1806 entstandenen Neubrüchen in Breitenfürst. Die Kirche für den ganzen Bezirk ist in Welzheim, mit Ausnahme von Obersteinenberg, welches nach Steinenberg Oberamts Schorndorf eingepfarrt ist. Außer den Schulen in Welzheim selbst sind noch solche in Aichstruth und in Breitenfürst.

Der Gemeindebezirk, wie er jetzt zusammengesetzt ist, wurde 1811 gebildet. Bis dahin gehörten die Parcellen 2, 6, 7, 16 und 17 zu Kaisersbach, 5, 11 und 14 zu Pfahlbronn; Breitenfürst hatte einen eigenen Stab gebildet, dazu gehörte 3. Die übrigen Parcellen waren Theile des alten Amtes Welzheim.

2) **Aichstruth**, Weiler, mit einer **Sägmühle** an der Lein, 164 evangel. Einwohner, liegt an der Straße nach Kaisersbach, 1 Stunde nordöstlich von Welzheim. Die Zehenten gebühren von dem Kloster Lorch dem Staat, der auch die übrigen Grundgefälle bezieht. Der Ort hat eine eigene Schule mit 1 Schulmeister und 1 Gehilfen. Die Lage des Ortes ist sehr rauh, die Obstcultur aber doch namhaft. Der Weiler besteht aus 5 Hofgütern und ist eine alte Besitzung des Klosters Lorch, in dessen Amt Pfahlbronn er gehörte. Wie 1271 Ritter Conrad der Wascher und 1278 Albert von Ebersberg zu Gunsten dieses Klosters auf ihre Vogtrechte hier und anderwärts verzichteten und daß der Ort im Ribelgau lag, haben wir oben S. 102 gesehen.

3) **Birkachhof**, auch **Birkichhof**, Hof mit 20 evangel. Einwohnern. Rechts der von Pfahlbronn nach Welzheim führenden Straße, an dem südlichen Abhange des Waldes über der Lein, ¾ Stunde südlich von Welzheim gelegen. Alle Zehenten und

übrigen Grundgefälle beziehen die Grafen von Pückler, da der Hof in dem limpurgschen Walde Birisch 1736 angelegt worden ist.

4) Breitenfürst, Weiler, mit 217 evangel. Einwohnern. Liegt südlich ½ Stunde von Welzheim an der von Lorch über Pfahlbronn führenden Staatsstraße, die sich in dem Orte in 2 Arme nach Schorndorf und Welzheim spaltet; mit einer eigenen Schule. Der Name scheint wohl einen hohen Punkt auf einer Breite oder Ebene zu bedeuten. Die Zehenten, einschließlich der Geldsurrogate für den Heu- und kleinen Zehenten aus den Gärten innerhalb Etters, gebühren wegen des Klosters Lorch, das 1425 einen Theil derselben von Conrad Brecht von Schorndorf erkauft hatte, allermeist dem Staat. In die übrigen Grund-Gefälle theilen sich der Staat und die Standesherrschaft der Grafen von Pückler. Jene des Staats ruhen auf 4 dem Kloster Lorch, 3 der Heiligenpflege Welzheim und 1 der Heiligenpflege Rienharts erblehenbar gewesenen Hofgütern, jene der Standesherrschaft auf 14 Gütern. Diese besaß alle Hohheit über ihre und die Güter des Heiligen zu Welzheim bis 1806; wogegen die Besitzer der übrigen Güter in das lorchsche Amt Pfahlbronn gehörten. Anna, Herrn Conrads von Leineck Wittwe, verkauft 1336 das Gericht und 5 Güter an Herrn Johannes Kohlabronn, Bürger zu Gmünd. Von diesem kamen sie an die von Urbach. Schenk Albrecht von Limpurg kaufte 1478 und 1489 sein Besitzthum von Eberhard und Wilhelm von Urbach. Am Tage Peter und Paul 1729 brannte der halbe Ort ab. Dabei lag noch 1682 der 2 M. große Ruppensee, welchen der nahe „Trutenbronn" speiste. — Auf dem nahen Gläserfeld dürfte die längst abgegangene Niederlassung der Glaser (»apud glasarios«) gewesen seyn, welcher die S. 102 ausgezogene Urkunde von 1278 gedenkt.

5) Eberhardsweiler, Weiler mit 1 Sägemühle und 122 evangel. Einwohnern. Liegt links der Lein auf dem Waldgebirge an einem Zuflusse der Lein, östlich ¼ Stunde von Welzheim, in einem Obstwäldchen. Der große Zehente steht, vom Kloster Lorch her dem Staate zu, der allein Grundherr ist. Der Ort besteht aus 5 vormaligen Lehen. Der Betrieb der Landwirthschaft ist anerkennungswerth. Kirschen- und Apfel-Bäume kamen hier schon 1489 vor. (Oben S. 62). Der Ort hat eine verhältnißmäßig große Markung. Er ist eine alte Besitzung des Klosters Lorch, welches auch 1422 vom Hospital Gmünd und vom Kloster Gotteszell einige Güter erwarb. Eines der Letztern hatte Gotteszell 1365 von Johann von Rinderbach, Bürger zu Gmünd, um 38 Pfd. Heller erkauft. Der Weiler gehörte in das Amt Pfahlbronn. Auf der Markung ist der 1 Morgen große Steinhecken-See. — Auf der Markung lag auch der abgegangene Ort Cunen-

weiler. Zwei Lehen daselbst kaufte das Kloster Lorch 1352 vom Kloster Adelberg. Ebenso stand einst hier ein römisches Wachhaus, da 1489 ein Acker „bei dem Cappelin, genannt der Heidacker" vorkommt.

6) Eckartsweiler, Weiler mit 26 evangel. Einwohnern. Rechts der Lein, an der neuen Straße nach Murrhardt, ¾ Stunden nördlich von Welzheim gelegen. Die Zehenten rühren vom Kloster Lorch (nachmals der Pfarrei Welzheim), die übrigen Grund-Gefälle dagegen von der Kellerei Backnang her. Sie ruhen auf 2 vormaligen Höfen, die nun unter 6 Besitzer vertheilt sind. Die Markung ist fast eben so bedeutend, wie die zuvor erwähnte. Die Weiler Ebni, Eckartsweiler, Gausmannsweiler und Seiboldsweiler gehörten in alten Zeiten zur Herrschaft Ebersberg, in das Gericht Weissach und die Vogtei Backnang (s. Ebni). Die Grafen von Württemberg kauften 1362 von Pfaff Cunrat, Argenhaß genannt, Techant und Pfarrer zu Gemünde, sowie von Fritz von Wallenzin und Nicolaus Im Steinhaus, Bürgern zu Gmünd, um 36 Pfd. Heller ihre Güter zu Eckartzwyler.

Die südwestlich ⅛ Stunde entfernte, an der Wieslauf gelegene Sägmühle, „die Schwarzenmühle" genannt, wurde um 1740 errichtet. — In nordöstlicher Richtung zieht hier unter dem Namen Schweingraben der römische Grenzwall hin (oben S. 113).

7) Gausmannsweiler, früher Gauspachsweiler, Gospoldsweiler und Gauspizweiler, Weiler mit 1 Sägmühle, mit 25 evangel. Einwohnern. Die Lage dieses Weilers ist ganz dieselbe, wie die des vorgenannten, nur ist er ¼ Stunde weiter von Welzheim in derselben Richtung entfernt. Er theilt auch alle anderen früheren und jetzigen Verhältnisse mit demselben. Die 4 von der Kellerei Backnang herrührenden erblehenbaren Höfe sind aus 2 Höfen hervorgegangen. Gutsbesitzer Georg Ellinger hat sich durch Verbesserung der Wiesen mittelst Compostdüngers, durch Obstbau und eine größere Baumschule verdient gemacht. Der Sage nach soll hier die Grenze des Nibelgaus gewesen seyn; daher der ältere Name „Gauspitz." S. Eckartsweiler.

Auf der Markung stand eine Burg. Nach dem Kellereilagerbuch von 1528 reichte die Gemeinde der Herrschaft Württemberg 8 Sch. Heller „vßer dem Burstall." Weitere Nachrichten fehlen. Wahrscheinlich war die Burg einst eines der vielen Grenzkastelle an dem nahen, hier vorbeiziehenden limes (Schweingraben).

Noch 1682 lag bei dem Orte „der kleine Lein-See."

8) Kleemeisterei, Haus mit 5 evangel. Einwohnern. Liegt auf einem Hügel über der Obermühle, auf der Markung von Welzheim, hat stets alle Verhältnisse mit demselben getheilt und stand schon vor 1614.

9) Klingenmühle, Mühle mit 5 evangel. Einwohnern, liegt eine kleine Stunde von Welzheim, zunächst der Laufenmühle, in der Klinge oder Thalschlucht, welche die Wieslauf gebildet hat. Sie war stets mit Welzheim verbunden.

10) Laufenmühle, Mühle mit 8 evangel. Einwohnern, liegt westlich ¾ Stunde von Welzheim, an der Wieslauf, in einer engen, höchst romantischen Thalschlucht. Der Name rührt von der Wieslauf her. Die Verhältnisse waren stets dieselben, wie bei Welzheim.

11) Lettenstich, Weiler mit 35 evangel. Einwohnern. An dem nördlichen Gebirgs-Abhang gegen das Wieslaufthal, ¾ Stunde westlich von Welzheim, sehr hoch gelegen. Alle Zehenten und übrigen Gefälle von diesem schlechten nur 36 Morgen großen Waldhöfchen gebühren dem Staat. Es wurde 1736 angelegt und gehörte früher ins Amt Rudersberg.

12) Meierhof, Hof mit 25 evangel. Einwohnern. Dieß sind die vormaligen Meierhöfe des Klosters Lorch, deren bereits oben S. 130 gedacht ist.

13) Obermühle, Mühle mit 5 evangel. Einwohnern, an der Lein und der Landstraße, nördlich, auf der Markung des nur ¼ Stunde entfernten Welzheims, mit dem der Ort stets alle Verhältnisse getheilt hat.

14) Obersteinenberg, Weiler mit 47 evangel. Einwohnern. An einem südlichen Abhange des welzheimer Waldgebirges, an der Grenze gegen das Oberamt Schorndorf, westlich 1 Stunde von Welzheim gelegen, zur Kirche in Steinenberg, Oberamts Schorndorf, gehörig. Der Staat bezieht wegen des Klosters Adelberg alle Zehenten und andere Grundgefälle; der Weinberg aber (1 Morgen) ist zehentfrei. Einer von den zwei Höfen, woraus der Ort ursprünglich bestand, gehörte dem Kloster Adelberg mit aller Obrigkeit und zu dessen steinenberger Viertel, der andere, welcher zur Kellerei Schorndorf gültete, war dem Amte Rudersberg einverleibt. Der Ort war ein Bestandtheil der Herrschaft Waldenstein.

15) Oelmühle, Mühle mit 4 evangel. Einwohnern, liegt an der Lein, südlich ¼ Stunde von Welzheim, auf dessen Markung, und theilte mit demselben immer alle Verhältnisse.

16) Schafhof, in ältern Zeiten Wickmars, Wighartsrütin und Weikmarsreute, Weiler mit 91 evangel. Einwohnern, liegt nahe am linken Ufer der Lein, nordöstlich ½ Stunde von Welzheim. Der große Zehente gebührt der Heiligenpflege Welzheim, der kleine der dortigen Pfarrei. Die übrigen Grundgefälle bezieht wegen des Klosters Lorch der Staat. Nach einem Vertrage von 1456 hatte der Inhaber dem Schenken von Limpurg ½ Malter Haber und 2 Hühner zur Vogtgült zu reichen

und vor dem limpurgschen Gericht zu Seelach zu erscheinen. Wir sahen oben S. 102, daß der Hof eine alte, im Nibelgau gelegene, Besitzung des Klosters Lorch war. Er diente demselben zu einem Schafhofe, wurde 1482 als ein großes Falllehen verkauft, ist aber nun ein freies Zinsgut und unter vier Bauern zu gleichen Theilen vertheilt.

Im Jahre 1674 war noch ein nicht unbedeutender See in der Nähe.

17) Seiboldsweiler, Weiler mit 36 evangel. Einwohnern, liegt an der Vicinalstraße nach Murrhardt, zwischen Eckartsweiler und Welzheim, ½ Stunde von diesem auf dem sogenannten „Eck". Die Zahl der Einwohner hat sich im Laufe der letzten 25 Jahre verdoppelt. Die Zehenten gehörten früher der Pfarrei Welzheim, nun aber bezieht sie, wie die übrigen Grundgefälle der Staat. Auch dieser Weiler ist aus einem zur Kellerei Backnang erblehenbar gewesenen Hof hervorgegangen. S. Eckartsweiler.

18) Untermühle, Mühle mit 11 evangel. Einwohnern, liegt im Thal an der Lein, östlich auf der Markung des ganz nahen Welzheims, womit der Ort stets verbunden war.

2. Gemeinde Alfdorf,

bestehend aus 12 Parcellen mit 1952 Einwohnern.

Der Bezirk liegt noch zum Theil auf der Höhe des welzheimer Waldes, der hauptsächlich hier von kleinen Thälern und Schluchten durchschnitten ist, gehört aber mit seinem östlichen Theile der Hochstraße (S. 5.) an. Er bildet die südöstliche und östliche Grenze des Oberamtes gegen die Oberämter Gmünd und Gaildorf. Tennhöfle liegt jenseits der Grenze, im Oberamte Gaildorf. Von Westen nach Osten ist der Bezirk von der Lein durchschnitten. Von Norden nach Osten dehnt er sich 2 Stunden und von Norden nach Süden 1½ Stunden aus. Er ist nach allen Seiten hin von Wald begrenzt, hat ein auffallend mildes und gesundes Klima (s. oben S. 22) und keinen Mangel an Wasser. Die Sterblichkeit ist aber hier am Größten (s. oben S. 34). Er ist von der schönen von Pfahlbronn her nach Gmünd führenden, mit einer Baumallee gezierten, Straße durchschnitten. Der Boden ist im Allgemeinen ziemlich fruchtbar und der Wohlstand

wird, der stark zunehmenden Bevölkerung ungeachtet, nicht herabgedrückt, indem die Agrikultur sich hebt. Nur Leinhalde, Bonholz und hauptsächlich Haselbach sind arm. Hauptprodukte sind Getreide, Futterkräuter, Flachs und Hanf; auch der Obstbau kommt in Aufnahme, unterstützt durch zwei Baumschulen. Der durchschnittliche Preis eines Morgen Ackers ist 125—300 fl., Garten 300—400 fl., Wiesen 300—350 fl., Waldes 400—500 fl. Die Aecker werden allermeist flürlich gebaut. Auf den Gütern der Grundherren wird die Landwirthschaft auf musterhafte Weise rationell betrieben. Die Einwohner sind für Verbesserungen des landwirthschaftlichen Betriebes empfänglich, welche sie hier vor Augen haben. Da hinreichend Futterkräuter gebaut werden, so ist der Viehstand namhaft. Die Farrenhaltung liegt einem Hofbesitzer ob. Die Stallfütterung ist noch nicht vollständig eingeführt. Die Gewerbe sind, da die Leute nur ungerne dazu greifen, Nebensache, obwohl dadurch, und namentlich durch die Bearbeitung des Flachses, der als rohes Produkt verkauft wird, der Nahrungsstand sich heben würde. Außer jenen in Alfdorf selbst sind 3 Mahl-, 2 Oel- und 4 Säg-Mühlen zu erwähnen. Der Handel mit Flachs, Vieh, mit Pfählen und Schnittwaaren ist lebhaft. Die Zahl der Gebäude ist 320.

Alfdorf bildet ein Rittergut, das ehemals dem Ritterkanton am Kocher einverleibt war und hohe und niedere Gerichtsbarkeit hatte. Der größere Theil ist Kunkellehen, mit Vorzug des Mannsstammes. Das Ganze ist Fideikommiß zu Gunsten des Letztern. Seine Bestandtheile sind: 1) in Alfdorf 2 Schlösser und 4 weitere Gebäude, 23 Mrg. Gärten, 178 Mrg. Aecker, 71 Mrg. Wiesen, 682 Mrg. Waldungen und 10 Stück Fischwasser. 2) Rechte und Gefälle (Naturalgülten, Novalzehenten, Laudemien ꝛc.) in sämmtlichen Parcellen, sowie in Adelstetten, Brend, Unterkirneck und Schlechtbach, OA. Gaildorf. 3) Das Patronat zur Pfarrei und Schulstelle in Alfdorf und das Jagdrecht. 4) Zerstreute Gefälle, und zwar: in Zimmern OA. Gmünd 2/3

am Zehenten von 495 Mrg. Aecker, sonstige Gefälle in Holzhausen Oberamt Gaildorf, in Hall und in Wolpertshausen Oberamts Hall, und der Laienzehente in Hebsack Oberamt Schorndorf. 5) Umgeldsentschädigung von jährl. 200 fl. und 18. fl. Der reine Ertrag des Gutes ist in der Matrikel zu 4000 fl. angegeben. Die Gutsherrschaft hat auf die Ausübung der Forstgerichtsbarkeit, Orts-Polizei und Patrimonialgerichtsbarkeit verzichtet und deßwegen die in der königl. Declaration vom 8. December 1821 angebotenen Rechte anzusprechen.

Weitere grundherrliche Rechte stehen dem Staate zu. Seit 1817 hat die Gemeinde an solchen Rechten des Staates für 2505 fl. 19 kr. abgekauft, und auch die Frohngelder zum Rittergut mit 8000 fl. (wozu der Staat noch weitere 5000 fl. beizutragen hatte) abgelöst. Der große Zehente steht, wegen des Klosters Lorch, dem Staate zu, ebenso der kleine Zehent, mit Ausnahme von Alfdorf, wo er der Pfarrei gebührt, die ihn um 519 fl. an die Gemeinde verpachtet hat. Der Novalzehente gehört der Gutsherschaft. Alle Parcellen, ausschließlich der nach Welzheim eingepfarrten Meuschenmühle, die übrigens bis 1838 hierher pfarrte, gehören zur Kirche in Alfdorf. Die Katholiken halten zu den Kirchen in Zimmerbach OA. Gmünd und in Wetzgau. Ueber das Schulwesen s. Alfdorf. Der Gemeindebezirk kam Ende 1805 unter würtembergische Hohheit und unter das Oberamt Gmünd, wurde aber 1810 unter jenes in Welzheim gestellt; 1809 wurde das Patrimonial-Justizamt Alfdorf aufgehoben.

1) Alfdorf, evangelisches Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, mit 1616 Einwohnern, worunter 6 kath., 2 Stunden von Welzheim entfernt. Der Ort ist Sitz eines gutsherrschaftlichen Rentbeamten und Revierjägers. Auch wohnt die Gutsherrschaft hier. Die Zehenten und grundherrlichen Rechte s. oben.

Alfdorf ist nächst Lorch der schönste Ort des Oberamtes. Er liegt eben auf dem Kopfe des welzheimer Waldes, ist langgedehnt, fast im Halbkreis um den Saum der Bucht gebaut, welche zunächst an dieser Hochfläche das von Süden her kommende obere Schweizerthal endet. Die Häuser sind stattlich, zum Theil mit steinernen Unterstöcken versehen und nicht selten verblendet. Fast jedes derselben hat einen Pumpbrunnen. Durch das Dorf führt die schöne



Straße von Pfahlbronn nach Adelstetten. Sowohl in der, dieser entlang gebauten Hauptgasse, als in den Nebengassen treffen wir eine Reinlichkeit, die dem Dorfe ein städtisches Aussehen gibt. In der Mitte desselben ist ein schöner geräumiger Marktplatz, bei der Kirche eine schöne Linde. Die Zahl der Gebäude ist 257, darunter 185 zwei- und dreistöckige Hauptgebäude.

Das ältere Schloß, Hauptwohnsitz der Freiherrn vom Holz, ein sehr gut erhaltenes, im mittelalterlichen Style erbautes, großes, massives Gebäude mit Erkerthürmen. Die bedeutenden Wirthschaftsgelasse schließen einen weiten Hof ein, an welchen sich ein schön angelegter Garten mit Gewächshaus und einer schönen uralten Linde anschließt, die mit dem Schlosse weithin sichtbar ist. Vom Garten führt eine freundliche Sommerhalde in die vorgedachte Bucht des Schweizerthales, worin sich 8 Quellen zu einem hübschen Wasserfall vereinigen, der über 21′ hohe Sandsteinfelsen herabstürzt und im Schatten von Buchen ein Bassin bildet. Erwähnenswerth ist der hinter dem Schlosse befindliche Fischbrunnen, der unversiegbar das reinste Quellwasser darbietet. Diese Quellen werden fleißig zur Bewässerung der Wiesen benutzt und bilden zusammen den Schweizerbach (hier Mühlbach und Seebach genannt), der bei der Seemühle, unterhalb Lorch, in die Rems fällt. Von jenem ganzen Saume aus eröffnet sich eine schöne Aussicht auf Staufen, Rechberg und Stuifen, die hier aus dicken Tannenwäldern und Schluchten aufzutauchen scheinen, weil das dazwischen liegende Remsthal gar nicht sichtbar ist. Großartig ist die Fernsicht vom Schloß aus: von Bopfingen bis über Balingen und die ganze Bergkette der Alp entlang bis zum Schwarzwald. — Von geringerer Bedeutung ist das neuere Schloß, vom Volke das ältere genannt, weil für dasselbe, als es noch Wohnung des Beamten war, weniger verwendet worden. Dasselbe ist mit zwei viereckigen Eckthürmen versehen und bietet von diesen ebenfalls eine großartige Aussicht dar. Jüngst renovirt, dient es nun als Wohnsitz eines der Freiherrn vom Holz. Daneben steht die herrschaftliche Bierbrauerei.

Das schönste Gebäude ist die 1776 vollendete Kirche zum heiligen Stephan. Von der alten wurde nur der schöne Thurm benutzt; er hat eine schiefergedeckte Kuppel und 4 Glocken von herrlichem Tone. Diese große weite Kirche ist in modernem Styl errichtet und steht etwas erhaben im untern Theile des Ortes. Sie ist geräumig und hell und gewiß eine der schönsten Dorfkirchen. Die Baulast liegt dem Heiligen ob, der sie auch erbaut hat. Außer mehreren Grabsteinen mit den Familienwappen der Verwandten der Herrn vom Holz ist ein hohes Kreuz auf dem Altar beachtenswerth, welches

aus Einem Stücke Gryphitenkalkstein — einem Findlinge aus der Gegend — geschliffen ist und das fünf Schuh hohe Bild des Gekreuzigten aus röthlich gelbem Marmor trägt: eine sehr schöne Arbeit. Das 1776 vom Kloster Lorch erbaute Pfarrhaus liegt frei und angenehm bei der Kirche, an der Straße. — Das fast in der Mitte des Ortes gelegene Rathhaus ist ansehnlich und wohl erhalten. — Dasselbe gilt von der westlich neben dem Schlosse gelegenen Wohnung des Rentbeamten.

Die Einwohner sind fleißig und im Allgemeinen sparsam und wohlhabend. Der Boden hat meist guten Grund. Die Abdachungen gegen Süden und Westen sind der Wirkung der Sonne günstig, und das Gebirge gegen Norden und ein Bergrücken gegen Osten schützen den Ort vor kalten Winden. Im Schloßgarten reifen Feigen im Freien. Daher hat jener ein mildes Klima, ist gesund und fruchtbar. Das Getreide mißrathet selten und liefert, seit die die hohen Ackerbeete weniger häufig geworden sind, einen höheren Ertrag. Der Flachs hat einen guten Namen, dasselbe gilt von dem schon 1760 bedeutenden Obstbau, welcher auf den Gütern der Gutsherrschaft musterhaft betrieben wird; doch wird die große Baumschule derselben einer höhern Obstkultur auch unter den Bürgern bald Eingang verschaffen. Die Zahl der eigentlichen Bauern ist 25, die übrigen sind Söldner. — Die Gewerbeliste führt 2 Barbiere, 10 Bäcker, 1 Drechsler, 1 Färber, 1 Glaser, 4 Hafner, 2 Kübler, 4 Küfer, 5 Maurer, 6 Metzger, 2 Nagelschmiede, 3 Seiler, 2 Sattler, 2 Schlosser, 4 Schmiede, 6 Schneider, 7 Schreiner, 13 Schuster, 3 Wagner, 15 Weber und 4 Zimmerleute auf. Allein nicht Alle haben die Lehrzeit erstanden und noch wenigere sind gewandert. Alle treiben dabei Landwirthschaft oder taglöhnen. Ferner sind 2 gute Kaufläden und 4 Gassen- und 8 Schild-Wirthschaften im Orte, worunter die herrschaftliche Bierbrauerei, welche ihr gutes Erzeugniß auch in andere Oberämter absetzt. Im J. 1759 zählte der Ort 107 Wohnhäuser und Bürger, davon 13 ganze, 6 halbe Bauern, 6 Wirthe, 51 Söldner und 31 Kleinhäusler. Von beiden letztern gaben sich 63 mit Professionen ab. Bei dem Dorfe ist ein Steinbruch von Buchsteinen. Mit Scheiterholz, Pfählen und Schnittwaaren wird ein lebhafter Handel getrieben. Nebengewerbe der Bauern ist das Leinenweben.

Alfdorf hat das Recht drei Märkte zu halten, wovon 2 im Jahr 1814 und der dritte 1825 bewilligt worden sind. Das Vermögen der Gemeinde beträgt 12,587 fl. 44 kr., indeß noch $18^{15}/_{16}$ ein Deficit von 2822 fl. 38 kr. vorhanden war. In den letzten 20 Jahren hat sich also der Zustand durch die Bemühungen des dermaligen Schultheißen bedeutend gehoben, was um so anerkennungswerther ist, als in derselben Zeit so vieles für Reinlichkeit und Verschönerung

ohne Beihilfe einer Gemeinde-Umlage geschehen ist. Auch die Verwaltung der Heiligenpflege, deren Vermögen übrigens früher viel bedeutender war, ist in Ordnung.

Alfdorf ist die Mutterkirche von 25 Parcellen aus den Schultheißereien Alfdorf, Pfahlbronn und Vordersteinenberg, Oberamts Gaildorf. Die Katholiken besuchen die Kirche in Zimmerbach. Patron ist der Gutsherr, der auch den Ortsschulmeister vorschlägt. Der Pfarrer ist vom Staate besoldet. An der ums Jahr 1619 errichteten Ortsschule stehen 1 Schulmeister, 2 Unterlehrer und 1 Gehilfe, an der Industrieschule 2 Lehrerinnen und an der erst kürzlich errichteten Beschäftigungsanstalt für erwachsenere Knaben werden Kinderspielwaaren von Holz nach nürnberger Mustern, unter der Leitung eines Schreiners auf den Verkauf gemacht. Mit einer Winterabendschule, woran auch das weibliche Geschlecht Antheil nimmt, ist der Anfang gemacht. Auch bestehen zwei Gesangvereine, einer von ältern Männern, der andere von ledigen und jüngern Männern. Ferner sind in Alfdorf die Schießen der Schützengesellschaft des Oberamtes. Eine ausschließlich für Alfdorf bestimmte Schießstätte wurde 1619 angeordnet. Der geräumige Begräbnißplatz liegt nahe bei der Kirche.

2) Bonholz, Weiler mit 26 Einwohnern, worunter 3 Katholiken. Liegt östlich, 1/4 Stunde von Alfdorf, auf einem sanften Bergrücken und besteht aus Ziegelhütte, Bonholz und Wannenhäusle. Es ist eine neuere ziemlich arme Ansiedelung auf vormaligen Kammergütern, „das Bonholz" genannt. Die Freiherrn vom Holz sind die alleinigen Grundherren und der Ort hat stets alle Verhältnisse mit Alfdorf getheilt. Die Aussicht auf die Bergwand der Alp und bis zum Schwarzwald ist herrlich. An der Südseite ist eine tiefe Quelle.

3) Haselbach, Weiler mit 163 Einwohnern, worunter 67 Katholiken. Liegt in dem haselbacher Thälchen, 1 Stunde südöstlich von Alfdorf, rings von Wald umgeben. Der Staat hat nur von 1 Hof den großen und kleinen Zehenten zu beziehen; im Uebrigen ist der Rittergutsbesitzer Grundherr. Die Markung dieser rauhen Ansiedelung zählt mit Einschluß von Haselhof und Haselmühle blos 91 Morgen Feldes, wovon nur 2/3 kultivirt sind, und die allermeist armen Einwohner suchen mit Taglöhnen sich fortzubringen

4) Haselhof, Hof mit 11 kath. Einwohnern. Liegt zunächst über Haselbach, an dem Hügel Bürings- oder Bürlens-Halde, dessen eigenthümliche Form die Vermuthung rechtfertigen dürfte, daß hier eine Burg stand — vielleicht jene Burg, worauf ursprünglich die Herren von Alfdorf saßen. Hier entspringt der Haselbach, der sich bei Haselbach mit dem von Osten herkommenden Waldauer Bach vereinigt und bei Schölleshof in den Schweizerbach einmündet.

5) Haselmühle, liegt $1/2$ Stunde unter Haselbach, unter welchem auch die Einwohner begriffen sind, in dem hier sich erweiternden Thälchen, wo sich der Bach in einem See sammelt. Zunächst steht die hierher gehörige Sägmühle.

Die Parcellen 4 und 5 sind aus Haselbach hervorgegangen, welches stets alle Schicksale mit Alfdorf getheilt hat.

6) Leinhalden, Hof mit 13 evang. Einwohnern. Liegt an dem nördlichen Abhange des Leinthales, am Rande der Leinhalde, unter der Ruine Leineck, $1/4$ Stunde von Alfdorf, auf dessen Markung die Güter dieses sogenannten Hofes liegen. Er ist Sitz des Kleemeisters.

7) Meierhof, Hof mit Sägmühle, mit 36 evang. Einwohnern. Liegt an dem südlichen Abhange des waldigen Gebirges, welches das Haselbach- von dem Schweizerbach-Thälchen trennt, $3/4$ Stunden von Alfdorf. Die Zehenten bezieht wegen des Klosters Adelberg der Staat. Der Hof gehört seit neuerer Zeit dem Freiherrn vom Holz und zeigt bei seiner rationellen Bewirthschaftung, was auch in dieser Gegend geleistet werden kann. In älteren Zeiten hieß er „Giefnagel" oder „Gipfnagel." Er stand früher mit Eigenthum dem eben erwähnten Kloster zu, das ihn 1395 von unserer Frauenkirche zu Gmünd erkauft hatte.

8) Meuschenmühle, Mühle mit 8 evangel. Einwohnern. Liegt an der Leine, in dem von dem Eisenbach bespülten hübschen Nebenthälchen des Leinthales, $1/2$ Stunde von Alfdorf. Den großen Zehenten bezieht der Staat, die übrigen Gefälle die Gutsherrschaft. Es ist dieß die oben S. 103 bemerkte Nibelgaumühle, welchen Namen sie noch 1600 führte. Dieselbe war ein Eigenthum der Frühmeßpfründe zu Alfdorf und stand mit Vogtei immer unter der Ortsherrschaft von Alfdorf. Im Jahr 1574 lag dabei ein See.

9) Schölleshof, auch Schöllen, Hof mit 22 evang. Einwohnern, westlich von dem vorgenannten Meierhof, etwa 1 Stunde von Alfdorf. Der große und kleine Zehente gehört dem Staat, die übrigen grundherrlichen Rechte der Gutsherrschaft. Ein im vorigen Jahrhundert angelegtes, mit Alfdorf stets verbunden gewesenes, Waldgut, in einer warmen, vor Winden geschützten Bucht gelegen und von frischen, reichen Quellen bewässert. In der Nähe ist die oben S. 11 erwähnte Felsenhöhle Hohlenstein. Ein sehr schöner Punkt ist der dabei gelegene, aus dem Felsen quellende, Brunnen, von wo aus der Hohenstaufen über düsterm Tannenwald sichtbar wird.

10) Strübel, Hof mit 17 evang. Einwohnern. Liegt im Leinthal, nicht fern von der Leinhalde, $3/4$ Stunden von Alfdorf. Zehent- und grundherrliche Rechte wie zuvor.

11) Strübelmühle, diese Mahl-, Oel-, Säg- und Reib-Mühle

liegt bei dem Strübelhof, auf dessen Markung, unter dessen Einwohnern auch die hiesigen begriffen sind und hat mit demselben immer alle Verhältnisse getheilt. Hof und Mühle gehörten in alten Zeiten denen von Rinderbach zu Leineck, den gmünder Bürgern Feierabend und dem Siechenhause zu Gmünd, von denen sie 1436 an das Kloster Lorch kamen, das sie 1644 an Georg Friedrich vom Holz gegen ein halbes Gut zu Vordersteinenberg abtrat.

12) Tennhöfle, richtiger Tänn- oder Tannhöfle, oder Heiligenhöfle, Hof mit 40 evang. Einwohnern. Liegt im Leinthal am südlichen Abhange des Gebirges, 1 Stunde von Alfdorf, über der Grenze des Oberamtes Gaildorf. Zehenten und andere grundherrliche Verhältnisse wie zuvor. Dieses schlechte, kaum 22 Morgen Feldes große, noch nicht sehr lang angelegte Gütlein wird, mit Ausnahme eines kleinen Bauern, blos von armen Taglöhnern bewohnt.

Der Name Alfdorf wird erstmals 1143 genannt, wo das Kloster Anhausen von seinen Stiftern, den Grafen von Dillingen, namentlich von Bischof Walther von Augsburg aus diesem Hause, Güter zu »Alcktorf« erhielt (Besold, S. 331), welche Anhausen 1327 an das Kloster Lorch abtrat (Oberamtsbeschreib. von Heidenheim, S. 150). Sodann kommt eine Urkunde vor, wonach 1270 ein Friedericus de Gamundia, im Begriffe über das Meer zu schiffen, der h. Maria auf dem Berge Lorch omnia sua bona in Alchdorf schenkt, und eine solche von 1280, wodurch Anna von Weil dem Kloster Sirnau (nachmals Kirchheim) »curiam in Alhdorf« übergibt. Der Name erscheint in diesen Zeiten als Alchdorf und Ailchdorf, seltener „Altdorf," was offenbar unrichtig war, und soll von Eicheln abzuleiten seyn, wofür auch das Ortswappen spräche; erst später nimmt er die Form Ailfdorf und Alfdorf an, den man von den eilf Höfen, woraus der Ort entstanden sey, herleiten will. Wahrscheinlich ist „Alachtorf" die ursprüngliche Form und der Name käme von Acha, im Althochdeutschen ein fließendes Wasser, woran die Umgebung so reich ist, her. Der Ort selbst gehörte zu den Stammgütern der Hohenstaufen. Ob der Egesbertus de Alechdorf, welcher ums Jahr 1100 als Wohlthäter des Kl. Comburg genannt wird, unserm Orte angehört und hier saß, ist noch unentschieden. So weit die Urkunden hinaufreichen, finden wir aber die Herrschaft in zweierlei Händen: die über den größern Theil (⅔ des Ganzen), wohl durch Heirath oder Erbschaft, im Besitze derer von Rechberg, und die über den andern Theil im Besitze Württembergs. Der erstere Theil gehörte in ältern Zeiten je zur Hälfte den hohenrechbergschen und den weissensteinschen Linien und kam, als die letztere 1550 erlosch, ganz an die erstere. Weil aber Ulrich von

Rechberg von Hohenrechberg den württ. Hühnervogt von Göppingen und einen württ. Leibeigenen von Salach entleibt hatte, mußte er am 5. April 1554 nicht nur den Verwandten derselben 2100 fl. bezahlen, sondern auch Alfdorf zum württ. Mannlehen machen, nachdem Herzog Christoph einige rechbergsche Orte mit gewaffneter Hand in Besitz genommen hatte (OA.Beschr. von Göppingen, S. 205). Ulrich verkaufte 1566 das Gut an seinen Vetter Wilhelm von Neuhausen um 8000 fl., der sofort auch mit demselben von Württemberg belehnt ward. Das andere 1/3 von Alfdorf mit einem 1/3 am „Burgställin" trugen die Vetzer von Brogenhofen, Bürger zu Gmünd, mindestens seit 1370, von Württemberg zu Lehen. Mit dem Tode des letzten Vetzer, der 1503 Deutschordens-Commenthur zu Ulm war, fiel das Lehen heim. Albrecht von Winkenthal verzichtete 1506 auf dasselbe, worauf wir 1510 den Alexander von Kosmiroff im Besitze treffen. Von 1516 bis zu seinem Tode 1532 war Max Stumpf von Schweinsberg, Herzogs Ulrich getreuer Diener, belehnt, denen nun die Brüder Wilhelm, der Stumpfs Wittwe ehelichte, und Hans Wernher von Neuhausen im Lehen folgten. Nachdem Herzog Ulrich sein Land wieder erobert, zog er dasselbe ein, nahm es in eigene Verwaltung und belehnte erst 1550 den gedachten und schon obenerwähnten Wilhelm von Neuhausen. So kam das Ganze als württ. Lehen in die Hände des Letztern. Damals gehörten zu dem vormals rechbergschen Theile ein Schloß, 2/3 der hohen und niedern Gerichtsbarkeit und der Vogtei, 2/3 am Hirtenstab, 14 Fallgüter, 7 Erbgüter, das Aushöflein Ebni, die Vogtei über Giefnagel und 50 Leibeigene in verschiedenen Orten; zu dem andern Theile gehörten: ein Schlößlein, 1/3 der vorgenannten Hohheit und Obrigkeit, mehrere Güter zu Alfdorf, 6 zu Adelstetten, 2 zu Wetzgau, 1 zu Deinbach, 2 zu Unterkirneck, 4 zu Adelstetten und der Hof zu Haselbach. Am 26. April 1614 kaufte Herzog Johann Friedrich von Württemberg von Philipp von Neuhausen die eine Hälfte des Gutes, wozu das neue Schloß gehörte, und am 16. April 1619 von Philipps Bruder, Marx von Neuhausen, die andere Hälfte, mit dem ältern, von Wilhelm von Neuhausen neuerbauten, Schlosse: Alles mit Mitteln des Klosters Lorch, zusammen um 40,000 fl. Die erstere Hälfte wurde 1618 dem Hans Caspar Diemar von Lindach zur lebenslänglichen Nutznießung überlassen und fiel 1630 wieder heim. Am 24. April 1628 verkaufte aber Württemberg an Georg Friedrich vom Holz,* damals Capitän des Generals Tilly, um 10,000 fl. „das

* Die Familie stammt aus Bayern und schrieb sich Anfangs bald vom Holz, bald im Holz, aus dem Holz, zum Holz, auch vom hintern Holz. Sie theilte sich frühe in zwei Linien, wovon die eine, da sie mit der Stadt Burghausen und



alte Schloß oder Burg“ mit Schloßgarten und mehreren, von Marx von Neuhausen erkauften Feldgütern, nebst der niedern Obrigkeit darüber (den nunmehr allodialen Theil des Ritterguts); und am 14. April 1640 belehnte Herzog Eberhard III. denselben „wegen Ihrer Fürstl. Gnaden vnd deren Herzogthumb in vnterschiedlichen occasionen allerhand geleister getrew auffrichtig vnd redlicher Kriegsdiensten ... zu einem Recompenz vnd Satisfaction“ mit dem übrigen

der Mauth daselbst belehnt war, den Beinamen Mauthner führte und 1350 in Bayern ausstarb. Die andere noch blühende siedelte sich nach Franken und Schwaben über, wovon wir schon 1397 einen Conz und einen Hans vom Holz in einem Abhängigkeitsverhältnisse zu denen v. Rechberg, welche sie „unsere Herren“ nennen, und 1441 einen Seyfried vom Holz als Vogt zu Hohen-Rechberg, treffen. Der Berühmteste aus diesem Hause ist der oben Erwähnte. Seine Gattin war Anna Kunigunde Greck von Kochendorf, sein Vater Georg Friedrich v. H., seine Mutter Anna v. Gaisberg. Diese seine Eltern flüchteten sich ums Jahr 1597, wo die Pest grassirte, auf das limpurgsche Schloß (Herrenhaus) in Welzheim; da die Pest aber auch hier einriß, so flüchteten sie sich in das nahe Thierbad. Hier aber wurde der Vater 6 Wochen vor des Sohnes Geburt von der Pest weggerafft und die Mutter begab sich auf das Schloß Waldenstein bei Rudersberg, das ihre Eltern: Hans Georg von Gaisberg und Anna Maria Nothaft von Hohenberg, besaßen. Aus Furcht, sie möchte die Pest mitbringen, wurde sie aber von ihnen nicht eingelassen, sondern in den Vorhof verwiesen. Dieß drang ihr mehr noch zu Herzen als das frühzeitige Ableben ihres Eheherrn; von Anfechtung und Kleinmüthigkeit besiegt, verließ sie, als die Stunde der Geburt herannahte, den Vorhof, flüchtete sich in den Wald beim Schlosse und gebar hier neben einem Brunnen, aller menschlichen Hilfe baar, am 1. Nov. 1597 einen Sohn. Landleute, die sich am Brunnen laben wollten, fanden sie hier; auf ihre Anzeige im Schlosse wurde sie dahin abgeholt. Sie aber und ihre Eltern starben bald nach einander, worauf sich die Verwandten des Knaben annahmen. Er trat 1617 in ein in den Niederlanden gestandenes spanisches Regiment, kämpfte 1619 in Böhmen und zeichnete sich hier und in vielen Schlachten des dreißigjährigen Krieges, unter General Tilly, aus. Nach der Schlacht von Leipzig nahm er 1632 seinen Abschied als Hauptmann, trat 1633 als Oberstlieutenant in württ. Dienste und erhielt 1634 das Commando über das neuerrichtete fürstl. Leib-Regiment und über alles württ. Militär. Als aber der Herzog 1636 seine Völker abgedankt, wurde auch er mit leeren Händen der Dienste entlassen, nachdem 2 Jahre zuvor mit Schorndorf der größte Theil seines dahin geflüchteten Vermögens im Rauch aufgegangen war. Er trat 1638 in kurbayrische Dienste, nahm aber 1648 als Generalfeldzeugmeister seinen Abschied, trat 1650 abermals in württ. Dienste, und stieg hier bis zum „General und Commandanten aller Vestungen und Kriegsvölker des „ganzen Herzogthums, Obervogt der Aemter Schorndorf, Waiblingen und „Winnenden, auch Director von der löblichen reichsfreien Ritterschaft in „Schwaben, Orts am Kocher.“

Theile von Alfdorf, nebst Malefiz, hoher und niederer Obrigkeit, ausschließlich des Zolles und des Geleites, sowie mit dem „jus instituendi et destituendi magistros ecclesiae“ mit dem Bedinge, daß es zwar rechtes und neues Mannlehen seye, beim Aussterben des Mannsstammes aber auch auf die weiblichen Nachkommen übergehen solle; doch, daß er und seine Lehensnachfolger die reine evangelische Lehre in Alfdorf erhalten. Auf dieser Familie blieb auch das Gut; wie denn auch im Jahr 1829 die fünf Brüder: die Freiherrn Wilhelm Gottfried Carl, nun Kammerherr Ihrer Majestät der Königin in Stuttgart; August Friedrich Carl Julius Ernst, in Alfdorf; Franz Georg Carl Gottfried Immanuel, Oberlieutenant a. D. in Alfdorf; Carl Johann Gottfried Franz Michael, gest. 1840; und Hermann Franz Friedrich Lieutenant a. D. in Nippenburg — belehnt worden sind.

Die grundherrlichen Rechte von Alfdorf waren übrigens auch noch in andern Händen. Wie Eingangs erwähnt, war das Kloster Lorch frühe schon hier begütert. Dasselbe erhielt außerdem 1421 von Georg von Wöllwarth zu Gmünd ein Gut dahier zu Haltung eines Jahrestages im Kloster. Es besaß noch 1700 den Widdumhof, 3 ganze und 2 halbe Huben, 8 Sölden und das Meßneramt-Lehen. Sodann besaß dasselbe wegen der Frühmeßpfründe Welzheim 3 und wegen der Frühmeßpfründe Alfdorf 3 Lehen. Schon 1401 wurde vertragen, daß Rechberg als Ortsherr von jeder Hube dieser Güter 12 Sch. Heller, 4 Sri. Haber und 1 Huhn zu Vogtrecht, 1 Pfd. 6 Sch. Heller zu Weinsteuer und jährl. 4 Dienste mit der Mähne haben, und daß an Weihnacht 1 Fuder Holz nach Gmünd oder Waldau geführt und jährlich ein Tag am See zu Birkenlohe gedient werden soll. Auch besaß unser lieben Frau Caplanei zu Schorndorf, später die geistliche Verwaltung, 1 Hof und 5 Lehen, jedoch gleichfalls ohne Vogtei.

Das Gericht des Dorfes ist alt. Dasselbe hatten, wie schon gedacht, zu $^2/_3$ Rechberg und zu $^1/_3$ der württ. Vasall zu besetzen. Als der erstere Theil Lehen von Württemberg geworden, wurde 1566 das Stadtgericht Schorndorf zum Obergericht für ganz Alfdorf bestimmt. Mit dem Blutbanne über Alfdorf waren die Rechberg mindestens seit 1458 vom Kaiser belehnt. Im Jahr 1577 gestattete Herzog Ludwig von Württemberg, daß Wilhelm von Neuhausen ein neues „Hals- und Hoch-Gericht“ errichte, da das früher bestandene abgegangen. — Auch war hier schon 1428 eine Badstube, die 1527 der hiesige Heilige verlieh. — Als Wappen oder Siegel des Gerichtes treffen wir 1572 eine Büschel Eicheln.

Am 16. August 1630 wurde die Gemeinde mit dem Kl. Lorch von den kaiserlichen Commissären für die Inhaber desselben in Besitz genommen, und erst ein Jahr darauf wieder geräumt.

Die Pfarrei ist von höherem Alter, war aber, soweit die Nachrichten hinaufreichen, mit der Stiftskirche in Lorch verbunden. Auf die Bitte des Klosters Lorch erlaubte der Bischof von Augsburg am 13. August 1297, daß die Stiftspfründe, mit welcher diese Pfarrei vereint war, dem Kloster Lorch einverleibt werde, unter der Bedingung, daß ein Vicar hier aufzustellen sey. Außerdem war aber auch schon 1349 eine Frühmesse hier, welche das Kloster Lorch ebenfalls zu verleihen hatte. Im Jahr 1420 wurde ein Span zwischen dem Frühmesser und den armen Leuten zu Alfdorf dahin vertragen, daß derselbe die Pfarrgenossen, wenn sie ihren Pfarrherrn zu Lorch „in Nöthen" nicht erlangen können, mit Beichthören, Taufen und Oelen versehen soll; doch mit Willen und Wissen des Herrn Hans Binder zu Lorch, dem die Pfarrei zu Alfdorf gehöre. Ebenso ist 1485 von einer Capelle auf dem Kirchhof die Rede. Aus Akten ist ersichtlich, daß in Alfdorf mit der Reformation frühe begonnen worden. Hieronymus Maier, einer der Stiftsgeistlichen zu Lorch, von Gmünd gebürtig, wurde am Montag vor Ascensionis Domini 1539 von der württ. Visitation auf die hiesige Pfarrei verordnet, wo er — wie ein Bericht vom 2. Sept. 1539 sagt — das Evangelium gepredigt und mit Weib und Kind sich wohl verhalten. Damals zählte Alfdorf 213 Communicanten in 63 Häusern, und der ganze Pfarrsprengel Alfdorf 506 Communicanten in 150 Häusern. In jener Zeit war, wie wir zuvor sahen, der württ. Lehensantheil des Dorfes in des Herzogs eigener Verwaltung; und es ist aus diesen Zahlen zu schließen, daß die Reformation über den ganzen Ort und seine Filialien sich erstreckt hatte. Allein die neue Lehre machte unter denen von Rechberg und Neuhausen bald wieder der alten Platz. Denn nachdem Württemberg die eine Hälfte von Alfdorf wieder erworben, wurde am 9. Nov. 1614 der Klosterpräceptor M. Stephan Geer von Blaubeuren zum ersten evang. Pfarrer ernannt, neben welchem aber noch ein kath. Priester für die andere Hälfte des Ortes in derselben Kirche Messe las, da ihn Marx von Neuhausen nicht entlassen wollte. Erst als auch die andere Hälfte Alfdorfs württembergisch geworden, am 22. April 1619, wurden die Bilder und Meßgewänder entfernt und durch den Abt von Lorch am 25. desselben Monats die Reformation ganz eingeführt, die sofort die beste Aufnahme fand. Im dreißigjährigen Kriege war eine Zeit lang auch hier ein Meßpriester. Seit 1640 gehört das Patronat, wie schon erwähnt, zum Rittergut, das jus examinandi et visitandi dagegen blieb bei Württemberg.

Es scheint in alten Zeiten hier ein Beguinenhaus gestanden zu haben, da ein früher zur Pfarrbesoldung gehöriges Gütchen „das Klösterle" hieß und ein daneben stehendes Haus durch seine Bau-

art diese Vermuthung bestärkt. Die Zehenten hatte das Kloster Lorch mit der Pfarrei erworben; die Inhaber des Widdumshofes waren dieselben einzuführen verbunden.

Auf der Markung lagen früher mehrere Weiher, wovon noch zwei Feuerseen von je 1 Mrg., der Nußsee von 1½ Mrg. und der Curisbach von ½ Mrg. vorhanden sind.

3. Gemeinde Groß=Deinbach,

bestehend aus 15 Parcellen, mit 1147 Einwohnern.

Die Gemeinde liegt theilweise auf dem südöstlichen Ausläufer und den Abhängen der Hochfläche des welzheimer Waldes, welcher an das Oberamt Gmünd und an die Stadtmarkung von Gmünd selbst grenzt, theilweise ferner auf der Hochstraße (oben S. 5) und theilweise auf einem Bergrücken des linken Ufers der Rems, die den Gemeindebezirk durchschneidet und welcher entlang die schöne und sehr lebhafte Staatsstraße von Lorch nach Gmünd führt. In dieselbe mündet über Hangendeinbach die Straße von Groß-Deinbach ein, indeß südlich eine Straße von Sachsenhof nach Hohenstaufen führt. Die Gemeinde für sich hat die Verbindungsstraße von Pfersbach nach Muthlangen mit 2000 fl. Kosten gebaut. Südlich grenzt die Markung von Hohenstaufen im OA. Göppingen an. Die Länge des Bezirkes beträgt 1¾, die Breite kaum 1 Stunde. Der Ziegerhof liegt fast ganz über der Grenze, im Oberamt Gmünd. Die Parcellen auf der rechten Seite der Rems haben ein weniger mildes Klima und minder fruchtbaren Boden. An Wasser ist kein Mangel, indem auch hier der Boden von quellenreichen Schluchten durchschnitten ist. Es sind 282 Gebäude vorhanden, worunter 118 Nebengebäude. Groß=Deinbach und Kirchenkirnberg sind die geringstbevölkerten Bezirke. Die Bewohner des Waldes sind kräftig, doch weniger geweckten Geistes, als die andern. Ackerbau und Viehzucht sind fast die einzigen Nahrungsquellen. Doch wird auch viel Reps und Flachs gebaut und der Obstbau in Aufnahme gebracht.

Durchschnittlich ist der Preis von 1 Mrg. Ackers 100—200 fl., Garten 200—300 fl., Wiesen 150—250 fl., Waldes 200 bis 300 fl. Die Aecker werden beinahe überall flürlich gebaut. Die Thalorte haben bessern Boden und mehr Feld und gehören zu den wohlhabenderen; durchschnittlich wird nur vierfach geerntet. In Lenglingen und Pfersbach sind größere Gutsbesitzer. Die übrigen Orte sind größtentheils wenig bemittelt. Die Farrenhaltung liegt theils einzelnen Güterbesitzern, theils einigen Orten ob. Nach dem Herbste wird noch ausgetrieben. Der Verkehr mit Gmünd ist in dem ganzen Bezirke von Bedeutung. Ausgeführt werden Vieh und Flachs. Von Wasserwerken ist nur eine Sägmühle vorhanden.

Der Bezirk gehört in das Forstamt Lorch. Die Zehenten stehen, wo nichts Anderes hienach bemerkt ist, wegen des Klosters Lorch dem Staate zu. Einige Rechte und Gefälle zu Radelstetten gehören zu dem Rittergute Wäschenbeuren. An denen des Staates hat die Gemeinde seit 1817 für 2678 fl. 56 kr. abgelöst. Die Parcellen 1—4, 6, 9 bis 12, 14, 15 und die Evangelischen in 8 und 13 sind nach Lorch, die Parcellen 5 nach Alfdorf und 7 nach Hohenstaufen eingepfarrt. Die Katholiken von 8 gehören zur Kirche Muthlangen, die von 10 zu der nach Gmünd und die von 2 und 11 zu jener nach Wäschenbeuren. S. auch unten Wetzgau. Schulen sind in Groß-Deinbach und Wetzgau. Die Thalorte halten zu den Schulen in Gmünd, Unterkirneck, Maitis und Hohenstaufen, beide letztere im Oberamt Göppingen.

Der Gemeindebezirk wurde aus Haselbach, Pfersbach, Sachsenhof und Waldau, welche bis 1803 ganz, und aus einem Theil von Groß-Deinbach, Wetzgau und Wüstenrieth, welche bis dahin theilweise zum Gebiete der Reichsstadt Gmünd gehörten, eines Theils, und dann aus den andern Antheilen von Groß-Deinbach, Wetzgau und Wüstenrieth, sowie aus den übrigen, bis dahin zum Stabe Lorch gehörig gewesenen, Parcellen der Gemeinde andern Theils, 1811 gebildet und

1819 der Sitz des Gemeinderathes, der bis dahin in Lenglingen war, nach Groß-Deinbach verlegt.

1) Groß-Deinbach, Dorf mit 323 Einw., worunter 51 kath., liegt auf der Höhe in einer Mulde, südöstlich 2½ St. von Welzheim, auf dem vorerwähnten Ausläufer des Waldgebirges. Von hieraus ziehen sich 3 Thalschluchten abwärts nach Westsüdwest. Der Ort ist weitläufig gebaut und nicht reinlich. Von den Gebäuden verdient nur das alte Kirchlein zu St. Bernhard Erwähnung, welches für den evang. Gottesdienst benützt und von dem Ortsheiligen im Bau erhalten wird. Die ältere Kirche oder Capelle war 1496 erbaut und am 7. Juli 1497 von dem bischöflichen Generalvicar unter Ertheilung eines 40tägigen Ablasses für die Besuchenden am Tage der Heiligen, in der Ehre der heil. Maria und der Heiligen Bernhard und Katharina eingeweiht worden. Wegen Baufälligkeit wurde sie 1671 abgebrochen und sofort die jetzige erbaut. Der Ort war schon 1497 Filial ecclesie in villa Lorch. Die Geistlichen von Lorch haben hier von 3 zu 3 Wochen Predigt zu halten. Die Schule ist in einem eigenen 1821 erbauten Hause untergebracht, das der Ort dem vormaligen Abgeordneten des Oberamtes zur Ständeversammlung, Geh. Legationsrath v. Pistorius, zu danken hat, der überdieß zur Besoldung des Schulmeisters 300 fl. stiftete.

Die drei Orte Deinbach — früher Thainbuch, Donbuch, Thainbach — waren ursprünglich Stammgut der Hohenstaufen, von denen sie theils an Vasallen und Verwandte, und theils an das Kloster Lorch kamen. Wie Conrad der Wascher 1271 seine Rechte zu „Tainbuch" diesem abtrat, haben wir oben S. 102 gesehen. Egino miles de Stoiphen verzichtet 1275 zu Gunsten des Klosters auf sein Vogtrecht über die Höfe des Ersteren „in Thainbuch." Daß sich von diesen Orten ein ritterliches Geschlecht schrieb, das im Gefolge der Staufen zu finden ist, wird sich hienach zeigen. In dem dem Kloster Lorch von dem Grafen Eberhard von Württemberg ertheilten Schutzbriefe von 1293 wird unter andern Kirneck als solcher Ort bezeichnet, die dem Grafen Vogtrecht gebe; das Dorf Lorch, „Pfahlbrunnen, Klozhen, Wigmar, Rot, Frickenhofen, Geggingen, Mutlangen," (sowie in jenem von 1322) Bruck, Braitenfürst, Renharz, Enderbach, drei Donbuch, Legnang, Uttstetten, Mittelbrunn, Iggingen, Zimmern, Hussenhofen, Lindach und Wüstenrieth sollen dagegen von jeder vogteilichen Leistung an die Grafen frei bleiben. In Groß-Deinbach waren nicht nur Lorch, sondern auch Rechberg und Gmünd begütert. Diese machten 1480 als Vogtsherrn eine Dorfordnung, welche fünf von der Gemeinde gewählte „Schiedmannen" aufrecht erhalten sollten. Das Kloster Lorch besaß 1683 hier 7 Höfe

und Lehen, mit aller Hohheit und Obrigkeit. Was die Rechte Gmünds betrifft, so hatte die Stadt über 5 Güter dieselbe Gewalt. Conradus magister de Gamundia, canonicus secularis ecclesie in Lorch stiftete 1326 eine ewige Messe in der Pfarrkirche Gmünd und schenkte dazu „hubam dictam Ruplinslehen in majori Tainbuch.“ Rechberg wird zu Anfang des 17. Jahrhunderts nicht mehr genannt. Es kommen aber auch noch 2 „Freimaier“ 1722 hier vor, da sich diese seit den frühesten Zeiten erhalten hatten, während andere sich in Abhängigkeit ergaben. So erwarb Lorch noch 1568 und 1576 Güter von Bauern, die „vngültbar, zinsfrei, ledig vnd aigen, auch Niemand vogtbar, gerichtbar, steuerbar noch mit einiger Jurisdiction vnterworfen waren.“ Ein Anderer vermachte 1481 sein freies Gut der Stiftskirche Lorch, damit ihm da ein ewiger Jahrtag gehalten werde. — Alle drei Deinbach waren schon 1539 reformirt; die Einwohner kehrten aber bald zur alten Lehre zurück, so weit sie nicht lorchisch waren. — Im Jahr 1579 hatten das Kloster Lorch, St. Barbara Pfründe zu Gmünd, der Heilige zu Wetzgau und eine augsburgsche Stiftspfründe zu Lorch Theil am Zehenten. Der gmündsche Theil des Ortes kam 1803 an Württemberg. — Von Groß-Deinbach aus genießt man die schönste Aussicht auf das ganze Alpgebirge.

2) Beutenhof, H. mit 29 Einw., worunter 18 kath., liegt links der Rems, am westlichen Gebirgsabhange über dem Beutenbachthälchen, von Wald umgeben, 1¼ St. von Groß-Deinbach. Der Hof ist zehentfrei und gibt nur wenige Grundgefälle zum Staat und der Heiligenpflege Hohenstaufen. Er gehörte seit den ältesten Zeiten zu der Pfarrei Hohenstaufen, führte auch den Namen „Felixenhof“ und war ein Bestandtheil des Aemtchens Staufen (Beschr. des OA. Göppingen, S. 231). Die nahegelegene Beutenmühle dagegen gehörte stets zur Herrschaft Wäschenbeuren, s. unten.

3) Haldenhof, H. mit 6 evang. Einw.; dieser sog. Hof liegt auf der Markung des nächstfolgenden Weilers, die bis zur Staatsstraße herabreicht, und theilt auch alle seine Verhältnisse mit demselben. Er hieß früher auch Remshalde und wurde 1724 angelegt.

4) Haugen-Deinbach, W. mit 56 evang. Einw., liegt an dem Waldgebirge rechts der Rems, ¾ St. von Groß-Deinbach entfernt, und hat den Namen von seiner hängenden Lage. Die Lage zwischen Obstbäumen ist recht freundlich. Außer dem Kloster Lorch, das 2 Güter besaß, war nur noch eine augsburgische Stiftspfründe von Lorch im Besitze eines Lehens. S. auch Groß-Deinbach.

Oberhalb dieses Ortes, an dem Grenzwalle, wurden 1842 Reste eines Thurmes gefunden, der wohl auf dem Grunde eines römischen

Grenzkastelles gestanden. Vielleicht ein Ueberbleibsel der Burg der Herren von Thainbuch. Von ihnen finden wir: „Conradus de Thainbach“ als Zeugen in der Urkunde der Kaiserin Irene, welche sie 1208 auf Hohenstaufen ausstellte. Später siedelten sie nach Gmünd über, wo wir 1384 und 1400 einen „Ulrich von Thainbuch“ als Städtmeister treffen.

5) Haselbach, oder Haselbachhaus, Hs. mit 7 kath. Einw., liegt mehr nördlich am Haselbach, von dem zur Gemeinde Alfdorf gehörigen Weiler Haselbach nur durch einen Bach getrennt. Der Ort liegt auf der Markung von Wetzgau und theilte stets alle Verhältnisse mit diesem.

6) Klein=Deinbach, W. mit 118 Einw., worunter 37 kath. Die Lage des Ortes ist wie die des nahen Hangen=Deinbach, doch auf einem nahen Gebirgsvorsprunge, der das von Groß=Deinbach in nördlicher Richtung herabziehende Seitenthälchen begrenzt. Die Zehent= und grundherrlichen Rechte sind zwischen dem Staate und den Nachfolgern des Domstiftes Augsburg getheilt. Conrad der Malse von Husen (Rechberghausen) verkaufte 1329 dem Kloster Lorch um 38 Pfd. Heller eine Hube in „Clain Tainbach.“ Ein anderes Gut kaufte dasselbe 1572 von einem Bauern, der es bis dahin als ganz frei und keiner Obrigkeit unterworfen, besessen hatte. Drei weitere Güter gehörten einer augsburgschen Stiftspfründe in Lorch. Auch die Stadt Gmünd hatte hier zwei Güter, die sie, bis dahin in die Waibelhub gehörig, 1556 von den Schenken von Limpurg erworben. S. auch Groß=Deinbach.

7) Lenglingen, früher Legnang und Legnath, W. mit 63 evang. Einw., liegt links der Rems auf dem Gebirge, welches den Fuß des nahen Hohenstaufens bildet, 2½ St. von Großdeinbach. Der große und kleine Zehente steht theils der Pfarrei Straßdorf, OA. Gmünd, theils dem Staat zu. An dem hübschen Ort führt die Straße von Staufen nach Gmünd vorüber. Der Boden ist sehr gut und die Einwohner sind wohlhabend. Bis zur Reformation Filial von Straßdorf wurde der Weiler nun nach Hohenstaufen eingepfarrt. Er ist eine alte Besitzung des Klosters Lorch und bestand aus 5 Lehengütern. Der Abt machte 1478 eine „Ordnung der Bauerschaft“ dieses Ortes, wodurch der Verwüstung der gemeinen Hölzer Einhalt gethan und bei Strafe von „4 Schff. Habern vnd 2 Barchet Tücher“, dem Abt verfallen, das Offenhalten der Wiesen, so lange sie nicht im Banne sind, befohlen wurde.

Auf der Markung lag noch 1680 ein Weiher. Ueber das Bergwerk, das früher hier betrieben worden s. oben S. 48.

8) Pfersbach, früher Pfärisbach, auch Pferisbach, W. mit 109 kath. Einw., liegt auf der Hochstraße (oben S. 5) nördlich



$^3/_4$ St. von Groß-Deinbach. Der große Zehente steht zu $^2/_3$ der Kirchen- und Schul-Pflege in Gmünd und zu $^1/_3$ dem Staat, der auch noch einen privativen Zehenten bezieht, zu. Der kleine Zehente gehört der Pfarrei Muthlangen; Heuzehent wird nicht gereicht. In die übrigen Grundgefälle theilen sich die Großzehentherren. Der Ort ist wohlhabend und namentlich die Rindviehzucht von Belang. Er gehörte bis 1803 zum Gebiete der Reichsstadt Gmünd; die Vogtei und Grundherrlichkeit aber war früher vielfach getheilt. Im Jahr 1505 waren die „Herrschaften" des Ortes: die Stadt Gmünd, das Predigerkloster daselbst, das Kloster Gotteszell und die von Rechberg zu Hohen-Rechberg und Weissenstein. Peter Oppolt, Lesemeister der heil. Schrift, stiftet an eine ewige Frühmesse in das Prediger-Kloster 1450 einen Hof und 1431 kauft dieses von Barbara Clausen von Horkheim Wittwe zu Gmünd einen Hof. Zuletzt waren die Stadt Gmünd, das Kloster Gotteszell, das Dominikaner- und das Augustiner-Kloster daselbst und die Pfarrei Straßdorf begütert.

Bei dem Orte stand, wie wir bei Waldau finden werden, eine Burg, über deren frühere Besitzer und Schicksale weitere Nachrichten fehlen.

9) Radelstetten, früher Radolstetten, W. mit 38 evang. Einw., $1^1/_2$ St. von Groß-Deinbach. Der Ort hat eine freie, hübsche Lage, auf derselben Bergstufe, wie Lenglingen. Die Zehenten stehen dem Staat und der Grundherrschaft von Wäschenbeuren zu. Rindvieh- und Schaf-Haltung sind von größerem Umfang. Von den 5 Höfen, woraus der Ort zusammengesetzt ist, gehörten 2, die der Pfarrei Hohenstaufen als Grundherrin zustanden, zur Herrschaft Hohenstaufen (Beschr. des OA. Göppingen, S. 245), 1 dem Kloster Lorch, 1 dem Kloster Adelberg und 1 zur Herrschaft Wäschenbeuren, welche die grundherrlichen Rechte noch besitzt (S. Wäschenbeuren). Die Hohheit über den ganzen Ort stand wegen Hohenstaufen Württemberg zu; die Vogtei aber war zwischen diesem, dem Kloster Lorch und der Herrschaft von Wäschenbeuren, das übrigens über sein Gut 1759 die Hohheit ansprach, gemeinschaftlich. Die Zehenten, den vorgedachten Hof und die Zehenten in Hundsholz erwarb das Kloster Adelberg 1555 durch Tausch von dem Hochstift Augsburg, welchem es dagegen alle seine Zehentrechte zu Wäschenbeuren, die zu Lindenbronn ausgenommen, abtrat.

10) Sachsenhof, H. mit 11 Einw., wovon 5 Kath. Im Remsthal, an der Hauptstraße von Lorch nach Gmünd gelegen, $^3/_4$ St. von Groß-Deinbach. Die Zehenten und übrigen Gefälle gehören dem Hospital in Gmünd. Die Rindviehhaltung ist auf diesem großen Hofe namhaft. Er wurde 1810 von Wetzgau nach Gmünd umgepfarrt. Conrad von Rechberg, der Biedermann, eignet am

3. December 1328 dem gedachten Hospital seinen Hof zu Sachsenhoven und verordnet, daß der Ertrag desselben am Weihnachtabend den armen Siechen von Bette zu Bette ausgetheilt werde, worauf ihm am 19. d. M. der Hospital erlaubte, einen armen Mann zur lebenslänglichen Verpflegung dorthin zu geben. An demselben Tage trat Conrad auch die hiesige Mühle dem Hospital ab und erhielt sofort das gleiche Recht auf eine zweite Pfründe. Diese Rechte üben die Grafen noch jetzt aus. Der Hof gehörte zum Gebiete der Stadt Gmünd. Herzog Ulrich von Württemberg gestattete zwar 1510 dem damaligen Besitzer, auf einem freien Stücke Feldes eine Herberge zu bauen, welches Gmünd verweigert hatte, und verpflichtete ihn, seiner Hohheit sich zu unterwerfen und 4 Schff. Schirmhaber zu entrichten; die Reiter des Ritters Franz von Sickingen, der damals in Gmünd lag, brannten aber 1519 die Herberge nieder; und so blieb der Hof bis 1803 gmündisch.

11) Schnellhöfle, H. mit 26 Einw., worunter 5 kath., liegt links der Rems, an einem Abhang über dem Beutenbachthälchen 1¼ St. von Groß=Deinbach. Dieses ganz kleine Hofgütchen ist zehentfrei und wird von Holzhauern bewohnt. Es ist aus dem Beutenhof hervorgegangen.

12) Waldau, früher auch Schillingshöfe und Waldauerhöfe genannt, W. mit 44 Einw., worunter 6 evang., liegt ebenso, etwas südlicher, wie Wetzgau, ½ St. von Groß=Deinbach. Den großen Zehenten bezieht der Hospital in Gmünd, den kleinen die Pfarrei in Wetzgau. Heuzehent wird nicht gereicht. Die übrigen Grundgefälle stehen der Stadt Gmünd zu. Der Weiler ist durch die hier gestandene Burg Waldau, welche wahrscheinlich auf dem Grunde eines römischen Grenzkastells errichtet worden, entstanden, wovon einiges Gemäuer noch sichtbar ist. Im Jahr 1301 gehörte sie einem Crafto de Klingenfels, der dem Kloster Lorch „ripam prope suum castrum Waldow“ schenkte. Nachmals war sie im Besitze der Herren von Rechberg. Wilhelm von Rechberg von Hohen=Rechberg trug für die Eigenmachung der Burg Bargau 1393 die Burg Waldau dem Grafen Ulrich von Hohenlohe zu Mannlehen auf. Nach der Vermuthung des verstorbenen Dekan Rink wurde sie wahrscheinlich 1449 in der Fehde, welche Württemberg mit Gmünd führte und in welche auch Ulrich von Rechberg zu Hohen=Rechberg, der sie damals besaß, verwickelt worden, von den Gmündern verbrannt. Am Freitag nach Medardi 1540 verkaufte endlich Wolf von Rechberg von Hohen=Rechberg zu Weissenstein an die Stadt Gmünd um 4500 fl.: a) die Burg Waldau, sammt dem Bauholz darunter, 400 Jauchert groß, und den in zwei Theile getheilten Schillingshof; b) den Bach unter der Burg, unter Muthlangen anfangend



und bis an den Erlenbach gehend; c) den Thurm und Burgstall zu Pförsbach; sammt dem Gut daran und 1 Pfd. Heller aus dem Reifersberg, d) 6½ Gulden und 6½ Böhmisch von einer Weide zu Unter-Bettringen; und e) 1 Gulden und 1 Böhmisch von einer Weide zu Unter-Bettringen; Alles mit hoher und niederer Obrigkeit. Waldau theilte von nun an alle seine Geschicke mit Wetzgau, und Gmünd trägt die Höfe heute noch von Hohenlohe zu Lehen. Es mag seyn, daß Wetzgau in alten Zeiten zu der Burg gehört hatte. Die Kirche Waldau (S. 107) gehört ohne Zweifel nicht diesem Orte an.

13) Wetzgau, kath. Pfarrweiler mit 174 Einw., worunter 23 evang. Auf der Hochfläche der Hochstraße, südlich gegen das Remsthal und nördlich ins Haselbacherthal abgedacht, an der Grenze des Oberamts Gmünd, ½ St. von Groß-Deinbach, in einer sanften Mulde gelegen. Der große Zehent gehört dem Hospital Gmünd, der kleine dem Ortsheiligen; Heuzehent wird nicht gereicht. In die übrigen Grundgefälle theilen sich der Staat und der erwähnte Hospital. Die Lage ist rauh und die Luft kalt und feucht, die Aussicht gegen Südwest sehr schön. Die im nördlichen Theile des Ortes stehende Pfarrkirche zum heil. Märtyrer Colloman scheint im vierzehenten Jahrhundert erbaut worden zu seyn: sie ist klein und dunkel. Der pyramidalförmige Thurm hat die Jahrszahl 1675. Die Baulast hat der Heilige. Das daneben stehende 1787 erbaute Pfarrhaus hat ebenderselbe zu erhalten. Der für die Pfarrgenossen gemeinschaftliche nahe gelegene Kirchhof wurde 1837 angelegt. — Die Wiesen liefern gutes Futter und der Kleebau wird sorgfältig betrieben. Alle Einwohner haben ihr zureichendes Auskommen und die größere Zahl ist wohlhabend. — Das Patronat, bis 1803 gmündisch, ist königlich. Der Pfarrsprengel begreift 10 Orte, davon 1 im Oberamt Gmünd. An der Schule steht ein Schulmeister.

Der Name des Ortes wurde im Lauf der Zeit ganz umgestaltet. Ursprünglich Weggeshein, dann Wegsheim und Werheim wurde er um 1600 in Wetzgau und dann in Wetzgau umgeformt. Auch hier war immer ein Condominat; 1483 waren das Kloster Lorch, das Predigerkloster zu Gmünd, das Kloster Gotteszell und Rechberg zu Hohen-Rechberg Herrn von „Wecksheim." Syfried der Turn, genannt der Schön, Bürger zu Gmünd, verkaufte 1352 ein Gut zu „Werheim" an Lorch. Das dortige Predigerkloster kaufte 1443 zwei Güter von Hans Hörners, Bürgers zu Gmünd, Wittwe, welche zuvor Ulrich von Rechberg zu Hohen-Rechberg vom Lehensverband frei machte. Einen Beringer von Weggeshaine vom Jahr 1266 werden wir bei Kirchenkirnberg treffen. B. dictus Wexhain, scultetus in Lorch ist 1301 Zeuge. Wetzgau kam 1803 ganz an Württemberg.

In der ersten Hälfte Aprils 1634 ward es durch die schwedisch weimarschen Truppen ganz verheert und ausgeplündert.

Die Pfarrei ist von höherem Alter; 1509 starb Johannes Back, der sogar „plebanus in Strasdorf et in Wexhain decanus“ genannt wird (s. S. 108). Hans Wolf von Rechberg von Hohen-Rechberg zu Heuchlingen verkaufte am 22. Februar 1552 dem Hospital in Gmünd um 3400 fl. den großen Zehenten zu „Wetzghain“ mit dem Kirchensatz und der Kastvogtei der Pfarrei und Kirche daselbst und allen Rechten, ausgenommen jene, welche die Pfarrei bei oder auf dem Kloster Gotteszell hatte. Unter den dazu gehörigen Gütern werden ein Fallehen und ein Erblehen in Wetzgau und zwei in Thainbuch genannt. Von nun an wurde die Pfarrei excurrendo von einem Geistlichen von Gmünd versehen und erst 1751 wieder ein eigener Pfarrer ernannt. Die Reformation fand nur in Wüstenrieth dauernde Aufnahme. — Die Hälfte des Zehenten trugen 1424 die gmünder Bürger Häberling von Rechberg zu Lehen. Den ganzen kleinen Zehenten und einen Theil des großen hier, zu Waldau, Rehnenhof, Wüstenrieth und Haselbachhaus verkaufte die Ortspfarrei 1821 um jährlich 152 fl. an die hiesige Heiligenpflege.

14) Wüstenrieth, W. mit 121 Einw., worunter 7 kath. Die Lage ist ganz wie Wetzgau, nur südlicher, $1/2$ St. von Groß-Deinbach. Den großen Zehenten beziehen der Staat und die Nachfolger des Domstiftes Augsburg je zur Hälfte; der kleine Zehent steht dem Staat allein zu. Drei Häuser liegen 200 Schritte nördlich und heißen Sieh dich für. Außer einer Ziegelhütte ist ein vormaliges Schlößchen, nun Wirthshaus, zu bemerken. Die Verhältnisse sind wie in Wetzgau. So weit die Nachrichten zurückgehen, finden wir hier beinahe lauter freie Grundeigenthümer, die erst im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert den Schutz eines Mächtigeren suchten. So wurden — wie wir 1561 sie finden — Württemberg, das Kloster Lorch und die Reichsstadt Gmünd Herren des Ortes. Die Rechte Württembergs bestanden aber damals nur in dem Bezug von je 3 Pfennigen aus 2 Gütern, deren Besitzer in seinen Schirm sich begeben und weder zu steuern, noch zu huldigen hatten; Gmünd besaß einige Güter und Lorch zwei Höfe, welche in dessen Amt Täferroth gehörten. Ein Freigut kaufte 1612 Georg Friedrich von Gaisberg von einem Bauern; es wurde nun, nacheinander im Besitze mehrerer Edelleute, ein „freiadeliges kaiserliches Freigut“ genannt und das oben erwähnte Schlößchen erbaut; der damalige Besitzer, der bayerische Oberstwachtmeister J. Joachim Garb, wollte 1688 sogar die Jurisdiction und ein Asylrecht sich anmaßen, jedoch ohne Erfolg. Ein v. Löwenfeld verkaufte endlich das Gut 1746 an zwei Kaufleute in Gmünd. — Der Ort kam 1803 vollends ganz an Württemberg.

In der Nähe, und wie es scheint auf der jetzigen Ortsmarkung, lag Yttingkofen, oder Vtinkofen, ein schon 1514 abgegangener Ort. Edle von Vtinkofen s. bei Lorch.

15) Ziegerhof, H. mit 18 evang. Einw. Dieser, nicht mit dem sog. katholischen, zur Gemeinde Wäschenbeuren gehörigen, Ziegerhof zu verwechselnde, Hof liegt in südöstlicher Richtung von letzterem, 1/2 St. von demselben, links der Rems, nicht ferne vom Rechberg, 1 1/2 St. von Groß-Deinbach. Er bildet eine fast abgeschlossene, im OA. Gmünd gelegene, Exclave. Die Lage ist schon ziemlich hoch und frei und die Fernsicht schön. Den großen Zehenten bezieht die Pfarrei Straßdorf, die übrigen Gefälle der Staat. Der Hof ist eine alte Besitzung des Klosters Lorch und kommt in älteren Documenten auch unter dem Namen des nahegelegenen Schönbronn, OA. Gmünd, vor.

Der Pfahlgraben zieht unter dem Namen „Teufelsmauer“ von Wüstenrieth her an Klein- und Hangen-Deinbach ganz hart vorüber gegen Lorch hin. Doch heißt auch eine Zelge von Wüstenrieth „hinterm Pfahl“; ebenso wird dort die „Pfahlhecke“ und der Heidenäcker, sowie ein Wiesendistrikt bei Groß-Deinbach, die „Rommelmad“ genannt.

4. Gemeinde Kaisersbach,

bestehend aus 38 Parcellen, mit 2288 Einwohnern.

Der Bezirk dieser Gemeinde liegt auf der Höhe des welzheimer Waldes, südlich an den Bezirk Welzheim, westlich an das Oberamt Backnang, nördlich an den Bezirk Kirchenkirnberg und östlich an das Oberamt Gaildorf grenzend. Er ist überall, nur nicht südlich, von Waldung umgeben, liegt ebenso hoch und hat dasselbe Klima wie Welzheim. Hier ist die Zahl der ehelichen und unehelichen Geburten am Größten (oben S. 34. 35). Am Höchsten liegen Ebni und einige anstoßende Parcellen auf dem westlichen Bergrücken der Ebni (oben S. 5), der von der bei Fratzenklingenhof entspringenden Wieslauf von Norden nach Süden durchschnitten ist. In derselben Richtung ist der Bezirk von der bei Kaisersbach entspringenden Lein und in nördlicher Richtung von der blinden Roth, die ebenfalls hier entsteht, durchflossen. Derselbe ist 2 Stunden breit und fast ebenso lang. Ueber

Wassermangel kann daher und der Quellen in den Schluchten wegen, nicht geklagt werden; die Nähe des Ursprungs der Gewässer aber macht, daß bei anhaltender Trockenheit die Mühlen stehen bleiben und jene am Kocher und an der Rems aufgesucht werden müssen. Es sind 252 Haupt- und 96 Nebengebäude vorhanden. Der Boden ist nicht sehr ergiebig. Auf der Ebni können größtentheils nur Roggen und Kartoffeln gebaut werden; die Wiesen sind hier sumpfig und überwässert. Kaum $^{1}/_{3}$ der Einwohner des Bezirks kann wohlhabend genannt werden. Ein Schff. Haber gibt 3—5, ein Schff. gemischte Frucht 3—4 Schff. Ertrag. Flachs und Holz sind Hauptprodukte. Der Flachs geräth auf dem Strohhof besonders ausgezeichnet. Ein Morgen Garten wird zu 100 bis 200 fl., Acker zu 40 bis 125 fl., Wiesen zu 50 bis 100 fl., Wald zu 100 bis 150 fl. verkauft. Die Aecker sind in Mönchhof und Kaisersbach am Theuersten, in Voggenmühle am Wohlfeilsten. Der Fruchtbau wird nicht zelglich, sondern in Wechselfeld betrieben. Die Getreidearten sind: Roggen, Dinkel, Gerste, Haber; aber zum Bedarf der Einwohner reicht die Ernte nicht aus. Wieswachs gibt es zwar; das Wechselfeld muß jedoch größtentheils auch als Grasboden dienen. Uebrigens baut man Klee und beginnt man das Vieh im Stall zu halten. Schafzucht wird nicht betrieben. Obst wächst wenig, und zwar geringer Qualität. Kartoffeln sind die Hauptnahrung. An Gewerben sind nur zu nennen 3 Mahl-, 1 Oel- und 7 Säg-Mühlen. Der Flachshandel ist besonders lebhaft, der übrige Verkehr unbedeutend. Durch den Bezirk führt die bei Welzheim erwähnte Straße, welche bis jetzt noch in schlechtem Zustand sich befindet, durch die südöstlich Ecke desselben die nach Gaildorf führende Straße, und in westlicher Richtung zieht jene über Ebni nach Winnenden.

Der Bezirk gehört zum Forstamt Lorch. In Gebenweiler und Gebenweilergehren ist die Standesherrschaft Limpurg-Sontheim-Gaildorf Grundherr. An den grundherrlichen Rechten des Staats hat die Gemeinde seit 1817 für 326 fl. 40 kr. abge-

löst. Ueber die Zehentverhältnisse s. hienach. Die Parcellen 3, 23 und27 sind nach Kirchenkirnberg, 15 und 30 nach Rudersberg, die übrigen nach Welzheim eingepfarrt. Schulen sind in Kaisersbach, Birkhof und Ebni; Industrieschulen in Kaisersbach und Ebni.

Wie bei Welzheim gezeigt worden, gehörten früher mehrere dort aufgeführte Parcellen zur diesseitigen Gemeinde. Die meisten Orte des Gemeindebezirkes waren adelbergisch und Bestandtheile des Amtes oder Viertels Kaisersbach. Ausnahmen s. hienach. Mehrere wurden erst im Laufe der letzten 100—150 Jahre auf Waldboden angelegt und gehörten meist bis 1806 in das Oberamt Schorndorf. Gebenweiler kam 1806 unter die Hohheit Württembergs und 1818 zu der Gemeinde.

1) Kaisersbach, Dorf mit 405 evang. Einwohnern, fast auf dem höchsten Punkte der Hochebene, an der von Welzheim herkommenden Straße, nördlich, 2 Stunden von da gelegen, links des Ursprunges der Lein. Der kleine Zehenten war bis 1811 dem Stabsschultheißen als Besoldungstheil angewiesen. Kaisersbach ist Sitz eines Revierförsters. Neben jedem Hause ist ein Gärtchen. Von den Gebäuden erwähnen wir die neue vom Staat kürzlich erbaute Wohnung des Revierförsters und das neue Schulgebäude, womit auch das Rathhaus verbunden ist. Hier hängt eine früher in Gebenweiler befindlich gewesene kleine Glocke, welche wegen ihrer alten Umschrift die Aufmerksamkelt der Geschichtsforscher auf sich gezogen hat. Sie ist kaum 2 Schuh hoch und hat eine sehr alte, unförmliche, von Außen angegossene Umschrift, aber keine Jahreszahl. Prescher (in Gräters Zeitschrift Iduna und Hermode, 1814, S. 190 und 1816 S. 71) glaubt, jene laute: »Populo communi christiano modo personat in vico Gibowiler« oder »Gibonis villa,« da sie für Gebenweiler bestimmt gewesen. Sowohl die Capelle, wozu sie gehört, als die Glocke selbst, sey in das neunte Jahrhundert zu setzen; und es möge seyn, daß damals die Bewohner des Waldes durch Priester des alten Klösterleins in Gmünd (oder der nachmaligen Stiftskirche in Lorch?) in der christlichen Lehre unterrichtet worden seyen. (S. auch unten Gebenweiler).

In Folge der Güterzerstückelung ist der Wohlstand etwas gesunken. Ein Drittel der Bürger ist wohlhabend, die übrigen sind Söldner und Taglöhner mit geringem Grundbesitz. Die Allmanden sind schon seit 50 Jahren vertheilt. Die Farrenhaltung wechselt

unter den Bauern. Es wird auf Lein- oder Simmenthaler Raçe gehalten. Im Orte selbst ist die Stallfütterung seit 1844 eingeführt. Eine Baumschule besteht seit Frühling desselben Jahres. Die Gewerbe sind von ganz untergeordneter Bedeutung. Die Potaschensiederei wird von zwei Bauern betrieben. Der Holzhandel geht über Welzheim in die Oberämter Schorndorf, Waiblingen und Canstatt. — An der Schule stehen ein Schulmeister und ein Gehilfe. Der Industrieschule wurde oben gedacht.

Kaisersbach war bis 1806 der Sitz eines Gerichtes und Amtes des Klosters Adelberg, des sog. kaisersbacher Viertels, und scheint zu seinen Stiftungsgütern gehört zu haben. Die Sage will wissen, daß hier ein von Kaiser Barbarossa gegründetes Bad gewesen, das dem Orte den Namen gegeben. Diese Heilquelle, die er selbst gebraucht habe, wird unter der Staffel des Gasthauses zum Ochsen, das noch die Badstube heißt, gezeigt. So viel ist gewiß, daß hier eine Badstube stand (deren noch 1700 gedacht wird), daß die gedachte Quelle als schwefelhaltig bezeichnet wird, und daß noch heute ein Gewand auf der Markung „in Bädersgärten" heißt. Bemerkenswerth ist auch, daß auf der Markung ein Gewand „im Bürkacker" oder „im Burgäckerlin" liegt, woraus auf eine frühere Burg, die aber nicht näher nachgewiesen werden kann, geschlossen werden könnte. Die älteste Form des Ortsnamens ist aber nicht, wie behauptet wird, „Kaisersbad", sondern „Kaiserspuch", woraus erst später die heutige entstand. — Für die Vermuthung übrigens, daß der Ort mit der ganzen Umgebung einst hohenstaufensch gewesen, spricht nicht nur der Besitz Adelbergs selbst, das von einem staufenschen Dienstmann gestiftet worden, sondern auch die Thatsache, daß — wie bereits gezeigt und auch hienach sich finden wird — viele benachbarte Punkte unzweifelhaft zum Stammgut der Staufen gehört hatten. Verdient eine handschriftliche Chronik des Klosters Murrhardt Glauben, so schenkte diesem schon sein Stifter Kaiser Ludwig 816 Güter hier. Weil der Sitz eines eigenen Amtes, muß jedoch Kaisersbach schon frühe in Adelbergs Hände gekommen seyn. Eine Erwerbung fällt noch in's Jahr 1382, wo Truchseß von Höfingen demselben seine Güter zu „Kaiserspuch," die ihm zu 1/3 anerstorben waren von Albrecht Schnarrenberger und welche dieser von Conrad von Rinderbach, Bürger zu Gmünd, erworben hatte, um 35 fl. im Gold verkaufte. Adelberg besaß hier 10 ganze und 2 halbe Lehen, 2 Sölden, worunter die Badstube, Zinse aus einzelnen Gütern und den Zehenten, sowie alle Hohheit und Vogtei. Den Zehenten aus drei Gütern kaufte es 1375 von Syfried Häberling dem Aelteren, Bürger zu Gmünd. Der Heilige zu Welzheim besaß hier 3 Lehen. Auch der

Heilige zu Kirchenkirnberg kaufte von der Stadt Gmünd 1379 ein Gut; und 1425 übergibt ein hiesiger Einwohner sein „frei aigen Gütlin zu Keysersbuch“ dem Schenken Conrad von Limpurg; also daß dieser des Gütlens rechter Herr und Versprecher seyn soll. Die daher rührenden Rechte Limpurgs wurden erst unlängst vom Staat erworben.

In dem Dorfe stand einst eine Capelle, oder ein römisches Wachhäuschen, da in dem Lagerbuche von 1538 vom „Capellengarten,“ oben und unten an die Gemeine Gasse stoßend, die Rede ist. — Auf der Markung gegen Mönchhof hin lag noch 1682 ein ziemlich großer See, welchen die Roth bildete.

2) Birkhof, früher auch Bürkhof, Weiler mit 66 evang. Einwohnern. Liegt südöstlich zur rechten Seite der von Welzheim nach Gaildorf führenden Staatsstraße, 1½ Stunden von Kaisersbach und hat eine eigene Schule. Die Zehenten und alle Grundgefälle gehören, wegen des Klosters Lorch, dem Staat. Auf diesem mittelgroßen Hofgute sitzt nur 1 Bauer; die übrigen Einwohner sind Taglöhner. Dasselbe ist eine alte Besitzung Lorchs, das in das Amt Pfahlbronn gehörte, und wird in ältern Lagerbüchern auch Ainstrut genannt. Gernold von Welzheim, Schultheiß zu Lorch, verkaufte 1376 dem Kloster, Namens der „Heiligen der Capelle zu Schatburg „meinen Hof, der geheißen ist Ainstrut“ um 6 Pfund Heller für recht frei eigen. — Ein 1½ Morgen großer Weiher lag noch 1683 hier.

3) Brandhöfle, Weiler mit 41 evang. Einwohnern. Auf dem Walde östlich ¾ Stunden von Kaisersbach gelegen. Diese ärmliche, nur 14 Morgen große, auf der Markung von Mönchhof entstandene Ansiedelung ist neueren Ursprunges und hat mit diesem stets gleiche Schicksale gehabt.

4) Cronhütte, auch Aichberg genannt, Weiler mit 291 evang. Einwohnern. Liegt auf dem Walde, südöstlich 1½ Stunden von Kaisersbach. Von dem Kloster Lorch her stehen alle Grundgefälle dem Staate zu. — Der Ort gehörte dem genannten Kloster in das Amt Pfahlbronn. Ein Streit zwischen demselben und Gernold von Welzheim über die Cronmühle wurde 1305 beigelegt. Im J. 1535 gestattete das Kloster, daß ein Hüttenmeister die kurz zuvor auf dem Walde Aichberg angelegte Glashütte, die nun — wegen des dazu gehörigen „Cronwaldes“ — Cronhütte genannt wurde, als Erblehen betreibe. Schon 1542 waren hier gegen 150 Menschen mit der Glasfabrikation beschäftigt, und es standen in diesem Weiler mehr als 25 Wohngebäude, darunter sogar ein „Steinhaus.“ Wann die Glasfabrikation aufgehört, ist unbekannt.

Bei dem Orte waren noch 1683 drei Weiher; darunter der 3 Morgen große Cronsee.

5) Ebersberg, Weiler, dazu Ebersbergermühle, mit 104 ev. Einw. Auf dem Walde Ebersberg genannt, links über der blinden Roth, 1 Stunde südöstlich von Kaisersbach. Wegen Adelbergs bezieht der Staat alle Grundgefälle. Adelberg kaufte 1382 von Heinrich Töbler, Ströler genannt, Bürger zu Gmünd, um 75 fl. seine 3 Huben „die gelegen sind in dem Wiler zu Ebersperglen," u. 1385 eignet Ulrich von Schechingen, Edelknecht, um seiner Seele Heils willen, diese Güter dem Kloster, welche Ströler von ihm zu Lehen getragen hatte.

Die vorgedachte Mühle (eine Sägmühle) liegt im Thälchen an der blinden Roth, und wurde 1604 errichtet. — Aus alten lagerbüchlichen Gewandbezeichnungen, z. B. „im Heidenäckerlin" und „im Heidenbühl" scheint zu folgen, daß die Römer auch diesen Ort kannten.

6) Ebni, W. mit 193 ev. Einw., liegt auf der oben erwähnten, „Ebni" genannten, Hügelreihe, unter welcher das Wieslaufthal beginnt, 3/4 St. von Kaisersbach. Ebni, welches theils nach Rudersberg und theils nach Welzheim pfarrte, wurde 1823 ganz nach Welzheim eingepfarrt. Der große Zehente und die übrigen Grund-Abgaben stehen, jene von Adelberg, diese von der Kellerei Backnang her, dem Staate zu. Der Weiler besteht aus zerstreut umher liegenden Häuschen und hat eine nur kleine Markung. Die Bewohner der ganzen „Ebni" sind durchaus sog. Kleinbauern und Taglöhner zur Winterszeit Holzschlittenschlepper. Sie leben meist in dürftigen Umständen und besitzen nur weniges Melkvieh. Die Schule ist in einem neu erbauten Hause untergebracht. Die Industrieschule wurde oben genannt. — Der Weiler bestand ursprünglich aus zwei Höfen, die zur Herrschaft Ebersberg, O.A. Backnang gehörten und die mit dieser Württemberg erworben hatte. Albertus dictus de Ebersperch gibt 1284 in oppido Wallenzi dem Kl. Adelberg »decimas in Monen»wiler et in Ebenin, ad ecclesiam Steiniberch pertinentes« zurück und verspricht »quod in dictis decimis seu in aliis possessionibus »ad monasterium de Madelberch pertinentibus, nullam de cetero inferam injuriam, molestiam, seu alicujus dampni lesionem« etc. Die weiteren Güter entstanden durch spätere Ausrodung und gehörten zum Amte Rudersberg. — Der Ebni-See, welcher zu dem oben S. 68 erwähnten Holzfloß eingerichtet ist, liegt hier.

7) Eulenhof, W. mit 42 ev. Einw. liegt in westlicher Richtung, nächst an Kaisersbach, im Walde. Die Zehenten und anderen Gefälle bezieht, von der Forstverwaltung her, der Staat. Auch dieses Hofgut ist von geringem Umfange und wurde 1697 in dem rentkammerlichen Walde „Eulengreut" angelegt. — Ganz nahe am Weiler, gegen Kaisersbach hin, entspringt die Lein.

8) Fratzenklingenhof, früher Franzenklingenhof, Hof mit 10 Einw., liegt auf dem Gebirge, nahe bei Ebni, nördlich von demselben. Den großen und kleinen Zehenten, sowie die übrigen Grundgefälle, stehen wegen der Forstverwaltung dem Staate zu. Dieses rauhe, nur 13 M. große, Waldgütchen ist eine neuere Ansiedelung und gehörte ins Amt Rudersberg.

Hier entspringt die Wieslauf.

9) Fratzenwiesenhof, früher Franzenwiesenhof, Hof mit 7 ev. Einw. Zunächst an der vorgenannten Parcelle gelegen, ein ebenso geringes, in neueren Zeiten angelegtes, 21 M. großes Forstgütchen, das mit demselben alle Verhältnisse mit dem einzigen Unterschiede theilt, daß den kleinen Zehenten die Pfarrei Steinenberg bezieht.

10) Gallenhöfle, Hof mit 8 evang. Einwohnern. Auf dem Gebirgsrücken, ganz nahe bei dem Fratzenklingenhof gelegen; ein noch schlechteres neueres, 10 Morgen großes Forstgütchen als dieser, und theilt mit demselben alle seine Verhältnisse.

11) Gebenweiler, Weiler mit 86 evang. Einwohnern. Liegt an der nach Welzheim führenden Straße, südlich 3/4 Stunden von Kaisersbach. Der große und kleine Zehente und die meisten, übrigen Gefälle stehen dem Staat, der kleinere Theil der letzteren den Grafen v. Pückler zu.

Im Weiler stand einst eine wahrscheinlich sehr alte, der heil. Maria geweihte Capelle. Von „vnser lieben Frawen Kirchen" ist 1425 die Rede. An ihre Stelle scheint später die Capelle getreten zu seyn, von der es 1466, wo das Kloster Lorch und Limpurg als Patronen eine neu gegründete Caplanei dotirten, heißt, sie sey »de largitionibus et elemosinis constructa.« Der Caplan saß noch 1517 in Welzheim. Auf der Capelle hing die alte Glocke, deren bei Kaisersbach S. 162 Erwähnung geschah. S. auch dort.

Gebenweiler ist ein alter Ort. Im J. 1078 schenkt Adalbert von Bielriet, dessen Geschlecht wir in der Beschreibung des Oberamtes Hall kennen lernen werden, dem Kloster Comburg den Ort, d. h. wohl nur die Obrigkeit über „Gebeneswilare." (Uffenheimische Nebenstunden I. S. 1148). Als Vögte des genannten Klosters scheinen die Schenken in den Besitz desselben getreten zu seyn, da sie von alten Zeiten her die Obrigkeit über den Ort behaupteten. Das Kloster Lorch aber war sowohl für sich als wegen der Capelle zu Schadburg alleiniger Grundherr und besaß schon 1489, neben den Zehenten, 7 zu Gnaden verliehene Höfe. Bis 1772 gehörte der Ort in das Amt Gschwend und wurde nun von Solms-Assenheim an Limpurg-Sontheim-Gaildorf abgetreten. Ein Theil der dahin gehörig gewesenen Frohnen ist abgelöst, ein anderer auf jährliche 58 fl. 24 kr. fixirt worden. — Im Jahr

1452 wurde ein Streit zwischen den Pfarreien Lorch und Welzheim dahin entschieden, daß Gebenweiler auch künftig in die Pfarrei Lorch gehören, der Pfarrer von Welzheim aber die pfarrlichen Rechte versehen und der Pfarrei Lorch jährlich 10 Sch. Heller und 6 Sommerhühner, welche der Ort indessen gereicht, entrichten, dagegen die fallenden Opfer behalten soll. Erst bei der Reformation hörte der kirchliche Verband mit Lorch auf.

12) Gebenweiler Gehren, Weiler mit 86 Einwohnern, worunter 3 Kath. Dieser neuere Ort, früher unter dem Namen Gairenhöfle bekannt, liegt in östlicher Richtung gegen das Rothhälchen hin, aber auf der Markung von Gebenweiler, und theilte stets alle seine Verhältnisse mit demselben.

13) Gmeinweiler, Weiler mit 57 evang. Einwohnern. Liegt zur Linken der nach Welzheim führenden Straße, am Abhange des Gebirges, südlich 1 Stunde von Kaisersbach. In ältern Zeiten war der kleine Zehenten dem Schultheißen in Kaisersbach und ¼ des großen Zehenten dem Oberamtmann von Welzheim eingeräumt. Dieses ¼ gehörte zur Burg Welzheim, die andern ¾ dem Kloster Adelberg. Ein Theil des kleinen Zehenten gehörte zur Caplanei Gebenweiler. Die Zahl der Lehen, welche seit den frühesten Zeiten nebst der Obrigkeit, Adelberg besaß, war 1567 neun.

14) Grasgehren, Weiler mit 49 evang. Einwohnern. Auf dem Gebirgsrücken der Ebni, westlich über dem Wieslaufthal, 1 Stunde von Kaisersbach gelegen; wurde 1823 von Rudersberg nach Welzheim eingepfarrt. Der große Zehente und andere Gefälle von diesem geringen Forstgütchen stehen, wegen der Forstverwaltung, dem Staate zu; in den kleinen Zehenten theilen sich dieser und die Pfarrei Steinenberg. Im Jahr 1694 war nur ein Gut hier, welches zum Forstamt Schorndorf blos einen Schirmschilling zu reichen hatte.

15) Hägerhof, auch Hof Heger, Hof mit 17 evang. Einw. Die Lage dieser Parcelle ist dieselbe, wie die der vorgenannten, nur etwas südlicher. Der große Zehente steht, wegen des Klosters Adelberg, dem Staate, der kleine der Pfarrei Steinenberg zu. Die übrigen Grundgefälle bezieht der Staat wegen des Klosters Lorch, da dieser bedeutendere Erblehenhof dessen Eigenthum war und in das Amt Pfahlbronn gehörte. — In der Nähe ist der von der Wieslauf gebildete „Silberteich."

16) Heppichgehren, früher richtiger „Happichshöflen," Hof mit 18 evang. Einwohnern. Ein geringes, vor etwa 150 Jahren entstandenes, Forstgütchen, nahe bei Ebni, westlich über dem Wieslaufthal gelegen, wurde 1823 von Rudersberg nach Welzheim umgepfarrt. Alle Zehenten und Grundgefälle bezieht der Staat wegen der Forstverwaltung.



17) Höfenäckerle, auch Häfenäckerle, Weiler mit 38 evang. Einwohnern. Ein in neueren Zeiten angelegtes, nur 23 Morgen großes Forstgütchen, auf dem Gebirge, 1/2 Stunde nordwestlich von Kaisersbach gelegen. Die kirchlichen Verhältnisse wie zuvor. Alle Zehenten und sonstigen Gefälle bezieht der Staat.

18) Holzbuckel, Hof mit 25 evang. Einwohnern. Ein zwischen Ebni und Hägerhof gelegenes, schon seinem Namen nach rauhes, Waldgütchen von 13 Morgen, das alle Verhältnisse mit Heppichgehren theilt und wohl auch von gleichem Alter ist.

19) Kaltenbronnhof, Hof mit 20 evang. Einwohnern. Ein ebenso rauhes, südwestlich von Ebni an der Grenze des Oberamtes Backnang gelegenes, 12 Morgen großes Waldgütchen, das alle Verhältnisse mit Höfenäckerle theilt und wohl auch neueren Ursprungs ist.

20) Killenhof, Weiler mit 65 evang. Einwohnern. Liegt östlich von der nach Welzheim führenden Straße, auf der Markung von Schadberg, mit welchem der Ort stets seine Verhältnisse theilte. Im J. 1489 heißt er „Kullin.“

21) Klingenmühlhöfle, Hof mit 7 Einwohnern. An dem südlichen Abhange des Gebirges über dem Wieslaufthal gelegen, 1 3/4 Stunden von Kaisersbach und 3/4 Stunden von Welzheim entfernt. Alle Zehenten und andere Gefälle von diesem nur 8 Morgen großen und noch nicht lang entstandenen Gütchen gehören dem Staat.

22) Menzlens, auch Münzlens und Menzlis, Weiler, dazu Menzlens-Mühle, mit 62 evang. Einwohnern. Auf dem Walde, 1 Stunde östlich von Kaisersbach gelegen. Alle Grundgefälle bezieht wegen des Klosters Lorch der Staat, da demselben, in sein Amt Pfahlbronn, der Ort gehörte. Noch 1683 bestand er nur aus einem, jedoch getheilten, Hofe. Die vorgedachte Mühle ist 1/4 Stunde entfernt und liegt am Zusammenflusse des Hägbaches und des Gauchshauserbaches, welche hier die schwarze Roth bilden. Die Mühle brannte im Juli 1721 ab. — Auf der Markung ist 1/8 Morgen großer Weiher.

23) Mönchhof, auch Mönchhofen, Weiler mit 88 evang. Einwohnern. Nordöstlich 1/2 Stunde von Kaisersbach und 1 Stunde von Kirchenkirnberg, dem Mutterorte, gelegen. Dem Staat, der auch die übrigen Grundgefälle bezieht, gehört wegen des Klosters Adelberg der große, der Pfarrei Kirchenkirnberg der kleine Zehente. Der Weiler ist eine alte Besitzung des gedachten Klosters und wird von diesem den Namen haben. Er hat gute Aecker und besteht aus 4 Lehengütern, worauf der Viehstand namhaft ist. Ritter Wolf von Stein von Steinegg verkauft 1343 an Adelberg „ein „Holz mit dem Boden vnd aller siner Zugehörde daz ze Harde bi

„dem Münchhofe gelegen ist, der des Closters von Madelberg ist. . ieden „Morgen, als in die Meßrut gab vmb 10 Schilling Heller." „Stephan, von Münchhof" genannt und seine Hausfrau, treten 1444 „dem Kloster alles ihr Gut ab, darumb, daß ich Stephan etwa vil „Jare der Herrn von Adelberg Amptmann gewesen bin vnd ir wol „genossen han, vnd villyt (vielleicht) vnterwylen mer, denn ich sollt, „han gethan," wogegen Beide 20 fl. Leibgeding erhielten.

Nördlich ist die sogenannte Schanze; ein schanzenartiger Aufwurf, wo ehemals manche alte unbekannte Geräthschaften, auch Münzen, gefunden worden seyn sollen. (S. oben S. 114.)

24) Rothenmad, richtiger Rotenmad, Weiler mit 31 evang. Einwohnern. Ein geringes Forstgut, neueren Ursprungs von 18 Morgen auf dem Gebirge, westlich 3/4 Stunden von Kaisersbach, an der Grenze gegen das Oberamt Backnang gelegen; reicht alle Zehenten und andere Gefälle dem Staate.

25) Rothbachhöfle, Hof, zunächst unter der Ebersberger-Mühle, an der blinden Roth gelegen. Ein ganz geringes, 4 Morgen großes, neueres Forstgütlein mit 6 evang. Einwohnern.

26) Salbengehren, Hof mit 19 evang. Einwohnern. Zwischen Fratzenklingenhof und Gallenhöfle, nördlich über dem Ebni-See gelegen; ein kleineres neueres Forstgut, das alle seine Verhältnisse stets mit Rotenmad getheilt hat.

27) Sägbühl, Hof mit 3 evang. Einwohnern. Ein kleines, neu angelegtes Waldgütchen, auf der Markung von Kaisersbach 1/8 Stunde östlich von diesem, mit dem es seine Verhältnisse theilt. Der kleine Zehente gehört der Pfarrei Kirchenkirnberg.

28) Schadberg, W. mit 66 evang. Einw. Liegt an der blinden Roth, an der von Welzheim nach Gaildorf führenden Staats-Straße, 1½ Stunden von Kaisersbach. Auf der Markung liegen außer einer Mahl- und einer Säg-Mühle, auch Killenhof und Strohhof. Von derselben bezieht der Staat wegen des Kl. Lorch alle Gefälle. Der Ort besteht aus 9 Erblehen. An der Straße steht ein sehr stattliches neues Haus.

Wie es scheint, stand einst hier eine Burg, da der Ort in alten Lagerbüchern und Urkunden Schadburg genannt wird; vielleicht einst der Sitz der Grafen des Nibelgaues. Wer sie besessen, was zu ihr gehört hatte, konnte nicht ausgemittelt werden. Wohl aber treffen wir schon frühe und ohne Zweifel durch die Hohenstaufen das Kloster Lorch im Besitze (s. S. 102); ebenso frühe wird einer von demselben abhängigen, dem heiligen Ulrich geweihten, Wallfahrtscapelle, deren Pflege 1352 erstmals Erwähnung geschieht, gedacht. Nach einem alten Verzeichniß von vielen Jahrstägen in derselben war ein Graf Burkhard von Hohenberg der Gründer der

Capelle, in welche auch Graf Rudolph von Hohenberg und seine Gattin Margaretha von Thierstein eine ewige Messe stifteten. Im Chor der alten Capelle war ein Wandgemälde, die Leidensgeschichte darstellend, mit der Jahreszahl 1393. Um's J. 1480 scheint sie erneuert worden zu seyn, da nun zwei Altäre eingeweiht und den Wallfahrern Ablaß von vierzig, 1486 und 1487 von hundert Tagen zugesichert wurde. Sie war damals dem Kl. Lorch einverleibt und wurde durch den Vicar von Welzheim versehen. Im J. 1517 ließ Lorch eine 1520 vollendete neue Kirche bauen, * wobei viele hier begraben gewesene todte Körper ausgegraben wurden; sie ging aber wegen der Reformation bald darauf ein und scheint auch nicht lange hernach verfallen zu seyn. Sie stand auf dem sogenannten Ambrosiusberg, über der Mühle. Im J. 1791 wurde der Grundstein der Capelle von 1520 wieder aufgedeckt und die darin gelegenen 4 silbernen Münzen und 2 Bleiplatten zum herz. Kirchenrath eingeschickt.

Der Weiler gehörte in das lorchsche Amt Pfahlbronn. — Bei der Mühle liegt der nur noch ½ Mrg. große schwarze Weiher. Außer diesem war früher noch der 6 Mrg. große sog. Schadburger-See und das St. Ulrichs Seelein vorhanden.

Auf der Markung findet sich ein Bruch von Mühlsteinen, der aber nicht viel betrieben wird.

29) Schillinghof, Weiler mit 66 evang. Einwohnern. Auf dem Gebirge zwischen der blinden und schwarzen Roth, nahe bei Schadberg gelegen. Alle Zehenten und Gefälle stehen von Lorch her dem Staate zu. Ursprünglich ein zum Kloster Lorch gehöriger Fallhof, der auch unter dem Namen Ravens- und „Ravelsweiler" in ältern Urkunden vorkommt, ist derselbe seines schlechten Sandbodens ungeachtet, nun zu einem unverhältnißmäßig bevölkerten Weiler erwachsen, dessen Bewohner nur Tagelöhner sind. Er gehörte Lorch, in dessen Amt Pfahlbronn. Das Kloster Adelberg verkaufte 1352 an Lorch, an dessen Capelle zu Schadburg, ein Lehen zu Rauensweiler.

30) Schmalenberg, Weiler mit Sägmühle und Kellerlinghöfle, 36 evang. Einwohner. Liegt auf dem westlichen Gebirge zwischen dem Wieslauf- und Strümpfelbach-Thälchen, 1½ St. von Kaisersbach. Der kleine Zehente steht der Pfarrei Steinenberg,

* Nach dem noch vorhandenen Vertrag mit Meister Michel Amsler, Steinmetz zu Welzheim, wurde der Chor 30' lang und hoch und 20' breit, mit 4 gehauenen Fenstern; er war gewölbt und hatte einen gehauenen Hochaltar. Der Thurm daneben mit 4 gehauenen Schallfenstern war 45' hoch. Das Langhaus war 55' lang, 32' breit und 25' hoch und hatte 4 Fenster und 2 Thüren. Es hatte einen Predigtstuhl und 3 Altäre.

vom Kloster Lorch her aber gehören die übrigen Gefälle dem Staate zu. Schmalenberg gehörte in älteren Zeiten in das Amt Rudersberg. Graf Eberhard von Württemberg erwarb 1374 von Conrad im Steinhaus zu Gmünd Güter und Rechte und 1380 verkaufte Peter Ziefelmüller, Bürger zu Gmünd, an den Grafen 2 Höfe zu Kienybach, 2 Gutlach zu dem Smalenberge, seinen Tannenwald daselbst und die Hälfte eines Gutes zu dem Heldes, dessen andere Hälfte dem Heiligen von Welzheim gehörte. Die Hohheit über Schmalenberg gehörte zur Herrschaft Waldenstein. Die an der Wieslauf liegende Sägemühle wurde 1666 erbaut.

31) Seehäusle, Haus mit 26 evang. Einwohnern, oberhalb Sägbühl, an der blinden Roth gelegen. Erst in neuerer Zeit an dem bei Kaisersbach erwähnten See angelegt.

52) Silberhäusle, Haus mit 5 evang. Einwohnern. Zunächst bei Killenhof. Eine neuere Ansiedelung, die von dem früher hier gelegenen „Silberseelein" den Namen hat.

33) Spatzenhof, Hof mit 5 evang. Einwohnern. Ein kleiner rauher Waldhof auf dem Gebirge, westlich ½ Stunde von Kaisersbach. Er reicht von der Forstverwaltung her alle Gefälle dem Staat.

34) Strohhof, Hof mit 23 evang. Einwohnern. Liegt auf der Markung von Schadberg, jenseits der Straße und theilte mit demselben stets seine Verhältnisse. Er ist ziemlich groß und erzeugt vortrefflichen Flachs. — Auf der Markung liegt der 1½ Morgen große Birkensee.

35) Thäle, Weiler mit 132 evang. Einwohnern. Südöstlich ½ Stunde von Kaisersbach, an der blinden Roth, erst in neuerer Zeit auf der Markung von Kaisersbach entstanden.

36) Voggenmühlhof, Weiler mit 43 evang. Einwohnern. Ein schlechtes Gütchen, das die Lagerbücher auch „Jehlenshöfle" nennen, auf dem Gebirge zwischen der blinden und der schwarzen Roth, an der Grenze gegen das Oberamt Gaildorf gelegen, 1¾ Stunden von Kaisersbach. Die Zahl der nur vom Taglohn lebenden Einwohner hat sich, obgleich dieses vormalige Höfchen nur 31 Morgen Feldes hat, innerhalb der letzten 25 Jahre verdoppelt. Es gehörte von jeher dem Kloster Lorch, wegen dessen der Staat noch alleiniger Grundherr ist.

37) Wiesensteighof, Weiler mit 32 evang. Einwohnern. Ganz nahe bei Ebni gelegen, aus welchem dieses rauhe Waldgütchen von nur 16 Morgen Feldes hervorgegangen ist. Die Zahl der Einwohner war im J. 1819 nur 12. Den großen und kleinen Zehenten und die übrigen Gefälle bezieht der Staat.

38) Ziegelhütte, Weiler mit 32 evang. Einwohnern. Oestlich ¼ Stunde von Kaisersbach gelegen, hat stets alle Verhältnisse mit

diesem getheilt. — Der durch den Gemeindebezirk von Weidenhof und Spatzenhof bis an die Grenze von Gausmannsweiler laufende „Schweingraben“ (oben S. 113) ist theilweise noch erhalten.

5. Gemeinde Kirchenkirnberg,

bestehend aus 21 Parcellen, mit 1145 Einwohnern.

Der Gemeindebezirk breitet sich auf der nördlichen Abdachung des welzheimer Waldes, welcher hier eine ziemlich große Fläche bildet, gegen das Murr- und Roth-Thal hin, aus und grenzt westlich und nördlich an das Oberamt Backnang, nordöstlich und östlich aber an das Oberamt Gaildorf, während er südlich an den Bezirk Kaisersbach sich anschließt. Er ist rings von Wald umgeben und von vielen Schluchten durchschnitten. Das Klima ist sehr rauh; Winde sind sehr häufig und werden oft orkanartig. Die Temperatur ist $^3/_4$ Jahre kalt. Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen befriedigend, jedoch das Sterblichkeitsverhältniß nicht sehr günstig.* S. oben S. 34. An Wasser ist zwar kein Ueberfluß, aber doch reicht es hin. Der Bezirk ist $1^1/_3$ St. breit und $1^1/_4$ St. lang. — Es sind 130 Haupt- und 75 Neben-Gebäude vorhanden. Die Wohlhabenderen beschäftigen sich mit dem Holzhandel, die Aermeren mit Holzfällen in den Staatswaldungen. Die Bewohner von Unterneustetten sind wohlhabend, ebenso sind die auf dem Spielhof, Weidenhof, Göckelhof und der Schloßmühle sogar reich; die übrigen Bezirksbewohner aber, mit Ausnahme einiger in Kirchenkirnberg, sind wenig bemittelt und zu $^1/_3$ Taglöhner. Der Boden (meist Sandboden) ist rauh und nicht sehr dankbar; die Aussaat verfünffacht sich kaum. Die Markung ist nächst jener von Unterschlechtbach die kleinste. Ein Mrg. Ackers kostet durchschnittlich 2—300 fl., Garten 4—500 fl., Wiesen 3—400 fl., Waldes 2—400 fl. Der

* Die Angabe in Röders Geographie des Jagstkreises S. 39 hinsichtlich des Cretinismus, die auch in neuere Schriften übergegangen, hat sich nach Bemerkungen des Pfarramtes nicht bestätigt.

Bau der Aecker ist nicht zelglich, sondern sie bleiben 4—5 Jahre ungebaut. Frucht wird nicht so viel gewonnen, als für die Haushaltungen nöthig ist. Dinkel und Roggen, die man zu Brod verwendet, werden erst in neueren Zeiten gebaut, gedeihen aber gut. Auch der Haber gedeiht. Die Kartoffeln wachsen sehr reichlich und schmackhaft, sind aber auch das hauptsächlichste Nahrungsmittel. Aeußerst nachtheilig auf den Fruchtbau wirkt der bis ins Frühjahr auf den Feldern und am Waldsaum liegen bleibende Schnee, welcher 2—3 Wochen länger anhält, als im Murrthale. Unter dem Mangel an Futter und Streu leidet auch noch der Viehstand. Das Vieh wird vom Frühling bis Anbruch des Winters ausgetrieben; jedoch fangen jetzt einzelne Wohlhabendere allmälig die Stallfütterung an und kaufen das Futter im Murr- und Roth-Thal; denn bei dem größtentheils sandigen und trockenen Boden, der nirgends gewässert werden kann, fehlt es an Wiesen. Klee wird übrigens viel und mit gutem Erfolg gebaut. Ebenso Flachs und Hanf, doch nicht in der Menge und Qualität, wie in den benachbarten welzheimer Orten. Die Obstkultur findet Eingang, zumal in Kirchenkirnberg — wo nun eine Obstbaumschule — beiden Neustetten, Gänshof und Weidenhof. Obst wächst im Durchschnitt viel mehr, als im benachbarten Roththale, weil die Blüthezeit über die ihr drohenden Gefahren hinausfällt; edle Sorten gerathen übrigens nicht. Die Farrenhaltung ist jüngst auf die Gemeinde übergegangen. Die Gewerbe sind ganz unerheblich: 1 Oel-, 6 Säg- und 2 Mahl-Mühlen. — Von Osten nach Nordwesten führt eine gute Straße von Aalen und Gschwend über Kirchenkirnberg nach Murrhardt und Heilbronn. Die südlich von Kaisersbach kommende Straße ist oft nicht fahrbar und die Nachbarschaftswege sind noch schlechter. Außer dem Holzhandel in das Unterland ist nur der Verkehr mit Flachs lebhaft.

Kirchenkirnberg und Unterneustetten gehören zum Forstamt Reichenberg, die übrigen Parcellen zum Forstamt Lorch. Der große Zehenten und die übrigen grundherrlichen Rechte stehen, so

weit keine Ausnahmen bemerkt sind, dem Staate, der kleine Zehente den Pfarreien zu. An den grundherrlichen Rechten des Staates hat die Gemeinde seit 1817 für 335 fl. 20 kr. abgekauft. Die Parcellen 2, 3, 5, 7, 8, 9, 12, 17, 19, 20 sind nach Murrhardt, die übrigen nach Kirchenkirnberg eingepfarrt. Schulen sind in Kirchenkirnberg und Unterneustetten. Die Parcellen 2, 19 und 20 halten zu jener in Mettelberg OA. Backnang. Die Gemeinde wurde erst 1809 gebildet, und zwar durch die vorerwähnten, nach Murrhardt eingepfarrten Orte, welche bis dahin zur Stadtgemeinde und zum Oberamt Murrhardt gehört hatten, und durch die übrigen Parcellen, welche als früheres Besitzthum Adelbergs dem kaisersbacher Viertel zugetheilt waren. Sie war bis 1811 in die Stäbe Kirchenkirnberg und Unterneustetten getheilt, die nun vereinigt wurden.

1) Kirchenkirnberg, evang. Pfarrdorf mit 411 Einw., worunter 3 kath., liegt nordöstlich, $2^1/_2$ St. von Welzheim, auf der Grenze gegen das Oberamt Gaildorf. Durch den Ort führt die Straße von Gschwend nach Murrhardt. Derselbe bildet übrigens kein geschlossenes Ganzes, vielmehr liegen die Häuser weit auseinander und am Saume des Waldes umher. Ein beträchtlicher Theil, der noch zum Mutterorte gehört und gleichen Namen führte, läuft erst neuerlich abgesondert unter der Benennung „Thäle" oder „Sägmühle" (s. unten). Der Ort ist bergig und von allen Seiten mit Tannenwald umgeben, der auf geringe Entfernung auf ihn hereindrückt. Er ist von dem Kirnbach bewässert, der im Orte selbst entsteht und in kleiner Entfernung mittelst Anschwellens eine Mühle treibt, Sommers aber fast ganz vertrocknet.

Etwa 300 Schritte vom Dorfe liegt auf einem sanften Hügel die Kirche zur heil. Ursula. Ihr Baustyl ist gothisch, durch die Renovation von 1612 aber ziemlich verwischt. Sie mag Ende des vierzehnten oder Anfangs des fünfzehnten Jahrhunderts erbaut worden seyn. In einem Chorfenster befindet sich ein gemaltes Wappen, wahrscheinlich der Hohenstaufen: drei links schreitende, gekrönte Löwen; es mag aus der zuvor schon gestandenen Kirche übergegangen seyn. Schön ist der in der Form eines Kelches gearbeitete Taufstein. Die Baulast hat der Staat, da sie dieser 1579 von der Gemeinde gegen Abtretung eines Waldes übernommen hatte. Weil die Kirche zu klein ist, so hat der Staat, gegenüber der alten eine neue in sehr schönen Verhältnissen massiv von weißen Sandsteinen

und mit Rundbögen erbaut, welche — einschließlich der zu 5000 fl. berechneten Frohnen der Kirchengenossen — etwa 40,000 fl. kosten und im Sommer 1845 eingeweiht werden wird. — Das an der erwähnten Straße hoch und frei liegende Pfarrhaus hat der Staat 1797 gebaut. Auch das schöne massive Schulhaus wurde von demselben 1842 errichtet.

Der Ort, bis dahin mit Kaisersbach in politischer Hinsicht verbunden, wurde erst 1809 Sitz einer eigenen Gemeindeverwaltung. Das Gemeindevermögen ist klein; auch der Stiftungsfond, lediglich aus dem jährlichen Opfer entstanden, ist unbedeutend. Das Patronat ist von dem Kl. Adelberg her königlich. Zum Kirchensprengel gehören 10 Filialen in diesem und 24 im Oberamte Gaildorf. An der für die dem diesseitigen Oberamte angehörigen Pfarrgenossen gemeinschaftlichen Schule steht ein Lehrer mit einem Gehilfen. Der Gottesacker liegt um die alte Kirche her. Vor der Reformation wurde hierher gewallfahrtet und ein Jahrmarkt in dem damals sehr kleinen Orte am Ostermontag gehalten. Unter Herzog Christoph verzichtete aber das Dorf zu Gunsten der Stadt Murrhardt auf dieses Recht, worauf diese 13. Febr. 1555 einen herzoglichen Begnadigungsbrief hierüber erhielt und der Markt dahin verlegt wurde. Die Bitte des Dorfes von 1570 um ein neues Marktrecht wurde abgewiesen.

Der Ort — früher auch „Kirchenkürnberg" und einige Mal, wegen des Baches, „Kirchenkirnbach" geschrieben (Kirn im Althochdeutschen Geier), ist von höherem Alter. Er war wohl ein Stiftungsgut des Klosters Murrhardt. Am 2. Mai 1182 übergibt dieses durch die Hände seines Kastvogtes, Bertholds Grafen von Wolfselden, dem Kloster Adelberg auf des letztern wiederholtes Ansuchen „uillam Curinberch cum omnibus terminis suis in agris, decimis, siue omni cum jure, sicut nostrum monasterium possederat," und zwar darum, wie Murrhardt sagt, „quod cum fuisset usus totius uille in Curinberch sic creditoribus impignoratus, militibus inbeneficiatus" (d. h. an Ritter als Lehen hingegeben), „ut nobis solum dominium proprietatis remansisset, nec speraremus, quid amplius nobis utilitatis provenire." Wer diese Ritter waren, ließ sich nicht finden. Im Jahr 1266 bekennt jedoch Walther, Schenk von Limpurg, es habe auf seinen Rath Berngerus de Weggeshaine dem Kloster Adelberg um 4 Pfd. Heller „omne jus aduocatie seu potestatis uel juris quod habere videbatur bonis ipsorum" (Adelberg) „scilicet in Niwestetin et in Kurinberc" abgetreten. Allein Adelberg wurde an der Vogtei über den Ort auch durch die angrenzenden Grafen von Löwenstein, vielleicht als Schirmvögte Murrhardts, geirrt, denn am 26. Mai 1235 entschied König Heinrich,

als er eben in der Stadt Hall * war und Adelberg gegen den Grafen G. von Löwenstein geklagt hatte, „Super aduocatia curie in Churemberch, quam sibi idem comes violenter et contra justitiam nitebatur vendicare et suo dominio subjugare", daß derselbe keine Jurisdiction hier zu üben habe, indem zugleich dem Schultheißen von Hall aufgegeben ward: „quatinus dictam curiam in nostram" (des Königs) „reciperet protectionem et defenderet, nec patieretur, ipsam ab aliquibus inuasoribus molestari." Die Plackereien hörten aber nicht auf; Adelberg mußte sich 1278 mit Graf Albrecht von Löwenstein nochmals über die Vogtei vertragen, welcher auf Anordnung K. Rudolphs und mit Zustimmung seiner Gattin Luitgard 1288 wiederum „omni jure omnique actione, siue impetitioni . . super Aduocatie Curie in Churemberch" verzichtet. So blieb denn Adelberg im Besitze des Ortes mit der Obrigkeit. Im Jahr 1538 besaß daßelbe hier 5 Lehen und 1 Sölde. Im Jahr 1606 war die Zahl der Bauern 14. Der dreißigjährige Krieg war auch in dieser Gegend verheerend. — Im Jahr 1822 ereignete sich hier der Fall, daß ein Scheintodter begraben und der Sarg auf sein Pochen zu spät geöffnet wurde. — Die lagerbüchlichen Gewandbezeichnungen „Rommelsbronnen" und Rommelisreut" dürften an die einstige Nähe der Römer erinnern.

Die Pfarrei ist der Sage nach die älteste auf dem Walde. Sie soll von dem Gründer des Klosters Murrhardt, K. Ludwig dem Frommen, gestiftet worden und schon zu der Zeit, als noch in dem nahen Eichenkirnberg unter dessen Eichen heidnischer Gottesdienst gehalten worden, vorhanden gewesen seyn. Von hohem Alter ist die Pfarrei allerdings und es spricht für diese Sage, daß die Schirmvögte Murrhardts, die Grafen von Löwenstein, das Patronat besaßen. Von Graf Albert erwarb das Kloster Adelberg 1278 Kirche und Kirchensatz (Cleß III. 115) nebst den Zehenten. Die Reformation geschah zugleich mit dem Kloster Adelberg. Als die Katholiken 1631 von diesem Besitz ergriffen, mußte auch hier der evang. Pfarrer einem Meßpriester weichen. Von 1638—1639 war Kirchenkirnberg Filial von Täferroth; bis 1759 war auch Gschwend hierher eingepfarrt. — In der Nähe muß eine dem heil. Gangolf geweihte Kapelle gestanden haben, der 1350 — 1519 gedacht wird und deren Patron der Abt von Lorch war.

Ueber das frühere Bergwerk Geistloch s. oben. S. 48.

2) **Bruch**, auch **Bruchhof**, Weiler mit 92 evang. Einw.,

---

* Nach der Orig. Urk. war der König nicht zu Kirnberg selbst, wie Raumer Geschichte der Hohenstaufen II. S. 588 sagt, sondern „in judicio „in ciuitate Hallis habito."

südwestlich, 3/4 St. von Kirchenkirnberg, an der Grenze des Oberamts Backnang liegend. Dieses kleine, nur aus 40 Mrg. Baufeld und 17 Mrg. Weiden bestehende, Gut wird von dem obern und untern Bruchhöfle, welche im Jahr 1720 auf Kloster murrhardtschem Waldboden angelegt wurden, gebildet. Daher bezieht der Staat auch sowohl ein Canon für den Zehenten, als die übrigen Grundgefälle.

3) Gänshof, auch oberes Mutzenhöfle, W. mit 84 evang. Einw., westlich, 1/2 St. von Kirchenkirnberg. Ein schlechtes Waldgütchen. Die Häuser liegen zerstreut umher. Der Ort war eine Besitzung des Klosters Murrhardt.

4) Gärtnershof, W. mit 38 evang. Einw., liegt westlich, 1/2 St. von Kirchenkirnberg, am Abhange des Berges Rothenbühl, auf der Markung von Oberneustetten, mit dem das Gut nach allen Verhältnissen stets verbunden war. Der Hof lag 1700 öde.

5) Göckelhof, H. mit 12 evang. Einw., vormals Mettelbach, nordwestlich, 3/4 St. von Kirchenkirnberg, auf der Grenze des OA. Backnang, und zunächst an der nach Murrhardt führenden Straße gelegen. Der Hof hatte stets dieselben Verhältnisse, wie Gänshof. Dazu gehört eine Sägmühle am Gänsbach.

6) Leuckers, H., 1/4 St. südlich von Kirchenkirnberg, auf dessen Markung in neueren Zeiten entstanden. Die Einwohner sind dort mitbegriffen.

7) Marrenhof, oder Plapphöfle, H. mit 5 evang. Einw. Ein nur 24 Mrg. Baufeldes großes Gütchen, zunächst bei Göckelhof, auf der Grenze des OA. Backnang gelegen, mit welchem es immer dieselben Verhältnisse getheilt hat.

8) Mettelbach, ehemals Mettelchristbach, W. mit 117 evang. Einw., liegt 3/4 St. westlich von Kirchenkirnberg, auf der Grenze des OA. Backnang. Er wird in Ober- und Unter-Mettelbach abgetheilt und vom Gänsbach bewässert. Er ist eine alte Besitzung des Klosters Murrhardt. Ursprünglich ein Hof, erlaubte der Abt 1550, eine Glashütte in „Mettelchristbach“ zu erbauen, in welcher noch 1586 ein Hüttenmeister und 3 Gläser waren. Wann sie eingegangen, ist unbekannt.

9) Mutzenhof, auch das untere, zum Unterschied von dem dabei liegenden obern Mutzenhöfle oder Gänshof, genannt, Hof mit 8 evang. Einw., westlich, 1/2 St. von Kirchenkirnberg, an einem Bache gelegen. Ein kleines schlechtes Gütchen, welches 1710 auf Kloster murrhardtschem Boden errichtet worden.

10) Oberneustetten, Weiler mit 35 evang. Einw., nordwestlich, 1/2 St. von Kirchenkirnberg, im Thale an der nach Murrhardt führenden Straße, an dem vorgedachten Bache gelegen und beinahe mit Unterneustetten verbunden. Wir sahen S. 175, daß der

Ort, der noch 1700 als Hof bezeichnet wird, schon 1266 mit Vogtei dem Kloster Adelberg gehörte, wogegen Unterneustetten stets mit Murrhardt verbunden war.

11) Reute, Hof, ½ St. südwestlich von Kirchenkirnberg gelegen und in neuerer Zeit entstanden. Die Einwohner s. dort.

12) Schloßmühle, Mühle mit 7 evang. Einw., liegt zunächst bei Mettelbach, an dem Otterbach, auf der Grenze des OA. Backnang. Der Name rührt wohl, wie der ½ St. entfernte Schloßhof, von Fautsbach, OA. Backnang her. Seit langer Zeit ist übrigens der Ort nach allen Beziehungen mit Mettelbach verbunden.

13) Spielhof, Weiler, mit 100 evang. Einwohnern, auf der Markung von Kirchenkirnberg, ¼ St. nördlich von diesem gelegen. Der Weiler ist eine vor etwa 150 Jahren auf dem Spielwald entstandene Ansiedelung, die stets alle Verhältnisse mit Kirchenkirnberg getheilt hat.

14) Spielwald, Hof, mit 20 evang. Einw. Auch dieser ½ St. nördlich von Kirchenkirnberg, auf dessen Markung, an der Grenze gegen das Oberamt Gaildorf gelegene Hof ist eine neuere Ansiedelung.

15) Thäle, Weiler. Der Ort, hin und wieder auch Sägmühle genannt, wurde schon bei Kirchenkirnberg erwähnt, und hat stets alle seine Verhältnisse mit diesem getheilt. Die Einw. sind mit demselben gezählt. Er liegt nördlich von demselben in dem Thälchen am Glattenzeinbach, wovon auch eine Sägmühle den Namen hat. Bei dieser lag 1700 ein Weiher.

16) Tiefenmad, Weiler, mit 37 evang. Einw. Auf der Markung von Kirchenkirnberg, ¼ St. westlich von diesem gelegen. Ebenfalls eine neuere Ansiedelung.

17) Unter-Neustetten, auch kurz „Neustetten," Weiler mit 45 evang. Einw., liegt zunächst bei Oberneustetten, an derselben Straße, und ist als frühere Besitzung des Klosters Murrhardt noch mit der dortigen Kirche verbunden. Die Schule, an welcher ein Schulmeister steht, ist in einem 1840 von der Gemeinde neuerbauten eigenen Gebäude. Der Ort bestand 1575 aus 4 halben Höfen.

18) Vögelensreute, Weiler mit 36 evang. Einw., liegt östlich auf der Grenze des Oberamts Gaildorf, ¼ St. von Kirchenkirnberg, auf dessen Markung.

19) Weidenbach, Hof mit 26 evang. Einw., liegt auf der Markung von Weidenhof und theilte immer mit diesem seine Verhältnisse. Dazu gehört eine am Otterbach gelegene Sägmühle.

20) Weidenhof, Weiler mit 62 evang. Einw. Südwestlich, ½ St. von Kirchenkirnberg, auf der Grenze des Oberamts

Backnang gelegen. Eine vormals Kloster murrhardtsche Besitzung. Paul von Rinderbach, Bürger zu Gmünd, verkauft 1424 dem genannten Kloster das Vogtrecht und alle seine Rechte zu Weidenbach, die er von demselben zu Lehen hatte, um 31 fl. — Zwischen Weidenbach und Weidenhof zieht der Römerwall (hier „Schweingraben") in gerader Richtung auf Murrhardt zu.

21) Wiesenhof, Hof mit 17 evang. Einw., liegt zunächst an Kirchenkirnberg, auf dessen Markung.

6. Gemeinde Lorch,

bestehend aus dem vormaligen Kloster Lorch und 17 Parcellen, mit 2443 Einwohnern.

Die Lage dieses Gemeindebezirkes gleicht jener des östlich angrenzenden von Großdeinbach. Die Orte liegen theils an dem südlichen Abhange des welzheimer Waldgebirges, theils im Remsthale und theils auf dem noch dem Schurwalde angehörenden Bergrücken über dem linken Ufer der Rems. (Remshalde, oben S. 8.) Beide Bergwände sind reich an Thälchen und Schluchten. Der Bezirk ist südlich und nördlich mit Wald begrenzt. Das Klima ist ziemlich mild und die Sterblichkeit (oben S. 34) hier am Geringsten; Morgens und Abends sind aber schnelle Temperaturwechsel. Der höchst gelegene Ort ist Bruck. Durch den Bezirk fließt von Osten nach Westen die Rems, welcher entlang die schon bei Großdeinbach erwähnte Hauptstraße von Nürnberg und Gmünd nach Stuttgart zieht, indeß gegen Süden die über Wäschenbeuren ziehende Straße nach Göppingen führt. Die Gegend ist auch sonst reich an Brunnquellen des besten Wassers, welche theilweise Bäche bilden und meist an den Höhen des rechten Remsufers entspringen. Die Rems bildet hier mehrere Krümmungen und zeigt hinlängliche Spuren, daß sie im Laufe der Zeit ihr Bett theilweise verändert und sogar gewechselt hat. Der Bezirk ist 2 Stunden breit und ebenso lang. Er zählt 296 Haupt- und 156 Neben-Gebäude. Hier wird Töpfererde rc. gegraben, vergl. S. 49. Ziemlich stark war von jeher der Hin- und Herzug unter der Bevölkerung,

und Lorch namentlich steht mit den meisten Städten und andern Orten in dieser Hinsicht in Verbindung. Auch die Auswanderüngen sind groß; obgleich aber die Zahl der Einwandernden klein ist, so nimmt die Seelenzahl doch stets zu. Die Bewohner sind gesund, kräftig, gutmüthig und fleißig. Eine gewisse Ehrenhaftigkeit, die jedoch in Lorch selbst, dessen meiste Bewohner durch ihre gedrückte Lage entmuthigt sind, nicht zu finden ist, steht hier mit Wohlhabenheit im Bunde. Der Boden ist von mittlerer Ergiebigkeit. Die Güterpreise stehen in beiden Kirneck am Höchsten. Ein Schff. Saat gibt 5—7 Schff. Ertrag. Ein Mrg. Ackers wird zu 120—160 fl., Garten 200—300 fl., Wiesen 125 bis 225 fl., Wald 125—200 fl. verkauft. Wechselfelder kommen nur auf einigen Höfen vor. Ackerbau und Viehzucht sind die Nahrungsquellen. Die Obstzucht gedeiht erfreulich; in Lorch wurde 1841 eine schöne Baumschule von der Gemeinde angelegt (s. auch Lorch). Als Regel gilt die Stallfütterung, doch wird noch in den Weilern und Höfen auf die Herbstweide getrieben. Die Farrenhaltung liegt der Gemeinde ob. In Lorch selbst werden die Gewerbe in sehr geringfügiger Weise betrieben. Hier verdienen nur 2 Mahl-, 5 Säg- und 2 Oel-Mühlen Erwähnung.

Die Gemeinde gehört zum Forstamt Lorch. Die Zehenten in Lorch und Klotzenhof stehen theilweise den Nachfolgern des Domcapitels Augsburg zu; die von Hetzenhof gehören zum Rittergut Eybach; in allen andern Orten ist wegen des Klosters Lorch der Staat Zehentherr. Die grundherrlichen Rechte, meist eben daher rührend, stehen hauptsächlich dem Staate zu, mit der Ausnahme, daß Metzelhof einen Theil der Standesherrschaft Limpurg-Sontheim-Gaildorf, Hetzenhof einen solchen des Rittergutes Eybach, und Unterkirneck einen der Rittergüter Eybach und Alfdorf bilden. Seit 1817 wurden für 4852 fl. 38 kr. Grundgefälle dem Staate abgekauft. Sämmtliche Parcellen sind Filialien von Lorch. Schulen sind in Lorch und in Unterkirneck. In Lorch ist eine Industrie-

schule, eine Kleinkinderbewahranstalt und eine Sonntagsgewerbeschule. Zu dem Gemeindebezirk gehörte bis 1819 der jetzt Pfahlbronn zugeschiedene Weiler Brech. Oberkirneck, Schwefelhütte, Sägreinhof und Strauben waren Bestandtheile des Amtes Plüderhausen. Metzelhof, Hetzenhof und Unterkirneck fielen 1806 unter württ. Hohheit; die übrigen Parcellen sind vormals lorchsche Besitzungen.

1) Lorch, im Munde des Volkes „Lorrach," evang. Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, nebst dem vormaligen Kloster,* mit 1935 Einw., worunter 1 kath., liegt unter dnm 27° 21′ 39″ östlicher Länge und 48° 47′ 55″ nördlicher Breite, 3 St. südlich von Welzheim, in dem hier kaum 1/4 St. breiten Remsthal, in zwei ungleichen Hälften auf beiden Ufern der Rems, worüber hier eine gute hölzerne Brücke führt; nördlich und südlich etwas an die Berge sich lehnend. Hier fällt in die von Osten nach Westen vorbeifließende Rems der von Norden herkommende Götzenbach, nachdem er drei Werke getrieben. Das Niveau der Rems über der Meeresfläche am obern Ende des Ortes ist $977,_6$ württ. oder $862,_2$ pariser Fuße. Der Ort, durch den die lebhafte Straße von Stuttgart nach Nürnberg sich zieht, ist von mit Nadelwald bewachsenen Bergen umschlossen und nur gegen Osten und Westen etwas frei. Im Frühling und Herbste sind Morgen- und Abend-Nebel mit empfindlicher Kälte nicht selten, aber doch ist das Thal mild. Hier ist noch Schlittenbahn, indeß in Schorndorf und selbst in Waldhausen keine Spur von Schnee auf der Straße sich mehr findet; wogegen sie in

---

* Literatur: Besondere gedruckte Schriften über Dorf und Kloster Lorch sind nicht vorhanden. Einzelne Theile behandeln Chr. Math. Pfaff, oratio de fundatione mon. Laureac. 1728. 4. — Besoldi documenta. Sattlers Werke. — Preschers Altgermanien. — Cleß, kirch. Gesch. v. W. — Schwab, Neckarseite der schw. Alp. — J. C. Baumeister, Gallerie der Familienbilder — Abbildung der Statuen in der Wöllwarthschen Todtenhalle im Kl. Lorch, 4. 1805 und 1808, mit Text von Pahl. Außer einigen weniger bedeutenden Handschriften (z. B. Kirchenrathsdirektor v. Hochstetter Denkmäler des Kl. Lorch. N. 324 der hist. Mscr. der k. öff. Biblioth.) wurden für den topographischen Theil eine vortreffliche Mittheilung des Hrn. Pfarrers Mayer in Lorch, für die geschichtlichen Abschnitte aber, außer sehr dankenswerthen Notizen von Herrn Conrektor Pfaff in Eßlingen, die Urkunden im Staatsarchiv und ein daselbst befindlicher, von dem Custos des Klosters im XV. Jahrhundert begonnener und bis 1525 fortgeführter, Pergamentcoder benützt.

Gmünd und mehr noch auf der welzheimer Höhe einige Wochen länger anhält. Die durch frisches Grün geschmückte Gegend ist, wie unser Titelbild zeigt, freundlich und bietet auf dem Klosterberg und fast rundum eine reizende Aussicht in steter Abwechslung dar. — Lorch, einst der Sitz der Oberamtsstellen, ist nun der Sitz des Cameralamtes, des Forstamtes, eines Amtsnotars, eines Arztes, eines Revierförsters und einer Posterpedition.

Der von Osten nach Westen der Länge nach, zum Theil in regelmäßigen Quadraten, nicht eng angelegte Ort, mit ziemlich breiten, reinlichen und gepflasterten Straßen, gewährt einen freundlichen Anblick in der Nähe und Ferne und hat meist gutgebaute Häuser von einigen Stockwerken. Unter denselben zeichnen sich aus:

a) Die fast in der Mitte des Ortes stehende, vom Gottesacker mit Mauer umschlossene, Kirche zur heiligen Maria, vormals Stiftskirche. Sie ist im gothischen Styl erbaut, der noch im Chor besonders rein erhalten ist, und hat einen viereckigen, massiven, etwa 110′ hohen Thurm mit pyramidalischem Dache. Die Kirche Lorch ist von sehr hohem Alter und ihre Gründung wohl im neunten oder zehnten Jahrhundert zu suchen (s. hiernach). Die erste Kirche steht aber schon längst nicht mehr, indem schon vor 500 Jahren das bis dahin gestandene Haus abgebrannt war. Denn am 10. Octbr. 1340 erließen 10 Bischöfe einen Indulgenzbrief: „cupientes, ut ecclesia collegiata Sancte Marie in Lorche, ac ommnia altaria, constructa et construenda in eadem, congruis honoribus frequententur.“ Vierzigtägigen Ablaß sollen Alle erhalten, die an gewissen Festtagen sie besuchen, „nec non, qui ad fabricam, luminaria, ornamenta, seu quevis alia necessaria dicti ecclesie et altaribus, seu structure ejusdem ecclesie per ignem exuste et devastate manus porrexerint adjutrices ..... aut suam sepulturam ibidem elegerint.“ Eine abermalige Zerstörung oder große Verwüstung soll 1469, doch schwerlich durch ein Kriegsereigniß, erfolgt seyn; am 6. December 1474 wurden auch die Kirche und der Chor, sowie folgende Altäre eingeweiht: der in der Mitte, vor dem Chor, zur heil. Jungfrau Maria, der unter der Custorie zum heil. Vitus, zwei zur Seite des Chors zum heil. Sebastian und Johannes Baptista, und zwei weitere zu den heil. Peter und Paul und Nicolaus. Der Hochaltar wurde erst am 5. Juni 1507 in honore beatissime virginis Marie, unter Zusage eines vierzigtägigen Ablasses für die Besuchenden am jeweiligen Kirchweihfeste, geweiht. Das Gerechtigkeitsbüchlein des Dorfes sagt auch ausdrücklich, daß im fünfzehnten Jahrhundert die Kirche verbrannt sey. Ohne den Hauptbau zu verändern, wurde sie 18³⁷/₃₈ ausgebessert, wobei im Langhause viele Gräber und Steine aus sehr alter Zeit,

welche aber zerfielen, gefunden worden seyn sollen. Die noch im Chor befindlichen Grabsteine reichen über das sechzehnte Jahrhundert nicht hinauf. Die Baulast liegt der örtlichen Stiftungskasse ob. Nahe bei der Kirche steht noch das in einzelnen Theilen erhaltene Collegiatgebäude.

b) Das mitten im Orte, an der Hauptstraße gelegene Forstamtsgebäude, bis 1820 das Oberamteigebäude, und

c) das nächst dabei gelegene, 1715 erbaute Pfarrhaus, und das in der Nähe des Rathhauses stehende, 1679 erbaute Diaconathaus, sowie das 1829 neuerbaute, geräumige Schulhaus. Das Cameralamtsgebäude befindet sich in dem

d) Kloster Lorch, nordöstlich vom Dorfe 1/4 Stunde entfernt, auf einem westwärts sich neigenden Bergvorsprunge des welzheimer Waldgebirges gelegen, der einst Marien= oder Liebfrauen=Berg genannt wurde. Unten führt die vorerwähnte Landstraße vorüber. Die Umgebung ist freundlich-mild, und vom „Lug ins Land" auf dem Berge, der sich mit seinem dunkeln Waldhintergrunde beim Eintritt in das Thal alsbald dem Auge darstellt, eröffnet sich eine liebliche Aussicht. Der Weg, der zunächst an der uralten von etlichen Nachkommen umgebenen Linde vorbeiführt, scheint ehemals mit Stationen versehen gewesen zu seyn. Der ebene Raum und Bergrücken ist beinahe 6 Morgen groß und von einer Ringmauer umgeben, die gegen Osten den Haupteingang und gegen Westen einen kleinen Ausgang hat. An der Nordecke steht ein runder, alter, nachmals als Gefängniß benützter Thurm; der letzte Rest der vormaligen Bevestigung dieses Platzes, wo die Umwohner oft eine Zufluchtsstätte gefunden. Der sehr wasserreiche Berg bringt im Frühling die ersten Veilchen. Außer dem sehr freundlichen Cameralamts-Gebäude ist noch die zum Fruchtkasten eingerichtete vormalige Abtei, mit dem anstoßenden gothischen, schön gewölbten Kreuzgang bemerkenswerth. Die Zellen sind noch zu erkennen, und in dem Refectorium mit hohen Fensterstöcken, sowie im obern Stockwerke sind noch Malereien sichtbar. Ueber einige hier gefundene byzantinische Baureste s. bei Heideloff Ornamentik des Mittelalters, Heft 4. Vor Allem aber verdient die Klosterkirche Aufmerksamkeit. Sie ist dreischiffig, in der Form eines lateinischen Kreuzes gebaut, 126′ lang und 53′ breit und ihre theils rundbogigen, theils spitzbogigen Oeffnungen verrathen schon von Außen ihr ehrwürdiges Alter. Der Eindruck wird leider durch den geschmacklosen Giebelbau und Dachstuhl aus der Neuzeit geschwächt. Betreten wir das Innere, so können wir uns eines ahnungsvollen Grauens bei dem Gedanken nicht erwehren, daß wir hier über den Gräbern der Hohenstaufen wandeln; Erinnerungen, welche auch im nüchternen Beschauer

Gefühle erwecken, wie sie zum Theil in dem aufgelegten Fremdenbuche ihren Ausdruck gefunden haben. Das sagen uns sogleich der schöne Sarkophag in Mitten des Langhauses und die auf der Vorderseite der 8 Pfeiler desselben befindlichen Gemälde auf nassem Wurf. Das an dem ersten Pfeiler, rechts beim Eingang, stellt Friedrich I. Herzog von Schwaben, und seine Gemahlin Agnes, die Stifter der Kirche, dar; dann folgen Friedrich der Einäugige, ihr Sohn; Barbarossa; Heinrich VI., dessen Sohn; Friedrich II.; dessen Sohn K. Conrad IV.; dessen Sohn Conradin; K. Philipp und seine Gemahlin Irene; Alle aus dem Hause der Hohenstaufen. Bemerkenswerth ist die Abbildung der Hinrichtung Conradins über seinem Bilde, welche — wie ganz deutlich zu sehen ist — durch die sog. wälsche Richtfalle, eine Art Guillotine, geschah. Diese Gemälde ließ ohne Zweifel Abt Nicolaus, Schenk von Arberg fertigen; vielleicht nach alten Abbildungen. * Die Farben sind matt und manche Theile undeutlich geworden; die Zeichnung aber ist edel. Jener Sarkophag ist ein erhöhtes längliches Viereck, 11′ lang, 6′ breit und eben so hoch. Der Deckel besteht aus einem sehr feinen und fein erhaben gearbeiteten Werksteine; das Wappen der Hohenstaufen, wie sie solches auch als Kaiser beibehalten, darstellend: ein prächtiger Aar schwingt seine Flügel über einem Wappenhelm, worunter auf einem Schilde die drei Löwen. Die Umschrift, auf den vier Seiten des Deckels in Mönchsschrift eingehauen, ist: »anno dñi m. c. II. jar ward diß „Closter gestift. Hie liegt begraben Herzog Fried. von schwaben — „er vnd sin kind diß Closters stiffter sint — sin nachkömmling ligent

---

* Ueber das Alter und den Werth dieser Bilder ist übrigens schon viel gestritten worden. Es wird behauptet, daß nicht nur das Kloster, sondern auch die Kirche 1525 eingeäschert worden sey, und hieraus die Unmöglichkeit eines höheren Alters dieser Gemälde gefolgert. Hiebei wird aber übersehen, daß damals das Kirchengebäude selbst, das ja noch byzantinische und gothische Formen zeigt, nicht zerstört, sondern nur beschädigt worden seyn konnte, daß die wöllwarthsche Todtenhalle mit ihren Bildern noch wie zuvor steht und daß der Sarkophag unbeschädigt erhalten worden. Crusius, als er die Kirche 1588 genau untersuchte (Chronik, d. A. II. 376), sagt auch kein Wort von einer solchen Zerstörung und beschreibt diese Gemälde genau, indem er zugleich auf ein Gemälde darunter „aus neuerer Zeit“ hinweist. Abt v. Arberg hat, wie sich hienach zeigen wird, so viel für die Kirche gethan, daß mit Bestimmtheit angenommen werden kann, es sey diese schöne Gallerie des Regentenhauses der Staufen unter ihm (1461—1479) neu gemalt oder wieder hergestellt worden. Ein vaterländischer Kunstkenner (Kunstblatt zum Morgenbl. 1840 S. 408) sagt, die heutigen Gemälde stammen aus dem XVII. Jahrh.; unter ihnen aber seyen die ursprünglichen im XV. Jahrh. verfertigten Bilder verborgen. Ob aber diese nicht von noch höherem Alter sind?

„och hi by — Gott in allen gnädig sy. gemacht in 1475.“ Dieses Monument rührt auch von dem vorerwähnten Abte her. Dasselbe und die Gräber im Chor wurden alljährlich am Gedächtnißtage der Stifter (am Tage des h. Antonin) mit Leichentüchern behängt und dieser Nachts 2 Uhr mit Gebeten und Gesängen feierlich begangen. * Denn unter demselben ruhen in einer in röthlichte Felsen gehauenen Gruft der Stifter und seine Gemahlin, und etwas weiter unten seine Brüder Ludwig und Walther, sowie Judith, Friedrich des Einäugigen Gemahlin und deren Bruder Conrad, Herzog von Bayern. Abt Schenk von Arberg ließ diese Gräber öffnen und es fanden sich viel Gebeine, sowohl starke und lange, als kleine. Sie waren, wie die Handschrift sagt: »reposita in »unum cavatum lapidem, qui inter ceteros repertus fuerat.« Darauf ließ der Abt dieselben hier wieder niederlegen und das obenerwähnte »per unum artificem de Geppingen« verfertigte Monument darauf setzen; dieses geschah am 12 Dec. 1475. Ehe wir weiter gehen, bemerken wir noch den Grabstein des ersten Abtes, Herbert, vom J. 1124 und fügen an, daß die obern kleinen Fensteröffnungen des Langhauses, wie die Pfeiler, runde Bögen haben. Ueber einige Treppen gelangen wir zu einem Vorchor (vor dem eigentlichen Chor), den Durchschnitt der Kreuzesarme der Kirche, welcher zwei Seitencapellen und eine gewölbte Kuppel hat. Dieser Theil der Kirche, abgesehen von den Capellen, ist der älteste, und die vier byzantinischen Ecksäulen mit den hohenstaufenschen Löwen in den Capitälen mögen noch von der ältesten Kirche herrühren. Von jenen Capellen, welche bereits gothische Formen zeigen, ist die zur rechten Hand durch eine Mauer vom Chor geschieden. Sie ist die Begräbnißcapelle der v. Wöllwarth, dem h. Mauritius geweiht, und zeigt 14 lebensgroße schöne Steinbilder dieser Familie; sämmtlich aus dem 15. und 16. Jahrhundert.** Das vormals hier gewesene Altargemälde fertigte 1495 Meister Hans Schülin von Ulm für 68 fl. —

* Näheres bei Crusius a. a. O. II. S. 76. Die erwähnte Handschrift hat folgenden Eintrag vom J. 1487: „Item in die omnium animarum „et in anniversario fundatorum, ad uigilias et ad missas accedunlur octo „candelae, scilicet quatuor circa sepulcra fundatorum in choro et „quatuor circa sepulcra fundatorum in corpore ecclesie, et eis-„dem noctibus debent ardere due per noctem.“

** Früher scheinen sie nicht hier ihr Begräbniß gehabt zu haben. Ritter Georg von Wöllwarth und Anna von Schechingen stifteten 1396 eine ewige tägliche Messe auf den Mauritiusaltar; und dieß mag der Anfang der Bestimmung dieser Capelle gewesen seyn. Das mehrgedachte alte Manuscript sagt: „Renwardus de Wellwart, miles, obiit 1492, iste fecit suorum „antecessorum imagines militares choro adherentes cum sua fieri. „Filius ejus Henricus fecit illas, que ad balneum respiciunt, et suam

Die nicht abgeschiedene Seitencapelle zur Linken war dem h. Bartholomäus geweiht und scheint frühe schon abgegangen zu seyn. Hier liegen 7 Grabsteine am Boden, welche schließen lassen, daß die Halle das Erbbegräbniß der von Schechingen gewesen. Die Umschriften zeigen, daß sie gleichfalls aus dem 15. Jahrhundert sind. Abt Schenk von Arberg ist auch »sepultus in collaterali capella »que appellatur capella S. Bartholomei.« Die „Tafel" auf dem vormaligen Altar, von einem Meister von Kirchheim, stifteten 1483 Erenfried und Jerg v. Schechingen und Anna v. Schlatt. — Nun treten wir über eine weitere Stufe in den innern oder eigentlichen Chor. Er ist rein gothischen Styls, doch aus der letzten Periode, etwa aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Zur Rechten ist noch der Sitz des Abtes zu erkennen. „Das Crucifix in dem Ka„pitel, by dem Stul des Abtes" machte Meister Jerg von Ulm „pro remedio anime sue vnd siner Husfrawen." Hier ruhen, ursprünglich in fünf in Felsen gehauenen Grüften: in der Mitte König Heinrich, K. Conrad III. Sohn und Herzog Friedrich, K. Friedrich I. Sohn; sodann zur rechten Seite: Gertraud, die Gemahlin K. Conrad III., ihr Sohn Herzog Conrad und 5 weitere in der Jugend gestorbene Kinder derselben: Reinbold, Friedrich, Wilhelm, Friedrich d. j. und Beatrix; und auf der linken Seite Irene K. Philipps Gemahlin und ihre Tochter Beatrix, kurz nach ihrer Vermählung mit K. Otto IV. gestorben. Diese hatte die Grabschrift: »Filia formosa, jam cinis, ante rosa.« Endlich liegen hier an den Stufen zu dem äußern Chor: Reginold und Friedrich, K. Philipps Söhne, und Friedrich und Wilhelm, in der Jugend gestorbene Söhne K. Friedrich I. Zu diesen 21 Gliedern des hohenstaufenschen Hauses wird von Einigen auch K. Conrad III. gezählt, während er nach Andern, und namentlich auch nach unserer Handschrift, in Bamberg, wo er gestorben, begraben seyn soll. Nach dieser ließ Abt von Arberg auch diese 5 Gräber untersuchen, * wo Todtenköpfe mit wohlerhaltenen Haaren, nach einem Augenzeugen bei Crusius, von blonder Farbe, aufgefunden wurden.** Nach dem handschriftlichen Diarium

„fieri. Depost Georius de Wellwart duas jux altare positas fecit fieri. „Quorum omnium anime requiescant in pace."

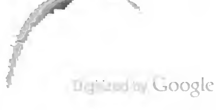
* Gewöhnlich nimmt man an, daß der mehrerwähnte Abt auch die Gebeine dieser unter dem Monumente beisetzen ließ; mit dieser Annahme scheint uns aber das in der ersten Note auf S. 185 Bemerkte in Widerspruch zu stehen.

** Es ist wohl kein Zweifel, daß Irene in Lorch ruht, indem fast alle Geschichtschreiber darin übereinstimmen, daß sie nach ihrem 1208 auf Hohenstaufen erfolgten Tode zur Beisetzung hierher gebracht worden. (Beschr. des O.A. Göppingen, S. 236.) Nach einer Nachricht, die wir dem Herrn Decan

von Crusius ließ auch Herzog Friedrich von Württemberg I. (1593—1608) die Gräber zum Theil öffnen, wobei man mehrere Kostbarkeiten und die Leichen Philipps und Irenens gefunden haben soll, und dann Alles mit Ziegeln wieder verschließen. — Versuchen wir nun noch an der Hand der Geschichte, zumal jener Handschrift, die Veränderungen anzudeuten, welche mit der Kirche im Laufe der Zeit vorgenommen worden, um uns die Größe und den Glanz derselben in früheren Jahrhunderten so viel möglich zu vergegenwärtigen! Das ursprüngliche Kirchlein muß bald nach der Klosterstiftung erbaut worden seyn; von ihm ist nichts mehr übrig, als der oben beschriebene Vorchor; denn das Schiff der Kirche, obwohl byzantinische Formen noch aufweisend, hat zumal in den Seitenschiffen gothische Veränderungen, welche auf eine in das 13. oder 14. Jahrhundert gefallene Vergrößerung oder Restauration schließen lassen, deren Grund unbekannt ist. Eine namhafte Zerstörung scheint sodann der Städtekrieg herbeigeführt zu haben; denn nach der Handschrift ertheilte der Cardinal Petrus am 21 November 1453, Allen einen hunderttägigen Ablaß, welche »ad reperationem et conservationem« der Kirche beitrügen. Allein erst unter Abt Schenk von Aarberg, »qui multa bona et utilia et pulcra edificia per»fecit in hoc monasterio« hatte die Herstellung Statt. Unter ihm wurde ferner der noch theilweise vorhandene Kreuzgang erbaut. Er baute auch den Chor wieder, da 1469»recronsecratus est chorus nostri »monasterii et ambitus ... et altare summum et ipsius chori in »honore dei genitricis Marie virginis.« Die Monstranz hiezu fertigte Meister Erasmus in Ulm um 500 Pfund Heller; die „Tafel auf den Fronaltar" malte 1484 der schon oben erwähnte Jerg, Steinhauer zu Ulm für 250 fl. und 3 Fuder Wein. Im J. 1474

Fraas in Balingen, früher in Lorch, verdanken, wurde aber der Schutt einer an die Westseite des Kreuzganges angebauten Capelle, deren zugemauerter Eingang noch sichtbar, vor einer Reihe von Jahren weggeschafft und hier, unter den Trümmern eines steinernen Sarges ein Ring von feinem Gold, in byzantinischem Geschmack gearbeitet, gefunden, der 1837 in den Besitz Sr. Majestät, des Königs überging. Es ist um so mehr zu vermuthen, daß dieß das Grab Irenens war und der Ring von ihr herrühre, als in einer Rechnung von dem vor etwa 200 Jahren erfolgten Abbruche einer „Capell, wo die „Maria gräca lieget" die Rede ist. Hienach müßten die Ueberreste Irenens aus übrigens nicht zu ermittelnden Gründen und zu einer uns unbekannten Zeit, vielleicht beim Bau des Chores (s. hiernach), aus dem Chore in jene Capelle verlegt worden seyn. Nach Crusius war ihre Grabschrift:

Nobilis atque pia hic cineratur Graeca Maria,
Philippi regis conjux. Hanc atria regis
Fac intrare pia Semita, virgo Maria.



wurden »tria altaria nova, Choro adjuncta« geweiht; der zur Rechten »in honore Crucis,« der zur Linken »in honore omnium Sanctorum,« und der obere »in honore S. Michaelis.« Außer diesen wurden noch fünf Altäre im Langhaus um diese Zeit neu errichtet und geweiht. Das Gemälde auf aller Heiligen Altar, von Meister Ludwig von Stuttgart um 40 fl. gefertigt, stiftete 1496 Lorenz Degan, Amtmann und zuletzt Pfründner im Kloster. — Die Kirche hatte mehrere Thürme. Gleich dem auf der südwestlichen Ecke, beim Eingang in das Langhaus, welcher noch großen Theils vorhanden ist (s. unten), stand auch einer auf der nordwestlichen Ecke; und außer diesen standen noch mindestens zwei Thürme am entgegengesetzten Ende, über dem Chore. Wir schließen dieß aus folgender Stelle: »MCCCCLXXXVIII. reconciliata sunt cimiteria« »(i. e. Begräbnißplätze) »ecclesie adhaerentia, que circumdatione »murorum et impositione terre et pulueris de antiqua collaterali »turre, que destructa est, alterata et unum eorum ampliatum fuerunt.« Der nordöstliche Seitenthurm lag also schon 1488 ganz in Schutt. Ferner: »campana magna, que pependerat ab »antiquo tempore diu in dextra collaterali turre« (dem noch stehenden) »confracta est sub abbate Nicolao Schenk, que per quendam artificem de Rütlingen, addito ere non modico, iterum »fusa est et benedicta per Abbatem Jodocum, successorem D. »Nicolai; suspensa est modo in majori turre Chori, circa alias »campanas.« Diese Chorthürme stehen schon längst nicht mehr. — Die Kirche hatte ferner, außer den schon erwähnten zwei Seitencapellen, mehrere Capellen, theils verbunden mit derselben, theils abgesondert. Schon 1421 wurden »monasterium Lorch cum duabus capellis, videlicet S. Johannis Baptiste et S. Nicolai« geweiht, unter Zusage eines vierzig- bis hunderttägigen Ablasses für die Hilfeleistenden. Sie waren also schon vor dem Städtekrieg zerstört worden. Die Johanniscapelle stand längst zuvor; 1323 stiftet Priester Renhard von Göppingen, Pfarrer in Faurndau, eine tägliche Messe in dieselbe. »Vita et gesta utriusque Johannis, scilicet Baptiste et »Evangeliste, in antiqua forma depicta et effigiata, cernuntur »in eadem capella.« Die Nikolauscapelle wurde 1461 erneuert und 1463 aufs Neue geweiht. Wo diese Capellen standen und wann sie abgegangen, ist unbekannt. Eine der letztgenannten scheint letztmals zur Ruhestätte Irenens (oben S. 187) bestimmt worden zu seyn. Eine größere Capelle war die dem h. Egidius geweihte, welche »ante portam monasterii« lag. Sie wird auch „Kirche" genannt und stand auf dem jetzt noch sogenannten „Gilgengarten." Am 4. April 1478 weihte der erzbischöfliche Generalvicar Ulrich »ecclesiam S. Egidii... que multis annis collapsa et negligenter

»derelicta fuerat.« Sie hatte 3 Altäre. Den Hilfeleistenden wurde 1489 ein Ablaß von 100 Tagen versprochen. — Von großem Werthe für das Kloster waren die hier befindlich gewesenen vielen und seltenen Reliquien. Viel bewundert war die »tabula reliquiarum« mit griechischer Schrift, welche Irene aus Griechenland erhalten und hierher gestiftet hatte. Auch auf die »tabula, auro et argento ornata, in »quo ab antiquo lignum sancte crucis conservatum fuit«; auf das »crux argentea, interius exteriusque deaurata, in qua modo »lignum sancte crucis conservatur«; — auf die „güldene Scheiben „unser lieben Frawen"; — auf das »liber antiquus qui continet »textum quatuor Evangelistarum auro et gemmis ornatus, cujus »scriptio ignoratur« — that sich das Kloster viel zu gut, da von nahe und ferne die Gläubigen kamen, um diese und andere Kleinodien zu verehren. Sie waren meist von den Hohenstaufen auf ihren Fahrten durch das Morgenland erworben und um ihrer Seelen Heils willen in ihr Erbbegräbniß geschenkt worden.* — Von all diesem Glanz und Gepränge ist nun aber nichts mehr zu sehen; die aufrührerischen Bauern nahmen am 26. April (nach andern weniger glaublichen Nachrichten am 2. Mai) 1525 das Kloster ein und zerstörten dasselbe. Dabei wurde der damalige Abt Sebastian tödtlich verwundet.** Sie nahmen und vernichteten viele Reliquien und Kleinodien, verbrannten viele Urkunden und die Bibliothek, nebst den hierher geflüchteten Documenten des Kl. Murrhardt, und mögen auch die Kirchthürme und die Capellen, nebst der Egidiuskirche zerstört haben. Unter Abt Laurentius wurde von 1531 bis 1547 das Kloster, doch nicht mehr so, wie es zuvor gewesen, wieder hergestellt. Aber auch dieses Werk zerfiel mehr oder minder im Laufe der Zeit. Noch im Winter 1826 sollen Schatzgräber den Fußboden der Kirche bis auf den Felsen, worauf sie steht, aufgewühlt haben. Im Jahr 1838 jedoch wurde sie auf besonderen, durch Vorstellung des Stiftsober-

* Es ist noch eine Notariatsurkunde darüber vorhanden, daß 1484 ein Span von der oben erwähnten Reliquie des heiligen Kreuzes von einem Official des Domcapitels Augsburg, unter Benediction, in ein Feuer geworfen und unversehrt wieder hevorgezogen worden sey. Mit den Reliquien scheinen der Abt und Convent Mißbrauch getrieben zu haben, da 1489 der Papst ihnen bei Excommunication verbieten ließ, irgend eine wegzugeben. (S. dagegen Cleß II. 289). Sie waren in verschiedenen Altären verwahrt und wurden, als die Mönche nach dem dreißigjährigen Kriege das Kloster wieder verlassen mußten, soweit sie noch vorhanden, von diesen mit fortgenommen.

** Nicht sogleich getödtet, wie fast allgemein angenommen wird. Daß der Abt noch am 9. December 1525 lebte, ist bei Crusius II. 214 zu finden.

helfers Knapp in Stuttgart herbeigeführten, Befehl des Königs wieder ausgebessert und gegen weitere Beschädigungen gesichert. — Uebrigens ist noch anzufügen, daß diese nunmehrige Staatsdomäne Lorch erst am 2. Dec. 1835 mit dem Dorfe Lorch verbunden worden ist, daß sie 32 M. Baumgärten, 92½ M. Wiesen und 103 M. Aecker umfaßt und in einzelnen Theilen verpachtet ist. Ein dazu gehörig gewesenes Schafhaus wurde 1832 abgebrochen und die damit verbundenen Wiesen an Einwohner von Lorch verkauft.

Lorch hat mehrere berühmte Männer hervorgebracht. Wir nennen:

Matthias Haffenreffer, geboren am 24. Juni 1561 im Kloster Lorch, wo er auch seine theologischen Studien begann. Er wurde 1586 Diaconus zu Herrenberg, 1590 Consistorialrath und Hofprediger zu Stuttgart, 1596 Professor der Theologie in Tübingen, 1617 Kanzler der Universität und Propst der Stiftskirche daselbst und starb dort am 22. October 1619. Er hat viele theologische Schriften geschrieben. Bemerkenswerth ist, daß seine loci theologici von der Prinzeß Anna Johanna von Württemberg 1672 ins Deutsche übersetzt worden sind.

Caspar von Ens, geboren ums J. 1570, Sohn eines hiesigen Diaconus. Er bekleidete die hiesige Pfarrei und machte sich durch Schriften über Mathematik, Kritik, Geschichte, Poesie und Uebersetzungen von Werken in den lebenden Sprachen einen Namen. Er lebte noch 1612.

Johann Eberhard Rösler, geboren den 11. October 1668, studirte die Theologie, wurde 1696 Reise- und Feld-Prediger des Prinzen Karl Alexander von Württemberg, 1698 Professor der Beredtsamkeit und Dichtkunst, 1705 der praktischen Philosophie und 1716 Ephorus des theologischen Stiftes in Tübingen. Er schrieb außer mehreren philosophischen Abhandlungen: Panegiricus, sive virtutis heroicae imago in Maximiliano Emanuele, duce Würt. 1710, und starb 13. October 1733.

Carl Philipp Conz, geboren am 28. Oct. 1762, machte die theologische Laufbahn, wurde 1793 Diaconus in Vaihingen und 1798 in Ludwigsburg und 1804 ordentlicher Professor der klassischen Literatur an der Universität in Tübingen. Bis zu seinem am 20. Juni 1827 erfolgten Tod wußte er Begeisterung für ächte Poesie und alles Schöne zu erwecken. Schon in seinem 20. Jahre trat er mit „Conradin von Schwaben" als dramatischer Dichter und von 1784 an als glücklicher lyrischer Dichter auf. Wegen ihrer Beziehung auf die vaterländische Literatur erwähnen wir hier von seinen Schriften hauptsächlich die Biographien Gottfried Ploucquets (1790), Nicodemus Frischlins (1791) und Rudolph Weckherlins (1803).

Schön ist seine Romanze über den von Hohenstaufen nach Lorch wallenden Leichenzug Irenens. Durch seine kleine anakreontischen Gedichte hat er sich einen allgemeinen Ruhm erworben.

Pfarrer Mathäus Hahn entwarf in Lorch 1761 den Plan zu seiner „Himmelsmaschine." Bemerkenswerth ist es auch, daß hier bei dem damaligen Pfarrer Moser (in den „Räubern" als Pastor gleichen Namens geschildert) Friedrich von Schiller seinen ersten regelmäßigen Unterricht erhielt (Hoffmeister, Schillers Leben, I. S. 9): in demselben Orte, wo des Dichters Sohn als Oberförster dermalen seinen Wohnsitz hat.

Ihre Nahrungsquelle finden die Einwohner hauptsächlich in der Landwirthschaft. Die Mehrzahl ist jedoch arm und verschuldet und ihre Zahl im Verhältniß zur Markung um ein Drittel zu groß. Ebendieselben leben in auffallender Abhängigkeit von wenigen Familien. Daher sind Viele zur Gewerbsthätigkeit hingewiesen, die jedoch aus Mangel an Berufsbildung und Einsatzmitteln allermeist ihr Gewerbe nur in geringfügiger Weise betreiben und häufig zur Tagelöhnerarbeit greifen müssen. Durch den nunmehrigen Zug der Holzwägen über die Eselshalde, der zuvor die Steige über Bruck herabkam, durch Umpfarrungen und durch die Verlegung des Oberamtssitzes nach Welzheim, in dessen Folge die reichsten Bauern ihre Hochzeiten, Taufen und Leichen nicht mehr hier feiern und ihre Bedürfnisse kaufen, hat der Ort viel verloren. Der Boden ist rauh und nicht sehr ergiebig. Futterbau ist die Hauptaufgabe. Außerdem ist blos etwas Hopfenbau (oben S. 59) bemerkenswerth. Etwas Weinbau hatte noch 1571 Statt. Bis 1829 hatte der Staat Namens des Klosters die nun auf die Gemeinde übergegangene Last der Faselviehhaltung. Es werden weder gewerbliche, noch landwirthschaftliche Erzeugnisse nach Außen abgesetzt. Die Gewerbeliste von 1842 führt auf:

1 Apotheker, 2 Barbierer, 2 Beindrechsler, 3 Bierbrauer, 12 Bäcker, 1 Buchbinder, 2 Färber, 1 Feldmesser 3 Glaser, 5 Hafner, 3 Hufschmiede mit 2 Gehilfen, 4 Kaufleute mit 1 Gehilfen, 5 Kleinhändler, 5 Kübler, 4 Küfer, 1 Kupferschmied, 8 Mahlmühlen, 9 Maurer, 7 Metzger mit 1 Gehilfen, 4 Nagelschmiede, 1 Pflästerer, 2 Rothgerber, 1 Seifensieder, 3 Seiler, 2 Sattler, 3 Schäfer, 3 Schlosser mit 1 Gehilfen, 12 Schneider mit 1 Gehilfen, 6 Schreiner, 18 Schuhmacher, 1 Siebmacher, 1 Strumpfweber, 3 Wagner mit 1 Gehilfen, 12 Weber, 22 Wirthschaften, 2 Ziegler mit 1 Gehilfen, 6 Zimmerleute, 1 Zinkenisten und 1 Zeugmacher mit 1 Gehilfen.

Die Bereitung des Hirschhorngeistes und des Scheidewassers war früher von Bedeutung, s. oben S. 79.

Der Ort hat das Recht 4 Jahrmärkte zu halten, womit jedesmal



1 Viehmarkt (oben S. 76 u. 81) verbunden ist. Zu den zwei neuern erhielt sie 1831 und 1832 die Berechtigung. Unter dem dermaligen Ortsvorsteher Bareiß hat sich die Gemeindeverwaltung sehr gehoben, welcher deßhalb auch 1836 ausgezeichnet und wegen Förderung der Reinlichkeit in Straßen und Gassen 1841 öffentlich belobt worden ist. Im Jahre 1820 hatte die Gemeinde 8271 fl. Schulden und mußte alljährlich 900—1000 fl. Gemeindeschaden umlegen; dieser hat in neuester Zeit ganz aufgehört und an die Stelle der Schulden ist ein Kapitalvermögen von nahe 16,000 fl. getreten. Gleichwohl sind seit 1827 auf Brückenbau 3,000 fl., auf das neue Schulhaus 8,000 fl., auf das Rathhaus 1,200 fl., auf Ablösung der Frohnen 500 fl., auf Herstellung der Güterwege 3000 fl. und auf Herstellung der Kirche 6,000 fl. verwendet worden. Zur Bewirthschaftung der 500 Morgen großen Waldungen ist ein eigener Forstmann aufgestellt. Bemerkenswerth ist, daß Lorch am 26. Nov. 1718 das Recht auf mehrere Zunftladen erhalten hat, daher sich hier noch jetzt die Zünfte dieser Handwerker des Bezirkes befinden. Außer der Stiftungspflege ist noch eine Almosenpflege in örtlicher Verwaltung. An alten Stiftungen ist jene eines Abtes hervorzuheben, wonach in früheren Zeiten am grünen Donnerstag jedes Kind aus dem Dorfe, „das des Herrn „Abendmahl noch nicht empfangen, vnd herbeigetragen worden, 1 Pfen„nig, 1 Schüssel voll Musmehl vnd 1 Brot" und die Weiber ebenfalls Brod und Musmehl erhalten hatten, bis 1584 statt dessen jährlich 10 Schffl. Roggen, 40 Schffl. Dinkel und 10 Schffl. Haber abzugeben befohlen ward. Nach einer andern vom Abt Schenk von Arberg herrührenden Stiftung hatte die reiche Almosenpflege Gmünd hiesigen Armen für ihre Kinder jährlich 4 fl. 13 kr. „Schuhgeld" und am Nicolaustag 20—30 Ellen schwarzes Tuch abzureichen. Bis 1821 reichte der Staat die oben S. 86 erwähnten Gegenleistungen wegen des Fastnachtsküchleins und Martinsweins.

Die Geistlichen sind 1 Pfarrer und 1 Helfer. Das Patronat ist wegen des Klosters königlich. Der Pfarrsprengel ist sehr groß, indem er fünfzig Filialien zählt. Bis 1826 gehörten auch Pfahlbronn und Rienharz und bis 1834 Adelbergerbrech und Pöppelenshof in denselben. An den hiesigen 4 Schulen stehen 2 Schulmeister und 2 Gehilfen, an der vielbesuchten Industrieschule 2 Lehrerinnen. Die Schule bestand schon zur Zeit der Reformation. Die Kleinkinderbewahranstalt wurde 1839, die Sonntagsgewerbeschule 1844 errichtet. Der Begräbnißplatz liegt um die Kirche her. Eine Badstube im Dorfe bestand noch vor 200 Jahren. Als sie 1521 verliehen ward, hatte der Meister Bader die Pflicht, alle Samstag und Aftermontag den Abt und alle Freitag alle Conventherren zu „zwagen vnd zu scheren," alle 3 Wochen „ein gemein Conventbad,"

dem Abt aber in dessen eigenem Bad im Kloster „zu ziemlichen Zeiten" ein Bad zuzurichten.

Der Ort ist sehr wahrscheinlich römischen Ursprungs, da die Ecke, welche hier der Römerwall bei seiner neuen Richtung bildet, eine Bevestigung gehabt haben muß. Hiefür sprechen denn auch der Thurm auf dem Klosterberge (s. unten), die hier gefundenen, oben S. 118 erwähnten Alterthümer und die Benennungen „Venusberg" und „Götzenthal," die schon im 15. Jahrhundert vorkommen. Jedenfalls ist der Ort älter als das Kloster. Der Sage nach bestand er ursprünglich aus drei längst abgegangenen „Maierhöfen," deren Areal nun in schöne fette Wiesen verwandelt ist. Ein Distrikt Wiesen, westlich von Lorch, führt noch den Namen. Das Lagerbuch von 1571 gedenkt öfters des „untern Maierhofs, an der Straße, am untern Landgraben, in des Fleckens Lorch Zweng und Bennen, und lauft die Rems überzwerch dadurch;" ferner des „mittlern Maierhofes" und des „obern Maierhofes und geht der Landgrab überzwerch dadurch." Bei der Stiftung des Klosters kam das Dorf mit aller Obrigkeit in dessen Besitz und gehörte auch nach der Reformation in dessen Oberamt Lorch, bis dieses 1820 nach Welzheim verlegt ward. Die Grundherrlichkeit war mit sehr wenigen Ausnahmen gleichfalls in den Händen des Klosters Lorch. Dasselbe besaß im J. 1571 hier 13 Gnadenlehen, 71 Gnadensölden, 18 Söldhäuschen und 8 Erblehen, darunter zwei mit erblichem Wirthschaftsrecht „und soll jeder Inhaber von einem Mittag zum andern ohne Wein nicht seyn, bey Straf 5 Pfund Heller." Mehrere Güter und Rechte, welche das Kloster Elchingen hier hatte, kamen 1331 durch Kauf an Lorch. Sodann bezog die Reichsstadt Gmünd gegen die Verpflichtung, die Landstraße zu erhalten, hier einen Wegzoll, der den 4. April 1605 an Württemberg abgetreten ward. Wegen seiner Zehentrechte hatte das Domcapitel Augsburg im Dorfe einen Amtmann seit der Zeit der Reformation. — Das Marktrecht ist von sehr hohem Alter. Am 15. Sept. 1660 wurde das noch vor dem dreißigjährigen Krieg abgegangene Recht zu zwei Jahrmärkten erneuert. Auch hatte Lorch das Recht zu Wochenmärkten und von Alters her das zum Salzkauf oder Salzhandel, und 1724 ist von einem neu erbauten „Kornhaus" die Rede. Die Bürger hatten das Recht, aus der Rems, wenn sie eine gewisse Höhe erreicht, „ein Essen Fisch" zu fangen.

Der Lage an der lebhaften Landstraße hat es Lorch zu danken, daß es in den Stürmen, welche die früheren Zeiten bewegten, vieles zu leiden hatte. Die Verheerungen, die über das Kloster gekommen, müssen das Dorf ebenfalls betroffen haben, und die Feuersbrunst, welche im 15. Jahrhundert die Ortskirche verzehrte, hat auch den

größten Theil des Ortes zerstört. Im J. 1514 fand „der arme Conrad" auch hier Anhänger und am 17. April 1525 bezogen die aufrührerischen Bauern daselbst ein Lager (oben S. 109), von wo aus sie das Kloster zerstörten. Als 1546 die sächsischen Truppen (des schmalkaldischen Bundes) von Giengen im Brenzthal ihren Rückzug nahmen, übernachtete Kurfürst Johann Friedrich am 26/27. November im hiesigen Kloster. (S. auch d. Kloster.) Im dreißigjährigen Kriege wurde Lorch ebenfalls hart mitgenommen; im J. 1634 wurde das Amt Lorch mit der Verpflegung der Artillerie des weimarschen Heeres belegt. Ganze Familien wurden vertrieben und durch Hunger und Pest weggerafft. Viele Familienväter nahmen Kriegsdienst. Oberhalb des Dorfes ließ die Regierung 1634 „eine Schanze" bilden. Erst nach 1648 kamen einige Bewohner zurück und begannen schlechte Hütten zu bauen. Das Rathhaus lag bis 1686 in Schutt, und noch 1724 waren 70 Hofstätten nicht überbaut. Im spanischen Erbfolgekrieg 1707 lagerten hier, nach einer Bemerkung in einem Kirchenbuche, die Franzosen unter Marschall Villars. Am 20. oder 21. Juni kam es zwischen diesen und einer von General Janus befehligten, 1700 Mann starken Nachhut des auf dem Rückzuge befindlichen Reichsheeres zuerst bei Waldhausen und Weitmars und dann unterhalb des Klosters zum Treffen, wobei die Franzosen, denen die Vortheile des Terrains durch Verrath kund gethan worden, über die an Zahl geringeren Reichstruppen nach tapferer Gegenwehr siegten. Janus wurde mit 627 Andern gefangen. Auch ein französischer General fiel und wurde im Abtsgärtlein auf dem Klosterberg begraben. Auf die Nachricht, daß die Reichstruppen an den Neckar sich hinabzögen, marschirten die Franzosen sofort eilends durch das Remsthal zurück. Am 16. Juli 1743 zog eine österreichische Heeresabtheilung unter dem Prinzen Carl von Lothringen auf dem Marsche gegen den Rhein durch Lorch. Auch zog das Heer des Erzherzogs Carl von Oesterreich auf seinem Rückzuge von Canstatt am 24. Juli 1796 durch Lorch gegen Gmünd und am 27. deff. Monats traf die französische Vorhut unter dem General Desaix hier ein.

Das nachmals säcularisirte Collegialstift Lorch bestand mindestens seit dem 11. Jahrhundert; die erste Pfarrei ist noch älter. Allgemein fast wird die Stiftung des erstern in das Jahr 1060 gesetzt und dem Dynasten Heinrich von Hohenstaufen zugeschrieben; unzweifelhaft aber ist es, daß es diesem Hause sein Daseyn zu danken hatte. Dafür spricht hauptsächlich, daß K. Conrad III. aus dem Hause der Hohenstaufen es war, der die Gebeine seines Vaters und seiner Vorfahren, die in dieser Stiftskirche begraben waren, ums Jahr 1140 erheben und in der Klosterkirche beisetzen

ließ. Das Stift wird 1144 erstmals urkundlich genannt, wo K. Conrad III. den Chorherren desselben, Constantin und Giselbert, gestattet, das Frauenkloster Lochgarten im Hohenlohschen unter der Bedingung zu stiften, daß dasselbe der Stiftskirche zinspflichtig seyn solle; und als Schutzvögte der letztern nennt Conrad den Herzog Friedrich und dessen Sohn Friedrich. (Hanselmann diplomat. Beweis v. d. Landeshohheit ꝛc. I. 368.) Das Stift zählte von Anfang an einen Propst, 6 Chorherrn und 6 Vicarien, deren Einer der Sage nach sogar die älteste Kirche von Gmünd als Filial zu versehen hatte, * indem der alte Kirchensprengel sehr groß war. Den Propst finden wir nirgends; dagegen 1278 und 1284 »Friedericus Decanus in Lorch«, 1295 Rudigerus und 1131 »Ulricus Decanus in Lorch«; 1399 „der erbar Priester Pfaff Renwart, Dechan“, 1511 „Meister Hans Berneck, Dekan und Pfarrer zu Lorch.“ Von den andern Dignitarien werden der Custos und der Scholasticus, nebst 4 Schülerpfründen genannt; 1262 »Heinricus Custos secularis ecclesie in Lorch«; 1289 »Magister During, custos ecclesie in Lorch«; ferner 1239 »Heinricus Scholasticus in Lorche.« Von andern Stiftsherren kommen 1271 Conrad von Gerenberg, 1305 Bernold von Urbach, 1317 Friedrich von Urbach, 1305 bis 1323 Conrad von Gmünd, 1333 Hildebrand Herter von Herteneck, 1335 Bole Stugarten vor. Mehrere der Stiftspfründen wurden aber schon frühe dem Kloster Lorch einverleibt, das — wohl schon seit seiner Gründung — das Patronat hatte. Dieß geschah namentlich 1297 mit jener, womit die Versehung der Pfarrei Alfdorf verbunden war (oben S. 150). Auf die Vorstellung, daß sie »ex defectu et diminutione reddituum suorum, unde sustentari debebant et vitae necessaria percipere, penuriam maximam patiuntur« gestattete 1327 das Domkapitel Augsburg dem Abt und Convent Lorch, drei weitere Pfründen »monasterio et mensae« derselben einzuverleiben. Die vier „Schulerpfründen“ hatte Lorch schon 1452 seit Menschengedenken eingezogen. Die vier weiteren Geistlichen, „Pfarrer“ genannt, blieben. Von deren Pfründen hatte durch Uebereinkunft mit Lorch von 1297 Augsburg zwei, worunter die Dechanei, zu besetzen, während die zwei andern, darunter die Custorei, im Patronat Lorchs verblieben. Eine Brüderschaft zu St. Sebastian bestand in der Kirche seit langer Zeit. Allen, welchen »ad restaurationem« derselben beitrügen, wurde 1465 von 7 Cardinälen ein Ablaß von 100 Tagen versprochen. Auch war die Kirche mindestens bis 1500

* D. F. Gleß, a. a. O. III. 38, wo übrigens die Darstellung der ehemaligen kirchlichen Verhältnisse Lorchs nicht ganz richtig ist.

der Sitz des Kapitels. In einem Anniversarium des Klosters steht: »Anno 1524 obiit spectabilis vir et dominus Thomas Kellin, ple»banus in Gamundia, baccalaureus formatus theologie, olim ple»banus summus in Lorch et post Decanus ecclesie ejusdem »capituli et renovator statutorum et institutor fraternitatis »St. Sebastiani in villa Lorch.« Außer der Kirche waren noch mehrere Capellen vorhanden. Hauptcapellen waren die zu St. Lorenz und St. Leonhardt. Die erstere stand gegen Nordosten auf einem „Capellenberg" genannten Hügel. Sie ist längst zu einer Privatwohnung eingerichtet, zeigt aber noch Reste des Rundbogenstyls; vor 30 Jahren wurden hier aus mit Kalk belegten Gräbern Schädel ꝛc. ausgegraben. Eine dritte Capelle (»Capella seu sacellum S. crucis«) stand auf dem Kirchhofe. Eine Capelle, vielleicht diese, ward sogleich nach der Reformation zum Schulhaus gemacht. Noch 1571 werden die Heiligenpflegen: unser lieben Frau und St. Nicolaus in der Pfarrkirche und St. Lorenz in der Capell genannt. Ueber die Reformation giebt ein Bericht vom 2. Sept. 1539 folgenden Aufschluß: Jeder der hiesigen vier Pfarrer hatte indessen die Pfarrei Lorch abwechslungsweise einige Wochen versehen; außerdem lag den zwei von Lorch ernannten Pfarrern ausschließlich die Versehung der Pfarreien Alfdorf und Wäschenbeuren ob. So sey es bis Martini 1535 gewesen, wo der Obervogt Friedrich Thumb von Kirchheim und Meister Erhard Schnepf nach Lorch kamen, die Messe aufhoben und den von Augsburg ernannten zwei Pfarrern Stillschweigen auferlegten. Der eine, Sebastian Dietel, sey indessen gestorben, der andere, Meister Peter Stürm, sitze müssig und ziehe beide Pfründen ein. Von den übrigen Pfarrern versehe Benedict Steiner die Pfarrei Wäschenbeuren „mit Predigen vnd Meßhalten, wie im Papstthum beschieht, dann die Rechberger zu Stoffeneck wollens also haben;" der vierte predige nun das Evangelium in Alfdorf; ein Fünfter aber, Johann Rotbach, von Kempten gebürtig, den Schnepf an Martini 1535 von Crailsheim beschrieben, versehe die Pfarrei jetzt allein. Damals zählte das Dorf Lorch 100 Häuser mit 350 Communicanten; die ganze Pfarrei Lorch 231 Häuser mit 765 Communicanten. Der Herzog war inzwischen am 13. Mai 1539 mit dem Domkapitel Augsburg dahin übereingekommen, daß von dem Einkommen der beiden augsburgischen Pfründen jährlich 61 fl. und 6 Schffl. Roggen und eben so viel Haber, sowie ein Pfarrhaus an Württemberg abgetreten ward; und am 31. Oktober 1558 wurde weiter bestimmt, daß Augsburg auch das andere Pfarrhaus, sowie das Recht zu Besetzung beider Stellen und die Zehenten zu Schlechtbach, Steinbruck und Pfahlbronn an Württemberg abtreten, jedoch im Genusse des übrigen Einkommens dieser Pfründen bleiben

solle. Nun wurde zur Unterstützung des Pfarrers die noch bestehende Stelle eines Helfers geschaffen. — Während das Kloster im dreißigjährigen Kriege von Katholiken besetzt war, wurde auch hier die neue Lehre verdrängt und wurden Meßpriester wieder eingesetzt. Die Frauen Lorchs sollen aber hiebei ebenso viel Entschlossenheit wie jene Göppingens (Beschreibung des OA. S. 142) gezeigt und an einem Weihnachtsfeiertage 1648, als bereits wieder ein evangelischer Prediger ernannt war, den eingedrungenen Meßpriester von der Kanzel und Kirche verjagt haben.

Der große und der Heu-Zehente gehörte dem Kloster Lorch; einen Bezirk, wo er der Dechaneipfründe, und einen andern, wo er der Custoreipfründe zustand, ausgenommen. Der kleine Zehente gehörte ebenfalls dem Kloster; ausgenommen einen Bezirk, wo ihn die Dechaneipfründe allein, einen andern, wo diese und das Kloster ihn je zur Hälfte, einen weiteren, wo ihn die Custoreipfründe allein zu beziehen, und wieder einen, wo diese ihn mit dem Kloster zu theilen hatte. Wie die von der Dechanei und einer zweiten Pfründe herrührenden Zehenten und andere Grundgefälle vom Domstift Augsburg an die Krone Bayern und dann in die Hände der jetzigen Besitzer gelangten, s. oben S. 88; die Zehenten und andere Gefälle, womit die zwei andern Pfarreien ausgestattet waren, giengen dagegen an die geistliche Verwaltung über.

Eine **Burg** stand, alten Chroniken gemäß, einst auf dem Klosterberge. Hienach hatte dieselbe zu den Zeiten Pipins ein Herzog Marsilius von Schwaben im Besitze, der auch hier begraben seyn soll. Welchen Glauben diese Nachricht verdient, können wir hier nicht untersuchen; gewiß aber ist es, daß die Burg etwa drei Jahrhunderte später in den Händen desselben edeln Geschlechtes war, welchem die Hohenstaufen entsprossen, da die Gründer der Stiftskirche und des Klosters hier saßen. Ohne allen Zweifel wurde sie auf den Fundamenten eines römischen Grenzkastelles erbaut, das nothwendig hier gestanden haben muß, denn der sog. Steinweg bei der Linde lag ganz hart an dem Römerwall. * Wir werden hienach finden, daß die Burg dem Kloster für seine Zwecke eingeräumt ward. Von ihr scheinen die oben erwähnten zwei Seitenthürme der Klosterkirche hergestammt zu haben, davon der auf der südwestlichen Ecke, der sog. „Marsiliusthurm," noch ziemlich erhalten ist. Er ist trefflich gearbeitet, hat eine sehr schöne Wendeltreppe ohne

* Auch der älteste Name „Laureacus" oder „Laureacum" (wie ihn noch die päpstl. Bulle von 1136 nennt), spricht dafür. Den Chroniken nach rührt er von den wilden Lorbeerbäumen, wie in alten Zeiten die Stechpalme oder Stecheiche genannt worden seyen, her, die auf dem Berge gestanden haben sollen.



Spindel, ist rund, 25′ im Durchmesser, mit senkrechten und wagrechten Gurten umgeben und sehr vest, reicht aber nur bis zur Höhe (40′ hoch) des Kirchendaches. Die Bauern sollen ihn 1525 vergebens zu zertrümmern versucht haben. Man hält ihn häufig für einen Ueberrest des römischen Kastells, obwohl seine rundbogigen Fenster Zweifel erregen. Allem Anscheine nach wurde übrigens noch von den Hohenstaufen ein zweites Schloß in späteren Zeiten auf dem Klosterberge erbaut, indem einer handschriftlichen Chronik nach „das sogenannte Fürstenhaus, so gegen Mittag gestanden, wo „die Landstraß unten am Berg vorbeigeht, worinnen sonst zu ge„wissen Zeiten in dieses Kloster gekommene württ. Herrschaften als „Schutzherren des Klosters zu logiren pflegten“ 1525 ganz zerstört worden ist. Hier mögen die Hohenstaufen auch nach der Klosterstiftung geweilt haben. So stellte Kaiser Conrad 1139 eine Urkunde »in loco qui dicitur Laureacus« und 1144 die S. 195 erwähnte über Lochgarten in »Lorche«; ebenso Herzog Friedrich, Barbarossas Sohn, 1189 »in Lorche« eine aus. Auch nannte sich ein rittermäßiges Geschlecht von dem Orte, das im Dienstverhältniß zu den Hohenstaufen stand. Im Gefolge Kaisers Barbarossa treffen wir 1181 Heinricus, Berngerus et Adelbertus de Lorchein; in einer solchen des K. Heinrich VI, von 1193 wird Heinricus de Lorche genannt. Außer diesen treffen wir 1199 einen C. de Lorke und 1269 einen Wortwinus de Lorche. Mit diesem scheint das Geschlecht erloschen oder aus der Gegend verschwunden zu seyn.

Geschichte des Klosters.

Diese Burg verwandelten Friedrich, der erste Herzog von Schwaben und Franken aus dem Hause der Hohenstaufen, seine Gemahlin Agnes und seine Söhne Friedrich und Conrad, am 7. Mai 1102 in ein Kloster Benedictinerordens; und zwar wie die Stiftungsurkunde sagt: »ob »remedium animarum omnium parentum nostrorum, vivorum »et in Domino quiescentium.« Papst Innocenz II., welchem die Stiftung von Friedrich mit einer jährlichen Abgabe empfohlen ward, bestättigte durch Bulle vom 24. April 1136 dieselbe; und dasselbe thaten K. Friedrich I. 1154, K. Heinrich VI. 1193, K. Friedrich II. 1215, dessen Sohn K. Heinrich 1228, K. Rudolph 1274 u. A. Das Stiftungsgut seines Vaters vermehrte Conrad, nachdem er zum Kaiser erwählt worden, sehr namhaft, indem er, nach des Erstern Tod, wie die mehrerwähnte Handschrift sagt, mit Zustimmung seines Bruders Friedrich »multa praedia, magnamque familiam huic monasterio contulit, quam ipse postea alia multa »addenda augmentat«. Er schenkte mehrere, vom Patriarchen in

Jerusalem empfangene, Reliquien dem Kloster, verlegte das Erbbegräbniß hierher (s. oben) und »postremo locum istum auctoritatis sue Cirographo munivit.« Seine ersten Bewohner von 12 Mönchen erhielt das Kloster 1108 aus Hirschau; sein erster Abt war Herbert oder Harpert, bis dahin Priester und Mönch in Comburg, dessen Grabstein noch in der Kirche steht. Dasselbe erfreute sich bald eines glücklichen Gedeihens und hatte dieß, außer den Stiftungsgütern, manchen Schenkungen zu danken, in älteren Zeiten von den Schenken von Limpurg, Rechberg Waldhausen, Urbach, in späteren von Schechingen, Degenfeld, Wöllwarth u. A. Ein wichtiges Recht, das schon der Stifter eingeräumt, war, daß das Kloster den Abt ohne Einmischung eines Dritten wählen, und nur wenn es einen Tauglichen nicht fände, die Wahl den Aebten von Hirschau, Comburg und Zwiefalten überlassen sollte. K. Friedrich befreite dasselbe 1154 von allen ungeistlichen Leistungen. Dazu kamen noch weitere Privilegien und Immunitäten. Die Bullen Honors III. von 1225 und Gregors X. von 1279 bestättigten die früheren; durch jene Innocenz des IV. von 1251 erhielt Lorch das Vorrecht »ut sacra officia ibi possent celebrari tempore interdicti.« Fastendispensen erhielt Lorch 1475. (Sattler IV. Beil. 39). K. Friedrich II. nahm 1215 das Kloster in seinen besondern Schutz. Dasselbe that K. Rudolph 1274. K. Ludwig IV. ertheilte 1331 das Privilegium, daß Niemand, als das Reich mit seinen Gütern und Leuten etwas zu schaffen haben dürfe, welches Karl IV. 1347, K. Wenzeslaus 1398, K. Ruprecht 1401, K. Sigmund 1434 u. A. bestättigten, und K. Maximilian I. fügte das weitere Privilegium 1500 bei, daß kein Fürst oder andere Obrigkeit des Klosters Güter und Leute mit Steuern oder sonst beschweren. Das althergebrachte Recht, über das Blut zu richten, welches über alle Klosterunterthanen in Lorch dem Dorf geübt ward, bestättigte K. Maximilian I. am 5. Juni 1500, indem er zugleich, unter Subdelegirung des Abtes von Blaubeuren, den Abt im Namen des Reiches damit belehnte. Zuvor schon war die päpstliche Bulle von 1440 angelangt, welche dem Abte das Recht ertheilte, der bischöflichen Insignien sich zu bedienen. Die Aebte nahmen fürstliche Curialien für sich in Anspruch; z. B. 1346 „Wir Ludwig, von Gottes Verhenknusse Abt ꝛc.“ 1488 »Nos Georgius, divina permissione Abbas.« — Das Wappen des Klosters war: die h. Maria mit dem Jesuskind auf den Armen, zu ihren beiden Seiten die Apostel Petrus und Paulus stehend. Nach den oben bemerkten kaiserlichen Privilegien hatte das Kloster jene Rechte, woraus die Reichsunmittelbarkeit sich entwickelte. Dieselben behaupteten es auch, bis es zuletzt seinen Schirmvögten gelang, den Abt zu ihrem Landsaßen zu machen.

Die Schirmvogtei nämlich sollte nach der Stiftungsurkunde stets der Aelteste des hohenstaufenschen Hauses ausüben; K. Conrad aber gestattete 1139 dem Kloster, denjenigen aus diesem Hause zu wählen, der ihm am Meisten zusage, und erlaubte zugleich die Aufstellung eines Subadvocaten. Lorch wählte damals den nachmaligen K. Friedrich I. Auch K. Friedrich II. erklärte 1215 die Schutzvogtei zum unveräußerlichen Eigenthum seiner Familie. Kaum hatte er jedoch die Augen geschlossen, so finden wir, vielleicht durch Erwerbung der Herrschaft Waldhausen, in deren Bezirk das Kloster gelegen haben soll, den mächtigen Grafen Ulrich von Württemberg als Lorchs Beschirmer. * Als aber Deutschland in der Person Rudolphs von Habsburg wieder ein tüchtiges Reichsoberhaupt bekommen, säumte Lorch nicht, sich dessen Schutz zu erbitten, welchen auch dieser 1274 mit der Bestimmung gewährte »ut nullum preter nos, »vel quem eis propter necessitates aliquas, pro bono statu ip»sius monasterii deputandum duxerimus, habeant advocatum.« Wer dieser Schirmherr war, ist unbekannt bis zum 22. Juli 1291, wo Graf Eberhard von Württemberg von dem Kloster »unanimiter »et concorditer pro advocato seu tutore bonorum ipsorum« erwählt ward. Dabei versprach der Graf, von dessen Gütern nur das althergebrachte Vogtrecht nehmen, und wenn einer seiner Lehenleute das Kloster beschädige, Ersatz leisten zu wollen; würde er selbst aber von Schaden seyn, so möge er abgesetzt werden. Graf Eberhard von Württemberg empfing 1304 von K. Albrecht pfandweise die Schutzvogtei um 2000 Pf. Hllr. und nahm 1322 Lorch von Neuem in Schutz. Dasselbe that sein Sohn Ulrich 1331 auf ausdrückliche Bitte der Mönche; K. Carl IV. aber befahl 1347, daß kein Vogtrecht auf die Güter des Klosters gesetzt werden und dieses das Recht haben solle, seinen Schirmvogt selbst zu ernennen und abzusetzen; in den J. 1373 und 1377 übertrug er jedoch diesen Schirm dem Grafen Eberhard. Von da an blieb die Vogtei bei dem Hause Württemberg, welches das Kloster kräftig schützte. Es

* In einer noch vorhandenen Bulle vom 20. März 1251 sagt Papst Innocenz IV., er ertheile auf die Bitten »dilecti filii nobilis viri« (die Stelle des Taufnamens ist mit einigen Punkten ausgefüllt) »comitis de »Wirtemberc vestri monasterii aduocati" dem Kloster die Freiheit »ut ad provisionem alicujus per litteras a sede apostolica impetratas . . . »compelli minime valeatis.« Zugleich erhielt der Abt von Elchingen den Befehl, Lorch in dieser Hinsicht zu schützen. Auf dem Rücken der Urkunde steht von uralter Hand, „diß Bull vnd disen Brief sol man wol behüten vnd „bewaren, wann (denn) wir sint damit gefriet wider die papales. Dieß „Frieheit hat vns erworwen vnser Herrschaft von Wirtenberg." Der Zeit nach kann kein anderer Graf gemeint seyn, als Ulrich mit dem Daumen.

lag den Grafen daran, daß die Mönche eine gute Haushaltung führten, daher sie denselben frühe schon, meist aus der Mitte ihrer Räthe, besondere Pfleger bestellten, welche bei allen wichtigeren Geschäften des Klosters mitwirken mußten. Herr Cunz von Gundelfingen, der „Pfleger des Gotzhuses zu Lorch“ verkaufte Namens des Letztern 1330 ein Leibgeding. „Walther der Holzwart, Amptmann vnd Pfleger des Gotzhuses zu Lorch“ siegelt 1341. „Herr Jeorv von Wellenwart, Ritter, der dez Gotzhus zu Lorch Pfleger ist“ vertrat dieses 1399 vor dem Dorfgerichte zu Lorch *, und noch 1495 ist „Hans Gaysberger, der Zit vnsers gnedigen Herrn von Lorch Hofmaister.“ Die Ausübung des Schirms war dem Obervogt von Schorndorf aufgetragen. Aber eben dieses Schutzverhältniß ist es auch; welches die Unterwerfung Lorchs vorbereiten mußte; daher kam es denn auch, daß der Abt schon gegen Ende des 15. Jahrh. auf die würtembergischen Landtage berufen und mehr und mehr in's Mitleiden gezogen wurde **; ein Verhältniß, das wie allgemein bekannt, nach der Reformation die Aebte, welche vom Herzog nun als seine Diener ernannt wurden, um alle Macht und Unabhängigkeit vollends brachte. Graf Ulrich benützte 1462 sein Vogtrecht dazu, daß er wegen des ärgerlichen Lebens der Mönche eine Reformation des Klosters nach der Observanz des Klosters Melk bei Wien vornahm, wozu er sich des Priors von Blaubeuren, Johannes Schmid, des Superiors von Wiblingen, nachmals Abtes von Lorch, Jodocus und einiger Mönche aus Elchingen bediente.

Sowohl die Aebte als die Mönche waren in früheren Zeiten meist aus dem Adel, z. B. 1301 Ulricus de Wissenstein, frater; 1323: Heinrich von Vellberg, Prior, Rüdiger von Bielrieth, Rüdiger von Adelmannsfelden und Ulrich von Halberingen; 1356: Siefried von Hausen, Prior, Volkart von Schechingen, Kellner. Das Kloster trat ums J. 1488 mit dem Minoritenkloster in Nürnberg und 1498 mit den Benedictinern zu St. Ulrich und Afra in Augsburg, in geistliche Brüderschaft.

Die widrigen Geschicke Lorchs fingen schon unter K. Heinrich, Friedrichs II. Sohn an, denn dieser begann mit den Klostergütern wie mit seinen eigenen zu schalten, daher er 1228 dem Bischof von Würzburg

* Cleß II. 374 vermuthet, diese Pfleger seyen Particularvögte gewesen.

** Im Pfälzerkrieg 1504 stellte Lorch 45 Mann mit Spießen, 16 mit Büchsen, 9 mit Hellebarden, 2 Reiswägen und 20 Pferde. Vergl. § 17 der Einleitung zu den württ. Steuergesetzen in Reyschers Sammlung. Ueberdieß erhielten zu Neujahr: der Ober- und Unter-Vogt, der Keller und der Forstmeister zu Schorndorf je 2 fl. 50 kr. anstatt der früher in Natur empfangenen „ein paar Hosen vnd ein Seckel.“ Auch wurden aus den Klosterseen alljährlich den fürstl. Räthen und Kanzleiverwandten 2—300 Karpfen verehrt.

und den Herzogen von Oesterreich und Bayern eidlich versprechen mußte »quod nunquam aliqua bona, que ab ecclesia Laureacensi possidemus, a nobis« (Heinrich) »alienabimus, obligando, vendendo, vel infeodando.« Die Kämpfe der Hohenstaufen mit den Päpsten, in welchen die Macht der Erstern abnahm, brachten auch Lorch Nachtheil. Noch blühte jedoch das berühmte Haus, als Lorch von allen Seiten bedrängt ward. Am 17. Nov. 1259 befahl Papst Alexander IV. auf die Vorstellung Lorchs: es sey »a nonnullis, qui nomen domini recipere in vacuum non formidant, gravibus injuriis et jacturis« bedrängt, dem Abte von Murrhardt, dem Kloster Lorch »adversus raptorum, predorum et invasorum audaciam efficaciter« beizustehen (s. auch oben bei Welzheim S. 132); und 13. April 1277 befahl Papst Johannes XXI. dem Abt zu St. Burkhard bei Würzburg, er solle die Grafen Ulrich von Asberg, Ulrich von Helfenstein und Ulrich von Wirtenperch, sowie die Ritter Albert von Ebersberg, Heinrich von Brauneck, Walther von Limpurg und Engelhard von Weinsberg d. j., welche das Kloster Lorch „super quibusdam decimis, equis, bubus, frumenti quantitate, pecunie summa et rebus aliis injuriantur“ zur Rechenschaft ziehen, vorerst aber noch mit dem Interdict gegen sie einhalten. Im Oktober 1290 klagte Lorch, es sey in Schulden, sowohl bei Christen als bei Juden, arg verstrickt, worauf Allen, die ihm beistehen würden, 40 Tage Ablaß von den Cardinälen versprochen ward. Papst Bonifaz VII. befahl 1296 dem Propst von Beutelsbach „ut bona mon. Lorch alienata revocet.“ Welche Noth das Kloster 1327 gelitten, sehen wir bei der Incorporation der Stiftspfründen. Die Klagen dauerten fort und waren sehr häufig gegen die Schenken von Limpurg und die Inhaber der Pfandschaft Hohenstaufen gerichtet. Groß war das Elend, das im Bauernkrieg über Lorch kam; die Mönche wurden verjagt und starben meist im Elend. Noch war aber das Kloster nicht ganz wieder hergestellt, als Herzog Ulrich 1535 den Obervogt, Freiherrn Fr. von Schwarzenberg von Schorndorf nach Lorch absandte, um die Reformation einzuführen. Wer sich zur neuen Lehre bekannte, erhielt ein zulängliches Leibgeding; die Andern sollten nach Maulbronn geschickt werden. So erhielt namentlich am Freitag nach Margaretha 1535 Gabriel Schulmeister von Canstatt, bisher hiesiger Conventual, ein Leibgeding von 40 fl. zugesichert. Neben dem Abt und dem Großkeller unterzeichnete 1540 „Ludwig Bonacker, Mitverwalter.“ Allein wie anderwärts, so bewirkte auch hier das Interim eine Aenderung; Herzog Ulrich mußte dem neueingesetzten Convent am 30. November 1548 alle Rechte und Einkünfte wieder ausfolgen und die Beamten und Unterthanen ihrer Pflicht, mit Ausnahme der Erbhuldigung, entlassen. Von den Rechten des

Herzogs, die ihm die Reformation gewährt, blieb nichts mehr übrig, als daß die Criminalsachen nicht mehr vor den Gerichten des Klosters, sondern vor württ. Halsgerichten verrechtet wurden und daß in Civilsachen an das Hofgericht appellirt ward. Am 16. Decbr. 1548 wählte der Convent den bisherigen Pfleger des Klosters zu Münster, Benedikt Rebstock, zum Abte. Erst 1556 konnte Herzog Christoph die Reformation durchsetzen. Damals waren nur noch 6 Mönche vorhanden, wovon auf Zuspruch des Abtes drei bei ihm blieben, um ihm „die Haushaltung" führen zu helfen. Der erste evangelische Abt, Georg Udal, wurde 1563 ernannt. Im Jahr 1556 wurde eine sogenannte grammatische Klosterschule hier errichtet, welche 1584, wo auch die „Klostershaushaltung" aufgehoben ward, in das Kloster Adelberg verlegt wurde. Im dreißigjährigen Kriege kam das Kloster wieder in den Besitz der Katholiken; es wurde 1629 dem Kloster St. Blasien auf dem Schwarzwald übergeben und nachdem es am 17. August 1630 durch den kaiserl. General-Commissär von Ossa mit Gewalt genommen, von Mönchen besetzt, die aber im September 1631 wieder fliehen mußten. Der Wechsel des Kriegsglückes durch die Nördlinger Schlacht brachte aber die Mönche 1634 nochmals zurück. Sie wurden zwar sammt ihrem Abt bei einem Ueberfalle der Protestanten am 1. Januar 1643 gefangen, kamen aber bald darauf nochmals, und als sie 1648 in Folge des westphälischen Friedens letztmals flohen, wurden werthvolle Documente vermißt. Nun nahm wieder der evangelische Abt hier seinen Sitz; seit 1727 aber bekleidete der jeweilige Kanzler der Universität diese Würde. Ihm stand die „Prälatengutsche" zu Gebote, welche der „Ueberreiter" zu führen hatte. — Ueber die Verdienste des Klosters um Kunst und Wissenschaft läßt sich wenig berichten. Wir wissen nur, daß 1225 die Bauern die schöne Bibliothek des Klosters („Liberey") vernichtet haben bis auf 54 Bücher, woneben die des Abtes 173 Stücke zählte; und daß der 1525 verstorbene Pater Wendelinus „multa bona fecit in monasterio cum horologiis ligneis et ferreis." Daß aber auch mancher Künstler aus der schwäbischen Malerschule in der Klosterkirche seine Werke ausführen konnte, war zuvor angedeutet.

Die Reihe der katholischen Aebte ist folgende: I. Harpert oder Herbert 1102—1124. II. Crafto oder Kraft 1124 bis 1159 oder 1162. III. Heinrich 1159 oder 1162 — 1194. IV. Friedrich 1194 — 1227. V. Conrad 1227 — 1251. VI. Ulrich 1251 — 1284. VII. Gebzo oder Gebizo (noch 1284 Mönch hier) 1284 — 1296. VIII. Friedrich 1296 — 1328. IX. Ulrich 1333. X. Ludwig 1333 bis 1360. XI. Ludwig II. von Stubenberg, 1360 resignirt 1371. XII. Volkard I. von Schechingen 1372 — 1389. XIII. Volkard II.



von Wöllwarth 1389—1399. XIV. Johannes von Schechingen 1399 bis 1412 oder 1416. XV. Wilhelm Schenk von Arberg 1412 oder 1416—1441. XVI. Volkard III. von Schechingen 1441—1460. XVII. Nicolaus Schenk von Arberg 1460—1477. XVIII. Jodocus Winkelhofer von Ulm 1477—1480. XIX. Georg Kerler 1480 bis 1510. XX. Sebastian Sitterich 1510—1525 oder 1526. XXI. Laurentius Autenrieth 1526—1548. XXII. Benedikt Rebstock 1548 bis 1563.

Was endlich die Güter und Einkünfte des Klosters betrifft, so floßen diese zunächst von den Leibeigenen, womit schon die Stifter, namentlich K. Conrad III. (oben S. 198), sowohl das Kloster als das Stift beschenkt hatten. Herzog Friedrich, des letztern Sohn, nimmt 1166 die Frau eines bambergischen Ministerialen, welche zur Stiftskirche Lorch gehörte, unter seine Ministerialen auf und schenkte dagegen der Kirche 4 Leibeigene (Lang Regesten I. 261). Die Brüder Rudolph und Cuno von Btinkofen »contulerunt 1162 filios et filias cujusdam Razin, quos hereditario jure possederant, ecclesie nostre S. Marie«;* 1194 übergibt Dominus Gotefridus de Scharphenberch sieben Menschen »cum omni posteritate eorum in altare S. Marie, ea ratione, ut tam viri quam mulieres annuatim duos persolvant nummos et de cetero ab omni infestatione liberi ac securi permaneant.« Graf Ulrich von Berg, genannt von Schelklingen, und Heinrich sein Sohn schenkten 1313 einige Leibeigene mit deren Nachkommen „vff vnser Frawen Altar zu Lorch zum Kloster ledecliche vnd frilich." Nach Crusius ergab sich noch 1450 eine Frau von Giengen, mit ihren Kindern, in ewige Leibeigenschaft des Klosters. Diese Leibeigenen wurden zur „Familie" des Klosters gerechnet und gehörten zunächst zu der cimba oder timba aurea, oder „güldenen Scheibe," worin die kostbarsten Reliquien aufbewahrt waren, indem sie, wie aus den ebenbemerkten Beispielen zu ersehen, entweder dem Hauptaltare geschenkt worden waren, oder sich selbst dahin ergeben hatten; »prout« — sagt die Handschrift — »ab antiquis temporibus multi liberi homines . . . devotione ad beatissimam Dei genitricem se nostro

* So in der Originalurkunde selbst. Die oft gedachte Handschrift bemerkt aber: »Sed Dominus Cuno filias duas sibi attinentes, Hadwigam videlicet et Hildiburgem, tradidit domino suo duci Friderico, ea »conditione, ut ipse eas cum omni prosperitate earum contraderet S. »Marie et loco nostro. Qui predictus dux tradidit eas in manus duo- »rum liberorum, Manegoldi de Laichingen et Gumberti de Spélte, ut »ipsi vice sui libera traditione delegarent eas S. Dei genetrici Marie »et ecclesie nostre, eo pacto, ut annuatim tam masculus quam femina »duos denarios loco nostro pro censu solverent et de cetero ab omni »molestatione liberi permanerent«.

monasterio subjecerunt, donaverunt et censuales ad dictam timbam auream annuatim se et posteros fecerunt.« Sie waren theils nur zu dem jährlichen Zinse verpflichtet, und ihre weitere Unterdrückung war mit Anathema bedroht, theils aber unterlagen sie der vollkommenen Leibeigenschaft. Das Kloster bestellte 1439 Rudolph von Baustetten, damit er Lorchs eigene Leute auf der Alp beschirme und verspreche; die eingehenden Hühner darf er behalten, die Brautläufe, Fälle und Hauptrechte dagegen hat er mit dem Kloster zu theilen. Die Jahreszinse gebühren der Custorei ausschließlich. Er und seine Knechte, „die solich Leut behünrent," haben aber mit jenen Leibeigenen, die zwei Meilen um Lorch sitzen, nichts zu schaffen. — Die Einkünfte floßen ferner aus den incorporirten Kirchen und Zehenten Alfdorf, Buoch, Donolzbronn und Täferroth, Dornstatt, Hochdorf, Münster, Welzheim und Wäschenbeuren; aus dem mit den Gütern des Stiftes Lorch an das Kloster übergegangenen Klösterlein Lochgarten und vielen in ganz Altwürttemberg u. s. w. zerstreuten Orten; aus der Pflege Münster bei Canstatt, aus den Klosterhöfen in Eßlingen und Stuttgart und aus etwa 70 größten Theils mit andern Herrschaften vermischten Dörfern, Weilern und Höfen, die es meist mit aller Hohheit und meist mit dem Jagdrecht besaß; der Blutbann gieng erst 1541 an die Vogtei Schorndorf über. Noch im Jahr 1584 hatte das Kloster gegen 800 Lehengüter und Sölden und mehr als 3000 Morgen Waldes. Zu dem 1481 mit Zustimmung Graf Eberhards d. j. in Lorch errichteten „Hauptzoll" gehörten 14 Neben- und Bei-Zoller. Der Klosterbezirk war in die Aemter Lorch, Pfahlbronn und Täferroth eingetheilt und stand unter dem Verwalter, welcher (mindestens seit 1781 „Oberamtmann") zugleich Vogt war. Bis 1607, wo der Forstverwalter von Adelberg damit beauftragt wurde, besorgte er auch die Forstverwaltnng. Schon in den ältesten Zeiten kommt ein „Holzwarth" des Klosters vor, welcher Name in einer angesehenen Familie Lorchs, die später nach Gmünd übersiedelte, erblich war. Der 1576 erstmals ernannte „Klostergegenschreiber" hatte besonders auf Kasten und Keller zu achten, die Unterrechnungen zu führen und war von Anfang an bis in die neueren Zeiten zugleich Amtsschreiber und Amtspfleger.

Eine Merkwürdigkeit des Ortes ist außer den schon erwähnten römischen Alterthümern die herrliche Linde am Eingange des Klosters. Ihr Wipfel ist vernichtet, ihre Seitenäste aber trotzen noch manchem Menschenalter. Ihres jugendlichen Schattens mögen schon die Hohenstaufen sich erfreut haben. Der Hauptast jedoch stürzte durch Sturm am 1. Nov. 1755 in derselben Stunde, in welcher Lissabon durch Erdbeben zerstört ward.

Auf der Markung des Dorfes lagen früher 9 Fischweiher, zusammen 9—10 Mrg. groß, wovon nur noch ein kleiner übrig ist.

2) Bruck, früher wohl besser „Bruch“, Weiler mit 84 evang. Einw. liegt sehr hoch an dem welzheimer Gebirge, 1 St. von Lorch, wohin eine sehr steile Steige führt, an der Straße nach Welzheim. Große und schöne Fernsicht. Von dem Kloster Lorch her bezieht der Staat alle Grundgefälle; für den Heuzehenten ein Geld-Surrogat. Die Sägmühle liegt in einem unterhalb Alfdorf nach Südost geöffneten Thälchen. Die Einwohner sind bei einer verhältnißmäßig großen Markung begütert, und die Landwirthschaft wird gut betrieben. Der Weiler besteht aus 4 Lehengütern, die dem Kloster Lorch zugehört hatten. Doch hatte auch Württemberg einige Rechte. Die „Weilerschaften Bruch vnd Brech“ wurden 1539 wegen Viehtriebs vertragen, „vnd ist die Buß, welcher Thail bei solicher Vnterrichtung nit bleibt, der soll dem Gottshauß Lorch 10 Sch. Heller geben vnd jeglichem Spruchmann ein Paar Hosen.“

3) Edenhof, Hof, liegt am Walkersbach, auf dem rechten Remsufer, ½ St. nordwestlich von Lorch. Edenhof, Hollenhof und Götzenmühle liegen auf der Markung von Lorch und haben mit diesem stets alle Verhältnisse getheilt. Die Einwohner sind auch dort mitgezählt.

4) Götzenmühle, Mahl- und Säg-Mühle, liegt ¼ St. nördlich von Lorch am Götzenbach, der hier einen 1⅜ Morgen großen Weiher bildet. — Ein altes Besitzthum des Klosters Lorch. S. Edenhof.

5) Hetzenhof, Hof mit 2 evang. Einwohnern, liegt auf dem Gebirge links der Rems, ½ St. von Lorch an der Straße nach Göppingen. Dieses hübsche Gut ist zehentfrei und ein Bestandtheil des Rittergutes Eybach. Es wurde 1572 von Ulrich von Rechberg, nebst dem Maitishof, OA. Göppingen, dem Christoph von Degenfeld mit aller Obrigkeit geschenkt, und kam 1806 unter württembergische Hohheit.

6) Hollenhof, Weiler zwischen Götzenmühle und Lorch, auf einem schön geformten Hügel bei dem Venusberg gelegen. Daneben die Hollenhof-Sägmühle. S. Edenhof. Der Weiler besteht aus einem in 2 Theile getheilten, dem Kloster Lorch lehenbar gewesenen, Hof und kommt in ältern Zeiten unter dem Namen Pfisterhof vor, da hier die Klosterbäckerei gewesen seyn wird. Durch den dreißigjährigen Krieg lag er bis 1660 zerstört. Damals befand sich ein Weiher dabei.

7) Klotzenhof, Weiler mit 49 evang. Einwohnern, liegt nordwestlich auf der waldigen Höhe 1 St. von Lorch. An dem nahe vorbeifließenden Aimersbach liegt die ⅛ St. entfernte Klotzenhof-Sägmühle. Am großen und kleinen Zehenten hat der Staat, der

sonst alleiniger Grundherr ist, den kleineren, die Nachfolger des Domstiftes Augsburg aber den größeren Theil. Auch die Meßnerei Lorch ist dabei betheiligt. Der Ort kommt als „Klotzhein" schon 1291 als eine Besitzung Lorchs vor und bestand nur aus einem Hof, der in das Amt Pfahlbronn gehörte. In Kriegszeiten einige Mal zerstört, wurde er 1640—50 wieder erbaut. Am 28. Januar 1707 brannte er nochmals ab. Die ganze Umgebung, so nahe am Walle und Heerwege, wird für römisch gehalten. Dafür spricht auch ein hier beginnender Walddistrikt: „das Heidenäckerle", der sich dem Wall entlang erstreckt.

8) Metzelhof, auch Nitzelhöflein, Weiler mit 56 evang. Einwohnern, liegt nordwestlich 1 St. von Lorch, im walkersbacher Thälchen, am Gebirge. Der aus 2 Höfen bestehende Ort gehört, von dem Limpurg-Sontheim-Gaildorfschen Landesantheile her, mit allen Gefällen den Grafen von Pückler, und kam 1806 unter württembergische Hohheit. Er wurde 1702 in dem Walde „Metzler" angelegt.

9) Ober-Kirneck, Weiler mit 81 evang. Einwohnern, liegt links der Rems auf dem Gebirge, nahe bei dem Hetzenhof, ½ St. von Lorch. Der Staat hat den großen und kleinen Zehenten von 4 Höfen, die Nachfolger Augsburgs aber haben die übrigen Zehenten zu beziehen. Nach demselben Maßstabe vertheilen sich unter diese auch die übrigen Grundgefälle. Die 4 Schff. 2 Sri. 2½ Vrl. Vogthaber, welche der Staat bezog, hat der Weiler 1838 abgelöst. Die Häuser sind hübsch, die Aecker gut und die Einwohner wohlhabend. Von den 7 Höfen, welche den Weiler bilden, gehörten 3 dem Stifte Lorch, welche nachmals an das Domstift Augsburg gelangten, und 4 dem Kloster Lorch zu; im Uebrigen gehörte der Ort in das Amt Plüderhausen. S. auch Unter-Kirneck.

10) Reichenhof, Hof mit 19 evang. Einwohnern, liegt am linken Ufer der Rems, östlich ½ Stunde vom Kloster Lorch entfernt und ist eine alte Besitzung deßelben. Uebrigens sind die Einwohner im Dorfe Lorch verbürgert.

11) Sägreinhof, Hof mit 6 evang. Einwohnern. Dieser kleine nur 25 Morgen große Hof liegt am Gebirge des walkersbacher Thälchens, 1 Stunde von Lorch. Er ist ein sogenanntes Forstgut, indem er 1727 und 1741 auf ausgestockten Waldungen der Rentkammer gegründet wurde. Er gehörte daher in das Amt Plüderhausen.

12) Schwefelhütte, Weiler mit 9 evang. Einwohnern, liegt im walkersbacher Thälchen, am Gebirge, 1 Stunde von Lorch. Das ganze Areal besteht aus 5 Morgen Ackers, 9 Morgen Wiesen und einem Gärtchen. Auch dieser Weiler wurde ums J. 1720 auf einem ausgestockten Stücke Waldes angelegt, indem damals hier eine

Schwefelgrube betrieben ward (oben S. 48) deren Laboranten auch später hier blieben.

13) Seemühle, Mühle mit 12 evang. Einwohnern, liegt am rechten Ufer der Rems, östlich ½ Stunde von Lorch, da wo der Schweizerbach in dieselbe fällt. Der Besitzer der Mühle ist Bürger in Lorch. Diese Mühle war eine uralte Besitzung des Klosters Lorch. Mit derselben war die abgegangene Schweizermühle vereinigt.

In dem von dem obengedachten Schweizerbache gebildeten Schweizerthälchen lag der 24 Morgen große Schweizersee und bei der Seemühle der 12 Morgen große Seemüllerssee. Sie sind längst in Wiesen verwandelt.

14) Strauben, eigentlich Schrauben, Weiler mit 93 evang. Einwohnern, liegt an dem südlichen Abhange des Gebirges über dem walkersbacher Thälchen, zwischen Metzelhof und Schwefelhütte, ¾ Stunden von Lorch. Der Ort besteht aus 5 zerstreut liegenden Höfen, deren Bewohnerzahl innerhalb der letzten 25 Jahre sich verdoppelt hat. Er wurde 1719—1733 auf dem rentkammerlichen „Schraubenwald" angelegt und gehörte zum Amte Plüderhausen.

15) Unter-Kirneck, früher auch Hinterkürneck, Weiler mit 72 evang. Einwohnern, liegt auf dem Gebirge links der Rems, gegenüber von Ober-Kirneck, ½ Stunde von Lorch entfernt. Der Weiler hat seit 1839 eine Filialschule. Den großen und kleinen Zehenten und 11½ kr. für den Heuzehenten bezieht, von der Pfarrei Lorch her, der Staat. Zum Rittergute Eybach gehören 2, zum Rittergute Alfdorf 3 Lehengüter. Hübsche Gebäude, darunter das neue, schöne Schulhaus, gute Feldgüter und wohlhabende Bewohner. Zu dem Orte gehört das 1835 erbaute Wirthshaus „Hohenlinde." In früheren Zeiten war hier ein Condominat, indem die Obrigkeit den Klöstern Lorch und Adelberg und den Herrschaften von Eybach und Alfdorf zumal zustand. Das Kloster Adelberg besaß hier 1 Hof. Einen andern Hof, den sogenannten Plessingshof, verkaufte 1489 Wilhelm Ritter von Urbach an Jerg Schelz, genannt Küchenmeister, Bürger in Schorndorf, von dem er an den berühmten Sebastian Schertlin kam, der ihn 1530 an den Ortsheiligen verkaufte. Zwei weitere Huben waren von alten Zeiten her Lehen der Herrschaft Württemberg. Im J. 1344 war der gmünder Bürger Taler mit den Huben zu „Hinterkürnegge," seit 1451 aber sind die Degenfeld belehnt, welche die Güter von der Wittwe des Jos Vetzer von Brogenhofen kauften. Ein weiterer Hof, später in 3 Lehen aufgelöst, war stets mit dem württembergischen Antheil an Alfdorf verbunden und 1393 Hans Vetzer damit belehnt. — Vielleicht hatten Caspar von Kürnegge und sein Bruder Brun, die im 15. Jahrhundert vorkommen, in der Nähe ihren Stammsitz. — Die degenfeldschen

und holzschen Antheile des Ortes kamen 1806 unter württembergische Hohheit.

16) Wachthaus, Hof mit 17 evang. Einwohnern, liegt im Thale, an der Straße von Lorch nach Gmünd, ½ Stunde östlich von Lorch. Der Name dieses nunmehrigen Wirthshauses rührt daher, daß es in ältern Zeiten die Bestimmung eines Pestwachhauses gegen die damals nahe Grenze hatte. Es ist nun eine Schäferei damit verbunden.

17) Ziegelhütte, Hs. mit 8 evang. Einwohnern, liegt an dem linken Ufer der Rems, nahe bei dem Wachthause. Alle Gefälle stehen wegen des Klosters Lorch dem Staate zu. Hier fiel im J. 1707 das oben erwähnte Treffen zwischen den Franzosen und Kaiserlichen vor, wobei das Haus ruinirt ward. An dem Brennofen soll sich die Jahreszahl 1044 befinden. In dem nahen Walde ist die „Eberhardsklinge", wovon die durch eine Felseninschrift unterstützte Sage geht, daß Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg mit dem Pferde hinabgestürzt sey.

7. Gemeinde Pfahlbronn,

bestehend aus 29 Parcellen, mit 1718 Einwohnern.

Der Gemeindebezirk breitet sich seinem größern Theile nach auf dem Plateau des welzheimer Waldes aus, indem nur wenige Parcellen auf der Hochstraße und dem Bergrücken der Eselshalde liegen, der sich in westlicher Richtung gegen das Remsthal hin abdacht. Hier grenzt das Oberamt Schorndorf, nordöstlich das Oberamt Gaildorf, östlich aber das Oberamt Gmünd an. Das Klima ist daher im Allgemeinen jenem von Welzheim gleich, und nur in den östlichen Theilen des Bezirks milder. Er ist rings mit Wald begrenzt und nicht gut arrondirt, indem er bei einer Länge von 3 Stunden oft sehr schmal ist und die Weiler Enderbach und Adelstetten so sehr abgeschieden liegen, daß die Bewohner erst den alfdorfer Bezirk durchwandern müssen, wenn sie nach Pfahlbronn gelangen wollen. Durch den Bezirk fließt nur die Lein, welche aber demselben bei ihren Zuflüssen hinreichend Wasser gewährt; auch ist er von der bei Alfdorf erwähnten, über Eselshalden nach Schorndorf und

über Adelstetten nach Gmünd führenden, mit schönen Obstbäumen besetzten und gut erhaltenen Hauptstraße der ganzen Länge nach durchschnitten, auf welcher man an etlichen Punkten westlich Schorndorf und östlich die Umgebung Gmünds erblickt. Der Bezirk zählt 227 Haupt- und 245 Neben-Gebäude. Er hat von allen Gemeinden die größte Markung. Er ist im Allgemeinen wohlhabend, am Meisten Rienharz. Durch Güterzerstücklung ist namentlich Eselshalden zurückgekommen. In allen Parcellen, wo früher Gemeindegüter vertheilt worden, wird darauf gehalten, daß solcherlei Besitzungen nicht weiter vertheilt oder ohne die Häuser verkauft werden dürfen. Landwirthschaft ist die einzige Nahrungsquelle, da die wenigen Gewerbenden diese gleichfalls betreiben. Es sind dießfalls nur 3 Mahl-, 4 Oel-, 11 Säg-Mühlen und etwas Potasche-Sieden zu erwähnen. Ein Morgen Acker wird zu 60 fl., Wiesen zu 80 fl., Garten zu 100 fl., Wald zu 50 fl. bei Gesammtverkäufen angeschlagen; bei Einzelnverkäufen ist der Erlös der doppelte. Durchschnittlich wird höchstens das Vierfache der Aussaat geerntet. Die meisten Aecker sind Wechselfelder. Der Viehstand ist hier fast nach allen Klassen der größte. Das Vieh wird im Spätjahr ausgetrieben. Die Farrenhaltung ist in Pfahlbronn verpachtet, in den andern Orten wechselt sie unter den einzelnen Viehhaltern. Die Obstkultur ist fast überall noch in erster Entwicklung. S. auch Haghof. Der Haber von Rienharz ist berühmt. Es sind tüchtige Landwirthe vorhanden; davon zeugt namentlich der emporgekommene Taubenhof.

Die Parcellen Haldenhof, Haselhof, Krähenhof, Langenberg, Schenkhöfle und Taubenhof gehören zum Forstamte Schorndorf, die übrigen zum Forstamt Lorch. In Fritzhof, Schmidhöfle, Thierbad und Tannhof ist Graf von Pückler Zehentherr. Im Uebrigen s. hienach. Die ebengenannten Parcellen, sowie Haghof, Hagmühle, Haldenhof, Haselhof und Schenkhöfle, gehören ganz und Höldis zum Theil zur Standesherrschaft Limpurg-Sontheim-Gaildorf, und Rechte und Gefälle zu Adelstetten und Brend zum Rittergut Alfdorf (s. dort). An grundherrlichen

Rechten des Staats sind seit 1817 für 4527 fl. 9 kr. abgekauft worden. Filialien von Alfdorf sind die Parcellen 1—5, 7, 15, 18, 20, 27, von Steinenberg, Oberamts Schorndorf, 8 und 16, von Welzheim die übrigen. Die Katholiken halten zur Kirche Zimmerbach, Oberamts Gmünd. Schulen sind in Pfahlbronn, Burgholz und Rienharz. Der Stab Pfahlbronn, früher mit dem Sitze des Gemeinderaths in Rienharz, wurde aus den ehemaligen Bestandtheilen des Stabs Lorch: 1, 3, 7, 18, 21, 28 und Antheil von 15, und aus dem alten Stabe Rienharz gebildet, wozu dann 1811 die zuvor genannten ehemals limpurgischen Orte, welche 1806 unter württ. Hohheit fielen und in dem Stab Breitenfürst vereinigt waren, und Brech von Lorch, kamen.

1) Pfahlbronn, Dorf mit 1 Sägmühle und 331 Einwohnern, worunter 20 Katholiken, liegt auf derselben Gebirgsfläche, worauf das nahe Alfdorf, 1½ Stunden von Welzheim entfernt. Die Zehentrechte des Staats rühren von dem Kloster Lorch und der geistlichen Verwaltung Schorndorf her; den kleinen Zehenten innerhalb Etters beziehen die Nachfolger des Domstiftes Augsburg. Die übrigen Grundgefälle bezieht mit Ausnahme einiger, die der Kirche- und Schul-Pflege in Gmünd zustehen, gleichfalls der Staat. Zu dem Orte gehört auch die ½ Stunde entfernte, westlich am Abhange des walkersbacher Thales gelegene, Pfahlbronner-Sägmühle.

Der Ort hat stattliche Wohnhäuser, zum Theil mit steinernem Unterstock, denen man schon von Außen die Wohlhabenheit der Bewohner ansieht. Er ist der Länge nach gebaut, geräumig angelegt und die größte der Parcellen mit 49 Haupt- und 48 Neben-Gebäuden, worunter das hübsche Schul- und Rath-Haus. Die große Markung von 1623 Morgen besteht eigentlich aus 17 Bauerhöfen; im Uebrigen sind es angesiedelte Taglöhner, nachgeborne Söhne und kleine Handwerker, sie Alle unter dem Namen „Lindenwäser" bekannt, weil sie sich auf der Allmand Lindenwasen angebaut haben. Die Bauern halten ängstlich ihre Höfe zusammen, ein Hauptgrund ihres Wohlstandes. Sie treiben, nächst dem Feldbau, Holz-, Frucht-, und Vieh-Handel und leben gut. Arme sind nicht vorhanden, so daß die Einkünfte des vermöglichen Ortsheiligen für andere Zwecke verwendet werden. Die Felder sind zwar nicht ausgezeichnet, aber gut gebaut; freilich nach altem Herkommen. Vor einigen Jahrhunderten wurde etwas Wein gebaut. — An der hiesigen Schule stehen ein Schulmeister und ein Gehilfe.

Der Ort ist ohne Zweifel durch eine Niederlassung der Römer an dem Grenzwall entstanden, indem hier die einst bedeutende Station derselben ad lunam der nahen Lein wegen zu suchen ist (oben S. 116) und der Wall in dieser Gegend auch unter der Benennung „Pfahl" bekannt ist. Denn die alten Lagerbücher sprechen von Aeckern „vff dem Pfalacker" — „an dem Pfalgraben"; von „Pfalreute" und „Pfalhecke", daher also der Name. Wie die ganze Umgebung, so war wohl auch Pfahlbronn ein Besitzthum der gaugräflichen Familie von Büren, da das Kloster Lorch seit den frühesten Zeiten, wahrscheinlich als Stiftungsgut, den größten Theil des Ortes besaß und daselbst ein Amt und Gericht hatte. Nach dem Lagerbuche von 1571 wurde aber schon damals „seit vielen vnuerdenklichen Jahren hero" das Gericht nicht mehr gehalten, sondern alle Sachen des Amtes vor dem hiesigen Schultheißen, 9 Richtern aus dem Dorfe Lorch und 3 Richtern aus dem Amte Pfahlbronn in Lorch verhandelt. Von jedem Urtheil das dieses Gericht sprach, erhielt es vom Kloster „zwo Maas Wein" genannt „Spruch- oder Urtel-Wein", und an jedem Gerichtstag erhielten die 3 letztgenannten Richter „des Morgens im Kloster eine Suppe und Brot vnd dazu ein Becherli mit Wein." Es war dieß also ein Bauerngericht, das auch über Leben und Tod sprach. — Lorch besaß im J. 1571 6 Höfe, 2 Lehen und 1 Sölde. Eines dieser Güter zu „Pfaulbrunne" kaufte es 1330 um 26 Pfd. Heller von Albrecht dem Böger. Ein Lehen besaß auch seit lange das Kloster Adelberg, worüber die Obrigkeit 1499 Lorch zuerkannt wurde. Drei weitere Lehengüter gehörten dem Collegiatstifte in Lorch und kamen wegen der 2 augsburgschen Pfründen an das Domkapitel Augsburg; die Obrigkeit Lorchs über dieselben wurde 1515 ebenfalls anerkannt. Ueber drei andere Lehengüter dagegen, wovon zwei dem dortigen Predigerkloster und 1499 eines Friedrich im Steinhaus daselbst zugehörten, übte die Reichsstadt Gmünd bis 1803 die Vogtei aus. Zwei weitere Güter endlich waren württembergisch und gehörten mit aller Obrigkeit in das Amt Plüderhausen. — In dem Dorfe stand noch 1571 eine Kapelle zur heil. Barbara, welche im 30jährigen Krieg abgebrannt wurde. Pfahlbronn gehörte aber schon in alten Zeiten in den Sprengel eines jener Pfarrer zu Lorch, welche unter dem Patronat Augsburgs standen. Ein Theil des großen Zehenten, den im Uebrigen Lorch bezog, kam 1558 von Augsburg an die geistliche Verwaltung (s. Lorch); darunter auch „das Weinzehentlin daselbst zu Pfalbronn."

Bei Pfahlbronn lag der Hof Unter-Wetzler; 1446 verkaufte das Kloster Gotteszell seinen „Hof by Pfalbrun gelegen, genannt der Vnterwetzler" um 77 fl. Er kam bald darauf an Lorch.

Eine alte Gewandbenennung erinnert an die Wahrscheinlichkeit, daß hier ein Tempel der Römer stand. Das Lagerbuch von 1538 spricht von einem bei dem Heerweg gelegenen Acker „vff der Tempelfürst"; spätere Lagerbücher machten „Tengenfürst" und endlich gar „Dinkelfürst" daraus. (S. oben S. 118.) — Vom Haghof bis vor Pfahlbronn, wo der Weg auf den Klotzenhof führt, an dem alten „Heerweg", sieht man zum Theil noch die Wölbung des Römerwalles, der übrigens mehr und mehr der Betriebsamkeit der Bauern weicht. In südlicher Richtung herab führt der Weg den Wall entlang auf den Bemperlensstein (oben S. 112), den alten „Kirchweg" nach Lorch, indem, wie oben bemerkt, Pfahlbronn bis 1826 nach Lorch eingepfarrt war, was die Lorcher noch nicht verschmerzen können.

2) Adelstetten, Weiler mit 146 Einwohnern, worunter 38 Katholische. Auf der Hochstraße östlich von Pfahlbronn gelegen, von diesem 1¼, von Alfdorf ¾ Stunden entfernt. Den großen und kleinen Zehenten bezieht wegen des Klosters Lorch der Staat; in die Grundgefälle theilen sich dieser, der Hospital Gmünd und wegen des Rittergutes Alfdorf (s. zuvor) die Freiherrn vom Holz. Herrliche Aussicht, die nur nördlich geschlossen ist. Weite Ebene mit großen Fruchtfeldern. Die Markung gehört zu den bedeutenderen. Sie wird zelglich und wohl gebaut. Die Höfe sind meist geschlossen und die Bewohner wohlhabend. Unter den Gebäuden verdient das vormalige, zu dem hiernach zu erwähnenden Freigut gehörig gewesene, Schlößchen Erwähnung. Es wird nun Wirthschaft und Bierbrauerei darin betrieben.

Der Ort kommt in alten Zeiten als „Adolfsstetten" vor und die Herrschaft über denselben war früher schon getheilt. Ein Theil desselben, der jetzt zum Rittergute Alfdorf gehört, war württembergisch, wurde 1393 an Hans Vetzer mit dem ⅕ von Alfdorf als Lehen gegeben und blieb von nun an mit diesem verbunden; 1759 bestand dieser Theil aus 2 Höfen und 2 Sölden. Drei weitere Güter gehörten der Reichsstadt Gmünd (dem Hospital) und ein Hof dem Kloster Lorch. Jede dieser Herrschaften hatte über ihre Güter und Unterthanen alle Obrigkeit. Noch war aber ein Bauernhof vorhanden, „ein aigen Gut", genannt des „alten Thesen Aigen, welches bisher keiner Herrschaft gar mit nichten mit ainiger Obrigkeit zugethan noch verwandt, sondern allerdings frey, ledig vnd gegen männiglich vnansprichig gewest"; dieser wurde ums J. 1570 feil. Davon kaufte das Kloster Lorch 4/7 und gab sie als Gnadenlehen hin; die andern 3/7 aber erwarb ein von Eltershofen. Der Wittwe desselben, Catharine von Rinderbach, gestattete am 20. August 1576 Herzog Ludwig, eine Behausung darauf zu bauen und

das Gut von gewöhnlichen Abgaben und Diensten frei zu lassen; doch behielt er sich alle Obrigkeit darauf nebst der Auslösung beim Wiederverkauf unter der Bestimmung vor, daß jährlich, zu Beweisung der Jurisdiction, ein „Schirmschilling“ zu entrichten sey. Dieses Schlößchen blieb lange im Besitze der von Eltershofen. Im J. 1774 kaufte dasselbe Theresie Wilhelmine Henriette v. Schilling, die sich mit dem Baron Carl Wilhelm August Tundersfeld von Rhodis vermählte und ihm hier unter andern am 21. Januar 1777 eine Tochter, Dorothea Friederike Franziske Wilhelmine Caroline Louise Henriette, gebar. Diese vermählte sich am 23. August 1800 mit Sr. Hohheit dem Herzog Wilhelm von Württemberg, starb zu Livorno und wurde den 11. Juli 1822 in der Schloßcapelle zu Stetten, Oberamts Canstatt, beigesetzt. Tundersfeld verkaufte das Gut 1780 an die Geheimeräthin von Kauffenberg, geborne von Uechtritz, und diese zerstückelte dasselbe 1786 u. f. J.

Adelstetten kam erst 1803 und 1806 gänzlich unter württembergische Hohheit. Im 30jährigen Kriege lag es ganz in Asche und am 27. Juli 1704 brannten wieder 9 Wohngebäude ab.

3) Brech, auch Breech, Weiler mit 59 evang. Einwohnern, liegt südöstlich, 1/2 Stunde von Pfahlbronn, am nördlichen Gebirgsabhange gegen die vorgedachte Bergfläche, an der Straße von Lorch, und wird häufig — zum Unterschiede von dem gleichnamigen Orte im Oberamt Göppingen — Lorcher-Brech genannt. Der große und kleine Zehente und ein Heuzehentgeld stehen, von dem Kloster Lorch her, dem Staate zu, der auch ebendeßwegen den größern Theil der Grundgefälle bezieht. Großartige Aussicht auf die Alp und den Schurwald. Mitten in dem Ort mündet von Lorch her das Götzenthal ein, von wo auch der Pfahl hier vorüberstreicht. — Die Markung ist bedeutend, das Feld in einer leichten südöstlichen Senkung, mild und fruchtbar und der Weiler wohlhabend. Er war einst ein Zugehör der nahen Burg Leineck, womit auch 4 Güter verbunden blieben, während einige andere an die Edelleute von Waldhausen gelangten. Frau Gutte, Wittwe von Beilstein, Herrn Rüdigers seligen Wirthin von Waldhausen, übergiebt mit ihrem Sohne Rüdiger dem Kloster Kirchheim 1318 3 Pfd. Hellerzins aus ihren 3 Gütern in „Präche.“ Diese Güter zu „Gebräch“ waren 1400 im Besitze der von Rinderbach und gelangten 1448 mit „aller Gewaltsami“ durch Kauf an das Kloster Lorch, das kurz zuvor mit Leineck auch andere Güter erworben hatte. Auch Gmünd hatte zwei Güter und übte auf diesen alle Obrigkeit aus. Der lorchsche Antheil gehörte ins Amt Pfahlbronn. S. auch Bruck.

4) Brend, mit 115 evang. Einwohnern, liegt links der Lein, auf der Höhe, die westlich von dem Mettelbach und östlich von der

Lein begrenzt wird, nordöstlich $^3/_4$ Stunden von Pfahlbronn. Der große und kleine Zehente steht, wegen des Klosters Lorch, dem Staate zu; in die Grundgefälle theilen sich dieser, die Freiherrn vom Holz wegen des Rittergutes Alfdorf (S. 140) und die Kirchen- und Schul-Pflege in Gmünd. Die Aussicht über Alfdorf hin ist reizend. Große Markung, gutes, fleißig gebautes Feld, sittlich ausgezeichnete, wohlhabende Einwohner. In diesem Weiler bestand bis 1806 ein Condominat, indem jede der Herrschaften Württemberg, Kloster Lorch, Reichsstadt Gmünd und der Besitzer des Rittergutes Alfdorf mit aller Obrigkeit über die ihm zugestandenen Güter zu gebieten hatte. Lorch besaß: Namens der Frühmesse Alfdorf 2 Höfe; der eine Hof zu „Geprende“ wurde 1364 von Heinrich Hug, Bürger zu Gmünd, zu einer Seelmesse an die Frühmesse zu Alfdorf gestiftet, der andere um dieselbe Zeit von Konrad v. Bissingen gekauft. Ferner besaß Lorch wegen der Frühmesse Welzheim einen Hof und ein Lehen, welche diese 1424 von Hans, Wilhalm und Peter v. Waldhausen um 267 fl. kaufte. In diesen Hof gehörte $^1/_4$ des Zehenten „vnd darumb so muß der Landsaß desselben Hofs haben einen Farren vnd einen Eber vnd soll allwegen den Zehenten mit sins selbs Gefert inführen. Doch soll man im einen Knecht schicken, der den Zehenten sammelt; so soll auch der Abt zwen Drescher zu dem Zehenten vff den Tennen stellen vnd er nur einen Drescher.“ Dazu gehörte der 78 Morgen große Wald Salach. Eigenthümlich endlich besaß Lorch ein Gut, das es 1562 von einem Bauern für „frei eigen“ erkaufte und sogleich an denselben als Fallgut hinlieh. Die Rechte des Rittergutes Alfdorf bestanden in der Obrigkeit über einen dem Heiligen zu Alfdorf giltbaren Hof. Gmünd besaß 3 Güter. Zwei freie Güter endlich, welche nur einen Schirmschilling an das Forstamt Schorndorf reichten, gehörten in das Amt Plüderhausen. In alten Zeiten war der Ort nach Lorch eingepfarrt. Er kam 1806 vollends unter württembergische Hoheit. — Nördlich oberhalb Brend entspringt der Mettelbach, der nach halbstündigem Laufe westlich von Leineck in die Lein fällt.

5) Buchengehren, W. mit 68 evang. Einwohnern. Auf dem waldigen Gebirge, welches westlich von dem Roththale und östlich von der durch den Geltbach gebildeten Thalschlucht begrenzt ist, nordöstlich $1^1/_2$ St. von Pfahlbronn gelegen; an der Grenze des O.A. Gaildorf. Dazu gehört die $^1/_8$ Stunde entfernte, bei der Einmündung der Roth in die Lein gelegene, Sägmühle, mit Wirthshaus und Schmiede, wo eine Mineralquelle von Schwefel- und Tinten-Geschmack entspringt, unversiegbar, stets rein und weich und von Kranken fleißig benützt. Sie ist noch nicht untersucht worden. Die Zehenten und zwar der große wegen der Herrschaft Hohenstaufen,

der kleine und ein Heuzehent=Surrogat wegen der geistlichen Verwaltung Schorndorf, gebühren dem Staat, der auch, von dem Kloster Adelberg her, die übrigen Grundgefälle bezieht. Ein freundlicher, ziemlich wohlhabender Ort. Die früheren Zehentverhältnisse lassen schließen, daß er länger, als die meisten umliegenden Orte, mit der Burg Hohenstaufen in Verbindung gestanden. Er gehörte lange Zeit mit der zuvorerwähnten Mühle („Rothmühle" genannt) einigen Bürgern von Gmünd; 1365 war Conrad von Waldhausen, genannt der Härtnitzweiler, an „Buchigern" betheiligt. Das Kloster Adelberg kaufte den Ort 1411 von Heinrich Wolf, Bürger zu Gmünd, um 340 fl. und schlug ihn zu seinem Amte Kaisersbach. Er bestand aus 4 Lehengütern.

Dabei lag der schon 1367 abgegangene Ort Geyersweiler. In diesem Jahre verkaufte Johannes von Lynegge, genannt von Waldhausen, an Heinrich Wolf „min halbe Wilerstatt genannt die Gyrswiler, gelegen by Büchingern." Sie kam mit diesem an Adelberg.

6) Burgholz, Weiler mit 80 evang. Einwohnern, auf einer Bergebene vom Voggenwald herab, über dem Eisenbachthälchen, 1 Stunde von Pfahlbronn und ½ Stunde von Welzheim, parallel mit diesem gelegen. Der große Zehente steht wegen der Herrschaft Hohenstaufen dem Staate zu; für den kleinen Zehenten bezieht die Pfarrei Welzheim ein Surrogat. Der Boden wäre gut, wenn nicht seicht; die Einwohner sind wohlhabend. Im J. 1816 wurden 142 Morgen Viehweide vertheilt und zum Anbau gebracht. Hier ist eine Filialschule.

Der Ort kommt 1477 unter dem Namen Burdolf vor, der aber schon 1500 von dem neueren verdrängt ist. Er war ein Condominat und seinem größeren Theile nach stets mit der Herrschaft Hohenstaufen (Oberamtsbeschreibung von Göppingen S. 245) auf das Engste verbunden, so eng, daß er selbst in die 5 Stunden entfernte Kirche Hohenstaufen eingepfarrt war und die Einwohner den Zehenten in der Frohn in die Beutenmühle führen mußten. Ums J. 1500 trat aber die Herrschaft den kleinen Zehenten der Pfarrei Welzheim ab, damit diese „die arme Leut mit den heil. Sacramenten versehe, weitehalb des Wegs gen Stauffen, dahin sie in Pfarr gehören." Nach Hohenstaufen gehörten auch mit der Grundherrlichkeit 5 Lehen; zwei andere Lehen besaß, eines wohl als Stiftungsgut, das andere seit 1499 durch Erwerbung vom Kloster Gotteszell, das Kloster Lorch, und eine Mühle das Kloster Adelberg. Die hohenstaufenschen Güter kamen erst 1807 vom Oberamt Göppingen hierher; die lorchschen gehörten mit aller Obrigkeit in das Amt Pfahlbronn. Am 30. September 1803 brannten 7 Gebäude ab.

7) Enderbach, Weiler mit 106 evang. Einwohnern, liegt am nördlichen Saume der Hochebene, auf der Hochstraße, an der Grenze des Oberamts Gmünd, nordöstlich eine Stunde von Pfahlbronn. Der Staat bezieht von dem Kloster Lorch her den großen und kleinen Zehenten und ein Hauptzehentgeld, so wie auch, in Gemeinschaft mit der Stiftungsverwaltung Gmünd, die übrigen Grundabgaben. Die südlichern Häuser gewähren die Aussicht auf den Aalbuch und die Alpwand. Der Boden ist ziemlich gut und wohl gebaut; die Leute sind wohlhabend und fleißig.

Enderbach ist großen Theils eine alte Besitzung des Klosters Lorch und gehörte in das Amt Pfahlbronn. Es besaß hier 3 Höfe und, als Lehensherr der Frühmesse Welzheim, 2 Lehen. Diese kaufte die damals noch nicht bestättigte Frühmesse 1412 von Berchtold von Enderbach. Einen der Höfe, bis dahin ein „freies Eigen" eines Bauern, kaufte Lorch 1555, indem es sofort diesem das Gut als Gnadenlehen übertrug, nachdem der Abt 1530 den Bauern seinem „Stab" unterworfen hatte. Von dem Orte schrieb sich ein freies Geschlecht; 1353 waren Walther von Enderbach Bürgermeister und Johann von Enderbach Schultheiß zu Gmünd.

Auf der Markung ist ein 3/4 Morgen großer See.

8) Eselshalden, Weiler mit 92 evang. Einwohnern, liegt an der von Welzheim nach Schorndorf führenden Straße, auf der Steige, südwestlich, 1 1/2 Stunden von Pfahlbronn. Der Staat bezieht alle Zehenten und übrigen Grundabgaben. Eine ärmliche neuere Ansiedelung von 46 Morgen Feldes, aus 4 Abtheilungen bestehend. Die Aussicht ist herrlich: westlich den Schurwald entlang bis an den Schwarzwald hinüber, südlich bis zum Lochenstein die ganze Alplinie, vor sich die Thäler von Schorndorf, Urbach und Plüderhausen, rechts aber die Wieslauf. Die unverhältnißmäßig große Zahl der Einwohner ist arm und verschuldet, sie hat sich seit 1774, wo sie nur 30 betrug, verdreifacht. Der Ort wurde erst 1722 angelegt und gehörte in das Amt Ober-Urbach, Oberamts Schorndorf.

9) Fritzhof, mit 3 evang. Einwohnern. Ganz nahe an der Lein, zunächst auf der Grenze des Oberamts Gmünd, bei Tannhof gelegen, mit welchem dieses kleine Gut auch alle Verhältnisse gemein hat. Es wurde 1718 in dem limpurgschen Walde „Rienharzer Thann" angelegt.

10) Gehäuhaus, Haus mit 8 evang. Einwohnern, südöstlich 1/2 Stunde von Brech, an der Straße nach Lorch. Eine neuere Ansiedelung.

11) Haghof, früher „zum Hag", Weiler mit 17 evang. Einwohnern. An der von Welzheim nach Lorch führenden Straße, am südlichen Abhange des Waldes über der Lein, 1/2 Stunde nordwestlich

von Pfahlbronn gelegen. Der große und der kleine Zehente — ersterer vom Kloster Lorch, letzterer von der geistlichen Verwaltung Schorndorf her — und $6\frac{1}{2}$ kr. für den Heuzehenten stehen dem Staate zu; die Grundgefälle dagegen beziehen die Grafen von Pückler, da der Hof, der 1806 unter württembergische Hoheit kam, zu dem limpurg-sontheim-gaildorfschen Landesantheil gehörte. Die Felder dieses ansehnlichen, mit hübschen Bauernhäusern besetzten, Gutes sind wohl bestellt, und das Obst geräth auffallend gut. Viel besuchte, gute Weinwirthschaft. Die Aussicht ist sehr schön und ebensoweit gegen die Alp, wie auf der Eselshalde, gewährt aber ein etwas verändertes Bild. — Der Name des Ortes rührt von dem hier vorüberstreichenden Römerwall, auch „Hag“ genannt, her. Agta von Baldeck, Walters von Urbach Wittwe, erhielt 1467 den „Hof zum Hage, sammt der Gerechtigkeit des Hofs zu „Kombach“ oder Kiennebach und einen Vogtschilling zu Breitenfürst, tauschweise von Graf Ulrich von Württemberg (s. auch Waldenstein). Die Schenken von Limpurg erkauften dann den Hof im J. 1483 von Wilhelm von Urbach um 220 fl. Derselbe gehörte bis 1713 in das Amt Welzheim und war schon 1555 in zwei Theile getheilt. Einer derselben wurde später noch weiter zertrennt, woraus dann zu Anfang des 18. Jahrhunderts Haldenhöfle, Haselhof und Schenkhöfle gebildet wurden. — Aus den Lagerbüchern erhellt, daß früher $1\frac{1}{2}$ Morgen Weinberg hier war und die Schweinzucht in der Umgegend ziemlich bedeutend betrieben ward. Auch befand sich zunächst am Haghof vor 300 Jahren eine Glashütte.

12) Hagmühle, Mühle mit 12 evang. Einwohnern, liegt $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Haghof, im Leinthälchen. In den großen Zehenten theilen sich der Staat und die Grafen v. Pückler, und in den kleinen jener und die Pfarrei Welzheim (nun auch der Staat). Die übrigen grundherrlichen Gefälle stehen, aus dem S. 210 angegebenen Grunde, den Grafen von Pückler zu. Die Felder sind etwas geringer als auf dem Haghof. „Heinz von Reinhartz, zum Reinhartz gesessen,“ verkauft 1438 den Pflegern der Kirche zu Gebenweiler die Hagmühle um 29 fl. für frei und eigen; für ihn siegelt der Abt von Lorch, den er seinen gnädigen Herrn nennt. Nach Prescher erwarb Schenk Albrecht von Limpurg die Mühle mit Breitenfürst, und sie theilte nun alle Schicksale mit Haghof.

13) Haldenhof, Hof mit 14 evang. Einwohnern. An dem südlichen Abhang des Gebirges über dem walkersbacher Thälchen, 1 Stunde westlich von Pfahlbronn gelegen. Die Zehent- und übrigen grundherrlichen, sowie auch die früheren staatsrechtlichen Verhältnisse, wie bei Haghof. S. dort.

14) Haselhof, früher auch das kleine Haghöflein, Hof mit 18

evang. Einwohnern, liegt zunächst am Haldenhof, nur etwas östlicher. Auch dieses kleine Höfchen theilte alle Verhältnisse mit Haghof. S. dort.

15) Höldis, auch Heldis und früher Heldes, liegt links der Lein, auf der Bergebene, in welche westlich der Eisenbach und östlich der Mettelbach einschneidet, ½ Stunde östlich von Pfahlbronn. Der große und kleine Zehente steht, von dem Kloster und Stifte Lorch her, dem Staate und den Nachfolgern des Domstiftes Augsburg zu; die Rechte und Gefälle der Standesherrschaft Limpurg-Sontheim-Gaildorf ruhen auf 3 Lehengütern. Auch der Staat hat Grundgefälle.

Schöne Aussicht über Alfdorf hin gegen die Alpwand. Große Markung und wohlhabende Einwohner. Auch hier bestand ein Condominat. Der Ort gehörte zur Waibelhub (oben S. 107) und in die Pfarrei Lorch, und Limpurg hatte seit der Erwerbung der Waibelhub Rechte hier. Durch Tausch mit Gmünd erwarb Limpurg 1556 weiter 3 Lehen und ein eigenes Gut, die Württemberg zu Lehen gemacht wurden. Sodann besaß das Kloster Lorch 2 Höfe, wovon einer 1422 vom Hospital Gmünd erworben worden war. Ferner erwarb Graf Eberhard von Württemberg 1380 von P. Ziselmüller die Hälfte eines Gutes, dessen andere Hälfte dem Heiligen von Welzheim gehörte. Endlich war ein freier Hof hier, der nur einen Schirmschilling dem Forstamt Schorndorf reichte. Dieses und ein weiteres freies Gut unterwarf Limpurg seiner Vogtei. Die lorchschen Güter gehörten ins Amt Pfahlbronn. Die limpurgschen Allodien kamen 1806 unter württembergische Hohheit.

16) Krähenhof, Hof mit 14 evang. Einwohnern, liegt auf einem waldigen Hügel, südöstlich zunächst bei Eselshalden, an der Grenze des Oberamts Schorndorf. Dieses geringe Gütchen reicht alle Grundabgaben dem Staat, wurde 1722 auf Waldboden angelegt und gehörte in das Amt Ober-Urbach, Oberamts Schorndorf.

17) Langenberg, Weiler mit 46 evang. Einwohnern; liegt am südlichen Saume einer kleinen Bergfläche, die sich westlich von Welzheim über dem Wieslaufthal erhebt, 2 Stunden von Pfahlbronn; der Staat bezieht fast alle Gefalle. Gegen Osten eine freundliche Aussicht. Die nicht unbedeutende Markung läßt auch eine erwünschte Viehhaltung zu. Der Ort bestand aus 3 württembergischen Lehen, welche, als frühere Zugehör von Waldenstein, zum Amte Rudersberg gehörten, und aus einem dem Heiligen zu Steinenberg zugehörigen Lehen, worüber das Kloster Adelberg die Obrigkeit hatte.

18) Leinecksmühle, Mahl- und Säg-Mühle mit 8 evang. Einwohnern. Liegt im Leinthale, an der Lein, von Alfdorf und Pfahlbronn je ½ Stunde entfernt, und gehört zur Kirche und Schule in Alfdorf. Alle Zehenten und andere Grundgefälle bezieht, wegen

des Klosters Lorch, der Staat. Mit der Mühle ist ein nicht unbeträchtliches Areal Feldes verbunden. Sie war stets eine Zugehör der Burg Leineck, an deren Fuß sie liegt.

Auf einer vorspringenden Ecke des Gebirges, um welche sich die Lein schlängelt, unmittelbar über der Mühle, liegen von sanftem Grün überkleidet die wenigen Trümmer der Burg Leineck, welche zwei beträchtliche Thürme und eine früher nicht geringe Bevestigung andeuten. Auf dem eingesunkenen Burgkeller hat der Müller seinen Küchengarten angelegt. Hier saß ein (nicht mit dem baireuthschen Geschlechte zu verwechselndes) ritterbürtiges Geschlecht, das sich von der Burg nannte. Rüdiger von Lynegge (eine Schafscheere im Wappen s. Welzheim S. 123) kommt 1331 vor. Eines Conrads von Leineck Wittwe, s. Breitenfürst. Hans von Lynegge trägt 1364 um seiner Seele Heils willen seine Burg Linegge, mit aller Zugehör, namentlich mit den 4 Gütern zu „Gebräche" (s. Brech) dem Abt und Kloster Ellwangen zu Lehen auf; worauf er — wie es scheint der Letzte seines Stammes — und sein Oheim, Hans v. Rinderbach, der Linegger genannt, Bürger zu Gmünd, damit belehnt werden. Hans von Rinderbach kam in die Acht, worauf Conz v. Waldhausen (wohl derselbe, der S. 216 vorkommt und sich 1397 von Leineck nennt), die Burg erlangte; Hansens Sohn, Stephan v. Rinderbach, wirkte aber 1393 vor dem Hofgericht Rottweil ein Urtheil aus, das ihm die Burg zusprach. Nach seinem Tode theilten 1398 seine Vettern Eberhard und Hans von Rinderbach das Gut, wobei namentlich auch „Bomgärten" genannt werden. Eberhard starb 1404 und seine Hälfte kam an Conz von Waldhausen. Hans verkaufte 1411 seinen Theil „das ist der höher Stock, der vff diese Zyt bezymbert ist" mit Zugehör, an Hans und Georg v. Urbach, Gevettern, welche noch in demselben Jahre von den Erben des Conz von Waldhausen: Fritz v. Urhusen, dessen Hausfrau Euphemie v. Waldhausen und deren Neffen Conz v. Waldhausen, die andere Hälfte kauften. Ulrich v. Waldhausen und seine drei Söhne Hans, Wilehalm und Peter willigten 1412 in den letztern Kauf, nachdem sie von den Käufern 10 fl. erhalten. Jörg v. Urbach, ein Edelknecht, verkaufte 1417 „Lyneck das Bürgelin vnd Burgstadel" an Bernold v. Urbach um 1000 fl. Von Bernolds Kindern, Wilhelm und Ennlin (Anna) v. Urbach, kam Leineck durch Kauf an Fritz v. Sachsenheim, genannt Schwarzfritz, der die Burg mit aller Zugehör 1435 an das Kloster Lorch um 864 fl. in Gold verkaufte. Bei diesem blieb sie nun; Ellwangen belehnte stets als Träger den Amtmann von Lorch, und Leineck kam zum Amt Pfahlbronn. — Die Aebte von Lorch scheinen hier ihren Sommersitz gehabt zu haben. Abt Sebastian ließ das Schloß wieder herstellen und im Hofe eine Capelle

errichten; der bischöfliche Generalvicar Heinrich weihte am 26. August 1512 »Capellam in Lyneck in honore beate virginis et S. Nicolai confessoris.« Im J. 1572, wo die Burg noch „in ziemlichem Bau" war, bewohnte sie ein Bürger von Lorch um 1 fl. jährlichen Hauszins; im J. 1603 war sie aber „sehr baufällig vnd fast allerdings in Abgang gerathen, wie dann der Keller vnd anderes dabei vor etlichen Jahren eingefallen."

Bei der Burg lagen noch 1650 der obere, mittlere und untere leinecker See, zusammen etwa 43¾ Morgen groß.

19) Manholz, Weiler mit 101 evang. Einwohnern. Auf der Bergebene über dem Eisenbachthälchen, zwischen Burgholz und der Meuschenmühle, 1 Stunde nördlich von Pfahlbronn gelegen. Die Zehenten bezieht wegen des Klosters Lorch der Staat. Von den übrigen Grundgefällen und ihren Lehenspflichten gegen das Kloster Gotteszell haben die sieben Bauern zu Ende des vorigen Jahrhunderts sich freigekauft, und die 12 Schfl. 3 Sri. ½ V. Vogthaber, welche der Staat von dem Weiler jährlich erhob, hat dieser 1839 mit 330 fl. 25 kr. abgelöst. Die Markung ist bedeutend. Von der 98 Morgen großen Allmand sind im J. 1828 57 Morgen vertheilt und urbar gemacht und 41 Morgen zu Wald angelegt worden. Die Einwohner sind sehr wohlhabend. Der Weiler war ohne Zweifel ein Bestandtheil der Herrschaft Waldhausen, da er in das Amt Plüderhausen gehörte; außer der vorgedachten Vogtgülte mußte dahin 1 Pfd. Heller Steuer und in Kriegszeiten, neben 12 fl. Schatzung, ein Roß an einen Reiswagen gegeben werden. Die Grundherrlichkeit stand, wie schon erwähnt, dem Kloster Gotteszell zu. — An die nahen Colonien der Römer erinnern die lagerbüchlichen Bezeichnungen von „Rommelsäckern" und „Rommelswiesen."

20) Mittelweiler, Weiler mit 32 evang. Einwohnern, liegt wie Buchengehren, ¼ Stunde nördlich von diesem, und 1½ Stunde nordöstlich von Pfahlbronn. Die Zehenten bezieht der Staat; den großen wegen der Herrschaft Hohenstaufen und den kleinen wegen der geistlichen Verwaltung Schorndorf. Die übrigen Grundgefälle stehen demselben zu. Der Weiler hat eine verhältnißmäßig große Markung und ist noch wohlhabender, als Buchengehren. Er ist, worauf auch das alte Zehentverhältniß hinweist, wahrscheinlich ein hohenstaufensches Stiftungsgut des Klosters Adelberg, das hier 3 Lehen hatte, welche in das Amt und Gericht Kaisersbach gehörten.

In der Nähe scheint ein Warttthurm gestanden zu haben, indem das Lagerbuch noch 1700 von Wiesen „in der obern Wart" spricht.

21) Rienharz, früher Renhartz und Reinharts, Weiler mit 130 evang. Einwohnern, liegt links der Lein auf dem Gebirge nordwestlich, ¾ Stunden von Pfahlbronn, über einer engen von dem Haselbach



gebildeten Thalschlucht. Der Ort ist zwar nach Welzheim eingepfarrt, hat aber eine eigene, kleine dunkle und alte Kirche, zur h. Barbara, in welcher der Stadtpfarrer von Welzheim jährlich dreimal Gottesdienst zu halten hat und von dessen „Wetterglöckle" das Volk viel zu rühmen weiß. Auch hat der Ort eine eigene vermögliche Heiligenpflege und eine Filialschule. Der Staat bezieht wegen des Klosters Lorch die Grundabgaben und von einem besondern Distrikte den Zehenten, welcher im Uebrigen den Nachfolgern des Domstiftes Augsburg zusteht. Rienharz ist die wohlhabendste Parcelle. Die verhältnißmäßig sehr große Markung läßt eine nambafte Rindviehhaltung zu. Von der 178 Morgen großen Viehweide sind im Jahr 1829—135½ Morgen unter die Bürger vertheilt und urbar gemacht worden. Der Haber geräth vorzüglich, der Hanf und Flachs gut.

Der Ort war im Besitz von gmünder Bürgern und lag in dem Nibelgau. An ihre Stelle trat das Kloster Lorch, das hier 11 Höfe und 1 Sölde, einen davon wegen des Heiligen zu Schadburg, erwarb. Johann Klebzagel, Bürger in Gmünd, verkaufte 1357 an dasselbe sein Gut „zu dem Reinhartz." Die Vogtei kaufte Lorch 1369 von Johann dem jungen von Rinderbach, Bürger zu Gmünd, und 1419 von Wilhelm Häberling, Bürger zu Gmünd. Von dem Letztern erwarb Lorch 1400 seine 6 hiesigen Güter. Nun wurde der Ort in das Amt Pfahlbronn gewiesen. Der Heinz von Reinhartz, den wir bei Hagmühle fanden, ist unsers Wissens der Einzige seines Geschlechtes, den Urkunden nennen. — Rienharz war in alten Zeiten Filial von Lorch, zunächst von den augsburgischen Pfarreien. Die Capelle wurde 1476 aufs Neue erbaut und am 1. April 1478 eingeweiht „in honore S. Barbare et altare ejus, in quo sunt relique recondite S. Laurentii, S. Thome Episc. et Simonis et Jude Apost., in honore Barbare etc."

Hier entspringt der oben genannte Haselbach, der sich nach halbstündigem Laufe mit der Lein vereinigt. Auch liegt auf der Markung der sogenannte 3¾ Morgen große Brülsee.

22) Schenkhöfle, Hof mit 7 evang. Einwohnern, liegt zwischen Haldenhof und Haselhof, über dem walkersbacher Thälchen, 1 St. von Pfahlbronn. Alle Grundgefälle von diesem sehr kleinen Gütchen stehen dem Grafen von Pückler zu; die früheren Verhältnisse theilt es mit Haghof, s. dort.

23) Schmidhöfle, Hof mit 3 evang. Einwohnern, liegt links der Lein, nahe bei Rienharz, norstwestlich ¾ St. von Pfahlbronn. Entstehung, grundherrliche und andere Verhältnisse wie bei Fritzhof.

24) Taubenhof, Hof mit 10 evang. Einwohnern. Auf der südlichen Abdachung der bei Langenberg gedachten Bergfläche, 1¾ St.

von Pfahlbronn gelegen; der große Zehente steht wegen des Klosters Lorch dem Staat, der kleine der Stiftungspflege Welzheim zu. Die übrigen Grundgefälle gebühren wegen der Kellerei Schorndorf dem Staat. Dieses ziemlich große Hofgut beweist, was ein fleißiger und verständiger Bauer auf dieser Höhe vermag. Es kommt sonst auch unter dem Namen „Hörtlenshof" und „Hertlinshof" vor und gehörte zum Amte Rudersberg.

25) Tannhof, Hof mit 25 evang.. Einwohnern. Links der Lein, zwischen Welzheim und Rienharz, 1 St. von Pfahlbronn gelegen. Entstehung, grundherrliche und andere Verhältnisse wie bei Fritzhof.

26) Thierbad mit Neufertssägmühle, Weiler mit 42 evang. Einwohnern. In einem Einschnitte an der Lein, nahe bei Welzheim und 1 St. von Pfahlbronn gelegen. Der große Zehente steht der Standesherrschaft Limpurg-Sontheim-Gaildorf zu, die auch die übrigen Grundgefälle bezieht. Die Markung ist nur 38 Morgen groß und entstand größtentheils im vorigen Jahrhundert durch Ausrottung des Rienharzer Thanns. Das Bauernhaus war bis 1690 ein den Schenken von Limpurg gehöriges Badhaus, dessen bereits 1487 als einer heilsamen Anstalt gedacht wird und als ein bis dahin freieigenes Gut durch Schenk Albrecht von einer Bauernfamilie gekauft wurde. Im Jahr 1627 erhielt das Bad eine besondere Ordnung und Freiheiten. Damals waren noch ein für die Schenken bestimmtes sog. Herrenhaus, ein Badhaus, ein Wirthshaus, Alleen und andere Spaziergänge vorhanden, die im dreißigjährigen Kriege zerstört worden seyn mögen. Der Name wird in der Regel von einer Hirschkuh, welche die Quelle aufgesucht, hergeleitet. Vielleicht aber rührt er von einem Wildpark her, der zu Welzheim gehörte, da das Lagerbuch von 1489 Wiesen „im Thiergarten genannt, an der Lein", bei Rienhartz und „den oberen und untern Thiergart" bei Welzheim aufführt. Bei dem Herrenhaus stand noch 1581 eine St. Georgencapelle. Eine St. Wolfgangscapelle stand ebenfalls in der Nähe, welche früher aus Holz erbaut, von Wallfahrern 1487 von Steinen errichtet ward.* Der Ort kam 1806 unter württ. Hohheit.

27) Voggenberg, Weiler mit 52 evang. Einwohnern. Auf

* Die bei Lorch erwähnte alte Handschrift sagt: „Sciendum, quod „circa annum 1487 nobilis vir dominus Albertus de Limpurg etc. ac„ceptis oblationibus Christifidelium, qui per miracula St. Wolfgangi „in quaedam lignea et non consecrata capella jux Welzen sitam ob„venerant, construi fecit capellam novam et lapideam, in loco by dem „Thierbad, in honore St. Wolfgangi, eamque consecrari citra tamen „omne prejudicium ecclesie in Welzen."

einem südöstlichen Hügel des Voggenwaldes, welchen nordwestlich der Geltbach und östlich die Roth begrenzt, 1¼ St. von Pfahlbronn gelegen. Die Zehenten stehen wegen des Klosters Lorch, die übrigen Grundabgaben wegen des Klosters Adelberg dem Staate zu. Der Ort bildet bei seinem waldigen Hintergrund eine malerische Gruppe vom Leinthal herauf. Die Markung ist groß, der Wohlstand aber mittelmäßig, da mehrere Häusler vorhanden sind. Der Ort bestand noch 1700 aus einem Hof, der später in 3 Lehen aufgelöst wurde. Er gehörte dem Kloster Adelberg und in dessen Amt Kaisersbach.

28) Vorderhundsberg, Weiler mit 58 evang. Einwohnern. Auf derselben Bergfläche, wie Taubenhof und Langenberg, auf dem östlichen Gebirgsabhange, 1¾ St. von Pfahlbronn gelegen. Die Zehenten stehen wegen des Klosters Lorch dem Staate zu. Die nicht zu kleine Markung begünstigt die Viehhaltung; die Felder sind gut. Auch hier war die Vogtei und Grundherrlichkeit getheilt. Württemberg hatte 3 in das Amt Oberurbach gehörige Güter, wovon eines, als Freigut, nur einen Schirmschilling reichte; ein Lehen hatte das Kloster Lorch, ein anderes gehörte dem Heiligen zu Rienharz und zwei andere standen der Frühmeßpfründe Welzheim zu. Diese gehörten in das Amt Pfahlbronn. Die Hohheit über den ganzen Ort gehörte zum Amte Rudersberg. Hier wurde schon 1430 Obst gebaut. Auf der Markung liegt ein ⅜ Mrg. großer See.

29) Webersgehren, Haus mit 11 kath. Einwohnern. Auf dem Walde an der Lein, an der Grenze gegen das Oberamt Gmünd, nordöstlich, 1¼ St. von Pfahlbronn gelegen. Eine neuere Ansiedlung.

8. Gemeinde Plüderhausen,

bestehend aus 9 Parcellen, mit 2156 Einwohnern.

Die Bestandtheile des Gemeindebezirkes gehören theils der Höhe des welzheimer Waldes, theils dem südlichen Abhange desselben und theils dem Remsthal an, indem er bei einer Länge von etwa einer Stunde zwei Stunden breit ist. Schautenhof liegt an Höchsten. Das bei Waldhausen verengte Remsthal breitet sich bei Plüderhausen kräftig aus; die linke Hügelreihe ist mit jetzt vorherrschendem Laubholz, die rechte mit Reben bestockt; die Höhen aber sind von Tannen eingenommen. Die Rems, welche den südlichen Theil des

Bezirkes durchschneidet, wird fortwährend von häufig zufließenden Waldbächen gespeist. Unterhalb Plüderhausen erweitert sich das Thal, gleichsam um den nun beginnenden Uebergang der provinziellen Richtung in die universalistische Richtung anzudeuten, in westlicher Richtung immer mehr. Es kommen jetzt auch auf der linken Seite die ersten Weinberge zum Vorschein, welche jedoch bald wieder dem Walde weichen. Südlich und westlich grenzt der Bezirk an das Oberamt Schorndorf an. Durch denselben zieht die bei Lorch erwähnte Hauptstraße. Die von Plüderhausen nach Börtlingen führende Straße baute die Gemeinde 1817 mit einem Aufwande von etwa 3500 fl. Diese zählte 291 Haupt- und 33 Neben-Gebäude. Die Einwohner theilen den Charakter der Remsthäler, der jedoch bei den Hofbauern noch einfacher ist. Das Klima im Thale ist noch milder als in Lorch. Es kommen aber Formen des Cretinismus (oben S. 35) vor; im Allgemeinen ist jedoch der Gesundheitszustand gut. Die Einwohner sind unverdrossen fleißig, aber nur mittelmäßig begütert; der Boden reicht für die wachsende Bevölkerung nicht mehr hin. Sie nähren sich von Feldbau und Viehzucht, es gibt aber auch viele Taglöhner und Holzmacher. In den Weilern und Höfen werden hauptsächlich Roggen, Kartoffeln und Flachs gebaut. Der Obstbau ist in Plüderhausen bedeutend. Weinbau findet nur in Plüderhausen, Aichenbach und Plüderwiesenhof Statt. Ein Morgen Acker oder Garten wird zu 100—300 fl., Wiesen 125—300 fl., Weinberg 150—250 fl., Wald zu 490 fl. verkauft. Die Wiesenpreise stehen in Plüderwiesenhof, die übrigen Güterpreise in Plüderhausen am Höchsten. In günstigen Jahren wird sechsfach geerntet. Wechselfelder sind nur in Walkersbach. Das Vieh wird blos noch im Herbst ausgetrieben. An Gewerben sind nur eine Mühle mit Sägeinrichtung und Hanfreibe zu nennen. Gewerbe, die ihren Mann allein beschäftigen, finden sich nicht. Gegenstand der Ausfuhr ist hauptsächlich das Obst (s. hienach).

Der Bezirk gehört zum Forstamt Schorndorf. Die großen

Zehenten stehen dem Staate, die kleinen meist den Pfarreien zu; Plüderwiesenhof ausgenommen. Seit 1817 hat die Gemeinde an grundherrlichen Rechten aller Art für 1071 fl. 15 kr. dem Staat abgekauft. Filialien von Welzheim sind: die Parcellen 3, 4, 7, von Oberurbach OA. Schorndorf 6, 8, 9, von Plüderhausen die übrigen. Schulen sind in Plüderhausen und Walkersbach. Der Gemeindebezirk wurde aus Bestandtheilen der Aemter Welzheim, Plüderhausen und Oberurbach gebildet. S. hienach. Mit Ausnahme von Parcelle 3 und 4 gehörte der Bezirk bis 1807 zum Oberamte Schorndorf.

1) Plüderhausen, früher auch Pliederhausen und Bliederhausen, evang. Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit und 1606 Einwohnern, worunter 2 Kath. Der Ort hat die tiefste Lage im ganzen Oberamt (oben S. 7); er liegt in dem Remsthale $3^1/_2$ St. von Welzheim und ist von der Rems durchflossen; auch führt die Hauptstraße nach Nürnberg der Länge nach durch denselben. Die Gegend ist freundlich, und der Witterungswechsel weniger schroff, als im obern Thal. Die Gewitter theilen sich hier häufig, um südlich oder nördlich auszubeugen. Der Ort ist Sitz eines Revierförsters. Er ist lang gedehnt und durch die Rems, über welche drei hochgewölbte Stege und drei Furthen gehen, in zwei ungleiche Hälften getheilt. Die meist von Holz gebauten, vielfach einstöckigen, Häuser reichen für die wachsende Bevölkerung kaum mehr zu. Die auf dem linken Ufer sind meist ärmlich, der Ueberschwemmung ausgesetzt und unreinlich. — Die Kirche zu St. Margaretha, umgeben vom Pfarrhaus und vom Schulhaus, steht etwas erhöht. Sie wurde, nachdem die ältere kleine 1803 abgebrochen worden, 1804 ganz neu in dem damals beliebten sogenannten neuen Styl erbaut, ist einfach und ohne Chor. Der oben mehreckige Thurm hat drei wohlklingende Glocken. Die Baulast hat die Stiftungspflege, die des freundlichen Pfarrhauses der Staat. Ueber den sittlichen Zustand des Ortes ist schon geklagt worden. Die Einwohner sind aber im Allgemeinen sehr fleißig und arbeitsam. Von hiesigen Eingeborenen hat sich hauptsächlich Dr. Sixt Jakob Kapff einen Namen erworben. Am 28. Decbr. 1735 geboren, wurde er 1761 Professor der Jurisprudenz, 1806 Director des K. Obertribunals und 1811 Staatsrath. Er verfaßte mehrere kleinere Schriften und starb am 18. Nov. 1821.

Es werden Dinkel, Waizen, sowie Kraut, Welschkorn, Hirse, Mohn, Reps, Rüben, Klee und Flachs, hauptsächlich aber viele Kartoffeln, gebaut. In der Nähe des Ortes stehen schöne Obstbäume, und manche

Bürger halten viel auf schöne Pflanzschulen. Namentlich hat das von dem vormaligen Schlößchen herrührende Gut schöne Obstbäume. Von den Birnsorten zeichnet sich insbesondere die Stiefelsbirne (oben S. 62) aus. In guten Jahren gehen ganze Fuhren mit Obst nach Bayern ab. Auch die Wiesen geben durchschnittlich viel und gesundes Futter, wie denn der Viehstand nicht unbedeutend ist. Der hier gewonnene Wein ist trinkbar, aber nicht lagerfähig. Zwei Farren zu halten, liegt abwechslungsweise den vier Inhabern des Widdumgutes ob; seit 1841 aber hält die Gemeinde einen dritten auf ihre Kosten. Der Jahrmarkt ist besonders als Viehmarkt besucht. Auch wird im Orte Holzhandel getrieben.

Plüderhausen erhielt am 1. April 1805 das Recht zu einem Kram- und Vieh-Markt. Ein bedeutendes Recht des Ortes besteht darin, daß die Staatsfinanzverwaltung jährlich 800 Klafter tannenes Brennholz abzugeben hat, das an die Bürger von hier und Aichenbach nach Klassen vertheilt wird; wogegen jeder Bürger einen sog. Feuerpfennig ($2\frac{1}{2}$ kr.), ein Bäcker, Wirth und Hafner aber je $39\frac{1}{2}$ kr. dem Staat zu entrichten hat. Die Stiftungspflege besitzt einen schönen, $197\frac{1}{2}$ Mrg. großen, der Sage nach von einem Herrn von Rechberg gestifteten, Buchenwald. — Zur Pfarrei gehören noch: Aichenbach, Elisabethenberg und Neuweiler. Das Patronat ist königlich. An der Schule stehen ein Schulmeister, ein Unterlehrer und ein Gehilfe. Versuche zu Errichtung von Industrieschulen sind indessen mißlungen; dagegen besteht seit einigen Jahren eine Beschäftigungsanstalt für betagte Arme unter der Leitung des Ortspfarrers. Der Gottesacker, längst von der Kirche entfernt, liegt frei.

Plüderhausen war einst ein Bestandtheil der Herrschaft Waldhausen und somit Eigenthum der Hohenstaufen. Mit Waldhausen kam der Ort an Württemberg, das ein eigenes Amt bildete, welchem auch Waldhausen untergeordnet ward. Dasselbe stand bereits 1421 unter der Vogtei Schorndorf. Graf Ulrich von Württemberg verpfändet 1358 einen Hof zu „Bliderhusen" an Heinrich den Norbeck von Schorndorf, 1421 aber verpfänden die Vormünder der Grafen Ludwig und Ulrich an Rudolph von Baldeck um 2000 fl. das Amt Plüderhausen, nebst Waldhausen. Nach Rudolphs Tod erhalten 1435 dessen Söhne Großhans und Kleinhans von Baldeck dieses Pfand für 3600 fl., das später an deren Schwester Agathe, die Gattin Walters von Urbach, gelangte. Dieser kündigt, weil die Einkünfte nicht genügen, 1455 Württemberg Fehde an, die jedoch bald vertragen wird. Agatha trat aber 1467 die Pfandschaft wieder an Württemberg ab. Die grundherrlichen Rechte hatte meist dieses mit dem Orte erworben; es besaß ums Jahr 1500 einen Hof, den sogenannten Plessingshof, 34 Lehen und Huben und 34 Sölden.

Eines dieser Lehen hatte 1540 „Raphael Metlinger, Arzt zu Pliderhusen," im Besitze. Den sogenannten Kümmichhof, mit dem Zehentrechte darauf, besaß von alten Zeiten her das Kloster Lorch, das 1333 von Walter von Urbach vier Mannsmad Wiesen um 46 Pfund Heller und in demselben Jahre von Friedrich von Altingen und seiner Hausfrau Betha von Nellingen 41 Schillinge und 4 Hühner jährlicher Gült um 20 Pfd. Heller kaufte. Zwei Lehen besaß die geistliche Verwaltung Schorndorf. S. auch Aichenbachhof. Sodann war auch ein sog. adeliges Haus im Orte, das mit den dazu gehörigen Gütern und 4 Lehen in Waldhausen 1604 die von Leiningen besaßen. Es kam 1652 an von Heidenegg, 1655 an von Bernhardin, 1719 an von Liebenstein und 1736 an vom Holz. In diesem Jahre kaufte aber die Gemeinde die meisten dieser Güter; das Schlößchen wurde jedoch erst in neueren Zeiten abgebrochen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß hier der Gosolt de Bliderhusen saß, dessen der Hirschauer Codex (Bl. 69a) beim zwölften Jahrhundert gedenkt. — Im Jahr 1519 machte Jörg Staufer von Blosenstaufen mit Truppen des schwäbischen Bundes von Göppingen aus einen Ausfall und brannte hier die Kirche nebst 80 Wohnhäusern ab, erstach 14 Einwohner und legte dann auch Waldhausen bis auf 2 Gebäude in Asche. Auf dem bei Lorch erwähnten Rückzuge des schmalkaldischen Bundesheeres übernachtete Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen $^{27}/_{28}$ Nov. 1546 in Plüderhausen. Von hier aus erwiederte er dem Obervogt von Schorndorf auf dessen Beschwerde über die schlechte Aufführung der Truppen: er soll die Unterthanen warnen, damit sie da, wo er hinkomme, das Ihrige hinwegräumen und in Gewahrsam bringen. Am 15. und 16. Decbr. 1552 brachen von hier die Truppen auf, welche Herzog Christoph unter Wilhelm von Massenbach daselbst gesammelt, um gegen den Deutschmeister zu ziehen, der sich der Abtei Ellwangen bemächtigt hatte. Wie die umliegenden Höfe, so litt auch Plüderhausen im dreißigjährigen Kriege. Dasselbe wurde ferner 1707 durch die Franzosen unter Villars geplündert. Endlich ist hier noch zu bemerken, daß das Amt Plüderhausen 1807 an das Oberamt Welzheim überging (oben S. 105) und 1818 aufgehoben wurde.

Die Pfarrei ist von hohem Alter und war hohenstaufensch. Die Gemahlin des Markgrafen Conrad von Meissen, Lucie oder Luitgarde von Hohenstaufen, Schwester K. Conrads III., verwandelte das ihr zur Morgengabe gewordene Schloß Elchingen an der Donau in ein Benediktinerkloster und schenkte demselben 1142 Güter in Hubertsbronn, Kirche, Zehenten und Widdumsgüter in Urbach und „Pilderhusen" (Zeitschrift für Bayern 1817 I. S. 261). Wir treffen auch 1278 Conradus plebanus und 1295 Diepoldus vice-

plebanus de Bliderhusen in Urkunden. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß Luitgarde nur einen Theil der gedachten Rechte besaß und vergabte; denn wie das verwandte Geschlecht der von Waldhausen bis 1234 Rechte an der Pfarrei von Urbach hatte, so trat auch 1404 Hans von Lichtenstein dem Kloster Elchingen Widdum und Kirchensatz zu Plüderhausen mit Vogtei und Eigenschaft um seines und der Seinigen Seelenheil willen ab. Nun erst konnte das Kloster die Pfarrei sich incorporiren, wie denn dieses 1453 hier einen vicarius perpetuus in ecclesia pariochali in Bl. hatte. Graf Ulrich von Württemberg schlichtete 1455 einen Streit dahin, daß das Kloster Lorch alle Zehenten haben soll von seinem Hof, Elchingen aber alle übrigen Zehenten. Im Jahr 1470 ergab es sich, „quod infra limites loci Bliderhusen degunt quam plures villani pertinentes ad curam parochialem in Lorch“; welchen nun erst der Generalvicar des Bischofs von Augsburg gestattete, zur Pfarrei Plüderhausen zu halten, doch vorbehältlch der der Pfarrei Lorch gebührenden Emolumente. Neben der Pfarrei bestanden zwei Caplaneien zu St. Jakob und St. Bernhard, welche die Gemeinde 1519 selbst dotirt, Elchingen aber zu verleihen hatte. Auch war eine Brüderschaft zu St. Sebastian vorhanden. Am 12. September 1536 trat aber Elchingen an den Herzog Ulrich von Württemberg gegen jährlich aus der Kellerei Schorndorf abzugebende 21 Fuder 1 Imi Wein die Pfarreien zu Plüderhausen und Oberurbach, die Caplaneien daselbst und zu Haubersbronn, die Fruchtzehenten daselbst und in Miedelsbach, den Weinzehenten in Oberurbach, Plüderhausen und Haubersbronn und den Heuzehenten in Urbach und Miedelsbach, sowie die Widdumhöfe in Plüderhausen und Oberurbach ab. Hierauf wurde sogleich die Reformation vorgenommen, welche drei Tage darauf vollendet war.

Der Erwähnung werth ist der auf dem linken Ufer, unterhalb des Ortes, liegende Kunenberg, hübsch geformt, mit weichen Umrissen, sanfter Abdachung. Er ist meist mit Reben und Obstbäumen bepflanzt und auf seiner Höhe (Kupf genannt) sieht man eine, durch einen großen Stein bedeckte Höhlung, welche — durch Menschenhand gemacht — einem verfallenen Schachte gleicht. Die, jedoch durch nichts bestättigte, Sage will, daß hier eine Burg gestanden. Graf Ulrich von Württemberg übergab den Zehenten von mehreren damals neuangelegten Weinbergen „an Unserm eigen Berg, der Cunenberg genannt,“ 1468 dem Kloster Lorch zu eigen.

Nach dem Kellereilagerbuch von 1500 lag der nun abgegangene oder mit Plüderhausen verbundene Ort Linthalten in der Nahe. Er bestand aus 6 Lehen, und Weinberge lagen am Kunenberg.

2) Aichenbachhof, Hof mit 48 evang. Einwohnern, liegt in

einem von dem Aichenbach bewässerten Seitenthälchen des Remsthales, am Kunenberg, 1/4 St. von Plüderhausen, an der Grenze gegen das Oberamt Schorndorf. Der Hof ist in vier Theile getheilt und war in politischer Hinsicht stets mit Plüderhausen verbunden. Johann von Urbach verkauft 1326 mit Gunst seiner Hausfrau Katharina von Rechberg die ihm von dieser zur Heimsteuer gewordenen Güter zu „Aychibach, zum Wickmars, zum Wissenbuch vnd zu Naspun" dem Kloster Adelberg um 6 Pfd. Heller. Schenk Albrecht von Limpurg kaufte von Eberhards von Urbach Wittwe mehrere zuvor Baldeck zugestandene Gefälle zu Aichenbach, Plüderhausen und beiden Urbach, die an die Familie Küchenmeister in Schorndorf und dann an die Schertlen kamen, welche sie 1541 um 400 fl. an Württemberg verkauften. Im dreißigjährigen Kriege wurde der Hof verwüstet.

3) Eibenhof, Hof mit 21 evang. Einwohnern. Am südlichen Abhang des Waldgebirges gegen Welzheim, auf dem „Heuchberg", d. h. Hochberg, 2 St. von Plüderhausen gelegen. Er ist zehentfrei; in die übrigen Grundgefälle theilen sich der Staat und die Heiligenpflegen Welzheim und Rienharz. Dieser alte Hof kommt in früheren Zeiten unter dem Namen Streitmars vor und war einst frei. Von Georg von Urbach kam er aber 1424 um 34 fl. an den Heiligen St. Gall in Welzheim, der ihn verlieh. Er gehörte in das Amt Welzheim, wurde 1634 verwüstet und 1656 wieder angebaut.

4) Käshof, besser „Kößhof," Hof mit 5 evang. Einwohnern, liegt auf dem Walde, nicht ferne vom Ursprunge des Bärenbaches, südwestlich vom Eibenhof, 1 1/2 St. von Plüderhausen, an der Grenze gegen das Oberamt Schorndorf. Hübsche Fernsicht. Der Hof ist zehentfrei; der Staat theilt sich mit der Pfarrei und Heiligenpflege Welzheim in die übrigen Grundgefälle. Auch dieser Hof — früher Kösingen und Kössingen — war einst frei; erst 1564 begab sich der Bauer freiwillig in Schutz und Obrigkeit Württembergs und wurde in den Stab Urbach, später ins Amt Welzheim, gewiesen.

5) Neuweiler, Hof mit 19 evang. Einwohnern. Im Remsthale, auf der Grenze gegen das Oberamt Schorndorf, 1/2 St. von Plüderhausen, links der Rems gelegen. Dieses nur 9 Mrg. große Gut wurde erst 1727 angelegt und reicht dem Staate alle Grundabgaben. Es gehörte in das Amt Plüderhausen. Ein schon 1500 genanntes „Neuweiler," das damals 3 Lehengüter umfaßte, scheint mit einem benachbarten Orte verbunden worden zu seyn.

6) Plüderwiesenhof, Hof mit 22 evang. Einwohnern, liegt im Walde, nördlich über dem Bärenbachthälchen, auf der Grenze des OA. Schorndorf, 1 1/4 St. von Plüderhausen. Die 1 3/4 Mrg.

Weinberge sind zehentfrei; in die übrigen Zehenten und Grundgegefälle theilen sich der Staat und die Nachfolger des Domcapitels Augsburg. Mit diesem großen Hofe, welcher in 2 Theile getheilt ist, wurden 1440 drei Lehengüter des Klosters Lorch vereinigt. Er gehörte der Kellerei und in das Amt Ober-Urbach.

7) Schautenhof, Hof mit 21 evang. Einwohnern. Auf der welzheimer Höhe, nicht ferne von der von Pfahlbronn nach Welzheim führenden Straße, 2 St. von Plüderhausen gelegen; alle Grundgefälle stehen dem Staate zu. Der Hof wurde 1715 in dem rentkammerlichen Walde Scheuterhau angelegt und gehörte in das Amt Plüderhausen. Da auf seiner Markung der demnächst in den Walkersbach fallende Schautenbach entspringt, so wird er auch häufig „Schautenbachhof" genannt.

8) Tannschöpflen, Hof mit 26 evang. Einwohnern, liegt rechts der Rems, auf dem Gebirge, welches das Bärenbachthälchen von dem Walkersbachthal scheidet, an der Grenze gegen das Oberamt Schorndorf, 1¼ St. von Plüderhausen. Alle Gefälle von diesem kaum mittelgroßen, in neueren Zeiten auf Waldboden angelegten, Hofgute bezieht der Staat. Er gehörte in das Amt Ober-Urbach.

9) Walkersbach, Weiler mit 388 evang. Einwohnern, liegt rechts der Rems in dem engen Walkersbachthal, 2 St. von Plüderhausen. Die Zehenten und andern Grundabgaben bezieht der Staat. Der durch den Ort fließende Walkersbach ist stark und tritt oft aus. Außerdem ist das Thal reich an Brunnquellen und hat dieses hübschen Wiesengrund. In der durch Collecte 1826 erbauten Kirche hat der Pfarrer von Oberurbach jährlich fünfmal Gottesdienst zu halten. Schon 1573 stand eine Capelle, die im dreißigjährigen Kriege zerstört und 1669 neu aufgebaut worden war. In dem 1832 erbauten Schulhause ist eine Filialschule; damals legte auch der Weiler seinen ersten eigenen Begräbnißplatz an. Da die Markung kaum 100 Mrg. Feldes, welches überdieß bei Sandboden wenig fruchtbar ist, enthält, so suchen sich die armen Einwohner durch Holzfällen und im Taglohne fortzubringen, wozu sie oft bis nach Waiblingen und Canstatt gehen. Ihre Zahl (im Jahr 1774 erst 178) hat sich in 69 Jahren mehr als verdoppelt. Außerdem ist Obstbau eine der Hauptnahrungsquellen. Sie stammen von 20 Fabrikarbeitern ab, welche sich vor etwa 300 Jahren bei der damals hier entstandenen herrschaftlichen Glashütte angesiedelt hatten. Im Jahr 1688 ist von einem „Herrenhaus," neben der Glashütte, wohin damals noch 7 Aemter die Asche abliefern mußten, die Rede. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde die Hütte eingestellt. Auch in diese Thalschlucht erstreckten sich die Folgen der Schlacht bei Nördlingen. Der Ort

gehörte in das Amt Ober=Urbach. Der oben S. 69 erwähnte, dem Staate zugehörige, Floßsee hält 1$^{6}/_{8}$ Mrg. im Meß. Der nächst dem Hochberg, beim Eulenhof, gelegene „Heidenbühl" erinnert wohl an die Römer.

9. Gemeinde Rudersberg,

bestehend aus 19 Parcellen, mit 3091 Einwohnern.

Der Gemeindebezirk gehört theils dem oben S. 10 erwähnten Wieslaufthale und theils derjenigen Partie des Gebirges an, welche den westlichen Abhang des welzheimer Waldes bildet. Er hat eine Länge von zwei und eine Breite von einer bis anderthalb Stunden. Im Hintergrunde des lieblichen Thales liegen Oberndorf und Klaffenbach. Auf der östlichen und südlichen Seite ist dasselbe mit schönen Weinbergen umgeben, auf der entgegengesetzten Seite aber mit waldigen Hügeln und Anhöhen — Ausläufern des welzheimer Waldes — begrenzt. Der Bezirk ist in einer Krümmung von Osten nach Süden von der Wieslauf durchschnitten, welche den ganzen Thalgrund häufig überschwemmt und durch manche Zuflüsse hier verstärkt wird. Rudersberg ist zwar mit der nach Lorch und Schorndorf führenden Hauptstraße und Oberndorf mit Allmersbach, Oberamts Backnang, in Verbindung gesetzt; die Nachbarschaftswege aber sind meist schlecht und ungebahnt. Der Bezirk grenzt nördlich an das Oberamt Backnang, westlich an das Oberamt Waiblingen und südlich an das Oberamt Schorndorf. Er hat 403 Haupt- und 165 Neben=Gebäude. Das Klima ist mild und gesund. Gleichwohl kommen Formen des Cretinismus (oben S. 35) vor. Das ganze Thal gewährt einen reichlichen Wieswachs und Obstertrag, ergiebigen Flachsbau, gute Viehzucht, jedoch nicht genügenden Ackerbau, obgleich nur in Mannenberg noch Wechselfelder zu finden sind. Die ärmere Klasse nährt sich hauptsächlich von Verarbeitung des Holzes zu häuslichen und landwirthschaftlichen Geräthschaften. Kein Ort zeichnet sich durch Wohlhabenheit aus, mehrere aber

leiden an Uebervölkerung. Die Markung dieser Gemeinde ist am Stärksten parcellirt. Ein Morgen Ackers wird zu 60—200 fl., Garten 200—300 fl., Wiesen 100—300 fl., Weinberg 60—350 fl., Wald 50—250 fl. verkauft. Die Güterpreise stehen in Rudersberg und Oberndorf am Höchsten, in Mannenberg am Niedrigsten. In Königsbronnhof, Edelmannhof und Mannenberg wird das vierfache, in den Thalorten das sechs bis siebenfache Korn geerntet. Weinbau findet in Rudersberg, Oberndorf, Klaffenbach, Waldenstein und Zumhof Statt. Die Baumzucht wird schon lange gepflegt und seit 15 Jahren auf bessere Sorten gehalten. Die Stallfütterung ist seit 40 Jahren überall, mit Ausnahme von Oberndorf, eingeführt. Die Farrenhaltung liegt der Gemeinde ob. Es sind 2 Mahl-, 1 Oel-, 1 Loh- und 3 Säg-Mühlen im Bezirke. Einige Gewerbe s. hienach. Von landwirthschaftlichen Erzeugnissen wird Butter und Flachs ausgeführt.

Die Parcelle 9 gehört dem Forstamt Reichenberg, 16 Lorch, die übrigen Schorndorf an. Die großen Zehenten stehen dem Staate zu. An grundherrlichen Rechten aller Art hat die Gemeinde seit 1817 für 1906 fl. 33 kr. dem Staate abgekauft. Sämmtliche Parcellen gehören zur Pfarrei Rudersberg. Schulen sind in Rudersberg, Klaffenbach, Mannenberg, Oberndorf und Zumhof. Aus dem bis 1811 mit dem Oberamt Schorndorf verbunden gewesenen Amt Rudersberg wurden 1821 die Gemeindebezirke Rudersberg, Oberndorf, Mittel-Schlechtbach und Unter-Schlechtbach gebildet; 1834 aber wurde jener von Oberndorf (mit Buschhöfle und Mannenberg) wieder mit Rudersberg vereinigt.

1) Rudersberg, evang. Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit mit 1393 Einwohnern. Liegt im Thale, an der Wieslauf, westlich 2½ St. von Welzheim. Den großen und Weinzehenten bezieht, vom Stift Backnang her, der Staat, welcher sich mit der Ortspfarrei in den Heu- und kleinen Zehenten theilt. Die übrigen Grundgefälle gebühren dem Staat und der Stiftungspflege Rudersberg. Die Gegend ist sehr freundlich. Durch den Ort fließt der Fleckenbach, der sich bald in die Wieslauf ergießt. Derselbe hat hübsche, zum Theil ansehnliche

Gebäude, und das Dorf ist eines der schönsten und freundlichsten des Bezirkes. Es hat namentlich durch die verschönernde Fassung des vorerwähnten Baches, welche einen Kosten von etwa 5000 fl. verursachte, gewonnen. Am südwestlichen Ende des Dorfes liegt auf einer kleinen Anhöhe, von allen Seiten frei, die Kirche zum heil. Johannes. Sie wurde auf der Stelle der früheren kleinen und baufälligen Kirche 1783 von der Gemeinde erbaut. Zu den Kosten von 15,852 fl. waren auch freiwillige Beiträge geleistet worden. Sie ist ganz von Stein und gefälligen, einfachen Styls, hat zwei Emporkirchen übereinander und ist hell und heiter. Auf dem nordwestlich angebauten 90′ hohen Kirchthurm hängen 3 harmonisch klingende Glocken. Die Baulast liegt zwar dem Heiligen ob; da aber sein Einkommen nicht hinreicht, so besteht hier schon längst die Einrichtung, daß bei Kirchenbauwesen auf jede einzelne Ehe der Parochie unter dem Namen „Ehegeld" eine jährliche Umlage von 15—24 kr. von der Stiftungspflege erhoben wird, wobei Wittwer und Wittwen die Hälfte zu entrichten haben, notorisch Arme aber frei bleiben. Das auf der Anhöhe bei der Kirche gelegene Pfarrhaus hat der Staat zu erhalten. Außer dem 1764 erbauten Schulhause wurde 1839 ein zweites errichtet.

Die Nahrungsquellen des Ortes sind die schon oben angegebenen. Das Grundeigenthum reicht für die schnell zunehmende Zahl der Einwohner nicht hin (sie war 704 im Jahr 1774, hat sich also in 69 Jahren verdoppelt). Der Obstbau verdient besondere Erwähnung. Die Bürger giengen den übrigen Parcellen mit gutem Beispiel auf ihren Baumgärten voran, und dieses hat solche Anerkennung gefunden, daß im vorigen Frühjahr 1100 Stämme von Hohenheim beschrieben wurden. Die Schäferei war früher von Bedeutung. S. oben S. 77. Von Gewerben sind hauptsächlich mehrere Zimmerleute, einige Tuchmacher, einige Färber und 5 Rothgerber zu nennen. Die Gerber setzen das Leder hauptsächlich nach Heilbronn ab. Auf den Märkten ist der Verkehr mit Vieh und Flachs von Bedeutung. Die Gemeinde hat einen 700 Mrg. großen Wald, dessen Bestände den Staatswaldungen an die Seite gesetzt werden dürfen. Wäre bei dem kleinen Areal der Aecker das Streubedürfniß nicht so groß, so würden die Kulturen noch weiter vorgerückt seyn.

Rudersberg hat das Recht zu zwei Jahrmärkten. Das Recht zu dem einen uralten wurde 1701 erneuert und das zu dem zweiten 1747 verwilligt. Das neuere Wappen des Ortes besteht aus zwei gekreuzten Rudern. Die Parochie besteht aus 27 Filialien, wovon 6 dem Oberamt Backnang angehören, und aus dem Mutterorte. Die 1701 hierher umgepfarrten sogenannten „hinteren Höfe", nämlich Schmalenberg, Voggenhof, Häger,

Grasgairen, Heppichgairen, Nonnenmühl, Steinbach, Klaffenbach, Waldenstein und Ebni, hatten bis dahin zur Pfarrei Steinenberg gehört. Heppichgairen, Ebni, Grasgairen und Holzbuckel wurden aber 1823 nach Welzheim umgepfarrt und Unterschlechtbach von der Pfarrei Oppelsbohm 1809, Lindenthal 1836 von da und Zumhof von der Pfarrei Steinenberg 1837 der hiesigen Pfarrei zugetheilt. Das Patronat ist vom Stifte Backnang auf die Krone übergegangen. An der schon 1600 genannten Schule stehen ein Schulmeister, ein Unterlehrer und ein Gehilfe. Eine Näh- und Strick-Schule besteht seit 1840. Die von Junker von Gaisberg auf Waldenstein gestifteten 100 fl. wurden zum Ankauf eines Schorlandes verwendet, das der Schulmeister gegen den Unterricht von 4 armen Kindern genießt. Von den übrigen Stiftungen verdienen die vom Jahr 1653 des Bäckers Steinbock in Schornbach mit 1000 fl. (neben 1000 fl. für Schornbach) und die von 600 fl. des Johannes Friedrich von Rudersberg, Erwähnung.

Der Sage nach war Rudersberg einst weit beträchtlicher; daß aber, wie diese will, dasselbe einem besondern gräflichen Stamme angehört habe, ist historisch nicht zu erweisen; ebenso wenig die Angabe der Chroniken, daß Schorndorf bis 1230, wo es zur Stadt erhoben worden, an das Gericht Rudersberg ausschließlich habe appelliren müssen. Nur so viel steht vest, daß hier, an dem Sitze eines alten Amtes, auch ein Hochgericht war. Denn auf dem Landtage von 1552 beschwerte sich Rudersberg: sie haben „etwo Hochgericht vnd Stock" gehabt, weil sie aber „fahrläßig" gewesen und Einer aus dem Stock entkommen, so habe ihnen Herzog Ulrich „solche Gerichts- und Stocksübungen" entzogen und an die Vogtei Schorndorf gewiesen. Und dabei verblieb es auch. Rudersberg — in alten Zeiten „Rudolfsberg" und „Rudelsberg" — war vielmehr, wie wir hienach finden werden, ein Bestandtheil der Herrschaft Waldenstein, deren Amtssitz im fünfzehnten Jahrhundert hierher verlegt worden seyn wird. Wegen der gedachten Herrschaft besaß 1500 Württemberg hier 6 Viertels- und halbe Höfe, die Mühle, die Badstube, 15 Lehen, 14 Sölden und Zinse aus einzelnen Gütern, namentlich auch aus der Fleischbank. Außerdem war auch das Stift Backnang frühzeitig hier begütert. Papst Innocenz IV. nimmt (Besold) 1245 das Stift in Schutz und bestättigt seine Güter zu Rudolfesberg inferius et superius, (Oberndorf) „cum capella S. Johannis ibidem, Claplfenbach, Rodematswiler, Schlehtbach etc." Graf Ulrich von Württemberg trifft 1459 mit diesem Stifte einen Tausch und erhält von demselben gegen andere Güter alle Güter und Rechte des Stiftes zu Rudelsberg, Oberndorf, Kallenberg, Rodmannsweiler, Kungsprunn, Oberschlechtbach und Unterschlechtbach, mit Vogtei und Gericht, mit dem Walde

und der neuerbauten Kelter zu Rudelsberg. Das Stift behält sich aber vor: die Kirche zu Rudelsberg, den Zehenten daselbst und zu Oberndorf, Klaffenbach, Mannenberg, Kallenberg, Lutzenberg, Rodmannsweiler, Königsbronn, Schöllhütte und zur Glashütte, ferner des Konzen Hof zu Königsbronn und die Zinse des Conventes zu Schlechtbach und anderswo, sowie die zwei hiesigen Widdumhöfe. Die Inhaber der letztern sollen aber halten „einen Hummel, einen Eber, einen Ran" (Schafbock) „vnd ein Pfert, damit man die Ackerpfert bestettigt vngeuerlich „zwischen Ostern und Pfingsten, vnd mit der Gemeinde Wasser, Weid „vnd Wald niesen, als sie von Alter her haben getan." Das Amt Rudersberg wurde, wie oben erwähnt, 1820 aufgehoben, und gehörte bis 1811 zum Oberamte Schorndorf.

Wann die 1245 genannte Capelle in eine Pfarrkirche verwandelt worden, ist unbekannt. Ist die Sage gegründet, daß in alten Zeiten Schorndorf ein Filial von Rudersberg gewesen (Cleß III. 474), so wäre die Pfarrei um Vieles älter. Wie sie an Backnang gekommen, ist unbekannt. Die Reformation war schon 1535 vollzogen. Die Zehenten gehörten, wie erwähnt, gleichfalls dem Stift; was aber jenseits der Wieslauf, doch auf rudersberger Markung liegt, zehentete einer Stiftspfründe zu Lorch.

Bei Rudersberg lag der im dreißigjährigen Kriege abgegangene zuvor erwähnte Ort Rodmannsweiler. Er bestand aus zwei Höfen, wovon einer der Kellerei, der andere der Comthurei Winnenden gehörte. Das Areal wurde 1794 unter die Einwohner von Rudersberg vertheilt.

2) Birkenberg, Hof. Ein geringes Gut bei Klaffenbach, das erst 1831 neuerbaut wurde und zu Klaffenbach gehört. Die Einwohner sind mit Grauhaldenhof gezählt.

3) Burghöfle, Hof mit 29 evang. Einwohnern, liegt ½ St. nördlich von Rudersberg, zwischen dem Wald und der Wieslauf. Es ist ein sogenanntes Forstgut aus älterer Zeit, das immer mit dem nahen Waldenstein verbunden war und mit dem Schloßhöfle nur 19¾ Mrg. groß ist.

4) Buschhöfle, Hof mit 14 evang. Einwohnern, liegt auf der Markung von Oberndorf und ist eine neue Ansiedelung.

5) Edelmannshof oder Burkhardshof, Hof mit 20 evang. Einwohnern. Oestlich 1 St. von Rudersberg, mitten im Walde gelegen. Der Hof war ein Zugehör des nahen Schlosses Waldenstein.

6) Grauhaldenhof, auch Wüstenhöfle, Hof mit 11 evang. Einw. Ein geringes, nur 9 Mrg. großes, Waldgütchen aus neuerer Zeit, zwischen Klaffenbach und Oberndorf, ½ St. von Rudersberg.

7) Kirchenacker, Hof mit 18 evang. Einwohnern, liegt auf der Markung von Rudersberg, ¼ St. davon, an der Grenze des Oberamts Waiblingen.

8) Klaffenbach, früher Klapffenbach, Weiler mit 234 evang. Einwohnern, liegt an der Wieslauf, 1 St. nordöstlich von Rudersberg. Den großen- und Wein-Zehenten bezieht der Staat, der sich mit der Pfarrei Rudersberg, welcher der Heuzehent gebührt, in den kleinen Zehenten theilt. Die Markung mit 354 Mrg. ist für die Bevölkerung viel zu klein und diese daher auf Taglöhnen verwiesen. Eigene Schule. Hier war, wie wir zuvor sahen, schon 1245 das Stift Backnang begütert. Zur Kellerei gehörten, wegen der Herrschaft Waldenstein, 5 Lehen und die Mühle, dem Kloster Adelberg aber 2 Lehen und die Zehenten daraus. Die übrigen Zehenten standen dem Stift Backnang zu. Der Ort war ein Bestandtheil der Herrschaft Waldenstein.

Bei Klaffenbach lag noch 1593 der wahrscheinlich im dreißigjährigen Kriege abgegangene Hof oder Weiler „Zur Oedin."

9) Königsbronnhof, Weiler mit 61 evang. Einwohnern, westlich ¾ Stunden von Rudersberg, auf der Höhe gelegen. Den großen Zehenten und ein Zehent-Surrogat von den 2 Mrg. Weinbergen bezieht wegen des Stiftes Backnang der Staat, der sich auch mit der Pfarrei Rudersberg in den Heu- und kleinen Zehenten theilt. Der Ort zerfällt in den obern und untern Hof. Großes Areal und verhältnißmäßig bedeutende Viehzucht. Einen dieser Höfe behielt sich (zuvor S. 236) 1459 das Stift Backnang vor. Der Name des Ortes scheint von einer einst berühmten Brunnquelle herzurühren. Alte Lagerbücher nennen Güter „beim Bronnen" und einen Wald, genannt „im Sohl."

10) Mannenberg, Weiler mit 289 evang. Einwohnern, liegt nördlich, 1 St. von Rudersberg, an der Grenze des OA. Backnang. Eigene Schule. Seit 1774 hat die Einwohnerzahl (mit 100) sich beinahe verdreifacht. Hier wurde schon 1568 Welschkorn gebaut. Zwei Lehen gehörten dem Kloster Adelberg, die es 1317 von Friedrich von Urbach erkauft hatte, und zwei Höfe der Herrschaft Waldenstein, unter deren Hohheit der ganze Ort stand.

11) Oberndorf, Weiler mit 591 Einwohnern, worunter 8 kath. nördlich, an der Wieslauf, ¼ Stunde von Rudersberg. Eigene Schule. Auch hier, wo die Einwohnerzahl 300 im Jahr 1774 betrug, hat sich dieselbe in 69 Jahren verdoppelt. Der Ort scheint aus Rudersberg hervorgegangen zu seyn, oder dieses sich bis hierher erstreckt zu haben, da er 1245 Rudolfesberg superius genannt wird (oben S. 235). Das Kloster Adelberg besaß 2 Lehen mit aller Obrigkeit, die es 1400 von Hans Nothaft gekauft hatte und in das Amt Steinenberg gehörten; 2 andere Lehen standen dem Heiligen zu Steinenberg, 11 Lehen aber der Herrschaft Waldenstein zu.

12) Sauerhöfle, Hof mit 7 evang. Einwohnern, im Walde,

an der Wieslauf, auf der Markung von Klaffenbach, $^3/_4$ St. von Rudersberg. Ist ganz unbedeutend.

13) Schafhaus, Haus mit 20 evang. Einwohnern, liegt auf der Markung des Hofes Waldenstein, am Fuß des Berges.

14) Schloßhöfle, Hof mit 15 evang. Einwohnern. Ein sogenanntes Forstgütchen, ganz nahe bei dem Burghöfle, mit dem es, als Zugehör von Waldenstein, stets alle Verhältnisse getheilt hat.

15) Seelach, Haus mit 14 evang. Einwohnern, liegt auf der Markung von Rudersberg, $^1/_4$ Stunde davon entfernt.

16) Steinbach, Weiler mit 97 evang. Einwohnern, nordwestlich, auf dem Wald, an der Wieslauf, $^5/_4$ Stunden von Rudersberg. Die Zehenten und andern Grundgefälle des Staates rühren von Adelberg her. Die Markung zählt nur 53 Morgen Feld. Dieser arme Ort (im Jahr 1774 — 51 Einwohner zählend), hat einer Glashütte sein Daseyn zu danken, welche Herzog Christoph hier „im Steinbach" 1563 anlegen ließ. Damit der Hüttmeister 9 Monate des Jahres glasen könne, wurden ihm jährlich 10 bis 12,000 „Thüren", deren jede 28 Scheuter halte, aus herrschaftlichem Walde zugesagt. In Kriegszeiten soll er mit seinen Knechten blos einen halben Wagen und ein Roß in's Amt Rudersberg stellen, und im Ganzen 42 fl. Zins jährlich entrichten. Er hatte schon 1580 viele Arbeiter, die sich hier, im Ganzen 60 Personen, angesiedelt hatten. Weil aber über Verwüstung der Wälder geklagt wurde, so ward das Beholzungsrecht schon 1585 entzogen, und die Hütte ging ein.

17) Strümpfelhof, auch Strümpfel, Hof mit 16 evang. Einwohnern, im Walde, an der Wieslauf, nordöstlich, 1 Stunde von Rudersberg, an der Grenze des Oberamts Backnang. Ein unbedeutendes, stets mit Klaffenbach verbunden gewesenes, Gut.

18) Waldenstein, Weiler mit 38 evang. Einwohnern, östlich, $^3/_4$ Stunden von Rudersberg, über dem Wieslaufthal. Die Grundgefälle stehen dem Staate zu. Kleiner Zehent besteht nicht. Der Ort liegt unter der zerfallenen Burg auf dem rebenumrankten Hügel. Die Markung ist aber nur 93 Morgen groß und die Güter sind von so schlechter Beschaffenheit, daß nur wenige gebaut werden, und der größte Theil als Grasboden liegen bleibt. Der hier wachsende Wein aber ist angenehm. Hier wurde General vom Holz geboren, s. Alfdorf.

Von der Burg Waldenstein sind nur noch wenige Trümmer übrig, deren Stärke aber auf die ehemalige große Bedeutendheit derselben schließen lassen. Wie Waldhausen, so war auch Waldenstein mit seinem Gebiete einst hohenstaufensch und wurde dann wahrscheinlich der Sitz einer verwandten Nebenlinie der Hohenstaufen. Wann

die Herrschaft an Württemberg kam, ist nicht bekannt; nach einer Handschrift bei Steinhofer (II. 152) soll Graf Eberhard von Württemberg 1269 Rudersberg an sich gezogen haben. Da aber bereits 1251 ein „filius domini de Waldenstein“ von Graf Ulrich von Württemberg zum Bürgen beim Kaufe von Wittlingen bestimmt ward, so scheint der Graf schon damals Oberherr gewesen zu seyn. Im Jahr 1420 wird Waldenstein als ein Eigenthum Württembergs bezeichnet. (Steinhofer II. 707.) Die „Vogtei Waldenstein“ wurde vielfach von Württemberg verpfändet. Bis 1407 waren an Wernher und Hans Nothaft, Rodmannsweiler, Mannenberg, Luzenberg, Klaffenbach, Schmalenberg, Borgenhard, der Weiler unter Waldenstein, Obersteinenberg, Steinenberg, Michelau, Schlechtbach, Necklinsberg, Rudelsberg und Oberndorf um 1600 fl. verpfändet. (Steinhofer II. 604.) Im Jahr 1411 hatte Jerg v. Urbach die Burg als Pfand. Die Grafen Ludwig und Ulrich verpfänden 1433 um 1800 fl. in Gold an Johann von Wernau die Veste Waldenstein mit den obengenannten Orten, nebst dem Weiler zum Hag, den Hof Kienebach und Langenberg (ebenda 779). Hans von Wernau sitzt noch 1445 in Waldenstein. Nun scheint das Amt Rudersberg gebildet worden zu seyn; denn 1456 verleiht Graf Ulrich seinem Hofmeister Antony von Emmershofen blos das Schloß Waldenstein mit Gärten, Wiesen und Weiden, „soweit vnd vere als ander Burgvögt die bißher inngehabt;“ nebst Fischwasser, Frohndienst, den wüst liegenden Hof Borgenhart oder Burgenhart (wahrscheinlich Edelmannshof), und das Seelein unter dem Schloß, zu Mannleben. Er soll das Schloß in Ehren und Bau erhalten. Die Frohndienste zum Schloß lagen, nach einer Zeugenaussage von 1453, den drei Schlechtbach, Steinenberg, Rudersberg, Michelau und den andern obenerwähnten Orten ob. (Sie wurden 1590 um 720 fl. abgelöst, woran es das Amt Rudersberg 548 fl. 20 kr., das Amt Steinenberg 156 fl. 40 kr. und die limpurgschen Unterthanen 15 fl. traf.) Nun blieben die Emershofen längere Zeit im Besitze. Gerung, Herzog Ulrichs Diener — unterschrieb stets: „Gerung von Emershofen, das edel Blut, das wenig hat und viel verthut.“ (Sattler Topogr. S. 348.) German von Emershofen entleibte aber 1539 einen Bauern und entwich deshalb, worauf der Untervogt von Schorndorf das Schloß in Besitz nahm. Es wird schon 1535 als baufällig bezeichnet. Herzog Christoph belehnte 1551 einen Christoph Waldauf, vorher schon „von Waldenstein“ zugenannt, mit dem Schloß, welchem 1571 sein Sohn Christoph nachfolgte, der noch 1586 hier saß. Nach ihm treffen wir eine auch in Schnaith begüterte Linie der von Gaisberg im lehenbaren Besitze (s. Alfdorf.) Im XVII. Jahr-

hundert erwarb die Familie von Göllnitz das Gut; damals (1650) standen zwei Schlösser, das alte und neue, in der Mauer; 1761 besaß es die Wittwe des Hof-Medicus Riecke zu Stuttgart als Kunkellehen, 1792 aber verkaufte es die Kammerschreiberei an die Gemeinde Rudersberg. Es war bis 1805 dem Rittercanton Kocher einverleibt. Am 27. December 1819 brannte das Schloß ganz ab. — Einige der Edeln, die sich von der Burg nannten, gehörten in die Classe der Dynasten. Ein Conradus de Waldenstein ist 1270 im Gefolge des Grafen Ulrich von Würtemberg. (Sattler I. Beil. 3.) Ein Adelberus schenkt 1272 curiam suam in ripa Steiniberg dem Kloster Adelberg und kommt noch 1284 vor. Einen Conradus miles (den obigen?), finden wir 1278. Er nennt sich „dictus de „Waldenstein et imperialis aulae ministerialis" und verspricht für Albert von Michelowe, daß dieser das Kloster Lorch wegen eines Gutes im Dorfe Lorch nicht mehr anfechten wolle. Conrad, vor 1317 verstorben, verkaufte an seine Neffen Walther und Bernold von Urbach die Mühle zu Klaffenbach und ein Gut zu Mannenberg. Er führt im Wappen einen den Schild quer durchschneidenden Balken. Engelhard und Conrad, Brüder, verkaufen 1316 mit Zustimmung ihres Bruders Ulrich und Engelhard des jüngern ein Gut zu Steinenberg. Conrad, Adele, Catharine und Wolfram Geschwister kommen 1328 vor; Beringer, Conrads Bruder, starb vor 1349, wo dieser noch lebte und in Hoheneck und Weihingen Güter hatte. Er ist der Letzte seines Geschlechtes, den wir fanden. Das mit dem Schloßgute verbundene Landgefärth wurde 1837 mit 700 fl. abgelöst.

Der S. 239 erwähnte See war $1^5/_8$ Morgen groß und scheint schon längst trocken gelegt zu seyn.

19) Zumhof, Weiler mit 325 evangel. Einwohnern, liegt östlich $^1/_4$ Stunde von Rudersberg, auf einem Gebirgsvorsprung. Den großen und Wein-Zehenten erhebt, wegen des Klosters Adelberg der Staat, der sich mit der Pfarrei Steinenberg in den kleinen Zehenten theilt und auch die übrigen Grundgefälle, mit Ausnahme des Heuzehenten, wovon der Ort frei ist, bezieht. Der Ort hat wenig Feldbau, aber sein Weinbau ist nicht unbedeutend. Der früher schlechte öconomische Zustand der Einwohner hat sich wesentlich gebessert. Gleichwohl ist die Markung (341 Morgen) zu klein für die steigende Einwohnerzahl. Eigene Schule. Bei der S. 235 erwähnten Trennung von Steinenberg hat der Ort von diesem 2000 fl. Aversum erhalten, welche er zu Bestreitung seiner Bedürfnisse für Schule und Arme selbst verwaltet. — Der Ort war in bürgerlicher Hinsicht stets mit Rudersberg verbunden, indem er ohne Zweifel ein Bestandtheil der Herrschaft Waldenstein war. Er bestand 1500 aus 4 ganzen und drei halben Höfen.

10. Gemeinde Unter-Schlechtbach,

bestehend aus 6 Parcellen, mit 1310 Einwohnern.

Dieser Bezirk gehört ausschließlich dem bei Rudersberg erwähnten Wieslaufthale an. Seine Breite und Länge beträgt je eine Stunde. Die Anhöhen zu beiden Seiten des Thales sind mit Weinreben besetzt und dieses ist der Länge nach von der Wieslauf bewässert und von der bei Rudersberg erwähnten Straße durchzogen. Der Bezirk grenzt westlich an das Oberamt Waiblingen, südlich und östlich an das Oberamt Schorndorf. Er genießt eines milden Klimas und die Sterblichkeit ist gering; die Lage von Lindenthal scheint jedoch der Gesundheit nicht sehr zuträglich zu seyn. Ackerbau, Weinbau und Wieswachs sind ergiebig, und besonders verdient der Kartoffelbau Erwähnung. Allein der Boden reicht hier noch weniger für die anwachsende Bevölkerung hin, als in Rudersberg, obgleich hier die wenigsten Geburten (oben S. 35) vorkommen. Die landwirthschaftlichen und Nahrungs-Verhältnisse sind wie dort. Die Markung ist von allen Gemeinden die kleinste und fast am Stärksten parcellirt. Die Einwohner sind sehr fleißig und sparsam. Der Besuch der Wirthshäuser findet nur bei außerordentlichen Gelegenheiten Statt. Es sind 206 Haupt- und 97 Neben-Gebäude da. Alle Felder werden flürlich gebaut. Ein Morgen Ackers wird zu 125 — 280 fl., Garten 300 bis 400 fl., Wiesen 150—350 fl., Weinberg 200—250 fl., Wald 100 — 160 fl. verkauft. Am Höchsten stehen die Güterpreise in Oberschlechtbach, am Niedrigsten in Lindenthal. Durchschnittlich soll nur das fünffache Saatkorn geerntet werden. Weinbau findet in Unterschlechtbach, Lindenthal und Michelau Statt. Die Obstkultur findet stets mehr Aufnahme. Die Stallfütterung ist seit längerer Zeit eingeführt und der Rindviehstand gut. Die Farrenhaltung liegt der Stabsgemeinde ob. An Gewerben sind nur 2 Mahlmühlen und 1 Gips- und 1 Oel-Mühle zu erwähnen; doch weben auch viele Einwohner Leinwand zum Verkaufe. Andere gewerbliche

Erzeugnisse werden nicht ausgeführt; auch keine landwirthschaftliche, indem — wie erwähnt — der Ertrag des Feldes kaum das eigene Bedürfniß befriedigt.

Der Bezirk ist dem Forstamte Schorndorf zugetheilt. Der große Zehente steht dem Staate, der kleine den Pfarreien, der Novalzehente von den seit 1806 entstandenen Neubrüchen zu Unterschlechtbach und Lindenthal der Standesherrschaft Limpurg-Sontheim-Gaildorf zu. Diese ist auch im erstgenannten Orte zum Theil und im letztgenannten allein Grundherrin. An den grundherrlichen Rechten des Staats hat die Gemeinde seit 1817 für 1131 fl. 52 kr. abgekauft. Unterschlechtbach und Lindenthal sind nach Rudersberg, die übrigen Parcellen nach Steinenberg, OA. Schorndorf, eingepfarrt. Eine Schule ist in Unterschlechtbach. Unterschlechtbach stand bis 1806 zum Theil, und Lindenthal ganz unter limpurgischer Hohheit. Die übrigen Bestandtheile der Gemeinde waren früher Zugehörden des Amtes Rudersberg (s. dort). Der im Jahr 1821 gebildete Gemeindebezirk Mittelschlechtbach (aus diesem Orte, Michelau und Oberschlechtbach bestehend) wurde 1834, unter Vereinigung desselben mit dem von Unterschlechtbach, aufgelöst.

1) Unterschlechtbach, früher Großschlechtbach, Dorf mit 429 evangel. Einwohnern an der Wieslauf. Mit Ausnahme des dem Grafen v. Pückler Namens der Standesherrschaft Limpurg-Sontheim-Gaildorf auf einem besondern Distrikte zustehenden Weinzehenten ist der Staat alleiniger Zehentherr. In die übrigen Grundgefälle theilen sich dieselben, indem der genannten Standesherrschaft die Grundherrlichkeit über 11 übrigens längst zertrümmerte Lehen zusteht. Der Ort ist Sitz eines Revierförsters. Das Schulhaus, das früher auch als Rathhaus benützt ward, wurde 1821 erbaut. Die Nahrungsverhältnisse sind zuvor angegeben worden. An der früher in Oberschlechtbach befindlich gewesenen Schule, die bereits 1686 als Sommerschule bestand, stehen ein Schulmeister und ein Gehilfe. Die Errichtung einer Industrieschule ist im Werke. Ein Begräbnißplatz ist nicht vorhanden.

Die drei Orte Schlechtbach waren einst, wie wir bei Rudersberg sahen, eine Zugehörde der Burg Waldenstein; die Grundherrlichkeit aber befand sich frühe schon in verschiedenen Händen und es waren hauptsächlich einige Bürgerfamilien Schorndorfs

daran betheiligt. Heinricus dictus Hezze (Heß) bekennt 1298, er habe dem Kloster Adelberg um seiner Seele Heils wegen tertiam partem curie sitam apud oppidum quod vulgariter Minner-slecbach appellatur, den er von Ritter Walter von Urbach erkauft, übergeben. Das Kloster Gotteszell verkaufte 1436 an Hans Schelz, genannt Küchenmeister und seine Hausfrau Margaretha Gaisbergerin in Schorndorf, 1 Gut zu Michelau, 1 zu Schlechtbach und 1 zu Lindenthal; dieser kauft 1439 von Anna Gaisberger, Claus Oetingers Gattin, 4 Lehen zu Asperg und Krehwinkel und 6 zu Schlechtbach. Diese Güter kamen 1475 an Sigmund Heß zu Schorndorf und wurden von Graf Ulrich von Württemberg für steuerfrei erklärt. Herzog Ulrich kaufte dieselben, sammt der Vogtei darüber, 1541 und 1544 von Thomas und Philipp Heß um 880 fl. — Wegen Waldenstein besaß Württemberg zuvor schon die Mahlmühle und 8 Lehen hier. Die 11 Lehen, welche Limpurg in Unterschlechtbach besaß, kaufte dieses theils 1478 von Eberhard von Urbach, und theils mit Lindenthal. Limpurg und Württemberg übte je auf seinen Gütern alle Hohheit und Obrigkeit aus, bis 1806 der ganze Ort unter württembergische Hohheit kam.

Die Zehentrechte des Staats hier und in Lindenthal rühren von der vormaligen Pflege des Hochstiftes Constanz in Schorndorf, wegen der Pfarrei Oppelsbohm, her.

Aus der Bezeichnung »oppidum« ist zu schließen, daß hier einst eine Burg stand, worüber jedoch alle weiteren Nachrichten mangeln. Dort saß wohl der Diepoldus de Slechbach, der 1181 im Gefolge Kaisers Friedrich I. des Hohenstaufen vorkommt. (Besold.)

2) Kirschenwasenhof, Hof mit 10 evangel. Einwohnern, liegt 1/4 Stunde von Unterschlechtbach, auf der Höhe des sogenannten Kirschenwasen, auf der Markung von Mittelschlechtbach, auf der Grenze des OA. Schorndorf. Von dem Heuzehenten ist der Hof befreit; die übrigen Grundgefälle stehen dem Staat zu. Dieses nur 15 Morgen große Gütchen ist neueren Ursprungs.

3) Lindenthal, früher Lindithal, Weiler mit 238 evangel. Einwohnern, westlich 1/2 Stunde von Unterschlechtbach. Mit Ausnahme eines Districtes, wovon dem Grafen v. Pückler, als Inhaber der Standesherrschaft Limpurg-Sontheim-Gaildorf, der Weinzehent zusteht, ist der Staat alleiniger Zehentherr. Die übrigen grundherrlichen Rechte gehören zu der ebenerwähnten Standesherrschaft. Der Ort liegt in einem anmuthigen Seitenthale unter Obstbäumen versteckt. Von Berg und Wald eingeschlossen, ist der Kessel nur gegen Osten offen. Die Menschen erreichen selten die gewöhnliche Größe und haben ein blasses Aussehen. Nächst dem Weinbau ist

der Wieswachs zu erwähnen, welcher bedeutender als der Ackerbau ist. Ursprünglich mit Waldenstein verbunden, kam auch dieser Ort in die Hände von schorndorfer Bürgern. Ulrich Sorg, ein solcher, kaufte 1352 vom Kloster Adelberg Alles, was es hier besaß, ausgenommen 1 Morgen „Wingarts" um 208 Pfund Heller. Diese Güter, aus 13 Lehen bestehend, kamen später an die Schertlin, Heß und Weselin zu Schorndorf; der Held Sebastian Schertlin kaufte 1528 und 1529 das Ganze zusammen und veräußerte es 1531 an Limpurg, welches sofort bis 1806 alle Hohheit und Obrigkeit hier ausübte. Württemberg hatte nur den großen Zoll und 11 Sch. Heller Küchengeld von dem bei Unterschlechtbach erwähnten Gute. Jeder der Unterthanen hatte früher an Limpurg jährlich einen „Hackbömisch" (3 kr.) als Surrogat zu entrichten, weil sie zuvor „den Stabherren gen Schorndorf einen Tag dienen" mußten.

4) Michelau, früher Michenlau, Weiler mit 216 evang. Einwohnern, südlich ¾ Stunden von Unterschlechtbach, an der Grenze des OA. Schorndorf. Der große und Wein-Zehent gebührt dem Staat, in den kleinen theilen sich dieser und die Pfarrei Welzheim, welche statt des ganzen Heuzehenten 44 kr. anzusprechen hat. Die übrigen Grundgefälle bezieht der Staat. Der Ort zählte nur 103 Einw. im J. 1774; die Zahl hat sich also indessen verdoppelt. Er theilt mit Unterschlechtbach seine Verhältnisse und war ein Bestandtheil der Herrschaft Waldenstein; Württemberg erwarb aber seine grundherrlichen Rechte an sieben Hoftheilen allermeist erst 1541 und 1543 von Heß. Das Kloster Adelberg besaß einige Zehentrechte und die Mahlmühle; das Stift Backnang einen 1520 von Georg v. Gaisberg erworbenen Hof, und das Kloster Lorch die übrigen Zehenten und die Kelter, wovon es der Kellerei jährlich einen Eimer Wein zu reichen hatte. In alten Zeiten und noch 1567 war der Ort Filial von Welzheim. Des Alberts von Michelau, der im Dienstverhältnisse zu Waldenstein stand, ward oben S. 240 gedacht.

5) Mittelschlechtbach, Weiler mit 216 evang. Einwohnern, ist beinahe ganz verbunden mit Unterschlechtbach, und von diesem nur durch die Wieslauf getrennt. Alle Zehenten, einschließlich eines Heuzehentgeldes, bezieht der Staat, dem auch die übrigen Grundgefälle gebühren. Im Uebrigen s. oben. Der Ort kam mit Waldenstein an Württemberg, welches dadurch auch alle grundherrlichen Rechte, in der Mühle und 10 Lehen bestehend, erwarb.

6) Oberschlechtbach, Weiler mit 215 evang. Einwohnern, beinahe ganz mit Unterschlechtbach verbunden, an der Wieslauf. — Die Zehent- und grundherrlichen Verhältnisse sind die so eben beschriebenen, mit dem Unterschiede, daß der Ort von dem Heuzehenten

befreit ist. Ueber Nahrungs- und andere Verhältnisse s. zuvor. Auch dieser Ort kam durch Waldenstein an Württemberg; mit dieser Burg waren 7 Lehen verbunden. Die Custoreipfründe des Stiftes Lorch bezog von zwei Lehen den Zehenten, da dieselben in alten Zeiten Filialien derselben waren. Auch in Mittelschlechtbach bezog dieselbe einige Zehentrechte, woraus Aehnliches zu schließen ist. Am 13. Sept. 1843 brannten 4 Wohngebäude und 1 Scheune ab.

Nach dem Kellerei-Lagerbuch von 1690 liegen Aecker zwischen Ober- und Unter-Schlechtbach „in der Römerklingen.“ Auch auf der Markung von Michelau heißt eine Weinberghalde „im Römer-„stein“ und eine Wiese „der Römergraben.“ Es ist daher wahrscheinlich, daß auch das Wieslaufthal den Römern zum Aufenthalt gedient hatte.

11. Gemeinde Wäschenbeuren,

bestehend aus 8 Parcellen, mit 1440 Einwohnern.

Der Gemeindebezirk Wäschenbeuren bildet den südlichsten Theil des Oberamtes, und ist westlich vom OA. Schorndorf, südwestlich, südlich und östlich aber von dem Oberamte Göppingen umschlossen. Er hat eine Breite von 1 bis 1½ und eine Länge von 1½ Stunden, liegt auf dem noch dem Schurwalde angehörenden Bergrücken über dem linken Ufer der Rems, der sich zwischen dem Rems- und Fils-Thale bis zur Vereinigung der Rems mit dem Neckar hinzieht, und ist der Länge nach von der von Göppingen nach Lorch führenden Straße durchschnitten. Die nach Maitis, am Fuße des südöstlich 1½ Stunde von Wäschenbeuren liegenden Hohenstaufen, führende Straße baute unlängst die Gemeinde. Der Bezirk ist sehr hügelig und reich an Quellen. Südlich münden das Beutenbachthälchen und das Krettenbachthälchen, westlich des Marbachthälchen ein; aber nur der Beutenbach gehört dem Gebiete der Rems an. Die höheren Punkte sind dem Nordwinde sehr ausgesetzt; das Klima ist aber, im Gegensatze zu den nördlichen Gegenden des Oberamtes, sehr gemäßigt und hat gesunde Luft. Der Menschenschlag ist kräftig und wohlgebildet. Der Bezirk zählt 203

Haupt- und 46 Neben-Gebäude. Der Boden ist nur in den Vertiefungen gut; die höheren Stellen haben meist sehr schweren Lehmboden, der weder sehr trockene, noch nasse Witterung erträgt. Die Fruchtbarkeit ist daher im Ganzen mittelmäßig und theilweiser Mißwachs nicht ungewöhnlich. Durchschnittlich soll jedoch das siebenfache Saatkorn geerntet werden. Der Morgen Acker und Wald wird zu 150 fl., Wiesen 200 fl., Garten 300 fl. verkauft. Der Wohlstand ist in Lindenbronn und Wäschenhof bedeutender, als in den übrigen Parcellen, wo das Grundeigenthum mehr zerstückelt ist. Es gedeihen alle Getreidearten. Die Felder werden flürlich gebaut. Die Obstkultur ist namentlich in Wäschenbeuren nicht unbedeutend. Die üppigen Wiesen und Gärten erzeugen so viel Futter, daß der Viehstand den besten Theil der Nahrungszweige ausmacht. Etwas Ochsenmastung. In Wäschenbeuren selbst ist die Stallfütterung seit 1840 eingeführt; die übrigen Orte treiben noch aus. Die Farrenhaltung liegt der Gemeinde ob. An Gewerben verdienen nur 2 Bierbrauereien, 1 Oel-, 1 Mahl- und 1 Säg-Mühle, sowie 2 Käsereien und mehrere Hefenhändler in Wäschenbeuren Erwähnung, welche ihre Erzeugnisse in die benachbarten Oberämter absetzen. S. auch unten.

Der Bezirk ist dem Forstamte Lorch zugetheilt.

Wäschenbeuren bildet ein dem Kanton Kocher einverleibt gewesenes Rittergut, das hohe und niedere Gerichtsbarkeit hatte. Dasselbe ist Mannlehen, mit Ausnahme der Zehentrechte zu Wäschenbeuren, Maitis und Lindenbronn. Es besteht aus Rechten und Gefällen an Hellergeld, Gülten, Laudemien, Dienstgeldern und Zehenten in sämmtlichen Parcellen der Gemeinde, sowie zu Radelstetten von 1 Lehen, zu Waldhausen von 1 Lehen; ferner in dem katholischen Theile von Birenbach, im Hofe Hirschhof, in Gefällen von 1 Lehen zu Hohrein und von 4 Lehen in Maitis, diese OA. Göppingen. Sodann in 165 fl. jährlicher Umgeldsentschädigung. Das Jagdrecht hat der Staat. Der reine Ertrag wird von der Matrikel zu 6000 fl. angegeben. Die Gutsherrschaft

hat auf die Ausübung der Patrimonial- und Forst-Gerichtsbarkeit verzichtet und daher, obgleich sie im diesseitigen Staatsbürgerrechte nicht steht, die Surrogate hiefür nach der königl. Deklaration vom 8. December 1821 anzusprechen (Reg. Bl. 1842 S. 550). Je der älteste der Gutsbesitzer ist belehnt. Die Einkünfte werden unter die Gutsherrn hälftig vertheilt. Ein Lehen zu Wäschenbeuren und eines zu Lindenbronn gehören übrigens zum Rittergut Rechberghausen OA. Göppingen. Auch der Staat hat an den grundherrlichen Rechten Theil; an diesen hat die Gemeinde seit 1817 für 99 fl. abgekauft.

In die Zehenten theilen sich allermeist der Staat und die Gutsherrschaft. S. auch hienach. Sämmtliche Katholiken der Gemeinde gehören zur Kirche Wäschenbeuren; die Evangelischen von Krettenhof sind nach Bartenbach OA. Göppingen, die übrigen nach Lorch eingepfarrt. Eine Schule ist in Wäschenbeuren. Der Gemeindebezirk, mit welchem bis dahin auch die zuvorerwähnten, nun nicht mehr zugehörigen, Theile des Ritterguts verbunden waren, wurde Ende 1805 der Hoheit Württembergs unterworfen und dem Oberamt Göppingen untergeordnet, 1810 aber von demselben abgetreten. (S. oben S. 105.)

1) Wäschenbeuren, früher auch Beuren, kathol. Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit und 1336 Einwohnern, worunter 5 evang., liegt links der Rems, in einer Vertiefung des obenerwähnten Bergrückens, welcher das Remsthal mit dem Filsthal in Verbindung setzt, 1 Stunde von Lorch und 4 Stunden von Welzheim. Der große und kleine Zehenten steht dem Staat zu 1/2, der Gutsherrschaft zu 1/4 und der Ortspfarrei zu 1/4 zu. Das Heuzehentgeld beziehen die Pfarrei Hohenstaufen und die Stiftungspflege Straßdorf, Oberamts Gmünd. Die Grundherren sind zuvor angegeben; doch bezieht auch die Stiftungs-Pflege des Ortes einige Gefälle. Die zwei dem Staat erblehenbar gewesenen Widdumgüter sind 1832 eigen gekauft worden. In Wäschenbeuren hat der Rentbeamte der Gutsherrschaft seinen Sitz.

Die Straße von Göppingen nach Lorch führt durch den Ort; er ist etwas eng gebaut, hat aber einen geräumigen Marktplatz. Es wird auf Reinlichkeit und Verschönerung hingewirkt. Es ist

ein $^{5}/_{8}$ Morgen großer Feuersee vorhanden. Die Pfarrkirche zum heil. Johannes dem Evangelisten liegt fast mitten im Dorf auf einem erhabenen Platze. Sie ist sehr alt; der Chor, der durch einen Spitzbogen vom Schiffe getrennt ist, und der größere Theil des letztern sollen aus dem 13. Jahrhundert herrühren. Am 6. und 7. Juni 1507 weihte der bischöfliche Generalvicar diese »ampliata et restaurata capella in honore S. Johannis apostoli et Evangelistæ,« nebst den vier Altären ein, unter Ertheilung eines Ablasses von 40 Tagen für die Besuchenden an der Kirchweihe. Die Josephsbrüderschaft wurde 1670 von der Ortsherrschaft gestiftet. Auch eine Brüderschaft vom heil. Altar-Sakrament ist vorhanden. Die älteste Glocke hat die Jahrszahl 1464. Die Kirche ist in gutem Zustande. Die Baulast liegt der Kirchenpflege ob. Das dabei liegende Pfarrhaus ist über zweihundert Jahre alt und durch ebendieselbe zu erhalten. Außer dem von der Gemeinde erbauten Schulhause (schon 1661 stand eines), das zugleich als Rathhaus dient, ist die auch unter dem Namen „Schlößchen" bekannte Wohnung des Rentbeamten zu erwähnen, welche zwei Erker hat und 1588 von den Herren von Rechberg, als damaligen Ortsherrn, erbaut worden ist.

Der Ort zählt mehrere wohlhabende Einwohner, welche sich durch den Betrieb der Landwirthschaft und lebhafte Theilnahme an dem Bezirksverein auszeichnen. Die Markung ist groß; sie begreift etwa 3000 Morgen. Es wird meistens Dinkel, Haber und Roggen gebaut; der Bracheinbau aber ist des großen Areals und der rauhen Lage der Aecker wegen verhältnißmäßig unbedeutend. Der Obstbau, welcher noch 1759 gleich Null war, ist auffallend gut; namentlich hat sich Gemeindepfleger Kuhn, welcher 20 Morgen mit Bäumen bepflanzte, Verdienste darum erworben. Derselbe betreibt auch die Ochsenmastung. Von Gewerben sind außer den obengedachten Käsefabriken, welche ihre Fabrikate nach Schweizerart bereiten, und mehreren Händlern mit Bierhefen, auch solche mit gmünder Waaren und zwei Bierbrauereien zu erwähnen.

Die Gemeinde, als solche, hatte nie ein Vermögen. Erst 1819 kaufte sie von der Gutsherrschaft die zuvor bestrittene Schafweide mit Schafhaus und 15 Morgen Wiesen, die nun einen Ertrag von 500 fl. gewährt. Der Kirchenfond besteht aus dem ursprünglichen Vermögen der Pfarrkirche und dem mit demselben vor etwa 90 Jahren vereinigten Vermögen der Filialkirche Birenbach, die er aber auch erhalten muß. Bei seiner Unvermögenheit werden jedoch nunmehr die Großzehentherren angesprochen. An besondern Stiftungen sind zu erwähnen: 500 fl. für

Hausarme von Zach. von Geitzkofler; 100 fl. für Schulzwecke vom Geh. Legationsrath v. Pistorius, und 500 fl. von Andreas Käser in Wiesensteig. Die Gemeinde hat das Recht zu drei Jahrmärkten, worauf der Verkehr mit Vieh lebhaft ist. Dieses Recht ist schon alt. Nach der noch auf dem Rathhause verwahrten Originalurkunde vom 14. September 1491 ertheilte König Maximilian auf die Bitte Veits von Rechberg dem „Schultheißen vnd Gericht des Dorfes Weschenpawren,“ welches damals Veits Mutter, Margaretha, Veits des ältern Wittwe zugehörte, das Recht zu folgendem Wappen: einen Schild, quer durch einen Bach getheilt, unten grün, oben roth, darin stehend eine schwarzgekleidete Frau neben dem Bach, vor einem Stuhl, in der linken Hand ein weißes Leintuch, in der rechten einen Schlägel haltend und zum Streich und Waschen geschickt; neben ihr einen gelben Waschzuber. Dieses Wappen wurde „von Neuem“ verliehen, und soll das Dorf dasselbe führen zu „Schimpf vnd Ernst, in Streiten, „Panieren, Gezelten, Insiegeln 2c.“ Ob und welches Wappen das Dorf zuvor geführt, ist uns unbekannt. — Filialien der Pfarrei sind, außer sämmtlichen katholischen Parcellen: Beutenhof, Schnellhöfle, und die im Oberamt Göppingen gelegenen Orte Birenbach, Bremenhof und die Katholiken von Maitis. Die Pfarrei gehört zum Decanate Gmünd. Das Patronat üben die Rittergutsbesitzer abwechslungsweise aus. An der Schule stehen drei Lehrer. Auch eine Industrieschule ist vorhanden. Ebenso wird in einer Baumschule den Kindern Unterricht in der Baumzucht ertheilt. Der Begräbnißplatz wurde 1828 außerhalb des Wohnortes angelegt.

Das Dorf ist, nach der Sage des Ortes, aus drei Maierhöfen (wovon noch die „Maiergasse“ genannt wird) entstanden und hat stets seine politischen Schicksale mit der hienach zu erwähnenden Wäschenburg getheilt. Von Ereignissen des Ortes ist zu berichten, daß sich derselbe 1514 gegen seinen damaligen Herrn, Georg II. von Rechberg zu Staufeneck, empörte, aber noch in demselben Jahre mit ihm vertragen wurde. Im dreißigjährigen Krieg wurde derselbe hart mitgenommen; an einer schnell tödtenden Seuche starben allein in den Monaten September und October 1635 121 Menschen; im Frühling 1636 starben 19 den Hungertod. Oefters mußten 5 Leichen in Ein Grab gelegt werden. Im spanischen Erbfolgekrieg wurde nach dem S. 194 erwähnten Treffen vom 20. Juni 1707, wie der damalige Pfarrer schreibt, den Franzosen ein Raub erlaubt, worauf sie das hiesige Schlößchen ausleerten und auch Documente von da entwendeten, „und der ganze „Fleck, sammt Birenbach, mit Vieh und andern Sachen den

„Garaus bekommen.“ Durch Erpressungen der Franzosen erlitt der Ort 1796 einen Schaden von 1627 fl. und 1805 einen von 6487 fl. Am 6. Sept. 1842 brannten 4 Gebäude ab. Durch Gewitterschaden hat Wäschenbeuren des nahen Hohenstaufens wegen immer viel zu leiden. Wenn nämlich ein Gewitter von Nordost herzieht (S. 24), so geht es zuerst ohne Schaden über den Ort hin, stößt sich aber an dem Berge, fällt gegen den Ort zurück und entladet sich gewöhnlich auf dessen Markung.

Die Pfarrei ist von höherem Alter, scheint aber frühe schon der Stiftskirche Lorch einverleibt worden zu seyn, deren Geistliche sie lange und bis zur Zeit der Reformation von dort aus versahen. Unter den drei Stiftspfründen, welche 1327 das Kloster Lorch einzog, war auch jene, welche „comes de Schorndorf, Rector „ecclesie in Büren“ inne hatte. Am Sonntag nach Ostern 1347 stiftet Conrad von Rechberg, genannt von Ramsberg, um seiner und seiner Vordern Seele Heils willen, eine am 13. December 1423 und 1. März 1483 erneuerte, Frühmesse „in der Capellen „zu Bürun, die in die Pfrund des Stiftes zu Lorch gehöret.“ Der Abt und Convent zu Lorch, dem die Capelle eigen ist, gibt seine Zustimmung; der Caplan soll aber schwören: „dem Pfaffen, „der dann dieselbe Capellen besinget von der vorgenannten Herren „von Lorch wegen,“ keinen Schaden zu thun an dem Opfer, mit Beichthören oder mit Taufen. Wie wir S. 196 sahen, ließ Rechberg die Reformation des Ortes nicht zu. Mehrere aus reformirten Orten verbannte Katholiken fanden daher hier eine Zuflucht. Einer der lorchschen Pfarrer, Steiner, nahm nun hier seinen Sitz; und am 13. Juni 1558 trat Lorch, weil Steiner „seines Leibs „Blödigkeit halb“ den Dienst nicht mehr versehen konnte, alle Rechte an diesen Ort an den damaligen Ortsherrn, Conrad von Hohenrechberg zu Staufeneck, und damit dieser einen Kirchendiener hier bestellen könne, ein Zehentlein zu Birenbach, ein Weingefäll zu Eßlingen und die kleinen Zehenten zu Beuren, Lindenbronn, Beutenmühle, der Mühle zu Krettenbach und zu Wäschenburg, ab. Nun wurde eine eigene Pfarrei von Rechberg wieder errichtet und damit das Einkommen der Frühmesse verbunden. Im dreißigjährigen Kriege war die Pfarrei längere Zeit unbesetzt.

Die großen Zehenten in Wäschenbeuren standen meistentheils dem Kloster Lorch, die kleinen Zehenten meist dem Kloster Adelberg und dem Domstift Augsburg zu. Auch Hohenrechberg besaß den großen und kleinen Zehenten von 94 Morgen und trat ihn 1811 an den Staat ab. Denjenigen großen Zehenten aber, welchen das Kloster Adelberg 1555 (s. Radelstetten) an das Domstift Augsburg abtrat, sowie die kleinen Zehenten des Letztern kaufte

1780 die Ortsherrschaft, welche zuvor schon ebenfalls einige Zehentrechte hatte. Die Zehentrechte des Staats zu Lindenbronn rühren vom Kloster Adelberg, die der Gutsherrschaft daselbst vom Domstift Augsburg her. Jene auf dem Wäschenhof kamen theils von Lorch an den Staat, der auch 1811 von Hohenrechberg einige erwarb, und theils vom erwähnten Domstift an die Gutsherrschaft. Der schon 1579 in zwei Theile getheilt gewesene Widdumhof in Wäschenbeuren stand ebenfalls Lorch zu.

2) Beutenmühle, Mahl- und Säg-Mühle, mit 6 kathol. Einwohnern, liegt im engen Beutenbachthälchen, ganz nahe bei dem Beutenhof, nordöstlich 3/4 Stunden von Wäschenbeuren. Die Gutsherrschaft bezieht alle Zehenten und übrigen Grundgefälle. Die Mühle erhält das Wasser aus mehreren Quellen am Fuße des Hohenstaufens und aus der Gegend von Lindenbronn. Dieser Beutenbach versiegt aber bei trockener Witterung, daher das Wasser in einen kleinen See gesammelt und so der Gang der Mühle gesichert wird. Wir sahen bei Burgholz, in welchem engen Verbande diese Mühle und der nächstgelegene Beutenhof (s. 154) mit Hohenstaufen gestanden. Hier ist also die Grenze zwischen dem alten Stammgute der Herrn von Beuren und jenem der Hohenstaufen.

3) Krettenhof, auch Krettenhöfe und Krettenbach, Hof, mit 7 evangel. Einwohnern, liegt auf der Markung von Wäschenbeuren, südlich 1/2 Stunde davon an der Straße nach Göppingen, auf der Grenze des Oberamts Göppingen, welchem ein anderer Theil des Hofes angehört (s. die Beschreibung dieses Oberamts S. 153). Die Zehenten und übrigen Grundabgaben, an welch letztern blos die Stiftungspflege Göppingen einigen Theil hat, gebühren der Gutsherrschaft. Der Krettenbach, wovon der Ort den Namen hat, bildet sich hier aus mehrern Quellen und hat daselbst eine längst abgegangene Mühle getrieben.

4) Lindenbronn, Weiler mit 52 Einwohnern, worunter 33 Katholiken, liegt westlich von dem Beutenbachthälchen, 1/2 Stunde von Wäschenbeuren. Am großen und kleinen Zehenten haben der Staat, die Gutsherrschaft und die Pfarrei Wäschenbeuren, an dem Heuzehentgeld aber die Pfarrei Hohenstaufen und die Stiftungspflege Wäschenbeuren und Straßdorf Theil. Von einem Lehen gebühren die grundherrlichen Rechte wegen des Rittergutes Rechberghausen den Grafen von Degenfeld. Der Weiler besteht aus dem obern und untern Hof und zählte 1759 nur zwei Familien. Die evangelischen Einwohner kamen erst 1811 in den Ort. Georg von Rechberg, Herrn Veits Sohn, stiftet 1417 an das ewige Licht im Chor des Predigerklosters in Gmünd, das sein

dort begraben liegender Ahnherr Aulbrecht von Rechberg gemacht, 3½ Pfund Hellergelds, 20 Viertel Haber, 2 Herbsthühner und 50 Eier jährlich aus „dem Nunngut zu Lyndenprunnen, das „Frölin Els von Rechberg ir Lebtag ingehabt."

5) Wäschenhof, auch Wäscherhof, Hof mit 8 kathol. Einwohnern, südöstlich, ¼ Stunde von Wäschenbeuren gut und eben gelegen. An dem großen und kleinen Zehenten haben der Staat, die Gutsherrschaft und die Pfarrei Wäschenbeuren Theil; 8 Morgen sind zehentfrei. Ein größeres Hofgut, der alte Burghof der Wäschenburg, auf welchem noch 1759 eine Capelle stand, die der Hofbesitzer zu erhalten hatte. Die Güter sind fruchtbar und in gutem Stand.

6) Ziegelhütte, Hof mit 25 kathol. Einwohnern, liegt auf der Markung von Wäschenbeuren, ¼ Stunde nordöstlich von diesem, mit dem es auch alle seine Verhältnisse theilt. Die Ziegelhütte brannte 1821 ab.

7) Ziegerhof, Hof mit 3 kathol. Einwohnern. Er wird, zum Unterschied von dem oben S. 160 beschriebenen, nahe gelegenen gleichnamigen, Hof auch der „katholische Ziegerhof" genannt und liegt zunächst bei Lenglingen, am Fuße des Hohenstaufen, östlich 1 Stunde von Wäschenbeuren. Alle Zehenten stehen der Pfarrei Hohenstaufen, wohin der Hof vor der Reformation eingepfarrt gewesen zu seyn scheint, zu. Derselbe besteht aus dem Lindenhof und dem längst abgegangenen Tannhof, ist aber nur von mittlerer Größe.

8) Wäschen- auch Wäscher-Schlößle, * Haus mit 3 kathol. Einwohnern, liegt nächst bei Wäschenhof, über dem Beutenbachthälchen, ½ Stunde nordöstlich von Wäschenbeuren, auf dem Vorhügel eines engen Thales. Das Haus, eine rein gutsherrliche Besitzung, ist zu einem Fruchtspeicher eingerichtet und hat einen Nebenbau für einen Holzwarth. Seine Grundmauern aus großen Quadern rühren noch von der alten Burg her und sind bis zu einer Höhe von 18—20′ etwa 6′ dick. Auch sind noch Spuren des doppelten Burggrabens zu sehen. S. unten S. 256. Vor ungefähr 40 Jahren wurde in jener Grund-Mauer ein verborgener eichener Wandkasten entdeckt, welcher eine reiche Sammlung alter Dokumente und Urkunden enthalten, die aber durch den unerhörtesten Vandalismus völlig zu Grunde gerichtet worden sind.

Wenn wir daher über diesen geschichtlich so höchst merkwürdigen Ort, wo wir die Wiege der ruhmgekrönten Hohenstaufen zu suchen haben, die Vorzeit befragen wollen, so darf es uns

* S. die bei Hohenstaufen in der Besch. des OA. Göppingen S. 225 angegebene Literatur und die württ. Jahrbücher auf 1824.

nicht wundern, daß sie über die Burg selbst und ihre frühesten Bewohner — einige wenige Chronikennachrichten ausgenommen — fast gänzlich schweigt. Wir wissen nur so viel gewiß, daß die Burg im Städtekrieg 1377 zerstört worden ist und daß sie wohl, wie das Dorf selbst, anfänglich Büren oder Beuren hieß, welcher Namen erst später in Wäschenbeuren und beziehungsweise Wäschenburg * umgewandelt ward. Hier — kann mit Recht gefolgert werden — auf seinem Allode, saß das edle Geschlecht der Beuren oder Büren, in welchem wir die alten Gaugrafen eines größern Theiles unseres Bezirkes, namentlich des Nibelgaues, (oben S. 103) zu erkennen haben werden. Der Name wird erstmals im 11. Jahrhundert genannt; Abt Wibald von Corvey (cod. epist. II.) schreibt »Fridericus genuit Fridericum de Buren.« Ob sich des Letztern Vater des Namens auch bedient, ist unbekannt; jedenfalls war zu seiner Zeit die Benennung von Burgen noch nicht üblich. Dieser unser F. v. Buren ist der Vater des Herzogs Friedrich von Schwaben, des Alten, den wir als den Stifter des

* „Beuren" kann von „Born" d. h. Brunnen, oder von „Bur" d. h. Bauer, oder aber, was hier das Wahrscheinlichere ist, von „Burren," d. h. Erhöhung des Bodens, abgeleitet werden. (Schmid schwäb. Wörterbuch S. 107.) Rudhart in s. ältesten Geschichte Bayerns, S. 131, leitet die Namen dieser Orte am Lech von den Buriern, einem Zweige der Alemannen, her. Der neuere Beisatz dagegen ist schwer zu enträthseln. Im Orte selbst haben sich zweierlei Sagen erhalten; nach der einen hatte Kaiser Barbarossa eine Geliebte, die eine Wäscherin war und der er die Burg geschenkt; nach der andern soll hier die Hofwasche der Hohenstaufen gewesen seyn. Allein von dem Ersteren schweigt die Geschichte und gegen das Letztere spricht, von anderen Unwahrscheinlichkeiten abgesehen, daß es an genügendem Wasser gefehlt hätte. Ebenso wenig beweist der vorerwähnte Wappenbrief; denn obgleich das alte Wappen nur erneuert worden seyn mag, so scheint es, da die Urkunde auf eine Erklärung sich nicht einläßt, eine bloße Anspielung auf jene Sagen und den bereits vorhanden gewesenen Namen (ein Schallwappen) zu seyn. Sattler leitet den Namen von dem hienach zu erwähnenden Conrad dem Wascher ab. Prescher aber, welchem auch Rink und Memminger (württ. Jahrbücher 1824.), sowie Schmid (schwäb. Wörterb. S. 518) beipflichten, vermuthet, daß das Wort von Wiesen oder Wäsen, woraus mit ländlich-schwäbischer Aspiration „Wäschen" geworden, abzuleiten sey. Burg und Dorf liegen in der That in einem üppigen Wiesenthale. Wir bemerken noch, daß zwischen Sägbühl und Ebersberg ein Bach in die blinde Roth einmündet, welcher der „Wascherbach" heißt und daß diese Roth noch 1700 bei Schadberg „die Wasche" genannt wird. Hier eben waren lorchsche Güter, die Ritter Conrad der Wascher beschädigt hatte (oben S. 18 und 102). Die alte gmünder Familie von Weschbach (Rink, Gmünd S. 29) ist diesfalls auch noch erwähnenswerth.

Klosters Lorch und Wiederbauer Hohenstaufens kennen, da Wibald fortfährt: »Fridericus de Buren genuit ducem Fridericum, qui Stophen condidit.« Bischof Otto von Freisingen stimmt (lib. I. cap. 8.) damit überein: »Eo tempore comes quidam Fridericus nomine, ex nobilissimis Sueviae comitibus originem trahens, in castro Stoypho dicto coloniam posuerat.« Wir ersehen hieraus, daß die Familie keineswegs dem niedern Adel, sondern den edelsten Dynastien Schwabens angehörte, und dürfen diese Nachricht um so glaubwürdiger finden, als Bischof Otto ein Halbbruder dieses Herzogs Friedrich ist. Der Vater aber, jener F. v. Buren, soll einen Bruder Heinrich, den Gründer der Stiftskirche Lorch, eine Schwester Berta und 1044 zur Gemahlin Hildegard, aus einem fränkisch-elsässischen Hause, gehabt haben, die ihm, außer dem Herzog Friedrich, noch Ludwig, den Gründer des Hauses Staufeneck, Otto, Walter, Conrad und Adelheid gebar, welche meist mit ihren Nachkommen in der Klosterkirche Lorch (oben S. 185) ruhen. Ihr Sohn Friedrich bekam Agnes, die Tochter Kaisers Heinrich IV. zur Ehe und war diesem so ergeben, daß er von ihm das Herzogthum Schwaben erhielt. Ihm und seinen Geschwistern wurde ein beträchtlicher Theil der fränkischen Erbschaft im Elsaß, am Rhein, am Kocher und Hertfeld zu Theil (Pfister Schwaben II. S. 146). Er starb 1105 etwa 55 Jahre alt und hatte zwei Söhne: Friedrich den Einäugigen und Conrad; der Erstere Herzog von Schwaben, der Andere nachmals König von Deutschland. Der weitere Verlauf der Familien-Geschichte ist bei Hohenstaufen zu finden, da sich das Geschlecht um diese Zeit dort niedergelassen haben wird. Die Stammgüter der Büren, die sich nur annähernd als im Remsgau, Nibelgau und theilweise im Filsgau gelegen bezeichnen lassen, mögen nun an einen dritten, in der Geschichte nicht genannten, Sohn Herzogs Friedrich, oder wie Rink vermuthet, unmittelbar an das stammverwandte Geschlecht der Staufeneck gekommen seyn. Zwar kommt (oben S. 102) 1271 ein Conradus miles cognominatus **Wascher** et filius noster Conradus vor, welche dem Kloster Lorch ihre Güter im Nibelgau abtraten und dagegen von Lorch einen mansus in Buron erhielten; allein Herr des Ortes war Wascher wohl nicht, sondern nur ein Ministerial von Hohenstaufen; wie denn auch sein als Zeuge in der Urkunde genannter Bruder Egeno, wahrscheinlich Egeno de Stoven, ebenfalls ein Dienstmann von Hohenstaufen (s. dort), war. * Vielmehr ging

* In einer bis jetzt nicht veröffentlichten Orig.-Urk. im St.Archiv von 1268 nennt sich Conradus cognominatus Wascher (wohl der Obige) einen Bruder des Ritters Ernsto de Vilsegge. Hienach dürften auch die Filseck Dienstleute der Hohenstaufen gewesen seyn.

höchst wahrscheinlich die Stammburg Beuren mit nächster Umgebung als ein freies Eigenthum von den von Staufeneck zugleich mit der Herrschaft Staufeneck an das verwandte Haus Rechberg über, da derselbe Conrad von Rechberg von Ramsberg, der — wie oben gezeigt — 1347 die Frühmesse im Dorfe stiftete und Herr desselben zu seyn scheint, schon 1333 Staufeneck besaß (Beschreibung des Oberamts Göppingen S. 280). Außerdem ist es wahrscheinlich, daß Rechberg von den ältesten Zeiten her das bis unlängst mit Hohenrechberg verbunden gewesene Lehen im Dorfe, „das Geschlaif" genannt, und die vorgedachten Zehentrechte besaß, was eben so gewiß auf besondere alte Verhältnisse zwischen Rechberg und Beuren hindeutet, als die Rechte des Stiftes Lorch an Kirche und Widdumgut und die Zehentrechte der Klöster Lorch und Adelberg an die Stifter dieser Gotteshäuser und ihre ursprüngliche Heimath erinnern. Dieser Conrad, der Biedermann zugenannt, war der Sohn des 1325 verstorbenen Reichsvogts auf Achalm, Albert von Rechberg. Er theilte jetzt mit seinem einzigen Bruder Albert die Hinterlassenschaft des Vaters, wobei Albert Hohenrechberg und Welzheim, Conrad aber Donzdorf und die neuerworbenen Güter Ramsberg und Staufeneck erhielt. Nach Biedermanns Tod wurde sein Theil abermals getheilt. Von seinen drei Söhnen erhielt Albrecht Staufeneck, Gebhard Donzdorf und Conrad Beuren. Dieser wohnte hier. Er nennt sich in Urkunden von 1380 und 1383 „Herr Cunrad von Rechberg von Weschenburg." Im Jahr 1441 ist „Junker Hans von Winkenthal Vogt zu Weschenburg." Beuren blieb bei der staufeneckschen Linie der Rechberg bis zu deren Aussterben. Inzwischen trug aber Veit von Rechberg zu Staufeneck 1465 sein Beuren dem Herzog Sigmund von Oesterreich zu Lehen auf, wogegen ihm dieser die Veste Heufelsburg und Oberwaldstetten eigen machte. Als daher am 9. Oktober 1599 diese Linie erlosch (Oberamtsbeschreibung von Göppingen S. 280), fiel Beuren dem österreichischen Lehenhof anheim. Damals zählte das Rittergut 200 Bauern und Söldner. Oesterreich belehnte sofort 1601 den kaiserl. Rath und Reichs-Pfennigmeister Zacharias Geizkofler von Gailnbach mit einem und 1602 mit einem andern Theil des Gutes, und diese Familie blieb bis zu ihrem Erlöschen 1662 im Besitze, wo mit dieser Quote Johann Christoph Freiherr von Freyberg zu Eisenberg und Hürbel belehnt wurde. Die andere Quote, nebst dem vom Reich zu Lehen rührenden Blutbann, wurde 1602 dem Reichshofrath Barthol. Bezz von Ulrichskirchen übertragen, dessen Lehensnachfolger 1612 Leo Schiller von Herdern war. Nach dessen Tod 1648 folgte Paul Freiherr von Taris, oberster Postmeister der ober- und vorderösterreich'schen Lande, im

Besitze. Die männlichen Nachkommen der letztgenannten Besitzer beider Theile sind noch belehnt. Im Jahr 1759 wurden im Dorfe 149 Unterthanen gezählt, worunter 96 Taglöhner und Handwerker, mit 41 fallbaren und 48 erblichen Lehengütern. Außer den bereits erwähnten werden damals als Grundherren der Ortsheilige mit 9 Lehengütern, der Heilige von Straßdorf und die Hospital-Caplanei von Göppingen mit je 1 Lehen genannt. Ein Obervogt übte den Blutbann und alle Obrigkeit aus. Im Jahr 1806, wo es unter württembergische Staatshohheit kam, gieng auch die Ober-Lehensherrlichkeit über dieses sogenannte österreich'sche Schwabenlehen auf die Krone über. Die dermaligen Besitzer sind: Clemens Freiherr von Freyberg-Eisenberg, haldenwanger Linie, königl. bayer. Reichsrath und quiescirter erster Oberappellations-Gerichtsdirector in München einer Seits, sodann Graf Joseph von Thurn Valsassina und Taris, kaiserl. königl. österr. Kämmerer in Insbruck, und Graf Joseph von Thurn Valsassina und Taris, Freiherr auf Neuhauß, General-Erbland-Postmeister von Tyrol und Vorarlberg, in Neuhauß bei Linz wohnhaft, anderer Seits.

Im Jahr 1841 wurden an der südwestlichen Grundmauer der Burg ein keilartiger Stein, darin eine Blume flach vertieft eingegraben, und ein in Gyps gegossener kleiner weiblicher Kopf — beide im byzantinischen Styl — ausgegraben. (Verhandl. des Vereins für Alterthum in Ulm I. S. 28.)

Bei dem Wäschenhof und der Ziegelhütte liegt der Burren, d. h. der S. 252 gedachte Burggraben. Dieser mit Fruchtbäumen besetzte Garten hat eine der höchsten Lagen der Markung. Seine Mitte bildet eine künstliche viereckige Schanze, woraus nach Ost, Süd und West die herrlichste Aussicht auf die Alp, vom Rosenstein bis zu den Fildern herab, sich eröffnet.

12. Gemeinde Waldhausen,

bestehend aus 9 Parcellen, mit 1474 Einwohnern.

Wie jener von Plüderhausen, so liegt auch dieser Gemeindebezirk theils im Remsthale und theils jenseits desselben, doch so, daß die letztgedachten Bestandtheile dem unteren Abhange des welzheimer Waldes angehören. Er ist eine Stunde lang und anderthalb Stunden breit. Weitmars und Nattenharz liegen am Höchsten. Waldhausen gegenüber tritt unter Elisabethenberg der Hügelzug auf dem

rechten Remsufer etwas stark in das Thal herein, so daß es dem von Osten her Kommenden als völlig geschlossen erscheint. Dieser Vorsprung bildet eine Ecke, um welche Fluß und Straße sich nordwestwärts wenden, welcher Richtung die Hügelkette des linken Ufers in parallelem Laufe folgt. So wird das mit Fruchtfeldern, Wiesen und wenigen Obstbäumen gezierte Thal verengt, um sich bei Plüderhausen um so mehr auszubreiten. Die Höhen sind von Tannen eingenommen; auf dem rechten Ufer aber beginnt bereits der Weinbau, und unter dem Elisabethenberg steht die erste Kelter des freundlichen Remsthales. Dieses ist, wie gedacht, der Länge nach von der mehrerwähnten Hauptstraße und von der Rems durchschnitten, welche durch Ueberschwemmungen schadet und hauptsächlich durch den bei Weitmars einmündenden Walkersbach verstärkt wird. Der Bezirk grenzt westlich und südwestlich an das Oberamt Schorndorf, südlich aber an das Oberamt Göppingen. Er zählt 199 Haupt- und 23 Neben-Gebäude. Der Charakter der Bewohner wie bei Plüderhausen. Diese sind fleißig, geordnet im Wandel, geistig regsam und geweckt und körperlich abgehärtet. Milde, freundliche Gegend; in Rattenharz rauher. Die Sterblichkeit (oben S. 34) ist aber bedeutend. Hinsichtlich des Wohlstandes gilt das bei Plüderhausen Gesagte. Nahrungsquellen sind Ackerbau, Viehzucht, Obstbau und, doch nur als Beihilfe (73 Mrg.), Weinbau, der hier seine Grenze hat. Die zwei auf waldhauser Markung 1835 eröffneten Steinbrüche geben täglich 30—40 Aermeren Beschäftigung. Der Boden ist mittel gut. Ein Mrg. Ackers wird zu 150 bis 200 fl., Garten 275—300 fl., Wiesen 150—200 fl., Weinbergs 200 fl. verkauft. Die Güterpreise stehen in Waldhausen höher, als in den übrigen Parcellen. Alles Feld wird flürlich gebaut. Im Durchschnitt wird fünffach, Waizen sechsfach geerntet. Der Obstbau ist namhaft und sein Ertrag geht in guten Jahren in das Ausland. Nur in Rattenharz wird noch das Vieh ausgetrieben. Die Farrenhaltung liegt der Gemeinde ob. Schöne Pferde und

Rindvieh. Die Gewerbe sind ganz unbedeutend. Es sind 2 Mahl-, 2 Säg- und 2 Oel-Mühlen vorhanden.

Der Bezirk ist dem Forstamt Schorndorf zugetheilt.

Der große Zehente steht im ganzen Gemeindebezirke dem Staate zu. Die grundherrlichen Rechte stehen diesem ebenfalls allermeist zu; nur ein Lehengut in Waldhausen gehört zum Rittergut Wäschenbeuren. Der Gemeindebezirk hat seit 1817 an grundherrlichen Rechten für 337 fl. 7 kr. dem Staate abgekauft. Er ist, mit Ausnahme des nach Plüderhausen eingepfarrten Vogelhofes, Filial von Lorch. Schulen sind in Waldhausen und Weitmars. Er wurde mit seinen dermaligen, von dem früheren Amte Plüderhausen abgerissenen, Bestandtheilen 1819 gebildet und hat somit bis 1807 zum Oberamte Schorndorf gehört, s. oben S. 105.

1) Waldhausen, Dorf mit 738 Einwohnern, wor. 1 Katholik, liegt im Remsthale, zunächst am linken Ufer der Rems, 1 Stunde von Lorch, 3½ Stunde von Welzheim entfernt. Dazu gehört die ¼ Stunde entfernte, östlich an der Rems gelegene Mahl- und Säg-Mühle. — Die Zehenten s. oben. — In die übrigen Grundabgaben theilen sich der Staat, die Grundherrschaft von Wäschenbeuren und die Besitzer des Schlößchens zu Plüderhausen. Hier hat das Thal eine kesselartige Verbreiterung; über die Rems führt ein Fußsteg, weiter oben eine oft gefährliche Fuhrt. Hart an der rechten Seite des Dorfes führt die mehrgedachte Hauptstraße vorüber. Dasselbe ist ziemlich regelmäßig angelegt. Die in der Mitte des Ortes liegende Kirche wurde im Jahr 1507 von der Gemeinde zu Ehren der Himmelskönigin Maria erbaut, und weil sie im dreißigjährigen Kriege sehr in Abgang gekommen war, 1659 restaurirt. Ein Altargemälde auf Goldgrund ist zwar von keinem großen Kunstwerth, aber von höherem Alter. Sie ist gothischen Styles, aber in schlechtem Zustand. Die Baulast hat der Ortsheilige, dessen Einnahmen 150 fl. sind. Der Pfarrer von Lorch hat alle 3 Wochen Gottesdienst darin zu halten. Die gute Schule ist in einem 1831 erbauten Hause (zugleich Rathhaus) untergebracht. Der Gottesacker wurde 1833 außerhalb des Ortes angelegt. Die Mehrzahl der Einwohner muß sich durch Taglohn fortzubringen suchen. Sie zeichnen sich durch Sittlichkeit aus. Die Morgenzahl der Weinberge ist 55. Der Bauer Johannes Hieber hat sich um Emporbringung der Pferde- und Rindvieh-Zucht verdient gemacht.

Waldhausen war ein Bestandtheil der hienach zu erwähnenden

hohenstaufenschen Herrschaft gleichen Namens und hat mit derselben stets alle Schicksale getheilt. Viele zufällige Ausgrabungen in dem Wiesengrunde bis an die Rems hin lassen schließen, daß Waldhausen einst ein sehr bedeutender Ort gewesen, der sich bis an den Fuß des gegenüber liegenden Elisabethenberges erstreckt hatte. Hiefür spricht auch der große Umfang des alten Begräbnißplatzes. Mit der Herrschaft waren auch die meisten grundherrlichen Rechte verbunden; dieselben ruhten 1500 auf 9 Lehen und 11 Sölden. Außerdem besaß das Kloster Lorch zwei Höfe, deren einen es 1326 von Conrad von Waldhausen um 30 Pfund Heller erkauft hatte. Auch Adelberg besaß einige, 1489 von Wilhelm von Urbach erworbene, einzelne Güter. Sodann gehörten zur Herrschaft Wäschenbeuren ein noch mit dem dortigen Rittergut verbundenes kleines Lehen und zum Schlößchen in Plüderhausen vier Lehengüter. Diesen Grundherren stand jedoch keine Obrigkeit zu. Zu bemerken, aber nicht zu erklären ist, daß sich im Orte der Name „im Kloster" erhalten, den ein gegen die Südseite gelegener Platz führt, und daß die Gasse dahin noch die Klostergasse heißt. Der Ort hat in den Kriegszeiten immer viel gelitten. Er wurde 1519 bis auf 2 Häuser abgebrannt. (S. 223.) Wie die übrigen Parcellen war er ein Bestandtheil des Amtes Plüderhausen von der Zeit an, wo die Burg zerstört worden.

Die obenerwähnte Capelle baute der Ort mit Hilfe von Beisteuern 1507, wozu der Abt von Lorch, da Waldhausen in die dem Kloster einverleibte Stiftskirche gehörte, unter der Bedingung zustimmte, daß den pfarrlichen Rechten derselben kein Abbruch geschehe. Unter Ertheilung eines 90- bis 365tägigen Ablasses für die Mildthätigen weihte der bischöfliche Generalvicar am 9. Juni 1507 die drei Altäre: den zur Linken dem heil. Georg, Martin ꝛc., den zur Rechten dem heil. Christoph und den im Chor der heil. Maria. Bei der gleichzeitig mit Lorch vorgenommenen Reformation zählte der Ort 30 Häuser und 80 Communicanten. Die Zehenten gehörten ursprünglich zu einer derjenigen zwei Pfarreien im Dorfe Lorch, welche das Kloster zu vergeben hatte.

2) Erlenhof, Hof mit 22 evang. Einwohnern, liegt auf dem rechten Ufer der Rems, an dem südlichen Abhange des Hohenbergs, ½ Stunde von Waldhausen. Alle Grundgefälle stehen dem Staate zu. Der Hof wird 1500 „Rietinstrut" genannt und war auch in grundherrlicher Hinsicht mit der Herrschaft Waldhausen verbunden.

3) Marbächle, Haus und Sägmühle mit 5 evang. Einwohnern. Eine auf der Markung von Rattenharz am Marbach 1828 entstandene, auf der Grenze des Oberamtes Göppingen gelegene, Ansiedelung.

4) Pulzhof, Hof mit 28 Einwohnern. Ein kleines rauhes Gut von 17 Morgen, links der Rems auf dem Gebirge, östlich ½ Stunde von Waldhausen gelegen, das 1733 in dem rentkammerlichen Walde „Pulz" angelegt ward.

5) Rattenharz, früher und richtiger „Rottenhart" und „Rottenharts", in der Volkssprache „Rautenhart", Weiler mit 203 Einwohnern, worunter 2 Katholiken. Auf dem Saume des Gebirges über der Rems und dem Marbach, südöstlich ½ Stunde von Waldhausen gelegen. Die Zehenten, welche von der Kellerei Schorndorf und dem Kloster Lorch herrühren, und die übrigen Grundgefälle bezieht der Staat. Die 2 Sch. 1 S. 2 V. Vogthaber, welche der Weiler ihm entrichtete, wurden 1840 abgelöst. Das Klima ist etwas rauh, die Fernsicht nach Südost auf Hohenstaufen, Rechberg, Rosenstein ꝛc., nach Westen in's Remsthal, schön und groß. Der Ort ist lang gedehnt gebaut und hat meist nur Taglöhner und Holzhauer. Die Zahl der Einwohner betrug 1774 nur 87, hat sich also indessen mehr als verdoppelt. Es wurden hier Spuren einer ehemaligen Capelle entdeckt. Unter Eintheilung nach Unterkirneck ward die frühere hiesige Schule unlängst aufgehoben. Von den 7 Lehengütern des Ortes gehörten 3 dem Kloster Adelberg, eines dem Stifte Lorch und die andern zur Herrschaft Waldhausen, der allein die Obrigkeit gebührte. Ein großer Theil der Markung wurde erst in neueren Zeiten in rentkammerlichem Walde angelegt, indem das Novalzehentfeld 1817 schon 116 Morgen groß war.

6) Schneiderhof, Hof mit 22 evang. Einwohnern, liegt an dem Gebirgsabhang links der Rems, südlich ½ St. von Waldhausen, an der Grenze des OA. Göppingen. Alle Grundabgaben gebühren dem Staat, da dieses geringe Gütchen auf rentkammerlichem Waldboden 1733 angelegt worden ist.

Hart an demselben zieht der Kaiserweg (S. 119) vorbei.

Der Wursthof, neben dem Schneiderhof, schlechtes Waldhöfchen von 6 Mrg., das ebenfalls 1733 angelegt wurde, ward 1832 abgebrochen.

7) Walkersmühle, Mühle mit 9 evang. Einwohnern, liegt auf der Markung von Weitmars, am Walkersbach.

8) Weitmars mit der Sägmühle, Weiler mit 431 Einwohner, worunter 1 kath. Liegt an dem östlichen Abhange des Hochberges gegen das walkersbacher Thälchen hin, ¾ St. von Waldhausen. Der Staat ist allein gefällberechtigt; die Zehenten rühren vom Kloster Lorch her. Der weitläufig gebaute Ort wird (schon 1563) in den obern und untern Weiler eingetheilt. Seine Lage ist bergig, aber sehr freundlich mit lieblicher Aussicht. Nächst dem Ackerbau nähren sich die Einwohner von Holzhauen und im

Taglohn. Der Weiler hat eine kleine örtliche Stiftung zu frommen Zwecken. In dem 1832 erbauten Schulhaus ist die Filialschule. Der Ort ist alt und wird früher Wickmars genannt. Das Kloster Lorch besaß 5 Höfe, das Kloster Adelberg 2 Lehen und 1 Sölde und die Kellerei 2 Lehen und 18 kleine Sölden. S. auch Aichenbachhof. Wilhelm Graf von Oettingen verträgt 1456 den Abt von Lorch und Frau Englen Gaisbergerin, Herrn Rudolphs von Valdeck Ritters, Wittwe, wegen der Dienste zu Wickmars. Der Ort gehörte mit aller Obrigkeit zur Herrschaft Waldhausen.

9) Vogelhof, auch Elisabethenhof genannt, Hof mit 30 evang. Einwohnern. Der letztere Name ist der ältere. Der Hof liegt an dem Vogelbühl, einem Ausläufer des Hochbergs, rechts über der Rems, ¼ St. von Waldhausen, gegenüber von diesem und von ihm durch die Landstraße getrennt. Die Grundgefälle stehen dem Staate zu. Hübsche jedoch beschränkte Aussicht. Ein in einem Gebäude des Hofes eingemauertes steinernes Bild des Gekreuzigten zeugt von hohem Alter.

Der Vogelhof liegt hart unter dem Elisabethenberg, über welchen verschiedene Sagen gehen. In der Burg, die auf einem vorspringenden, Kaiserwiege genannten, kegelförmigen Kopfe oberhalb des Hofes gestanden, wo sich noch einige Spuren von Gräben und mit Moos bewachsene Trümmer finden, soll Elisabeth, aus dem Geschlechte der Hohenstaufen, gewohnt haben. Nach Andern soll derselbe Heinrich Freiherr von Hohenstaufen, welchem die Gründung der Stiftskirche Lorch zugeschrieben wird, ums Jahr 1050 bis 1070 und ein Walther aus diesem Geschlecht 1075 die Burg bewohnt haben. Auch hat, Chroniken zu Folge, Kaiser Barbarossa hier, wo er auch geboren seyn soll, oder in dem Dorfe Waldhausen seine Canzlei und Münzstätte gehabt. In dem Kriege der Hohenstaufen mit König Lothar soll aber diese Burg 1127 durch Herzog Heinrich von Bayern, nach Andern aber erst im Bauernkriege, zerstört worden seyn. Diese Sagen lassen sich zwar nicht mehr geschichtlich veststellen: allein daß hier eine Burg gestanden, ist Thatsache. Das Kellereilagerbuch von 1500 nennt „Weinberge an St. Elisabethenberg vßerhalb des Grabens," und ein Bericht der Vögte von 1535 sagt, es sey außer der Capelle „ein alt Gemäuer da, vor Zeiten ein Burgstall, vnd soll der Herzoge von Schwaben Canzlei da gewesen seyn." Von diesen Steinen sey die (1519 verbrannte) Kirche in Plüderhausen wieder aufgebaut worden; wogegen nach einer andern Nachricht dieselben zum Wallbau in Schorndorf 1539 verwendet worden wären. Herr Decan Fraas fand, als vor etwa zwölf Jahren nachgegraben worden, daß diese Burg nicht groß aber sehr wohl verwahrt war. Außer Speereisen, Pfeilhacken, Panzerringen

und dergleichen fand sich damals in dem Schutte eine stark vergoldete, antike Lampe aus Bronze, welche nun in München verwahrt wird. Bei der Burg stand, wie bereits erwähnt, eine Capelle, der Sage nach einst Wallfahrt zu St. Elisabetha. Nach einem Berichte vom 13. December 1537 war damals noch „vff dem St. Elsbethenberg ein Capell vnd ein Bruderhäuslein. Darin sitzt ein Bruder." Dazu gehörten 2 Tagwerk Feldes, 5 Pfd. 11 Sch. Hellerzins und 35 Pfd. 8 Sch. Capitalien. Es wurde verfügt, dieses Vermögen nach dem Tode des Einsiedlers einzuziehen. Was aus der Capelle geworden, fand sich nicht.

Die Herrschaft Waldhausen wird erstmals am 23. April 1188 urkundlich genannt:* in dem Vertrage Kaisers Barbarossa mit König Alfons von Castilien, worin der Kaiser unter den Allodien seines Hauses, die er seinem Sohne Herzog Conrad als Widerlage des Heirathgutes seiner Braut zu geben verspricht, auch „castrum Waltusin cum omnibus pertinentiis" aufzählt. Auf welche Weise Württemberg in Besitz gekommen und in welcher Verbindung hiemit die Schirmvogtei über Lorch etwa gestanden, ob die Herrschaft, wie Chroniken melden, von K. Conrad IV. an Württemberg abgetreten worden, war nicht zu ermitteln; aber schon am 5. September 1253, also noch vor dem Tode des obengedachten Kaisers, stellte die Gemahlin des Grafen Ulrich von Württemberg, Mechtilde, eine Urkunde „apud Waldhusen" aus (Sattler I. Beilage 1.). Graf Eberhard verschreibt 1285 seiner an Graf Friedrich von Truhendingen vermählten Schwester die Burg Waldhausen für ihre mütterliche Erbschaft (ebenda Beil. 9.), und in dem am 23 October 1287 abgeschlossenen Frieden zwischen Kaiser Rudolph und dem Grafen Eberhard wird bestimmt, daß Eberhard die Burg Waldhausen zur Sicherheit für etwa noch anzurichtenden Schaden an Schwigger von Gundelfingen übergeben solle (ebenda Beil. 11.). Das württ. Lehenbuch von 1443 bezeichnet „die Herrschaft Waldhausen mit Zugehörungen" als ein Lehen vom Reich. Die Verpfändung s. Plüderhausen.

Von der Burg schrieb sich ein ritterliches Geschlecht, wovon Einige mit Auszeichnungen der Dynasten vorkommen und vielleicht — wie die von Staufeneck und von Rechberg — in verwandtschaftlichem Verhältnisse durch eine hier angesiedelte Nebenlinie zu den Hohenstaufen gestanden haben. Ein Conradus de Waldhusen nennt sich 1150 „Ministerialis Conradi III. regis et camerarius a thesauris" (Paullini discursus de advocatis, 1686). Egeno und Adal-

* Perz monumenta Germaniae, IV. S. 565, wo übrigens vermuthet wird, es sey Waldhausen, OA. Neresheim, gemeint.

bertus de Walthuson erscheinen im Gefolge Kaisers Barbarossa zu Staufen 1181 (Besold); dieselben mit Conradus d. W. im Gefolge K. Heinrich VI. in Gmünd 1193 (ebenda). Dieser Conrad nennt sich in einer Urkunde Barbarossas 1189 pincerna de Waldhusen (Rechte des Hochstiftes Trient S. 130). Ein Heinrich verzichtet 1234 auf sein Recht an die Kirche Urbach zu Gunsten Elchingens und schenkt 1235 sein patrimonium zu Urbach dem Kloster Lorch. Ein Rüdiger ist 1270 Zeuge in einer Urkunde der Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg. Seine Söhne Johann und Rüdiger und seine Töchter Adelhaid, Bet und Agnes, Nonnen im Kloster Kirchheim, werden 1318 genannt. Hans und Conrad, Brüder, kommen noch 1341, Anselm 1345 vor. Diese sind von den Eingangs Genannten zu unterscheiden und werden dem niedern Adel angehört haben, indem ihr Geschlecht die Burghut gehabt haben mochte. Einige weitere Angehörige s. bei Brend, Buchengehren, Leineck u. s. w.

Schlußwort.

Bei Ausarbeitung des vorliegenden Heftes hat sich der Verfasser desselben sehr dankenswerther Mittheilungen mehrerer unterrichteter Männer zu erfreuen gehabt, welches anzuerkennen das K. statistisch-topographische Bureau für seine angenehme Pflicht hält.

Vorzüglich zu Dank verbunden ist dasselbe den Herren Pfarrern Scholl in Alfdorf und Mayer in Lorch für die Mittheilung ihrer Erfahrungen und Beobachtungen sowohl in Hinsicht auf Sitten und Gebräuche und andere allgemeine Gegenstände des Bezirkes, als in Betreff der statistisch-topographischen Verhältnisse der Gemeinden Alfdorf und Pfahlbronn und beziehungsweise der Gemeinden Lorch, Groß-Deinbach, Plüderhausen und Waldhausen. Sodann hat dasselbe der Unterstützung rühmlichst zu gedenken, welche Herr Oberrentamtmann Grill in Gaildorf in Absicht auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse des Bezirkes gewährte, und jener der Herrn Kreisforstrath Dr. Gwinner in Ellwangen und Oberförster von Schiller in Lorch, welche sich der Darstellung des Waldbaues gefälligst unterzogen. Nicht minder haben die Herrn Oberamtmann Leemann in Welzheim und Cameralverwalter Bauer in Lorch, theilweise durch sämmtliche Schultheißen- und mehrere Pfarr-Aemter unterstützt, die Arbeit auf das Bereitwilligste gefördert; sowie auch die Herrn Decan Weitbrecht, Rentamtmann Plicksburg in Wäschenbeuren, Oberamtspfleger Wizemann und Oberamtsarzt D. Staudenmaier für diesen Zweck durch schätzbare Mittheilungen thätig waren. Manche geschichtliche und antiquarische Notizen endlich hat die Arbeit zunächst dem unermüdlichen Eifer des Mitgliedes des Vereins für Vaterlandskunde, Herrn Conrectors Pfaff in Eßlingen, und den Herrn Decan Fraas in Balingen und Oberst von Martens dahier zu danken.

Der Abschnitt von der natürlichen Beschaffenheit des Bezirkes hat das Mitglied des Bureau, Professor D. Kurr, und jener von den römischen Alterthümern den Topographen Paulus zum Verfasser. Die statistischen Berechnungen haben Trigonometer Diezel und Canzleiassistent Dederer ausgearbeitet. Im Uebrigen erlaubt sich der Verfasser auf die Quellenangaben in der Beschreibung selbst Bezug zu nehmen.

Stuttgart im Januar 1845.

Ortsregister.

Berichtigungen.

S. 17 Zeile 4 v. u. ist „sie stagnirt an vielen Stellen" zu streichen.
„ 19 „ 8 v. o. lies welches statt welchen.
„ 26 „ 2 v. u. lies Pinna statt Sinna.
„ 55 „ 10 ist nach Taubenhof „Bruck" einzuschalten.
„ 59 „ 20 soll es heißen: „der Verein und Privaten haben" 2c.
„ 60 „ 20 und S. 78 Zeile 20 ist den Freiherrn vom Holz statt dem Freiherrn von Holz zu lesen.
„ 62 u. 63 An Waldungen besitzen: der Staat 17,301 6/8, die Privaten 12,981 7/8 Morgen u. s. f.

S. 118 der Oberamts-Beschreibung von Göppingen ist statt Herr Geheimerath von Pistorius: „der vor einigen Jahren verstorbene Geheime Legationsrath von Pistorius" zu lesen.

S. 121 ebenda ist die Fabrik des Jacob Widmann unrichtig als selbstständig aufgeführt, indem sie mit der ebenda genannten Fabrik von G. Vaihinger vereinigt ist.

Namen der Gemeinden.	Zahl der steuerfreien Gebäude.	Brandversicherung.		Es kommen Menschen auf 1 Wohngebäude.
		Zahl der versicherten Gebäude.	Anschlag. fl.	
Welzheim	22	476	588425	8_6
Alfdorf	21	320	182425	8_6
Groß-Deinbach	8	282	196975	7_3
Kaisersbach	3	348	244050	9_2
Kirchenkirnberg	5	205	139475	9
Lorch	9	452	322400	8_4
Pfahlbronn	9	472	339500	7_9
Plüderhausen	10	324	218675	7_7
Rudersberg	10	566	313000	8_2
Unter-Schlechtbach	2	303	150875	6_5
Wäschenbeuren	7	249	233175	7_3
Waldhausen	5	222	109300	7_7
	111	4219	3038275	8_1

…henmaß.

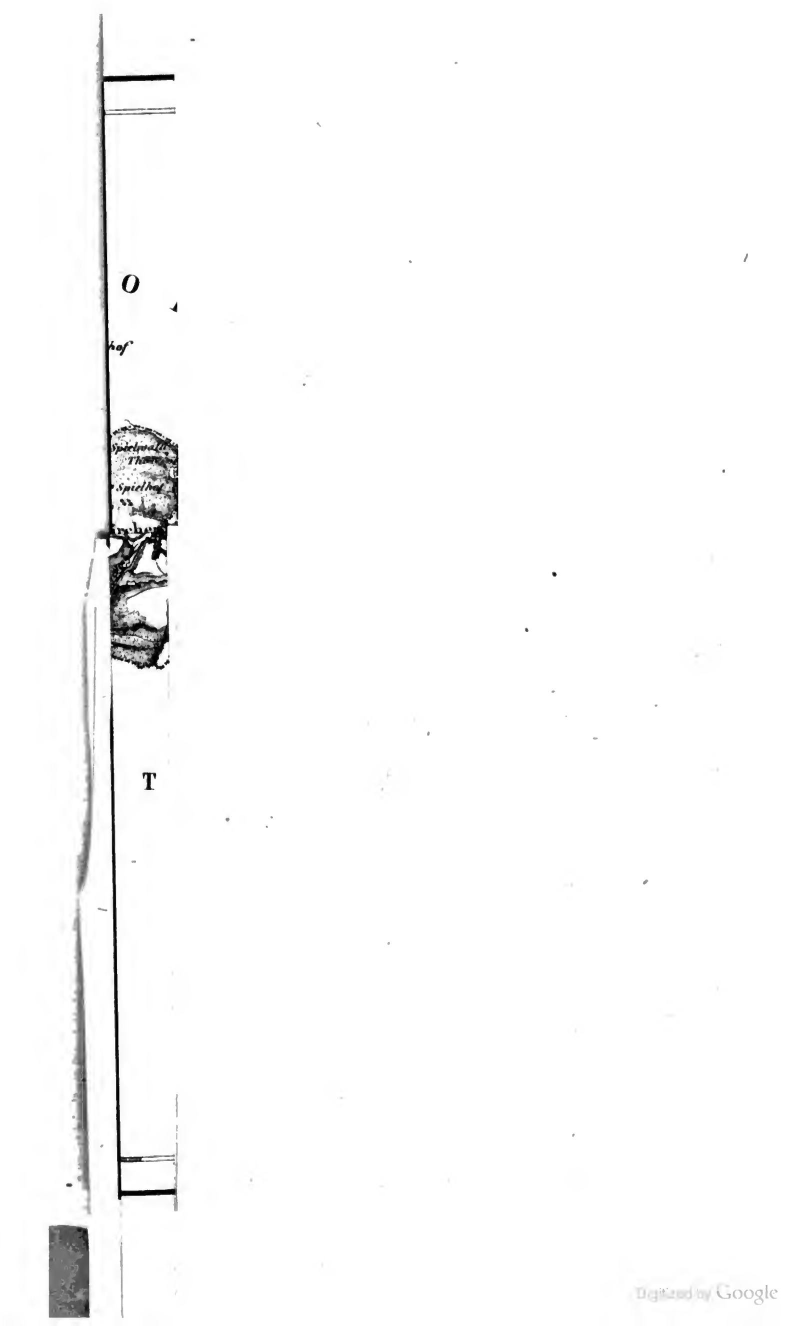
…Areal, Gärten …d Länder.		Aecker und Wege 2c.			Summe.			Es kommen auf 1 Menschen Morgen.
Adel.	Körperschaften.	Staat.	Ade…	Körperschaften.	Staat.	Adel.	Körperschaften.	
—	3 6/8	16 2/8	—	215 4/8	1801 5/8	—	1896 4/8	3_8
28 3/8	2 2/8	4 2/8	201	88 4/8	160 7/8	944 3/8	366 3/8	2_4
1 4/8	2 2/8	—	—	129 2/8	311 1/8	7 1/8	1177 6/8	6_5
—	3/8	—	—	150 3/8	3681 2/8	—	182 3/8	4
—	—	11 7/8	—	62 1/8	786 5/8	—	63 2/8	2_9
—	2 1/8	83 7/8	—	109 4/8	2223 4/8	—	1102 2/8	3
—	2 1/8	—		271 2/8	1231	30 4/8	431	8_1
—	5 5/8	2 7/8	—	88 3/8	4694 7/8	—	408 2/8	3_5
—	2 5/8	12 7/8	—	121 6/8	2873 3/8	—	1094 5/8	2_3
1/8	5/8	—	—	55 2/8	212 5/8	1/8	292 5/8	1_9
—	27 1/8	—	—	70	252	—	325 5/8	2_3
5/8	8	—		74 3/8	59 6/8	605 1/8	195 2/8	2_9
30 5/8	57 5/8	132	20…	1436 2/8	18288 5/8	1578 2/8	7536	3_5



Namen der L	Bienenstöcke.	Es kommen Menschen auf		Es kommen Morgen Landes auf	
		1 Pferd.	1 Stück Rindvieh.	1 Pferd.	1 Stück Rindvieh.
Welzheim	201	32_9	2	123	7_5
Alfdorf	287	42_4	2_6	100	6_1
Groß-Deinbach . .	233	17_6	1_1	114	6_9
Kaisersbach . . .	200	65_4	2_1	264	8_3
Kirchenkirnberg . .	59	39_5	2_8	113	8
Lorch	161	39_4	3_1	118	7_8
Pfahlbronn . . .	407	24_5	0_9	198	7
Plüderhausen . . .	130	71_9	2_5	252	8_9
Rudersberg . . .	189	106_4	3_4	239	7_6
Unter-Schlechtbach	101	93_6	2	177	3_7
Wäschenbeuren . .	42	35_1	2_5	102	7_1
Waldhausen . . .	171	86_7	2	203	4_6
	2181	44_1	2	155	7

gs=

Namen de	..ußs ben.		Steuern.						
			..=Steuer.	Gefälle=Steuer.		Gebäude=Steuer.		Gewerbe=Steuer.	
	fl.		kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Welzheim . .	375	1	1	8	7	402	14	466	44
Alfdorf . . .	327	1	27	2	—	131	57	178	9
Groß=Deinbac	731	1	54	—	—	170	30	34	22
Kaisersbach	—	1	54	—	4	228	15	122	14
Kirchenkirnber	126		10	—	—	95	—	45	6
Lorch . . .	576	1	39	12	25	435	51	245	13
Pfahlbronn .	301	:	49	—	53	343	34	70	42
Plüderhausen	739		47	138	7	253	17	131	—
Rudersberg .	322		14	1	11	301	16	217	35
Unter=Schlech	—		56	—	6	160	45	62	38
Wäschenbeurer	819		5	1	30	117	5	106	32
Waldhausen .	238		33	—	3	156	58	68	53
	7554	1	29	164	26	2796	42	1749	8


O
hof
Spielhof
T


Univ. Buchbinderei
GEORG KONRAD
MÜNCHEN 13
Schellingstr. 10 · Tel. 2576

